

Die Farben der Gedanken

Aphorismen über das Leben und andere Vorkommnisse

Bedarf das Leben der Erklärung?

Nein, wer wollte sich anmaßen, dies überhaupt zu können. Aber so manches im Leben, was einem begegnet, verlangt nach Erläuterung. Und die kann, logischerweise, immer nur subjektiv, individuell, aus geschöpfter Erfahrung oder gebildeter Meinung kommen.

Auch hier ist das nicht anders.

Zusammengetragen in Form teils einfacher, teils komplexer Aphorismen wurde, was mir über Jahrzehnte „durch den Kopf ging“, die Mitmenschen und ihr Verhalten betrachtend – und mich zuweilen darüber wundernd, ärgern, erschreckend, erfreuend. Manch ein Zusammenhang konnte gefunden werden (jedenfalls einer, der mir persönlich einleuchtete). Anderes blieb rätselhaft. Und wird es wohl auch weiterhin sein.

Kombinationen

anzustellen, Relationen zu finden, Zusammenhänge darzustellen, zu interpretieren und zu kommentieren war berufszeit-lebenslang (als Journalist und Trendscout) meine Aufgabe – und zugleich Passion. Das gilt für den Umgang mit Worten, aber auch mit Bildern. Motiv- und Bedeutungssuche waren und sind meine Passion.

Wie sortieren?

Man kann vielem eine Struktur geben, aber der Fülle des Lebens wahrscheinlich kaum oder nicht.

Deshalb habe ich hier das einfachste gemacht, was sich denken lässt: die Aphorismen/Texte wurden schlichtweg alphabetisch sortiert. Und gut ist's! Alles andere wäre mir für die Gesamtwiedergabe der Aphorismen zu unbeholfen gewesen.

Was nicht ausschließt, dass sie auch zu bestimmten Themen zu bestimmten Anlässen oder Veröffentlichungen zusammengestellt werden.

Aber hier, in der Gesamtschau, sind sie eben von A bis Z, Satzzeichen und Ziffern eingeschlossen (so, wie es halt der Computer automatisch kann).

Copyright, Urheberrecht

Das Gesetz bestimmt, das Urheberrecht liegt bei kreativen Arbeiten immer beim Schaffenden, dem Autoren oder Fotografen. Insofern ist es nicht übertragbar.

Dagegen kann der Urheber Veröffentlichungsrechte (copyright) auf andere übertragen. Solange dies nicht ausdrücklich in persönlicher oder schriftlicher Absprache mit Festlegung von Konditionen geschieht, sind die hier zusammengetragenen Worte und Bilder geschützt in dem Sinne, dass sie von niemanden in irgendeiner Form weiter- und wiedergegeben werden dürfen. So weit das weltweite Recht, welches jedoch einschließt, dass man einzelne Passagen zitieren oder darauf verweisen darf, wenn man den Urheber und die Quelle angibt.

Kontakt

zum Autor /Urheber:
Hans-Georg Wenke
wenke@wenke.net
+49 212 2542009

„Mach mich glücklich“,
jaulte der Hund,
kraul' mir das Fell.
Als ich ihn streicheln wollte,
wollte er mich beißen,
„mir geht keiner ans Fell – !“
Blöder Hund!
Wer,
er oder ich?

„Abnehmen beginnt im Kopf“
las ich neulich.
Aha.
Deshalb sind mancher Menschen
Gedanken
so dürres Gespinnst.

„Besser spät als gar nicht“,
trösten wir uns.
Uns anzuspornen „besser gar nicht spät“
halten wir für „nicht bei Troste“.

„Cool“
wird nun genannt,
was ehemals
als „heiß“ bezeichnet wurde.
Offensichtlich,
weil einen Gefühle
neuerdings kalt lassen.

„Die können mich alle mal!“,
rief er wütend,
„ich kann doch nicht alles tun!“
Und wollte doch so gerne
einmal tun,
was angeblich
alle können.
Außer ihm.

„Gott schuf die Welt“ – –
warum sollte er/sie/es ?

„Ich bin ich“
sagt so viel wie
„Wasser besteht aus Wasser“.

„Ja, aber!“
ist die verlogene Form
von „nein!“.

„Mach mehr
aus Deinem Leben!“
– Guter Rat!
Was denn???

„Mal eben“, „rasch“ –
so kommt es,
das letzten Endes
etwas mehr Zeit kostet,
als wenn es
„zu gegebener Zeit“
und „mit Bedacht“
gemacht worden wäre.

„Westlich“ ist,
so viel Wissen wie möglich
zu erwerben.
„Östlich“ ist,
so viel Wissen wie möglich
zu überwinden.

„Wie geht es?“
„Ach, ich kann nicht klagen!“
– Klingt da
Enttäuschung durch ?

„Wie geht's?“
– „Hätten Sie ein paar Tage Zeit?
Ich erzähle es Ihnen gerne!“

Prozent aller Sorgen
macht man sich nicht
um anderes wegen,
sondern um seiner empfundenen
eigenen Unvollkommenheit.
Fühle dich also stark.
Und Du bist befreit.

Abends
lässt sich gut sagen,
was man morgens
hätte tun sollen.

Abends freuen sich
die Kinder
auf den nächsten Morgen.
Die Alten
auf die Nacht.

Abends werden die Faulen fleißig?
Eher:
Die Frustrierten nervös
– und wollen nachholen,
was der Tag ihnen verwehrt hat.

Abseits fester Pfade
beginnt
Eigenverantwortung.
Weshalb es so viele
ausgetretene Wege gibt.

Absurd, aber Alltag:
Man nehme ein
inzwischen eingetretenes Ergebnis
und kritisiere laut und rüde
andere Personen,
nicht das Richtige
gewollt und getan zu haben,
damit es ein anderes geworden wäre.
Aufgefordert, selbst voranzuschauen,
es „besser zu machen“:
Schweigen!

Absurdes wirkt unerträglich,
wenn man es
ohne die sonst übliche
umgebene Normalität darstellt.

Ach ja, schön wäre sie,
die Religion,
da ich mich
der Führung Gottes
oder der Götter
anvertrauen könnte,
und bräuchte mich fortan
um nichts zu kümmern.
Schön –
und deshalb eben
„zu schön,
um wahr zu sein“.
Gleichwohl es nicht
jedem klar ist.

Ach,
tausende von Dingen und Sachen
könnten getan werden.
Wahrscheinlich der Grund,
warum auch
die wichtigen und eiligen
liegen bleiben.

Ach, alles Gute, Schöne ist so schnell vorbei. Und dann ist es gut und schön lange erleben zu dürfen, dass es vorbei ist.	Akzeptiere das Unerklärliche, aber kläre das Unakzeptable.	Allen wohl und niemand wehe, tut allen weh und niemand wohl.
Ach, armer Mensch, so krank am Geiste, so ergeben in der Hilflosigkeit: aus dem Wort ‚gemein‘, für alle umfassend, alle zusammen, alle betreffend, wurde ‚gemein‘ für hinterhältig und böse, listig und Schaden zufügend.	Akzeptiere das, was Dir geschieht. Aber Sorge dafür, dass etwas geschieht.	Allen, die durch bizarre Verweiblichung der Sprache – /in-Manie – sich absurd gebären, gönne ich es hämisch, das es DER Feminismus heißt und nicht DIE Feminismus/in.
Ach, das Leben geht so schnell vorbei, höre ich viele Leute jammern. Und beobachte, wie sie tatenlos das Leben vorbeiziehen lassen.	Akzeptieren heißt nicht verzeihen. Verzeihen heißt nicht verstehen. Verstehen heißt nicht billigen. Billigen heißt nicht loben. Loben heißt nicht fördern. Fördern heißt nicht akzeptieren. Denn ein jedes hat andere Gründe.	Alles hat seine Zeit. Das wäre ja noch zu akzeptieren, wenn wir sie selbst bestimmen könnten und sie uns nicht einfach so vom Schicksal zugeteilt würde.
Achte auf Dein Kapital. Aber verachte den Kapitalismus.	Akzeptiert und wohl gelitten sind diejenigen Menschen, die nichts anderes tun, als man von ihnen erwartet.	Alles hinnehmen, was geschieht, ohne zu fragen „warum?“ ist töricht. Alles, was geschieht, nicht hinnehmen sondern immer fragen „warum?“ ist selbsttötend.
Achtundneunzig Prozent aller Informationen im Fernsehen dienen nur einem Zweck: Sendezeit zu füllen.	Alkohol trinken ist eigentlich kein Problem. Das Problem beginnt, sobald das Trinken nicht bald aufhört.	Dem Warum des täglichen Geschehens ein „Darum!“ hinzuzufügen, ist köstlich ohne Ende.
Aggression entsteht, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden und man enttäuscht ist – sich also selbst getäuscht hat.	Alle (auch noch so guten) Vorsätze haben einen Nachsatz. Er beginnt immer mit „Aber,!“	Alles Materielle vergeht. Von manchem Geistigen wünscht man sich, es wäre erst niemals entstanden.
Aggression, Ziellosigkeit, Pessimismus sind die Kinder von Egoismus und Lethargie.	Alle Fragen, die nicht mit ‚ja‘ und ‚nein‘ zu beantworten sind, sind in der Liebe wie im Streit kaum von Nutzen.	Alles Menschliche ist – logisch ! – allen Menschen gemein. Weshalb sie sich eigentlich verstehen könnten. Wenn es nicht allzu menschlich wäre, diese Gabe fahrlässig ungenutzt zu lassen. Warum, weiß keiner.
Aggression. Das sichere Zeichen totaler Überforderung.	Alle Menschen sind gleich. Vorausgesetzt, sie nehmen dieses Recht nicht in Anspruch.	

Alles Sein
hat seinen Grund.
Aber nicht jeder Grund
muss auch sein.

Alles,
was man schreibt und spricht,
hätte auch
statt Worte
eine Tat
werden können.

Alles,
was eines Menschen Hirn,
die Phantasie, Kraft der Vision,
Erfahrung, Logik, Kenntnis,
Kombinationsgabe
übersteigt,
splittet Menschen
in zwei Lager:
Die einen beginnen zu lernen.
Die anderen beginnen zu lärmern.

Alles, was Freude macht,
als Glück empfunden wird,
belohnt der Körper
mit Morphinen,
die süchtig machen.
Echtes endogenes Opium !
So gesehen
sind wir alle
Junkies.

Alles, was für einen Menschen
von Wert ist,
kostet kein Geld.
Sondern Kraft, Mut, Ausdauer
und unablässiges Bemühen.

Alles, was ist und existiert,
kann nicht absolut sein.
Denn es ist entstanden
in Abhängigkeit von anderem.
Alles, was Form und Ablauf hat,
kann nicht das Endgültige, Wahre sein.
Denn es ist davon abhängig,
dass es existiert.
So steckt also in der Nichtexistenz
viel Wahres, Allumfassendes.
Darum frage sich jeder nicht,
was er ist oder hat,
wie er die Dinge sieht.
Vielmehr sei ihm bewusst,
dass in dem,
was nicht zu seinem körperlichen Besitz
oder geistigen Eigenschaften gehört,
viel, viel mehr Erkenntnis und Harmonie
mit dem ist,
was über das eigene Ich hinaus
wahr und absolut ist.

Alles, was über die Spanne
der persönlichen Erinnerung hinaus
Vergangenheit ist,
könnte auch ebenso
Zukunft sein.

Alles, was verschieden ist,
kann man als
getrennt betrachten —
oder
als sich ergänzend.

Allzu viele ziehen
das Verschleudern von Worten,
deren Sinn zu suchen
schwer ist,
dem Suchen nach Sinn,
für den es schwer ist,
Worte zu finden,
vor.

Als Freiheit
zur Beliebigkeit wurde,
starb sie.

Als ich ein Kind war
sagte ich oft: Das gehört mir.
Oder: Das ist mein.
Meine Mutter mahnte mich:
Was Du siehst,
wenn Du die Augen schließt,
das gehört Dir.
Sie schenkte mir,
ohne es je zu ahnen,
damit die ganze Welt.

Als sinnvoll gilt,
von A nach B
zu gelangen.
Leider wissen
viele nicht,
wo sie B
suchen sollen.

Als Vernunft
wird bezeichnet,
was die Phantasie der Deutung
ausgereizt hat.

Als wieder Sonntag war,
stellte die Eintagsfliege fest,
schon die siebte Generation zu sein
seit dem vergangenen Sonntag.
Und irgendein Mensch, empört,
rief wütend durch den Raum:
Da fliegt sie immer noch,
die blöde Fliege!
Sag,
bist Du Fliege
oder Mensch?

Alt sein beginnt,
wenn man seine Erfahrungen
und Erinnerungen
nicht mehr
in Hoffnungen und Visionen
verwandeln kann.

Alter
gibt einem die Chance,
jenen Blödsinn
zu überdenken
und zu widerrufen,
den man
in der Jugend
verzapft hat.

Alter beginnt, wenn die Zukunft an Bedeutung verliert.	Am Anfang war das Wort. Dann kam der Mensch. Und damit der Wortbruch.	Am meisten erwarten wir von anderen, was wir selbst zu leisten nicht imstande sind. Oder mit dem wir uns selbst überschätzen.
Alter ist wie Wein. Man wird milder – oder ungenießbarer. Vollmundig vielleicht. Und hofft auf einen langen Abgang.	Am Anfang jeder Liebe steht der Wunsch nach Selbsterfüllung. Bleibt er bestehen, ist dies das Ende der Liebe.	Am meisten leid tat mir jener Mensch, dem es nicht schnell genug ging mit seinem Üben der Geduld.
Alter macht dann Spaß, wenn der Blick zurück Ansporn ist für den Blick nach vorn.	Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Die Frage bleibt offen: Was war vor dem Anfang? Weil wir doch unsicher sind: Was kommt nach dem Ende?	Am Schluss siegte das Ungerechte. Weil man sich nicht einigen konnte, was gerecht genannt werden kann.
Alter und Erfahrung zwingen zur Entscheidung: sich selbst aufreibend die anderen vor Schaden bewahren zu wollen, um schließlich vor dieser Unmöglichkeit zu kapitulieren und zu resignieren – – oder, still den anderen zuzuschauen, sie gewähren zu lassen, egal, was sie tun, und in aller Ruhe das zu tun, was einem selbst sinnvoll erscheint. Was man übrigens Weisheit nennt.	Am Anfang von allem stand das Ende des Nichts. Doch was stand am Anfang des Nichts? Etwa alles? Am Brunnen vor dem Tore Der Funpark downtown da steht ein Lindenbaum ist megaangesagt ich träumt in seinem Schatten wow - alles hip so manchen süßen Traum eyh Mann, so irre cool ... – So sehr man sich auch müht, wo keine Sprache ist, kann Stimmung nicht vermittelt werden.	Am Strand, nahe der Hütte, trafen sie sich. Der Fischer und der Tourist. Nach scheuem, flüchtigen Lächeln kamen sie in ein Gespräch. Und stellten beide verblüfft und vergnügt fest, dass sie sich gegenseitig bewunderten. Der Fischer den offensichtlichen Reichtum und die sichtbare Freiheit des Fremden. Der Tourist die Ungebundenheit des natürlichen Lebens und die ständige Berührung mit der Natur. Die Hütte, ärmlich, zerfallen, erschien dem Touristen wie ein Palast. Ein Bier im Hotel kostete mehr, als der Fischer an einem Tage verdienen konnte. Aber wieso hatte keiner von beiden schliesslich den Mut, die Rollen zu tauschen?
Altern ist, wenn aus Agilität Fragilität wird.		
Am Abend spricht sich kein Morgengebet reinen Herzens.	Am Ende eines Ehrentages war der Geehrte mit Geschenken über- häuft. Erschöpft besah er sich die Bescherung: Grausam, grausam, grausam: was blieb ihm jetzt noch, sich zu wünschen, Hoffnung und ein Ziel zu haben?	An das Gute zu glauben mag naiv sein. Aber immer noch besser, als auf das Schlechte zu hoffen.
Am anderen Menschen interessiert jeweils nur so viel, wie einem selbst Vergnügen bereitet.		
Am Anfang war das Wort. Am Ende bleibt nur Schweigen.	Am meisten dürsten, die nahe bei der Quelle weilen.	

An dem, was Menschen tun,
in dem, wie Menschen sind,
merkt man überdeutlich,
was ihnen
in der Kindheit
versagt blieb.
Welche Wünsche, Träume, Sehnsüchte,
welche Illusionen, Visionen, Imagina-
tionen
unerfüllt geblieben waren.
„Erwachsen sein“
ist eben nachgeholt,
aber diesmal selbstbestimmte
Kindheit.

An einem alten Baum
sah ich Knospen –
neu und jung.
Und war mir
gar nicht mehr sicher,
dem Baum
ein äußeres Alter
zusprechen zu können.

An einem großen runden Tisch
saßen, in eifriger Debatte,
die Koryphäen und Fachleute,
die Experten und Praktiker,
die Verantwortlichen und Planer,
die Helfer und die Betroffenen.
Reden, laut und viel,
Appelle, beschwörende Worte,
Entwürfe in Worten und Bildern,
Tabellen, Grafiken, Diagrammen.
Protokolle wurden gezeigt, geschrieben,
geführt,
Anträge gestellt, um Ideen gebettelt,
Vorschläge kategorisch abgelehnt,
Rederechte erteilt, Worte kritisiert.
Zorn kam auf,
zugleich auch Resignation.
Bemühen war spürbar,
Resultate nicht in Sicht.
Die Zeit verstrich,
sie drängte und mahnte,
was keinen daran hinderte,
sie zu vergeuden.
Als sich jemand entsetzlich langweilte,
fing er an, zusammenzuzählen.
Den Wert der Kleidung der Anwesenden.
Er ging in die zehntausende.
Die Gehälter der Anwesenden.
Sie gingen in die Millionen.
Die Etats, die sie verwalteten.
Sie addierten sich zu Dutzenden von
Millionen.
Und den Wirtschaftswert,
dem diese Menschen dienen sollten.
Er maß sich nach Milliarden.
Dies alles schrieb er hin
auf das Titelblatt der Einladung,
auf der zu lesen stand:
Wie können wir
im Haushaltstitel ‚x‘
noch 5.000 Euro sparen?

An einem ruhigen See,
einem gemächlichen Fluss,
einer murmelnden Quelle
kann man schauen und fühlen,
sinnieren und genießen
fast ohne Ende.
An tosender See,
am reißenden Strom,
am Wildbach,
stellt sich Langeweile ein,
sobald man es
eine Weile gesehen hat.

An einem Sonnentag
sorgte ich mich:
ach, wie trocken alles wird.
An einem Regentag
wünschte ich mir:
ach, schiene doch Sonne wieder.
An einem Tag,
da die Sonne schien und es regnete,
murrte ich:
ach – auf nichts ist Verlass.
An einem Tag,
da ich mit dem Wetter
zufrieden bin,
werde ich wohl
gestorben sein.

An einem wunderschönen Tage,
als die Sonne herrlich schien,
zog ein Fotograf
hinaus in das Land
um die Fotos zu machen
von denen er schon so lange
geträumt hatte
und welche der Welt
Freude schenken sollten.
Als er, nach Stunden der Arbeit,
seine Apparatur aufgebaut,
die Szene arrangiert,
und die Accessoires drapiert hatte,
sein Film bereit
und seine Kräfte am Ende waren,
da schien die Sonne
nicht mehr.
Dabei hatte er
das Foto
„Leben“
nennen wollen.

An Gott glauben,
aber in der Not verzweifeln –
eins von beiden
kann nicht sein.

An Katastrophen
glauben wir erst,
wenn sie
eingetreten sind.

An Mahnungen und frommen Wünschen
wird es auch fürs nächste Jahr nicht
fehlen.
Vor allem die Politiker und Kapitalver-
nichter
werden sie uns entgegenschleudern.
Von Anstrengung wird die Rede sein.
Von Verzicht üben.
Von Leistungen, die anders gesehen,
anders erbracht, anders bewertet werden
müssen.
Und wir werden, wie immer bereit sein,
unser Scherflein dazu beizutragen,
damit wir die Krisen überwinden
und das Leben, im großen wie im
kleinen,
wieder in den Griff bekommen.
Vielleicht sagen wir uns,
es sei doch nicht schwer,
jede Woche 1 %, nur ein winziges
einziges Prozent,
mehr zu leisten – unentgeltlich, natür-
lich.
Das wird dann bedeuten,
dass wir zum Ende des Jahres – gerun-
det –
die Hälfte mehr leisten als zu Beginn.
Und nach nur 10 Jahren
der ach so winzigen Leistungssteigerung
von 1 % pro Woche
werden wir dann rund 60 mal so viel
arbeiten
wie eine Dekade zuvor.
Man könnte auch sagen:
wir müssen dann in einer Woche
so viel schaffen und erledigen,
wie wir zehn Jahre zuvor
in einem ganzen Jahr geleistet haben.
Das ist das System, in dem wir gefangen
sind.
Wer es durchschaut – oder gar ver-
weigert –
wird neuerdings mit der hässlichen Vok-
abel
des „Burnouts“ stigmatisiert.
In anderen Ländern, zu anderen Zeiten,
nannten wir solche Menschen
Weise und Heilige.

An Problemen aber
scheiden sich die Menschen.
Die einen
danken für die Aufgaben.
Die anderen
denken ans Aufgeben.

Andere
für ihren Mut
kritisieren die am meisten,
die selbst
keinen haben.

Andere lächerlich machen
muss man dann,
wenn einem zur Kritik
Vernunft und Anlass fehlen.

Andere um Rat fragen
und Hilfe einzufordern,
um dann selbstherrlich
Rat und Hilfe
nach Gutdünken
und geringem bis fehlendem Wissen
zu beurteilen,
anzunehmen oder abzulehnen:
ja, das sind mir die richtigen!
Aber – auch die meisten!

Angebot und Nachfrage
auf freien Märkten
legitimieren die Preise.
Aber nicht
die Gewinne.

Angenommen,
wir könnten Tag und Umstand
unseres Todes
mit dem Schicksal
frei aushandeln.
Welch ein Stress !

Angst
ist ein schlechter Ratgeber.
Aber
ein guter Aufpasser.

Angst
ist ein schlechter Ratgeber.
Doch dieser Rat
nützt dem Ängstlichen
nicht.

Angst
macht oft
Menschen mutig.
Mut
mach oft
andere Menschen ängstlich.

Angst ist neutral.
Sie kann Klugheit bedeuten.
Oder Feigheit.

Anleitung
zum Glücklichein:
Sorge morgens dafür,
am Abend noch munter zu leben.
Und beim Zubettgehen
für ein fröhliches Erwachen.
Wiederhole dieses Doppel
über sechszwanzigtausend mal.

Ansprüche stellen
ist in Mode gekommen.
Vor allem für etwas,
worauf man keinen Anspruch hat.

Aphorismen sind keine Philosophie.
Aber sie können eine solche
zum Leben erwecken.

Argumente dokumentieren,
über welches Faktenwissen
man verfügt.

Arm sein ist keine Schande.
Aber etwas zu schänden
macht arm.

Armer Tropf,
wer eine Lösung sucht,
indem man sich
an etwas gebunden hält.
Wie soll's denn geh'n?

Arroganz und Dummheit
– was nützt die Mühe,
Unterschiede
suchen zu wollen.

Ärzte haben es geschafft,
dass wir in allem, was wir gerne tun,
Gewissen quälende Gründe vermuten,
es könnte schädlich
oder geradezu verboten sein.
So gesehen,
haben sie kollektiv versagt,
der Gesundheit zu dienen.

Ärzte, Köche, Theaterleute, die Presse,
Politiker, die Börse und die vom Film:
alle leben sie davon,
dass andere an sie glauben.

Astronomen und Mathematiker
tun gut daran,
die Zeit nach Tagen, Stunden,
Minuten und Sekunden zu messen.
Alle anderen
sollten sie
nach Sinn und Nutzen
bemessen.

Auch – oder gerade – für Top-Manager
gilt der alte Kalauer:
„Du hast keine Chance.
Nutze sie.“
Du hast keine Chance,
Deine Versprechungen zu erfüllen.
Nutze sie,
um wenigstens Dein Konto zu füllen.

Auch am Ende seines Lebens
hat ein Fisch nicht begriffen,
was ein Aquarium ist.
Und wir sollen
die Welt begreifen?

Auch ein Meer an Blumen
kann nicht schöner sein,
als die Grazie
der einzelnen Blüten.

Auch im Zentrum
des Paradieses
wird der Mensch
noch nach ihm suchen.

Auch Kunst,
die man nicht
berühren kann oder darf,
kann einen sehr
berühren.

Auch Meistersinger
müssen keinen Singermeister haben,
Jägermeister verhilft nicht
zum Meisterjäger zu werden,
ein Kammerjäger braucht nicht
in der Jägerkammer zu wohnen,
der Vorsitzende kann sich auch
der Verantwortung stellen.
Mit einem Klimmzug kann man, soll
aber nicht,
einen Zug erklimmen,
und keiner muss nachstehen,
wer die Vorfahrt hat.
Und wem das Wort im Munde
zur Mordswunde umgedreht wird,
dem sei gesagt,
aus einer treuelosen Liebe
wird nie eine liebevolle Betreuung.
Doch einmal mehr
ist das Meer einmalig.
Unsinn kann keinen Sinn ergeben,
sich ergeben jedoch Unsinn oder Sinn
sein.
Man kann eben alles drehen, wie man
will,
solange der Wille nicht verdreht wird.

Auch Unsinn
kann Recht sein.
Aber niemals Unrecht
Sinn machen.

Auch wenn
es nie zu spät ist,
manches ist aber dann
unmöglich geworden.

Auch wenn
Liebe blind macht,
so macht Hass
noch lange nicht sehend.

Auch wenn ein Auto
einhundertzwanzig PS hat,
so tun einhundertzwanzig Rösser
anderes als ein einziges Auto,
und ein einzelnes Auto
anderes als hundertzwanzig Gäule.
Also,
wie will man das Internet und das
Drucken,
das Fernsehen und das Schauspiel,
den Urlaubsflug und die Fahrt mit der
Bahn,
Gesang und die CD,
einen Garten und die Deko einer City-
Mall,
die Disko und die Gartenparty
je in Verbindung und Vergleiche brin-
gen?
Neues hat nur selten
die Qualität des Alten.
Und umgekehrt.

Auch wenn man heute
mehr weiß als gestern,
wird es morgen
zu wenig sein.

Auch wenn nichts in der Welt
gerecht erscheint
– warum sollte ich selbst
es nicht sein ?

Auch wer beruflich
zur Wahrheit verpflichtet ist,
ist nicht immer berufen,
diese Pflicht wahrzunehmen.

Auch wer den Schatten verfolgt,
kann den Gang der Sonne ergründen.
Doch er wird sich nicht
ihrer Strahlen erfreuen.

Auch wer sich
der Logik
bewusst ist,
muss sie nicht
anwenden können.
Denn die Vernunft
kennt die meisten
Eunuchen.

Auch wer täglich lange fernsieht,
muss nicht dafür
mit Weitsicht belohnt werden.

Auch,
wenn nichts Trennendes
vorhanden ist,
muss nicht zwangsläufig
etwas Verbindendes
existieren.

Auch, wenn Du glaubst,
Du bist nicht
für dieses Leben gemacht:
Aber das Leben
ist für Dich gemacht.

Auf Bühnen und in Filmen,
in Büchern, Radiogeschichten,
akzeptieren Menschen,
was sie im alltäglichen Leben
aufs stärkste verneinen würden.
Wahrscheinlich,
weil sie glauben,
am Schluss der Stücke seien sie befreit,
sich weiter damit
auseinandersetzen zu müssen.

Auf das,
was man hat,
sind die meisten Menschen
durchaus stolz.
Nur auf eines öfter nicht,
wenn sie es
denn haben:
ihr hohes Alter.

Auf dem Friedhof
liegen sie schließlich alle
in Reih' und Glied.
Auch die,
die vorher
aus der Reihe getanzt sind.

Auf der Autobahn
rasen vor allem die,
die im Leben
nicht vorangekommen sind.

Auf der Erde ‚oben‘
heißt im Himmel ‚unten‘.

Auf der Suche sein
heißt,
schon viel zu weit gegangen zu sein.
Das zu-Fällige übersehen
oder bloß als Stolperstein
gedeutet zu haben.
Man muss nämlich
nie suchen.
Man tut gut und klug,
an das zu glauben,
was schon längst vorhanden ist.

Auf die Frage,
wie es denn geht,
antworte: „Phantastisch!“.
Und fortan
wirst Du Ruhe haben
vor weiteren
mitleidigen Fragen.
Aber auch –
ein paar Belästigende
weniger.

Auf die Schwachen,
die da wollen,
aber nicht können,
Rücksicht zu nehmen,
zeugt von Stärke.
Auf die Dummen,
die da könnten,
aber nicht wollen,
Rücksicht zu nehmen,
zeugt von Schwäche.

Auf die wichtigsten Fragen
der Menschheit
gibt es guten Antworten.
Dass Problem ist,
dass wir sie
ständig ignorieren.

Auf einem Friedhof:
Um dem Ende
und Verfall
des körperlichen Lebens
entgegenzutreten,
haben die Überlebenden
ihren Toten
wuchtige steinerne Monumente
und Denkmäler gebaut.
Es erscheint daher
gerecht und selbstverständlich,
dass nun seinerseits
Stein und Eisen,
Glas und Holz
zerfällt, zerbröckelt, vergeht.

Auf einem Geldsack sitzend
fragt man nicht gerne,
wessen Verdienst er ist.

Auf einer frisch gemähten
Schweizer Wiese
sah ich ein Büschel Gras
hoch aufragen. Ungemäht.
Lobe
oder Tadel
ich jetzt
diesen Bauern?

Auf Glücklichein
kann man nicht warten.
Man muss es leben.

Auf Grund der Menge
der Probleme, Sorgen, Ängste
findet so mancher
keine Zeit,
sich seiner
Problem, Sorgen, Ängste
anzunehmen
– geschweige denn,
sie zu besiegen.

Auf seinen eigenen Vorteil
zu setzen und zu bauen,
ist legitim;
macht aber einsam.
Auf den Vorteil aller
hin zu wirken
ist eher selten,
macht aber Sinn.

Aufgaben erfüllen
muss Freude machen;
sonst hintern sie daran,
heiter zu sein.

Aus Angst,
enttäuscht zu werden,
bevorzugen die meisten,
das Schlimmste
zu befürchten
statt das Beste.

Aus Boden und Samen
wächst der Keim.
Er ist wahr.
Aus dem Keim
wird ein Baum.
Er ist wahr.
Der Baum
treibt Blüten.
Sie sind wahr.
Blüten wachsen zu Früchten.
Sie sind wahr.
Grünes Laub
wird welches Laub.
Beide sind wahr.
So hat
die Wahrheit
viele Gesichter.

Aus den Weinen
nicht die Guten zu wählen,
macht so viel Sinn,
wie zu einem Fest zu gehen,
um sich zu ärgern.

Aus Regen und Sonne,
aus Erde und kleinsten Lebewesen,
aus Säften und Mineralien
werden Knollen, Pflanzen, Früchte.
Von denen sich Tiere ernähren.
Oder Pilze.

Tiere oder Pilze, die anderen
Tieren oder Pflanzen
als Nahrung dienen.
Tiere und Pflanzen,
die der Mensch schlachtet und erntet,
kocht, brät, fermentiert,
um sie zu essen
– um zu überleben.

Wem dient als nächstes
der Mensch
zur Nahrung,
wenn er wieder
Erde wurde, von kleinsten Lebewesen
oder Pilzen zersetzt, als Saft und Stoff
zu Pflanzen wird, die ...
– Was also sollte „Mensch“, „Ich“, „Pri-
mat“ sein,
auf die das verblendete Wesen Mensch
so stolz ist !?!
Ein kurzer Zustand, ein Phänomen.
Nicht mehr. Nicht weniger.

Aus sicherer Entfernung
– sei es Zeit oder Raum –
lässt sich jede Situation
leicht beurteilen.

Aus Stolz
Hilfe auszuschlagen,
ist so verblindet,
wie aus Würde
Hilfe zu verweigern.

Aus welchem Grunde
sollte ein allmächtiger Gott
sich mit dem Experiment
des gottzweifelnden Menschen
langweilen?
Macht es Freude,
verleugnet zu werden?

Äußerst selten
gelingt es in Versammlungen,
Menschen zur Zustimmung
zu bewegen,
indem man sie
überzeugt.
Viel leichter ist,
ihren Widerstand zu brechen,
indem man sie
ermüdet.

Bald fliegen wir
zum Mars.
Dann existieren sie,
die Marsmenschen.

Baue ein Schloss,
das kühnste, verwegenste, eleganteste,
das es je gegeben hat.
Lege einen Garten an,
vielfältiger, lebendiger, verwobener
als er jemals irgendwo gewachsen ist.
Mache eine Reise,
die längste und aufregendste,
intensivste und beeindruckendste,
die jemals unternommen wurde.

Wenn dies getan ist,
versuche, alles in Worten zu
beschreiben,
in Gleichnissen zu schildern,
in geistigen Szenarien lebendig zu hal-
ten.

Wie Du doch scheitern wirst.
Und da willst Du,
mit wenigen Worten vielleicht,
in Metaphern sogar,
für jeden verständlich,
über alles individuelle Wissen hinweg
die Wahrheit, die wirkliche Wahrheit
verkünden?

Wenn, wozu der Mensch
Phantasie und Worte,
Formeln und Verständnis,
Wissen und Individualität braucht,
von ihm geschaffen, erlebt, getan
werden kann,
kaum begreiflich gemacht werden kann,
um wie viel weniger das,
was über alle Phantasie und Worte,
über Formen und bisheriges Wissen
bei weitem hinausgeht?!

Bauernschläue heisst,
etwas richtig zu machen,
ohne zu wissen, warum.
Dann hieße ja Städterdummheit,
etwas falsch zu machen,
obwohl man weiß, warum.

Begegnen sich zwei,
so wird man nur
gemeinsame Schritte gehen können,
wenn einer
seine Richtung ändert.

Bei denen Vernunft
nicht selbstverständlich ist,
würde sie helfen,
sich sie ihnen selbst
verständlich zu machen.

Baukästen von Kindern
sollten uns daran erinnern,
dass wir mit allen,
was wir tun,
nie Sicherheit erlangen können.
Hat man
mit den Teilen
eines Baukastens
etwas aufgebaut,
kann es wieder
in die Einzelteile zerlegt
und Neues daraus gebaut werden.
Was wir uns
mit unserem Leben
selten trauen.

Beginne beizeiten.
Auch Scheitern
braucht Zeit.

Bei der Politik geht es zu
wie beim Fußball:
die Asthmatiker auf der Tribüne
behaupten von sich,
das Spiel gewonnen zu haben,
hätte man sie nur spielen lassen.

Beharrlichkeit ist gut.
Verharren töricht.
Am Ziel sich orientieren
heißt nicht,
den Weg dorthin
als den einzigen anzusehen.
Zu oft scheitern Reisen nicht,
weil das Ziel unerreichbar,
sondern Wege, Mittel und Methoden
nicht gewechselt wurden.
Kurze Reisen.
Lebensreisen.

Bei jenen,
die glauben zu wissen,
was das Jenseits ist
– wo und wann es beginnt,
was dort geschieht oder nicht –,
werde ich immer skeptisch:
konnten sie mir doch bislang nie
das Diesseits
so richtig erklären.

Beamten befinden sich
in einer misslichen Lage.
Da sie weder nach Leistung
bezahlt noch gelobt werden
und nicht ihr Können,
sondern ihre
Verwendungsfähigkeit zählt,
bleibt ihnen nichts anderes übrig,
als Vorschriften zu erlassen,
mit denen die Untergebenen
gezwungen werden,
bedeutungslos zu sein.
Das ist ihre einzige Möglichkeit,
die Bedeutung ihres Ranges
zu betonen.

Bei allen Nachteilen
des Älterwerdens:
die süße Köstlichkeit ist,
dass man sich
nicht mehr so viel
irren muss.

Bei manchen Begebenheiten
ist Benehmen gefordert.
Und Befremdlichkeit
wirkt so bekannt.
Weil man auf Besitz
besteht.
Und Begierlichkeit
für eine Begabung hält.
Wenn sie unter sich ist,
die Oberschicht.

Bedächtigkeit
ist keine Langsamkeit
sondern
das Tempo der Vernunft.

Bei Beweisen
für oder gegen etwas
bedient man sich
der Fakten und Argumente
wie am Buffet:
Der eine
erwischt die Raritäten,
das Edle und Besondere,
der andere
muss sich mit dem begnügen,
was übrig bleibt.

Beim Älterwerden
mehren sich Erfahrungen,
Werte, Grundsätze, Vergleiche.
Bei jeder neuen Entscheidung,
die man treffen muss und will,
gilt es mehr und mehr
zu bedenken.
Und der Eindruck entsteht,
die Zeit
flöge immer schneller.
Dabei wird man nur selbst
im Denken immer langsamer.

Bedaure Dich.
Andere
haben kein Interesse daran,
es zu tun.

Bei den meisten Rednern
verzweifelt man:
Hätten Sie das,
was sie zu sagen wagen,
doch vorher einmal
zu denken gewagt.
Sie hätten es dann
verworfen und verschwiegen.

Beim Bedenken der Gedanken
soll man sich auch
bei den Bedenken bedanken.

Bedenke,
dass im Wort EntScheidung
„Nicht-Trennung“ verschlüsselt ist.
Also: Zusammenhalt!
Drum treffe immer eine!

Beim Kochen
wie im Leben,
kann eine Prise
schon zuviel sein.
Und dennoch bleibt
die Ungewissheit,
es könne auch
'was fehlen.

Beim Sündigen
ist einmal
schon zu viel.
Ist dann beim Gutsein
einmal
noch zu wenig?

Bekenne Dich
zu Deinem Glauben.
Aber glaube nicht
jedem Deiner
Bekanntnisse

Bekanntnisse,
auch religiöser Art
sind nicht selten
die Fassade,
hinter der man
seinen wahren Charakter
zu verbergen versucht.

Belohne
Dich selbst.
Wer
sollte es sonst tun?

Bescheidenheit heißt nicht,
sich nichts zu gönnen.
Vielmehr, nichts zu verpassen,
was anderen
von gutem Nutzen ist.

Bescheidenheit ist ungerecht,
wenn es darum geht,
anderen Menschen
helfen zu können.

Bescheidenheit kann,
muss aber nicht Tugend sein.
Sehr oft ist es nur
Mangel
an anderen Gelegenheiten.

Besessenheit
führt zu Vergessenheit.

Besser,
zwei Seelen wohnen, – ach –,
in einer Brust,
als dass die Brust
im Stolz geschwellt
– und keine Seele
fände Platz.

Besserwisser
sind nur selten
Wissensverbesserer.

Bestehen Zweifel
länger als einen Moment,
hat man vergessen
oder ist nicht in der Lage
eine innere Entscheidung
zu treffen.

Betrachte das Leben
als eine Leiter.
Die Sprosse,
auf der Du nun stehst,
ist die wichtigste für jetzt.
Doch wenn Du verharrst,
wird auch sie bald zu schmal,
weil sie
nur für den Übergang gedacht ist.
Wie wichtig sie auch sei,
verlässt Du sie,
vergisst Du sie.

Bevor man ins Becken springt,
sollte man schauen,
ob Wasser darin ist.
Im Leben
unterbleibt diese Prüfung
allzu oft.

Bevor man sich
die Mühe macht,
die Welt
verbessern zu wollen,
ist es oft leichter,
eine neue
zu schaffen.

Bewegungen brauchen Zeit.
Aber die Zeit kann stillstehen.

Bezahlt wird immer nur
fürs Gewöhnliche.
Weil des Besonderen Wert
außerhalb des Bezifferbaren liegt.

Bilder sind Metaphern.
Sie stehen an Stelle von etwas.
Worte sind Symbole.
Sie stehen für sich selbst.

Bin ich frei
von Fehlern?
Na klar,
denn wer wollte beurteilen,
was ein solcher ist?
Weil meine Erfahrung,
mein Wissen, mein Können
vor allem auch
aus Fehlern wuchs
und sich mehrte.

Bin ich wichtiger
als andere?
Vorsicht,
jetzt Nein zu sagen.
Denn wem ist es wirklich
schon recht,
dass andere wichtiger sind
als man selber!
Und vor allem:
macht das überhaupt Sinn?

Bis dato: Aha!,
da gibt es ein Problem, einen Konflikt –
wie können wir es, ihn
lösen, beseitigen, bewältigen ?
Nunmehr: Oho!,
da droht ein Problem, ein Konflikt,
wie können wir es, ihn
umgehen, ignorieren, abschieben ?

Bislang war die britische Insel
vom europäischen Kontinent
durch eine schmale
Meerenge getrennt.
Nun liegen
Ozeane der Enttäuschung
dazwischen.

Blind ist,
wer in einen Spiegel schaut
und glaubt,
es sei ein Fenster.

Blöde Vögel. Doofe Blüten. Wenn sie wenigstens auf Facebook singen und in WhatsApp blühen würden, so würden sie wenigstens zur Kenntnis genommen. Aber so? Des Singes vergebens, wie auch den Blühens.	Burgen, Festungen und Schlösser sind Kleider der Macht. Sie täuschen vor, was sich deren Erbrauer oder Besitzer zu sein und zu haben wünschen.	Computer können alles was Menschen ihnen beigebracht haben. Vielleicht ist es deshalb so schwierig, Menschen beizubringen, was Computer können.
Blödes Fernseh-Programm! Wer hört es so nicht oft von anderen?! Von denen, die keinen Mut haben, das Naheliegende zu sehen. Nämlich sich selbst und ihr Leben.	Bürgerlichkeit ist der verzweifelte Versuch, der Realität zu entfliehen, indem man die eigene Situation zum Normalfall erklärt. Ungeachtet, was wirklich normal ist.	Da entfährt es doch dem Philosophen „Hier bin ich Mensch, hier kann ich sein“. Doch fragen sich die meisten Doofen: „Wo bin ich hier, kann das denn sein?“
Böse Taten bedürfen intensiver Gedanken. Gute Taten kann man bedenkenlos tun.	Bürgerradikalismus ist Terror unter dem Deckmantel der Normalität.	Da haben wir nun unser Wissen und Können in immer kleinere Einheiten atomisiert, damit wir von allem und jedem Fachleute und Experten haben. Und nun, da keiner mehr das ganze durchschaut, rufen wir laut nach dem starken Mann, der vehement handelnden Frau, damit alles wieder zur Einheit würde. Um dann, so steht zu vermuten, den Kreislauf des Irrsinns erneut zu beginnen.
Braucht Kunst Sinn? Oder braucht Sinn Kunst?	Chaos nennt man, was man in Wesen und Struktur nicht durchschaut.	
Bring mich zum Lachen. Ich vertraue und folge Dir. Mach mich wütend und weinend. Nie werde ich Dir folgen wollen.	Charakter ist der teuerste Luxus. Er kostet Achtung vor Idealen, die man nur mit seiner Hingabe bezahlen kann.	Da mag der Weber noch so fein sein Leinen spinnen, es kommt drauf an, was steckt dann innen!
Brüderlichkeit predigen und Kirchen vergolden — wie verlogen!	Charisma & Charme: Verführung, das Eigentliche zu übersehen.	
Bücher mögen inzwischen altmodisch sein. Aber sie sind deshalb oft nicht weniger schön und nützlich.	Christentum leuchtete mir nie ein. Warum braucht es die These von Dasein, Leiden, Tod — Christus am Kreuz —, um dem Leben Ewigkeitswert zu geben?	Da man über den Tod nicht scherzen soll, frage ich mich, soll man denn das Leben ernst nehmen?
Buchstaben sind wie Noten. Einzel ein Ton. Zusammen ein Klang.	Computer bestimmen deshalb viel in unserem Leben, weil wir es selbst so bestimmt haben.	

Da man sich wünscht,
bei guter Gesundheit zu sein,
darf man doch fragen dürfen,
ob man auch
bei schlechter Krankheit sein könnte.
Also bei
keiner so richtigen.

Da schulen
und trainieren
wir (angeblich)
jahrelang den Geist,
üben Logik und Verstehen,
sollen interpretieren, analysieren kön-
nen,
und das alles nur
um dann so zu leben,
dass wir vor lauter Hektik
nicht mehr eine Minute Zeit haben,
es anzuwenden, zu nutzen,
davon zu profitieren.

Da schulen
und trainieren
wir (angeblich)
jahrelang den Geist,
üben Logik und Verstehen,
sollen interpretieren, analysieren kön-
nen,
und das alles nur
um dann so zu leben,
dass wir vor lauter Hektik
nicht mehr eine Minute Zeit haben,
es anzuwenden, zu nutzen, davon zu
profitieren.

Da schulen
und trainieren
wir (angeblich)
jahrelang den Geist,
üben Logik und Verstehen,
sollen interpretieren, analysieren kön-
nen,
und das alles nur
um dann so zu leben,
dass wir vor lauter Hektik
nicht mehr eine Minute Zeit haben,
es anzuwenden, zu nutzen, davon zu
profitieren.

Da sprechen wir
vom christlichen Abendland.
Und schließen jeden Abend
eine weitere Kirche
endgültig zu.

Da stände einer eher
vom Totenbett auf,
als ein in seiner Eitelkeit Verletzter
mit der Welt Frieden schlösse.

Da stände ich also
inmitten total verrückter Menschen.
Und hielte mich
für vernünftig und bedacht
– sei es sogar –.
Was will,
fragten sich dann alle
die ich für verrückt halte
– mich argwöhnisch betrachtend –,
der Verrückte hier?

Dadaismus
ist die Kunst der Methodik
etwas so ins
Absurde und Unmögliche,
Unwahrscheinliche
und Zweifelhafte
zu überhöhen,
dass sein Gegenteil
als logisch, vernünftig,
richtig und sinnvoll,
also „wahr“
erscheint.

Damit die Welt
„besser“ wird,
müssen nicht
viele Menschen
mehr tun.
Sie müssten nur
weniger tun,
was von vorneherein erkennbar
anderen schadet.

Damit sich der Mensch
in der Unendlichkeit des Immerwähren-
den
zurechtfindet,
schenkte ihm Gott die Zeit.
Er sagte, ernst und bedächtig:
Dir, Mensch,
sei der Augenblick geschenkt.
Als Gott wieder gegangen
und der Mensch mit sich allein war,
blickte er auf das Winzige, Unschein-
bare,
womit er von nun an
zurechtkommen sollte: das Jetzt.
Der Augenblick. Die Sekunde.
Da schlich sich der Teufel heran,
in seinem Gepäck
eine riesige, unübersehbare,
endlos erscheinende Menge Zeit.
Diese wiederum
teilte er in zwei Hälften.
Er nannte sie
Vergangenheit und Zukunft.
Und bot dem Menschen
diese unendliche Mengen an Zeit
zum Tausch an
gegen die winzige Sekunde Gegenwart.
Klug,
wie der Mensch nun einmal ist,
stimmte er schon bald
in den Tausch ein.
Seitdem leben wir alle
in der unerschöpflichen Vergangenheit
und unendlichen Zukunft.
Die Gegenwart haben wir dafür in
Zahlung gegeben.
Und gaben unseren einzigen Besitz.

Darf ich fragen,
was eigentlich
ein Hellseher
im Dunklen macht?
Doch nicht etwa
Licht an ! ? ! ?
Dann müsste ja auch
ein Besserwisser
durch die Realität
verwundert sein ! ! !

Darf man, muss man
die Unschuld der Kunst,
das Ideal eines Genies,
von der Sünde und Unrecht
des Reichtum – basierend auf Tyrannei –
trennen,
die das Bezahlen der Kunst
erst möglich macht ???
Kann ein Künstler
in Kirchen,
durch Gemälde und Skulpturen,
den Frieden Gottes loben,
bezahlt aus Kassen,
die durch Beutegeld blutiger Kriege
gefüllt wurden ???
Kann Kunst
durch ihre Genialität
dem Unrecht
Würde und Moral verleihen ???
Wäscht sich,
wer der Künste hehren Geist fördert,
von seinen Sünden rein ???
Kann Kunst frei sein
von Schuld ???

Darum,
dass es so ist,
wie es ist,
erklärt viele Fragen,
warum etwas ist,
wie es ist.

Das aber ist
das Verbrechen der Bürgerlichkeit
gegen sich selbst:
zu schweigen, zu kuschen
und feige sich vor Taten zu drücken,
anstatt mutig und persönlich
zu bekämpfen,
worüber man sich lauthals,
ohne Ende und vehement
ereifert, aufregt, echauffiert.
Feiges Volk.

Das Alter
ist die Hürde nicht.
Der Starrsinn ist es,
Altern nicht
zu akzeptieren.

Das Alter gibt Zeugnis,
wie kurz
die Jugend währt.

Das Älterwerden
hört man aus den Glückwünschen.
Als Kind und Jugendlicher:
Viel Spaß!
Als junger Erwachsener:
Viel Glück!
In der Lebensmitte:
Viel Kraft!
Beim Altern:
Viel Gesundheit!
Altsein:
Viele Jahre noch ... !

Das Ärgerliche
an Malerei ist,
ein Bild
kann man nur
begrenzt korrigieren.
Einen Text
vollständig;
an jeder Stelle rigoros.

Das Ausblenden der Realität
wird immer mehr für viele
zur Realität.

Das Blau des Himmels,
das Gelb der Felder,
das Rot der Sonne,
das Grün der Wiesen und Wälder,
das Türkis des Wassers,
das Ocker der Erde,
das Violett der Dämmerung,
das Dunkelblau der Nacht,
das Weiß des Schnees,
das Beige des Sandes,
das Braun der Felsen,
das Orange der Blüten –
all das verblasst
gegen die Farben der Gedanken.

Das Buch der Geschichte
hat viele Kapitel.
Aber nur wenige
lesenswerte Stellen.

Das bürgerliche Ideal ist,
keines zu haben,
aber alles, was man hat,
dazu zu erklären.

Das Chaos zu mehren
ist keine Kunst.
Auch wenn solches Tun
oft als Kunst deklariert wird.

Das Düstere künstlerisch
real darzustellen,
ist verführerisch.
Dem Düsternen
das Drohende nehmen,
ist genial.

Das Ende einer Reise
um die Welt
ist der Punkt
des Beginnens.
Ist deshalb
die Reise
vergebens?

Das Erkennen
der Zusammenhänge
ist ja etwas Fürchterliches.
Es nimmt einem
jegliche Freude,
an Wunder
zu glauben.

Das Gefühl,
nichts wert zu sein,
lässt Menschen
jeden anderen Wert vergessen.

Das Gehirn
ist der Ort
meines Denkens.
Seine Struktur
ist das Werkzeug
und die Logik
der Maßstab.
Aber sie alle zusammen
sind nicht der Grund
oder der Zweck,
ja noch nicht einmal
die Auslöser
der Gedanken.
Weil ein Teil
nicht das Ganze sein kann.
Weil Denken nicht
den ganzen Menschen umfasst.

Das größte Vermögen
ist,
sich selbst zu mögen,
zu akzeptieren, zu schätzen,
sich etwas wert zu sein.

Das ist,
Stimme und Zeigefinger
hoben an,
nicht gut,
sagte er.
Es war aber
Menschenwerk.
Nun frage ich mich,
warum es das Schlechte gibt,
wenn es völlig
unnützlich sein sollte.

Das ist,
Stimme und Zeigefinger hoben an,
nicht gut,
sagte er.
Es war aber
Menschenwerk.
Nun frage ich mich,
warum es das Schlechte gibt,
wenn es
völlig unnützlich sein soll.

Das ist,
was ich beobachte:
täglich
kämpfen die meisten
verzweifelt um Geld.
Durch ihre Arbeitskraft,
mit ihren Geschäften,
mittels ihrer Ideen.
Das Geld aber
nutzen sie,
um sich vom
Kampf um das Geld
zu erholen.
Was für ein Umweg.

Das Leben
ist ein Zufall.
Denn sonst könnte die Ameise
mit Dir verhandeln,
nicht zertreten
zu werden.

Das Leben
ist nicht frei von Risiken.
Wer aber
die Risiken scheut,
verschneht das Leben.
Und wird
zum Scheusal.

Das Leben
kennt die Gescheiterten
und die Gescheiterten.
Und nur zu oft
sind es
ein und dieselben.

Das Leben
ist gar nicht so kompliziert,
wie viele das glauben.
Es ist
viel komplizierter.

Das Leben
ist wie eine lange, lange Bahnfahrt.
Steht auch nur eine
der vielen tausend Weichen falsch,
landen wir auf dem falschen Gleis. Das
Leben
ist zu kompliziert,
um es zu planen.

Das Leben ist
entweder teuer
oder ein Abenteuer.

Das Leben ist nur ungefähr.
Aber nicht ungefährlich.

Das Leben ist Theater.
Fragt sich,
was man sein möchte:
Schauspieler, Regisseur,
Beleuchter, Platzanweiser,
Zuschauer, Kritiker ...

Das Leben kann so einfach sein.
Wenn wir uns bloß nicht
dranmachen würden,
es gestalten zu wollen.

Das Leben, die Welt,
die Menschen –
sie seien all so kompliziert?
Ach was,
ignorieren, wie sie wirklich sind,
und alles ist ganz einfach
zu verstehen.

Das Leben:
für die einen
eine Reise –
ein Ziel vor Augen.
Für andere
ein Irrweg –
bestimmt vom Zufall.
Für die nächsten
ein Drehen im Kreis –
eine Tortour.
Und schließlich auch
ein rasches Eilen –
ohne zu wissen,
wo man ist,
und wie es weitergeht.
Das Leben –
und für Dich?

Das Maß der Zeit
hat keine Dimension.
Nur unsere Vergänglichkeit
täuscht sie uns vor.

Das Meer prägt die Menschen,
die von ihm leben:
es macht sie
auf sich selbst bedacht.

Das Nichtwissen der Ärzte
ist vielfach der Grund
für das Krankbleiben
ihrer Patienten.

Das Normale:
Tun—Sein.
Tun—Sein. Tun—Sein. Tun—Sein.
Das Erwachen:
Tun—Sein—Erkennen.
Das stets Bemühte:
Tun—Erkennen—Sein.
Die Wendung:
Erkennen—Tun—Sein.
Das Gelobte:
Sein—Erkennen—Tun.
Das Maximale:
Erkennen—Sein—Tun.

Das Recht auf Gleichheit aller
ist nicht automatisch die Pflicht,
alle müssten einander gleichen.

Das Schlimmste aber
ist die Intoleranz
gegenüber der
Intoleranz.
So wird
im Namen der Rechthaberei
das jeweils andere
brutal getötet.

Das schönste
zwischen mir und Dir
sind Feder
und Papier.

Das schönste Lamentieren
hilft nicht,
wenn keiner da ist,
zuzustimmen.

Das Sein
und das Nichts
entsprechen sich.
Ein Bergsteiger starb,
weil er auf einen Felsen fiel.
Ein anderer,
weil er ins Nichts
stürzte.

Das Sprichwort sagt,
wer Sorgen hat,
hat auch Likör.
Aber die meisten
machen sich darum Sorgen,
wann sie endlich wieder
den nächsten Likör
haben können.

Das Streben
nach einem einzigen,
allumfassenden,
immerwährenden,
prinzipiellen Gesetz
der Natur, des Lebens,
das Werdens, Seins und Vergehens
drückt aus,
dass man die Vielfalt
des Universums
nicht zu fassen
oder zu akzeptieren
bereit ist.
Denn selbst jeder Fluss
hat eigentlich
viele Quellen.

Das tägliche Leben
betäubt dermaßen,
dass man vom
täglichen Leben
nichts mitbekommt.

Das Universum
von innen heraus
zu ergründen
ist solange erfolglos,
wie man nicht weiß,
wo das Universum
von außen gesehen
seinen Platz hat.

Das Weltall,
unsere Welt
entstanden,
soviel wir wissen und verstehen,
aus dem „Nichts“.
Wieso also
haben wir
vor dem Nichts
eine solche Angst???

Das Werkzeug
wird geführt
von den Gefühlen.
Einzig.

Das wirklich Geniale
in der Kunst,
ist nicht,
der Realität
etwas hinzuzufügen,
sondern das Überflüssige,
Ablenkende, Kaschierende
einfach wegzulassen.

Das Wort
sagt es ja:
In einem Rechtsstaat
soll der Staat
Recht bekommen.
Und nicht
der Bürger.
Dann wäre es ja
ein Bürgerrechtsstaat.

Das, was ‚die große Welt‘ heißt,
gefüllt mit Eleganz, Mode und Namen,
die mit Ehrfurcht genannt werden,
weil auch die Preise unaussprechlich
sind,
sah ich aufgereiht wie an einer Perlen-
kette
in den Geschäften einer großen Stadt.
Diese Straße ist einen Kilometer lang
und in Zellen aufgeteilt.
Mit glitzerhellen Fenstern zwar,
doch auch mit Pistolen und Uniformen,
Gittern und Gucklöchern,
Alarmanlagen und Videoüberwachung.
Nie zuvor sah ich
die angeblich souveräne Welt
so beschränkt vor lauter Angst.

Das, was uns Sein
zu sein scheint,
ist nichts weiter
als die Differenz
der Interpretationen
darüber.
Denn kaum
wird wahrgenommen,
was ohne Widerspruch ist.

Das, was wir
„Ich“ nennen,
ist der augenblickliche Zustand
bekannter
und viel mehr unbekannter
Ursachen
und ihrer Wirkungen.
Weshalb das Ich
von gestern
nicht das von heute,
das von heute,
nicht das von morgen
ist.

Dass im Realen
Mystisches verborgen liegt,
ist kein Widerspruch.
Doch jedes für sich
ist nichts wert,
weil es nur
durch sein Gegenteil
lebt.

Dass jegliche Politik
am Ende scheitern muss,
liegt daran,
dass man für andere
zwar denken und entscheiden,
aber sie nicht zwingen kann,
auch so zu denken.

Dass man sich
Freiheit und Rechte
oft intensiv
erkämpfen muss,
betrachten viele
als Unrecht und Zwang.

Dass sich Zeiten wenden sollen,
erscheint dem so,
der nicht Beziehungen
herstellen kann.
Dass alles anders werden muss,
verlangt der,
dem es
an Orientierung fehlt.
Dass immer schon war,
was heute zutage tritt,
bemerkt der
um so überraschender,
der immer nur
sich selbst im Mittelpunkt sah.

Dass wir die Grenzen
des Universums
nicht erkennen können,
zeigt deutlich,
wo unsere eigenen Grenzen liegen.

Debatten
sind immer noch besser
als Dekrete.

Debattieren
wird von vielen
als nutzlos angesehen.
Über Nutzloses jedoch
lamentieren sie
stunden- und tagelang.
Diskussionskultur:
mittlerweile „Fehlanzeige“.

Dein Leben
hat keine
Umtauschgarantie.

Deine Zeit kommt.
Du weißt nur nicht, wann.
Und wie.
Aber wer nicht
auf sie wartet,
dem ist sie
immer – oder nimmer.

Dem leeren Blatt
fehlt die Fähigkeit
zu überzeugen.
Voller Schrift
fehlt im die Möglichkeit
zu neutralisieren.

Dem Ruhm im Himmel
ziehen manche
den Rum auf Erden
vor.

Dem Unbedarften
ist Glauben einfach
und Wissen schwer.
Dem Forschenden
fällt Wissen zu
und Glauben schwer.

Demokratie heißt,
alle Gewalt
geht vom Volke aus.
Und da ich Volk bin,
geht von mir
Gewalt aus.

Demokratie heißt,
ein Parlament, eine Regierung
zu wählen,
gegen das und die
dann die Wähler
aufgebracht sind.

Den anderen
keine Chance lassen,
sie - wie auch immer -
zu etwas zwingen,
nennt man heute
"Erfolg haben".
Denn als Erfolg
zählt nur noch
der Sieg.

Den einen ergreift Schwermut.
Den anderen Leichtmut.
Beides erzeugt Unmut.

Den meisten
macht am meisten
Kummer,
wovon sie
zu wenig haben.

Den meisten Redner
fällt hinterher ein,
was sie eigentlich
hätten sagen wollen.

Den richtigen Zeitpunkt
kennt man
immer erst
hinterher.

Den Wert des Seienden
vermisst man meist,
wenn es ein
Gewesenes geworden ist.

Den Wert einer Freundschaft
erkennt man auch daran,
wie wenig
man sie erwähnen muss.

Denen, die reden,
glaubt man weniger
als denen,
die handeln.
Denen, die darüber reden,
wie zu handeln sei,
glaubt man jedoch
am ehesten.

Denken
ist die Aufhebung
scheinbarer Grenzen
mit den Mitteln
der Vernunft.

Denken
kann man nicht fühlen.
Fühlen
nicht denken.

Denken Frauen
anders als Männer?
Keineswegs.
Aber sie drücken es
komplett anders aus.

Denken hilft,
Entschlüsse zu korrigieren,
bevor Taten
nicht mehr zu korrigieren sind.

Der Aufwand
Frieden zu fordern
oder zu fördern
beträgt
eins zu einer Million.

Der Beweis
göttlicher Kraft
liegt nicht
im Aufheben
von Naturgesetzen.
Sondern im Funktionieren
der Harmonie
des Einzelnen
mit allem übrigen.

Der Boss,
klagte der Arbeiter,
hat die Macht.
Denn er kann
uns entlassen.
Der Arbeiter,
sinnierte der Boss,
hat die Freiheit.
Denn er ist nicht
an die Firma gebunden.
Ein Boss
ist kein Chef
ohne Arbeiter.
Ein Arbeiter
ist nicht frei
ohne den Job.

Aber so
wollten es beide
nicht sehen.

Der Dichter
erschafft die Realität
durch Kraft seiner Phantasie.
Der Richter
beurteilt die Realität
in seiner schwachen Phantasie.

Der Dumme
kann klug reden,
wenn er ignoriert,
wie die Wirklichkeit ist.

Der Dummste
kann den Klügsten töten.
Aber ob es ihm nützt?

Der eine
findet im Glauben Kraft.
Der andere
glaubt an seine Kraft.
Der nächste
glaubt kräftig,
noch etwas zu finden.

Der Erfolg
des Opportunismus
ist zu erkennen,
wenn es
zu spät ist.

Der Erfolg
einer Sache
oder eines Projektes
hängt nicht davon ab,
ob es gut ist.
Sondern,
dass es einer
durchführt.

Der erste
ist letzter,
wenn sich
die Marschrichtung
umkehrt.

Der erste Schritt
ist der schwierigste,
wenn man den Fehler macht
und ihn bedenkt.
Der erste Schritt
ist der leichteste,
wenn man so bedenkenlos ist,
ihn einfach zu gehen.

Der Filter
der momentanen Laune
verändert die Betrachtung der Welt
stärker
als Vernunft und Logik zusammen.

Der Fluch des
erster, schnellster, einziger
sein zu wollen
ist,
keinem folgen zu können,
kein Vorbild zu haben.

Der Fluch des
Rationalen, Logischen, Vernünftigen
ist, dass die Seele
elend daran zugrunde geht.

Der freie Wille
ist eine Illusion,
solange er
an Interessen
gebunden ist.

Der Frevel
beginnt ja schon beim Hühnerei.
Als lebendiges Zuhause
für ein perfektes Lebewesen
dient es uns auf dem Buffet
als wegwerfbare Dekoration.

Der ganze Kopf ist eine Bühne,
– Bilder die Kulissen,
– Farben die Scheinwerfer,
– Worte die Schauspieler;
– ein jeder seiner Inszenierung Regisseur.
Nur die Autoren
bleiben unerkannt.

Der gleiche Zug,
der mich
in die Fremde bringt,
fährt manche
nach Daheim.

Der Grat zwischen
Ironie und Sarkasmus,
Belustigung und Beleidigung
ist so schmal,
dass ein solcher
auf eisigen Bergen
als unpassierbar gälte.

Der größte Nachteil
der meisten
ist ihre Fixierung
auf den eigenen Vorteil.

Der größte Quell
der Kreativität
ist der Übergang
vom Träumen zum Wachsein.

Der größte Schatz
nutzt Dir nur,
wenn Du ihn
ausgibst.

Der Harmonie
des Plätschens
eines Wildbaches
kann kein Komponist
eine Symphonie
entgegensetzen.

Der Herbst
macht mir Kummer.
Weiß ich doch nicht
ob ich schon
den Winter fürchten muss
oder noch
vom Sommer träumen darf.

Der Herbst
steht zwischen grün und kahl,
mit seiner Pracht der Früchte,
der Üppigkeit der Blumen,
der Feuchte seiner kühlen Luft
als Quell des ew'gen Lebens.
So scheint's.
Doch schnell wird er vergehen,
bald färbt das Laub,
dann stirbt es ab,
das Leben scheint zu schwinden.
Nimm dies Symbol
auch für Dein eignes Leben:
zwar strebst Du
Deiner Früchte Arbeit zu
– allein, sind sie dann reif,
dann ist auch Ruh.
Das Werden hat ein Ende.

Der Herbst
will einem immer
trübe Gedanken einhauchen.
Dabei sollten wir fröhlich hoffen:
nur noch kurze Zeit
und die Tage
werden wieder länger!

Der Himmel
ist unvorstellbar.
Denn er ist
unendlich.

Der Kinder Phantasie
ist ein größeres Gut
als mancher Erwachsenen
Bedenklichkeit.

Der Kompromiss
am Ende eines Streits
ist der Anfang
neuen Streits.

Der Lauf der Zeit
ist ein Drehwurm.
Die einen drehen am Rad,
die anderen drehen durch,
andere drehen keine Runden mehr.
Und wer sich
für den Dreh- und Angelpunkt hält,
dreht ab, wird abgedreht.
Wundert's,
wenn mir schwindelig wird?

Der Mantel des Schweigens
ist das Totenhemd
der Solidarität.

Der meiste Streit
entsteht,
weil Menschen
recht haben wollen,
ohne zu wissen,
was rechtens ist.

Der Mensch
hat seine Historie
touristisch vermarktet.
ich bin gespannt,
wann auch ich persönlich
zum Souvenir-Artikel
werde.

Der Mensch
schaffte es
bis zur Zivilgesellschaft.
Dann wurde
Autofahren eingeführt.

Der Mensch wird solange
Technik zur Erleichterung seines Lebens
erfinden,
bis die gewonnene Zeit
nicht mehr ausreicht,
das Geld zu verdienen,
um die Erleichterungen zu kaufen und
zu nutzen.

Der Mensch,
heißt es,
sei ein Herdentier.
Leider
benehmen sich viele
auch in der Herde
wie ein Tier.

Der normalen Sprache Worte
gleichen dem stürzenden Bach
im steinigen Bett.
Des Dichters Sprache
dem wogenden Strom.

Der Preis für Gaunereien,
Betrug und Menschenverachtung
ist manchmal Gefangenschaft
oder materielle Strafe.
Doch immer ist er
ein totaler Verlust
an Zufriedenheit
und seelischer Ruhe.

Der Raum
hat drei Dimensionen.
Höhe, Tiefe, Breite.
Die Zeit
zwei.
Vergangenheit und Zukunft.
Der Mensch
nur eine,
die Zeit
und Raum
zugleich umfasst.
Das Sein
im Hier
und Jetzt.

Der schmiedeeisernen Bank
sieht man es an;
dass man sich Zeit nahm,
sie zu fertigen.
So liebevoll.
Ich will gerne
auch meine Zeit
auf ihr verbringen.
Im Sitzen. Schauen.
Zeit zur Muße und Freude.
Denn wäre es einer jener modernen,
glatten, fertigungszeit-optimierten
Gegenstände,
bei denen die Pflegeleichtigkeit
mehr zählt als die Form,
was sollte mich
daran reizen,
es schön
zu finden?

Der Schwung
der Feder
auf dem Papier
ist der Tanz
des Geistes
auf der Bühne
der Phantasie.

Der Staat,
zum Beispiel,
mit all seinen Aktivitäten,
gibt denen,
die sich zur Treue zu ihm verpflichtet
haben,
Geld, zu leben,
Kleidung, zur Arbeit und zum Status,
Raum, zum Wohnen und zum Wirken,
Fahrpläne, Dienstanweisungen, Erlasse
zum Denken, Entscheiden und Handeln.
Nur das Leben,
das freie,
das gibt er ihnen nicht.
Aber er nimmt es.
Als Gegenleistung für die Fürsorge.

Der Stammtischler Methode ist,
fremde Kulturen
unkultiviert zu verfremden.

Der Stammtischler Methode ist,
fremde Kulturen
unkultiviert zu verfremden.

Der Stammtischler Methode ist,
fremde Kulturen
unkultiviert zu verfremden.

Der Tage Rhythmus
synchronisiert des Denkens Vernunft.
Wer sich dem Takt der Natur entzieht,
verliert den Bezug zur Wirklichkeit.

Der Teufel
hat leichtes Spiel,
gelingt es ihm,
wenig Wissenden
vorzugaukeln,
sie seien
wohlwissend.

Der Unterschied
„europäischer“ monotheistischer
und „asiatischer“ oder
Natur-Religionen
mit Götterwelten, -wesen, -kräften:
Im Monotheismus wird Gott als
urteilendes und handelndes,
permanent eingreifendes Individuum
von Menschen interpretiert.
Weshalb sich Menschen
dem vermeintlichen Gott anbieten.
Vom Ursprung aber her
kennt die Menschheit
das über ihre bescheidene Kraft
und begrenzten Möglichkeiten
hinausgehende Universelle
als Seiendes,
das man akzeptieren muss,
oder daran scheitern wird.
Sie suchen, wenn sie schlau sind,
ihre Existenz mit dem Prinzipiellen
in Einklang zu bringen.

Der Unterschied
zwischen Weisheit
und Wissen?
Wissen kann man kaufen.
Weisheit muss man sich erarbeiten.

Der Unterschied
zwischen Paradigmen und Dogmen
lässt sich gut erkennen.
Paradigmen stellen fest:
So ist es.
Dogmen fordern:
So soll es sein.

Der Unterschied zwischen
einer heilbaren und
einer unheilbaren Krankheit
ist die Zeitspanne,
die noch bleibt.

Der Wert eines Lebens
bemisst sich an der Würde
in dem es
gelebt werden konnte.

Derzeit
lebt nur eine einzige
wichtige Person
auf dieser Welt.
Du.

Des Weines Wesen lässt manches Wesen weinen.	Die Absicht eines Wirts erkennst Du an der Atmosphäre, mit der er Dich empfängt.	Die Dinge ändern zu wollen, bedeutet Kampf. Die Dinge nicht mehr ändern zu wollen, bedeutet Resignation. Zu erkennen, dass nicht die Dinge an sich, sondern die Existenzgrundlagen der Dinge geändert werden müssen, ist Klugheit. In Gedanken nachzuvollziehen, dass ein Ändern der Existenzgrundlagen der Dinge lediglich bewirkt, dass anstatt des einen nun das andere wirksam ist, ist Weisheit.
Deutsche neigen dazu, alles richtig machen zu wollen. Vorausgesetzt, es sagt jemand, was richtig ist.	Die am meisten meckern und motzen sind blind und verbohr, wenn ihre Chance gekommen ist, zu tun, zu haben, was sie schon immer forderten – lauthals.	Mit dem Gegebenen Neues zu schaffen, und somit Veränderung zu bewirken, ist Harmonie.
Deutschland 2016 – eine gesellschaftliche Stimmung, in der jeder von anderen fordert, zu tun, worin und womit man selbst versagt hat oder unfähig dazu ist. Angst, vor Entscheidungen, vor man-selbst-sein, vor Mut zur Konsequenz allerorten, allertage, alle Menschen – fast!.	Die Bibel symbolisiert: der Weltenschöpfer arbeitete sechs und ruhte am siebten Tag. Und da moderne Menschen ruhelos geworden sind, fehlt es ihnen an Schöpfungskraft.	Die Dinge sind, wie sie sind. Aber ich bin kein Ding.
Dialoge sind eine amüsante Art rechthaberisch auf seinem Standpunkt zu beharren.	Die blöden, korrupten, faulen, ahnungslosen Politiker! So schimpfen vor allem die, die selbst nie, nie eine Chance hätten, aus Sympathie gewählt zu werden.	Die doppelte Verneinung meint „ja“. Meint dann die doppelte Bejahung „nein“?
Dichter sind nicht schlauer als andere Menschen. Aber sie können ihr Nichtwissen besser in Worte kleiden.	Die Börse ist die Zockerhalle für Menschen ohne Geduld.	Die einen beklagen ihr Schicksal. Die anderen finden Klagen chic.
Didaktik bestimmt die Taktik.	Die Botschaft der Bibel, Kapitel „Sündenfall“, ist klar: Glaubet, so werdet ihr nicht aus dem Paradies vertrieben. Dummerweise verschweigt sie, warum der richtende Gott den Menschen einen forschenden Geist ermöglicht hat ...	Die einen nennen es Köstlichkeit. Die anderen Mühe: Etwas zu erreichen, zu ermöglichen, was bist dato es nicht gegeben hat, nicht möglich war. Durch Denken, Tun, und Dulden.
Die „Generation Multiple Choice“ ist gewohnt, auszuwählen. Wenn sie ganz ohne Vorgaben entscheiden muss, hat sie Stress. Weshalb viele als Lebensweg den schlechteren wählen, weil er sich anbietet. Statt des eigenen, für den es keine Vorlage gibt.	Die Christen sagen, Gott glaubt an die Menschen. Wenn die, die an Gott glauben, nicht an sich selbst glauben, so glauben sie nicht an Gottes Glauben.	

Die einen
nennen es Zufall.
Die anderen
Erkenntnis.

Die einen nutzen die Zeit,
um alles zu bewahren.
Die anderen,
um alles zu verändern.
Nur wenige nutzen die Zeit,
um Neues zu schaffen
und Vorhandenes zu genießen. Die
Erkenntnis,
mit dem bisherigen Leben
nicht zufrieden zu sein,
steht nicht
dem Entschluss im Wege,
dies zu ändern.

Die einfachste Art,
glauben viele,
sich Denken zu ersparen,
intellektuell faul zu sein,
sind ihre gern be- und genutzten
kessen Behauptungen,
andere hätten mit ihrer Ansicht und
Meinung
unrecht.
Ausgesprochen und beurteilt
längst, bevor Gedanke und Argument
auch nur halbwegs vollständig
vorgetragen wurden.

Die Eltern
jener Geschwister
mit Namen
Hass, Neid, Wut, Angriff
heißen
Dummheit und Angst.

Die Erkenntnis,
keiner wäre perfekt,
ist für viele die angenehmste Ausrede,
erst gar nicht zu versuchen,
es werden zu wollen.

Die Ewigkeit beginnt dort,
wo unser Zeitmaß endet.

Die Faulen, die Stinkfaulen,
fordern,
es möge alles so sein,
dass sie
zufrieden sein können.
Gefordert,
dafür selbst zu sorgen,
bleiben sie faul,
stinkfaul.

Die Flucht
in die Routine
ist die Angst
vor dem Versagen
in der Kreativität.

Die Frage
ist der
wichtigste Teil
einer jeden Antwort.

Die Frage ist doch nicht,
ob man Politikern
oder sonstigen Macht-Habern
trauen kann.
Die Frage ist viel mehr,
warum man ihnen
trauen sollte!?

Die Frage nach dem Warum
in der Natur
– warum ist die Kirsche rot?
– warum hat der Vogel Flügel?
– warum stirbt der Mensch?
offenbart mangelnde Einsicht
in das Prinzip des Seins.
Nichts hat einen Grund.
Das Sein und der Grund
sind ein- und dasselbe.

Die Freiheit der Meinung
ist garantiert,
solange die Meinung
keine Freiheit garantiert.

Die frische Kühle
eines Morgens
verführt,
die kommende
drückende Last
der Hitze des Tages
nicht weiter zu besinnen.
Die kühle Frische
der Jugend
...

Die gebräuchlichste Art,
sich vor der Verantwortung zu drücken,
ein Problem zu lösen,
ist,
es zu verkomplizieren.

Die Gemeinschaft der Reichen
droht am Streit
über die Verteilung des Reichtums
zu zerbrechen.
Ich hoffe, der Streit
kommt vors Jüngste Gericht.

Die gleichen Leute,
die von der vergangenen Zeit
als der guten, alten Zeit sprechen,
schufteten sich kaputt
für eine angeblich
bessere Zukunft.

Die gleichen Priester,
die reumütig bekennen,
Gott niemals geistig
fassen zu können,
machen sich einen Jux daraus,
Gottes Wirken zu erklären
und nennen es
Religion.
Die sie
zu zelebrieren wissen.
Oft genug,
um ihrer eigenen
mental Ohnmacht willen.

Die Grenzen
unseres Denkvermögens,
unserer Phantasie,
unserer Fähigkeit zur Voraussicht ?
Verkörpert durch das
Schachspiel !
Denn wäre unser Gehirn leistungs-
fähiger,
hätte es statt 64, 128, 256, 512 ...
Felder.
Und da das Leben
Millionen, Milliarden ... Felder hat,
können wir „gegen das Leben“
kein Spiel gewinnen
– es uns aber
matt setzen.

Die größte Gefahr
der Freiheit ist,
dass sie
missbraucht wird.

Die größte Sünde ist,
das Glück, das man hat,
zu kritisieren.

Die Hälfte aller Werbung
ist vergebens,
man weiß nur nicht,
welche –
sagte Henry Ford.
Ich setze hinzu:
Die Hälfte aller Menschheit
ist verrückt.
aber ich weiß, welche:
beide.

Die Hälfte aller Werbung
ist vergebens,
man weiß nur nicht,
welche –
sagte Henry Ford.
Ich setze hinzu:
Die Hälfte aller Menschheit
ist verrückt.
Ich weiß nur nicht,
welche.

Die Illusion
der individuellen Freiheit
erzeugt die Halluzination
der isolierten Gerechtigkeit.

Die junge Generation
zelebriert sich selbst in Schwarz.
Wie zur eigenen Beerdigung.

Die Kirche
kann Zeremonien organisieren.
Aber keinen Glauben.

Die kleinen Vögel:
sie flattern wie wild.
Die großen Vögel:
sie nutzen mehr den Wind
als dass sie ihre Flügel schlagen.
Entscheide Dich,
welcher Vogel
Du sein willst.

Die Kleriker verkünden,
Gott hätte den Menschen
als freien Menschen geschaffen.
Warum sperren sie Gott
dann immer in Kirchen ein?

Die Konvention zu brechen
wird sich irgendwann rächen.
Die Konvention nicht anzurühren
wird man irgendwann schmerzlich
spüren.
Da kann man lange drüber grübeln:
Es ist die Entscheidung zwischen zwei
Übeln.

Die Kraft musikalischer Töne
ist umgekehrt proportional
zu ihrer Lautstärke.

Die Kühle des Herbstes
ließe sich noch ertragen,
wüsste man nicht,
dass ihr der strenge Frost
des Winters folgt.
So fröstelt man schon einmal
ein wenig ob des Kommenden.

Die Kunst
des Streitens
liegt darin,
ihn
zu vermeiden.

Die Legende
von der Nahrungskette,
dem Recht des stärkeren in der Natur,
ist Illusion, Unfug gar.
Denn selbst die Tiere ohne Feinde
werden bald nach ihrem Tod
von Würmern und Mikroben
zersetzt, gefressen, ge- und vertilgt.
Auf dass der Kreislauf
aufs neue beginnt.

Die Leinwand
begrenzt den Maler.
Die Phantasie der Zuhörer
die Deklamation des Dichters.

Die Macht der Worte.
Die Kraft der Bilder.
Die Stärke der Farben.
Die Unbezwingbarkeit der Literatur.

Die Masche der BILD-Zeitung
ist perfide:

Man
sät Hass gegen Menschen,
die Hass säen,
verurteilt brutal Menschen,
die andere brutal verurteilen,
tobt gegen rasende,
beschimpft die Meckerer,
beschuldigt unbändig,
weil es Stimmung macht,
vor allem die,
die Mäßigung empfehlen,
hetzt gegen Hetzer,
ist also den Gewaltbereiten
Vor-BILD.

Die Medien
– und voran das Internet –
legen Zeugnis ab,
für wie dumm und oberflächlich
wir Leser, Hörer, Surfer halten.
Und dann wundern wir uns,
wie dumm und oberflächlich
sie geworden sind.

Die meisten
scheitern nicht
an Denkfehlern.
Sondern am Fehler
zu glauben,
sie würden denken.

Die meisten
Stunden der Wahrheit
dauern nur
Sekunden.

Die meisten
tun das meiste,
um bewundert zu werden.
Nur wenige
tun alles,
um sich selbst zu genügen.

Die meisten
planen nicht ihre Zukunft,
wenn sie sich
in mentales Neuland begeben.
Sondern allenfalls,
endlich einmal
mit ihrer Vergangenheit
oder Gegenwart
klarzukommen.

Die meisten
sind überfordert,
zu erklären,
was sie
warum tun.

Die meisten Egoisten
fordern ganz perfide
von anderen Geduld,
Toleranz und Gemeinschaftsgeist.

Die meisten lernen lesen und schreiben.
Und wissen nichts über die Schrift.

Die meisten Manager
inszenieren sich
und ihr Tun
wie ein Theaterstück,
das eine Pause füllen muss.

Die meisten Meinungen
sind von Überheblichkeit.
Nicht von Erheblichkeit.

Die meisten Menschen
wollen Macht ausüben.
Nur nicht über sich selbst.

Die meisten Menschen glauben,
um glücklich und zufrieden zu sein,
müssten sie etwas tun.
Irrtum.
Um glücklich und zufrieden zu sein,
sollten sie lieber
vieles nicht tun.

Die meisten Probleme
bleiben ungelöst,
weil wir
keine Worte
für sie haben.

Die meisten, die ich kenne,
können sich nicht vorstellen,
was ich kenne
und mir vorstellen kann.

Die mildeste Form
der Revolution gegen die Realität
ist die Flucht
in die Phantasie, den Traum.

Die Mündin ist aufgegangen,
die goldenen Sterninnen prangen
an der hohen Himmelin hell und klar.
Die Wäldin steht schwarz und schweiget,
und aus dem Wieserich steigt
die weiße Nebelin wunderbar.

Die Morgensonne
ist gleich der Abendsonne.
Der Unterschied
findet in Dir selber statt.

Die Natur
ist immer perfekt.
Nur ist es unsere
menschliche Vorstellung
von Perfektion
oft nicht.

Die Natur ist cool und lässig:
Durch alles,
was wir Menschen
ihr zerstören,
schafft sie easy und krass fett
Neues.
Boooh, eeyyyhhhh.

Die Natur um uns
ist in sich perfekt.
Und da soll
die Natur in uns
weniger perfekt sein?
Auch der Mensch ist vollkommen.
Aber doch will er sich als Mensch
vom Baum und vom Wasser unterschei-
den.
Während der Baum tut,
wie er kann,
das Wasser,
wie es muss,
tut der Mensch nur,
was er will.

Die Nichtexistenz
einer Nichtexistenz
kann nicht bewiesen werden.

Die notwendigen Informationen
auf Reisen
lassen sich auf die Fragen
"Wie viel Zeit haben wir?"
und
"Wie viel kostet es?"
reduzieren.
Ganz Gewissenhafte
fragen auch noch
"Wo sind wir?"

Die Person,
die auf der Autobahn schimpft:
„Sch...-Lastwagen!“,
ist die gleiche,
die im Supermarkt zetert:
„Wieso ist kein frischer Ananasquark
da?“

Die Phantasie
eines normalen Kindes
würde manchem Erwachsenen reichen,
um als hochbegabt
zu gelten.

Die Quadratur des Kreises
ist die Fähigkeit der Logik,
sich selbst
unlogisch zu finden.

Die Realität verkennen
nicht selten die am meisten,
die felsenfest behaupten
Realist zu sein.

Die schlimmst Form der Bestrafung
scheint zu sein, ist,
alleine sein zu müssen.
In der Einzelzelle.
Abgeschottet von anderen.
Einsam.
Dagegen kommt es mir nicht selten
und vielleicht sogar immer öfter vor,
die schlimmste Form,
mich zu bestrafen sei,
nicht alleine, in meinen grauen Zellen
sein zu dürfen.
Sondern in Meuten und Mengen
mich tummeln zu müssen.

Die Schönheit
einer Landschaft
bemisst sich nicht
nach ihren Eigenschaften,
sehr wohl dagegen
von ihrer
Unbeschädigtheit.
Ohn' Menschen Einfluss.
Einfach „nur so“ zu sein,
so wie sie ist.

Die Schweiz
ist so adrett,
dass selbst der Unrat
sortiert herumliegt.

Die Seele repräsentiert das ‚Ich‘.
Der Wille die Person, die ich gerne sein
möchte.

Die sich
für die Sonne interessieren,
tun's oft,
um andere
hinters Licht zu führen.

Die sicherste Methode
radikal ein Problem
zu lösen,
ist,
ein beachtlich großes
neues zu schaffen.

Die Sonne scheint
vom makellosen Himmel.
Da verfinstert eine Mine sich:
Ach, Herr lass regnen!,
murmelt der Landmann sorgenvoll.
Die Wolken zogen auf.
Blitz, Donner, Fluten,
Hagelschlag!
Danach stand er
vor dem Desaster.
Vertrocknet war nun nichts.
Allein, die Ernte war zerstört.
Verzweiflung ob dies Elends!
Und wieder schien die Sonne
ein andres Jahr.
Den Landmann aber, schweißgetränkt;
sah man im Acker graben.
Und bald ergoss ein Rinnsal
vom nahe Wasser
sich aufs Feld.
Die Ernte war gerettet.
Wes Land? Wes Wasser? Wes Ernte?
Deine?
Meine?

Die Sozialnorm für die belebte Natur
besteht darin,
dass sie ist, wie sie ist.
Die Sozialnorm für Menschen
besteht darin,
dass sie sich anders verhalten,
als sie in Wirklichkeit sind.

Die Stunde zwischen Schlaf und
Erwachen
birgt alle Kraft der Phantasie,
mit der man sein Leben gestalten kann.

Die Suche
nach den Grenzen
des Universums
könnte schon deshalb
vergebens sein,
weil ein Universum mit Grenzen
keines mehr wäre.

Die Suche,
auf die sich Freud begab
und an der er nach eigenem Verständnis
scheiterte, nämlich:
„Die große Frage, die ich trotz meines
dreißigjährigen Studiums der weib-
lichen Seele nicht zu beantworten ver-
mag, lautet: 'Was will eine Frau?',"
wäre doch so einfach zu beantworten
gewesen:
Nichts zu wollen,
ist auch ein Wille.

Die Wahrheit,
die absolute,
aber ist die:
Wenn die Natur
sich und ihr Wirken
vermehren, verändern, erhalten will,
dann braucht sie dazu
tausende von Blüten und Früchten
tausende von Jahren,
tausende von Ereignissen.
Und Du
willst alles
auf einmal erreichen?

Die Wege des HERN
sind unergründlich,
lehren uns die Geistlichen.
Die Wege mancher Herren auch,
zeigen uns die Geistlosen.

Die Weisheit kommt mit dem Alter -
und geht mit dem Alter.

Die Welt
lässt sich um so einfacher
erklären,
je weniger
man sich
an die Fakten hält.

Die Welt
steht keineswegs
am Rande
eines Abgrunds.
Sie ist längst
einen Schritt weiter.

Die Welt ist immer
in Balance.
Je dicker
das eigene Stück Kuchen,
desto größer
der Hunger der anderen.

Die Welt ist jeden Tag anders.
Wer es bemerkt,
dessen Bewusstsein
ist intakt.
Wer die Welt
unverändert sieht,
schaut sie nicht mehr.

Die Welt ist klein –
nicht so schlimm.
Dass sie so oft
kleinlich ist,
ist schlimmer.

Die Welt ist so groß,
wie Du sie verstehen kannst
und mit ihr
in Verbindung bist.

Die wenigsten
die mächtig sind,
haben etwas
auf Dauer davon.

Die Zeit der Leere
is eine Lehre der Zeit.

Die Zeit, die es dauert,
um über das Vergangene zu grübeln,
steht zur Verfügung,
um die Zukunft zu gestalten.

Die,
die der Vernunft
zugewandt waren,
fühlten sich
schon immer
in ihrer Zeit
unverstanden.
Und die,
die zu Ruhm
und Ehre gelangten,
fühlten sich
schon immer
als eine Bestätigung
ihrer selbst.
Darum
fühle nicht
die Zeit,
die Du lebst,
sondern lebe,
was Du fühlst.

Die, die es besser wissen,
sind die, die es nicht wissen.

Die, die über sich selbst
hinauswachsen,
sind oft auch die,
die in sich selbst
hineinhören können.

Dieser Tage
verstarb jemand
aus der ferneren Nachbarschaft.
Als ich die Leute
trauern sah,
wurde mir klar,
ich habe gar nicht gewusst,
dass er gelebt hat.
Darf ich nun
auch ob seines Todes
unberührt bleiben?

Dieses Leben
hat keinen Sinn.
Es ist Sinn.

Diskussionen, Arbeitskreise,
Kommissionen und Delegationen
sind gute Gelegenheiten,
sich vor Entscheidungen
zu drücken.
Präsentationen, Papier,
Summaries und Proposals
sind der sichere Weg,
Entscheidungen
zu vermeiden.

Disziplin
ist Höflichkeit.
Anderen,
vor allem aber
Dir
gegenüber.

Dramatik ist,
wenn droht,
was man
vermeiden möchte.
Weshalb das Leben oft
ein Drama ist.

Draußen,
am Eingang der Marienkapelle
Hunderte von Tafeln
mit Dank an jene mystische Person.
Drinne, im inszenierten Halbdunkel,
der Statuen ihrer gleich zwei –
die eine wie die andere
Respekt heischend,
Andacht fordernd.
Zwei – – ? Für das nämliche
und selbige?
Was wäre ermahrender als dieses,
sich kein Bildnis zu schaffen
und zu präsentieren
von alle dem,
was des Glaubens ist.

Drei Stammtischbrüder.
Drei Meinungen.
Drei Philosophen.
Sechs Theorien.
Drei Psychologen.
Neun Probleme.
Drei Politiker.
Ein Chaos.

Drei Tage Arbeit
ohne Pause
machen so müde
wie drei Stunden Pause
ohne Arbeit.

Drei Worte,
die verboten zu sein scheinen:
Wohlfühlen, Glückseligkeit, Harmonie.
Sie wurden ersetzt durch
Leistung, Steigerung, Number One.

Du bist so lange frei,
wie es niemanden stört.

Du fragst,
woher ich die Phantasie nehme,
diese Worte zu schreiben?
Ach!, hätte ich nur
so viele und die rechten
Worte,
um meiner Phantasie überhaupt
Ausdruck geben zu können!

Du kannst die Gräber
der Toten
entweihen, zertrampeln, zerstören.
Die Summe ihrer Taten
wirst Du niemals
los.

Du kannst Kaiser, König,
sein, was Du willst.
Es nützt nichts,
wenn es keiner
zur Kenntnis nimmt.
Denn bist Du immer,
als was Dich die anderen
ansehen.

Du magst
bitten und beten,
auf Hilfe
von wem auch immer hoffen.
Hilfe am besten Du
Dir selbst
und bitte Dich,
dass du
an Dich als Hoffnung
glauben darfst.

Du magst recht haben.
Aber nicht die Mehrheit.

Du sagst:
das hat Sinn.
Der andere fragt,
wes Sinnes Du bist.
Und solange
er diese Antwort nicht hat,
ist alles,
was Du sinnvoll tust,
für andere
ohne Sinn.

Du tust,
was Du geworden bist.
Und wirst,
wie Deine Taten sind.

Du weißt nie,
wem das,
was Du tust,
hilft.
Aber Du weißt,
wem nicht:
dem,
dem Du die Tat
gewidmet hast.

Dumm sein
und Despoten dienen,
ist nur für die,
denen dieses verwehrt ist,
so schmerzhaft.

Dumme Menschen
schelten, spotten, schimpfen schnell
anderer Menschen Rede und Gedanken
für und als wirr, blöd, unverständlich –
weil sie es eben
nicht verstehen können.

Dummerweise
loben uns andere
meist für anderes,
als für das,
worin wir uns
großartig wähnen.

Dunkelheit
macht mir Angst.
Stille ebenso.
Nichts zu schmecken
oder zu riechen
ist erschreckend.
Ohne Gefühl zu sein
fast so wie tot.
Mag sein,
dass ich nur deshalb
meinen pulsierenden,
ewig treibenden
Gedanken
nicht Einhalt gebiete,
weil ich mir sonst
verloren vorkäme.

Durch Zufall
erhielt ein Gärtner eines Tages
den Samen unbekannter Früchte.
Er säte sie neben andere Pflanzen,
pfl egte und hegte sie so gut,
dass sich prächtige Bäume mit her-
lichen Blüten
und köstlichen Früchten daraus en-
wickelten.
Doch der Gärtner nannte die Früchte,
da sie ihm vorher noch nie begegnet
und er die Besonderheiten nicht erk-
lären konnte,
mit den Namen der ihm bekannten
Früchte.
Als er deshalb den Menschen die neuen
Früchte
unter dem Namen des Bekannten anbot,
da hielten die einen ihn für einen Meis-
ter,
da es ihm gelungen sei,
auf die Dinge dergestalt Einfluss zu
nehmen,
dass sie sich offensichtlich völlig verän-
derten.
Die anderen aber lehnten die Früchte als
Trug ab,
leugneten sogar,
dass es sie überhaupt geben könnte,
weil sie, offensichtlich, nicht dem
entsprächen,
wie sie sein müssten.
Während des Streites der Menschen
aber,
da keiner den Baum bewachte,
taten sich die Vögel und Insekten
so an den Früchten gütig,
dass nicht eine mehr übrig blieb.
Den Tieren fehlte
zum Streiten zwar die Sprache,
aber nicht die Vernunft,
von dem zu nehmen, was sich bietet.
Den Menschen blieb zum Schluss
nichts und die Sprachlosigkeit.

Ebenso wenig,
wie man Dein Lob über Deine Freunde
so recht glauben mag,
wird man Dein Klagen
über Deine Feinde
für bare Münze nehmen.

Ebenso wenig,
wie man das Atmen
anderen Mensch überlassen kann,
kann man das Denken
nicht anderen überlassen.
– Obwohl es immer wieder
versucht wird.

Ebenso, wie eines Balles Flugbahn
Ergebnis des Wurfes des Werfers ist
– und nicht der Wurf vom Ball getätigt
wird –,
bin ich
Ergebnis meiner Umwelt,
des Umfeldes, der Ahnen
und meiner Erlebnisse.
Und kein
sich selbst bestimmendes Ich.

Egal,
Hauptsache.
Was?
Das!
Was das?
Nun mach' schon!
Mach!
Mach 1,1. – Überschall!
Knall.
Toll!
Doll??!
Toll, was?
Das!??
Egal.
Hauptsache, dass!
Hauptsache toll.
Hauptsache ...
... was?
Egal.

Egal, ob man gemeinsam
jubelt oder trauert,
feiert oder etwas erlebt –
in Gedanken, im Fühlen
ist jeder
allein.

Egal, was man
sich kauft.
Die Freude daran
muss man selbst
dazu beisteuern.

Egoismus ist die natürliche Reaktion
auf die Erkenntnis,
dass man keine Chance hat.

Ehedem,
so scheint es,
studierte man,
weil man
ein Ziel hatte:
Wissen zu erwerben.
Heute,
hört man oft,
studiert man mal so lange,
bis man weiß,
welches Ziel
man haben könnte.

Ehre nach dem Tode
kommt nicht in Stein, Blumen
oder Worten daher.
Sondern im Gefühl,
jemanden zu vermissen.

Ehrfurcht vor dem Sein der Welt,
der Schöpfung.
Achtung vor dem Nächsten,
Nachbarn, Weggefährten.
Respekt vor der Freiheit des Geistes.
Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber.
Freude und Zuversicht im Sinn, zum
Ziel.
Hilfsbereitschaft ohne Wenn und Aber.
– Und jede Religion, jede,
wäre nicht mehr
vonnöten.

Ehrlich zu sein heißt,
sich selbst
zu desillusionieren.

Eigentlich,
eigentlich, eigentlich,
wissen wir
– viele einzelne Menschen –
doch ganz genau,
welche Entscheidungen
zu treffen sind,
damit Sinn und Vernunft,
Anstand und Respekt,
das Wohl der Erde,
der Menschen,
des Miteinanders
gefördert, gewahrt,
gewährleistet sind.

Eigentlich.
Wären da nicht diejenigen,
die über das Wohl und Wehe
entscheiden,
„die Macht haben“,
aber keineswegs
die sind,
die das
Wissen haben.
Eigentlich
sind wir kein Volk
der Dichter und Denker.
Sondern
der Richter
und Henker.

Eilen dürfen
ist besser zu ertragen als
warten müssen.

Ein Ängstlicher
wird nie zu glauben wagen,
weil dann seine Meinung
der Kritik
standhalten muss.

Ein Arbeitsleben
kostet doppelte Mühe.
Erst, um die Arbeit
zu erlernen.
Dann, zum Schluss,
noch vielmehr Mühe,
um zu lernen,
ohne Arbeit auszukommen.

Ein Arzt,
der seinen Patienten ernst nimmt,
hat ihn zur Hälfte schon
geheilt.

Ein Arzt,
den die Krankheit interessiert,
wird dem Menschen,
der an ihr leidet,
kaum Aufmerksamkeit widmen.

Ein Bild
sagt mehr
als tausend Worte.
Hab Erbarmen!
Solch ein Geschwätz!

Ein Despot regiert
nie und nimmer
ein Land.
Es sei denn,
genügend Gleichgesinnte
stützten ihn.

Ein dicker Bauch
kann krank machen.
Ich kenne Dünne,
die sind längst tot.
Gestorben am Eifer,
gesund zu leben.

Ein Fisch
mag seinen Teich kennen.
Kennt er deswegen
die ganze Welt?

Ein Vogel
mag mit den Winden ziehen,
kennt er deswegen
den Himmel?

Ein Wurm
mag sich tief vergraben,
kennt er deswegen
den Mittelpunkt der Welt?

Es sind aber der Fische viele,
die vom Teich
auf die Welt rückschließen.
Und der Vögel viele
die von fremden Gebieten erzählen,
als hätten sie das Ende
allen Seins gesehen.
Und der Würmer viele,
die im Dunklen graben,
aber vom Licht reden.

Ein Fisch und ein Vogel
sprachen über die Freiheit.
Da er den ganzen Tag schwimme,
ohne jemals an ein Ende zu gelangen,
behauptete der Fisch,
in absoluter Freiheit zu leben.
Der Vogel erhob sich in die Luft,
betrachtete den kreisrunden Teich
und flog höhnisch krächzend davon.
Und da er die Welt umrundet hatte,
traf er auf einen Teich ...

Ein Gebet
um seiner selbst willen
ist narzistisch.
Einem Gebet
müssen Taten folgen.

Ein Genie erkennen
kann nur,
wer selbst ein solches ist.
Den and'ren bleibt die Ahnung,
es könnte eines sein.

Ein geruhsames Erwachen
fördert Heiterkeit
und Lachen.
Tage, die mit Stress beginnen,
meist mit Ärger dann
zerrinnen.

Ein guter Ausdruck
macht einen guten Eindruck.

Ein guter Gaukler,
kann mehr Lachen machen
als zehn gute
Philosophen.

Ein guter Gedanke
zählt mehr
als eine prunkvolle Kirche
oder ein steinerner Tempel.

Ein guter Journalist
kann ausdrücken,
was andere
denken.

Ein guter,
wirklich guter Künstler
ist man,
wenn Zuschauer, Betrachter
sich nicht nur
des Werks und seiner Wirkung
erinnern,
sondern auch,
wer es gemacht, inszeniert,
dargestellt, gespielt
hat.

Ein gutes Essen
besteht aus
Dutzenden von Zutaten,
wenn es angerichtet wird.
Leicht einsichtig,
warum aus tausenden
von Zutaten besteht,
was ein einzelner Mensch
jeweils anrichtet.

Ein gutes Gewissen
kann auch vom
schlechten Gedächtnis kommen.

Ein Held,
wer einen Gipfel erklimmt.
Ein Dummkopf,
wer dann noch weiter
nach oben will.

Ein Ich
kann andere Ichs
formen.
Nur nicht
sich selbst.

Ein jeder Mensch
hat sein Geheimnis.
Niemand entdeckt je
sein eigenes.

Ein jeder Mensch
ist einzigartig.
Allein,
sein Glauben
ist es nie.

Ein jedes Wetter
spielt Theater.
Aber manchmal
verstehen wir halt
weder die Regie
noch lieben wir die Handlung
und schon gar nicht
die Darsteller.

Ein kindliches Gemüt,
von Sorgen befreit, –
das Paradies
auf Erden!

Ein Künstler
hat unbegrenzte Rechte,
sich frei zu fühlen.
Er hat nur
keinen Anspruch darauf,
verstanden zu werden.

Ein künstlerisches Werk
ist genial,
wenn man
aber auch gar nichts mehr
weglassen könnte.

Ein langer Schlaf
zur rechten Zeit
schafft Faulheit
und mehr Müdigkeit.

Ein langer Schlaf
zur rechten Zeit
schafft Faulheit
und mehr Müdigkeit.

Ein langer Schlaf
zur rechten Zeit
schafft Faulheit
und mehr Müdigkeit.

Ein Leben,
nicht frei von Leidenschaft,
ist Leiden.
Ein Leben,
nicht frei von Körperkraft,
ist Leiden.
Ein Leben,
nicht frei von Todesgewissheit,
ist Leiden.
Ein Leben,
nicht frei von Begierden, Bedürfnissen
und Wunschträumen,
ist Leiden.
Ein Leben
im Einklang mit seinem Verlauf
gilt als leidenschaftslos.

Ein Mensch
der Dir begegnet,
und Deine Meinung
unentwegt bekämpft,
gleichwohl er sie nicht prüft,
ist voller Angst
vor der Zerstörung
der Traumwelt seiner Illusion.
Triffst Du aber einen,
der Deine Meinung toleriert,
gleichwohl er sie nicht honoriert,
dann prüfe,
ob nicht Du
in Illusionen schwebst.

Ein Mensch ohne Alternativen
ist wie ein Mensch ohne Zukunft.

Ein mutiges Wort
erschreckt die,
denen es helfen könnte,
am meisten.

Ein Narr hat Mut.
Bekannt er doch offen,
was andere zu verbergen suchen:
Verwirrtheit durch Wissen.

Ein Narr schweigt nicht,
wenn er Fragen hat.
Ein Weiser fragt nicht,
wenn er schweigen möchte.

Ein Nörgler
findet goldene Sessel
noch als zu hart.

Ein Poet
nimmt sich die Freiheit,
an das Gute
zu glauben.

Ein Priester
vermittelt und vereitelt.

Ein Pfarrer
beschränkt und bestraft.

Ein Kleriker
bezweifelt und befiehlt.

Ein Missionar
erzwingt und interveniert.

Ein Frommer
erduldet und ermutigt.

Ein Glaubender
schweigt und ist Vorbild.

Ein Prozent der Menschheit
ist selbstbewusst.

Neunundneunzig Prozent
sind arrogant.

Ach, sagen wir,
es wären der
geistig Gefestigten
zwei Prozent.

Ein Realist
läuft immer
dem Geschehen
hinterher:
Nur ein Phantast
ist der Realität
voraus.

Ein richtiger Politiker
denkt frühestens
hart vor dem Abgrund
an einen Rück-Tritt.

Ein schlechter Koch,
der unsere Vorfreude
auf Köstlichkeiten
missbraucht –
– und versalzt!

Ein Schuss, ein Moment,
ein Opfer, ein Mörder.
Zig Experten, zig Monate,
zig Zeugen, zig Verhandlungstage,
– am Ende ein Urteil,
das dem Gesetz gerecht wird.
Nicht dem eigentlichen Geschehen.

Ein Sekt,
sagt man,
berauscht zunächst,
um dann zu verwirren.
Vielleicht deshalb auch
nennt man mentale Verführer
eine Sekte.

Ein Verein
lebt davon,
dass sich genügend
Engagierte und Motivierte
damit zufrieden geben,
was einflussreiche
Stänkerer und Quertreiber
zu verfälschen wissen.
Also
vom Irr-, Un-, Starr-Sinn.

Ein vertanes Leben,
das sich nur
in Jahren, Tagen misst.
Statt in Momenten
emotionaler Intensität.

Ein Vogel
ist den ganzen Tag
Vogel.
Ein Baum
ständig Baum.
Und Wasser
immer Wasser.
Nur vom Menschen
hört man,
er hätte
Arbeit,
Feierabend,
Urlaub
oder Wochenende.
Und wäre jedes Mal
ein anderer.

Ein Weiser
muss nicht
viel wissend sein.
Ein Wissender
nicht weise.

Eine Ehe
ist ein Auto
mit zwei Lenkrädern.
Und das nur dann nicht
vor die Wand fährt,
wenn beide Lenkenden
in die gleiche Richtung steuern.

Eine Erkenntnis zu erlangen
und sie nicht zu verwerten,
heißt, mit seinen Talenten
so knauserig umzugehen
wie der Geizhals
mit dem Geld.

Eine falsche Sicht
auf unverständene Dinge
und nicht erkannte Situationen
wird nicht richtiger,
wenn man sie
mit Poltern vorträgt.

Eine Gesellschaft in Harmonie
geht an ihrer Mittelmäßigkeit
zu Grunde.

Eine große Idee
zur Diskussion zu stellen,
so wie es in der Politik geschieht,
gleich dem Unterfangen,
jeden Zuschauer in einem Riesenstadion
zum Schiedsrichter im Fußballspiel zu
machen.

Eine gute Partnerschaft
ist wie ein
Balancier-Seil:
eine begehbbare Brücke,
wenn
die Spannung bleibt.

Eine gute Revolution
nennt sich nicht so.

Eine Stadt:
belagert, erobert,
von wilden Horden
überraunt.
Geschändet.
Verwüstet.
Krieg?
Nein, Massentourismus!

<p>-----</p> <p>Eine Stunde unter Freunden entschädigt für einen ganzen Tag unter Feinden.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Eines Menschen Tod erscheint um so verfrühter und unfassbar tragischer, je weniger Sinn, Glück und Erfolg man dem Leben der verstorbenen Person zuordnen kann – und folglich auf die Zukunft hoffen musste.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Eines Tages, wirklich, eines Tages, da werde ich, ganz bestimmt, endlich das tun, was ich will. Denn dann, davon bin ich überzeugt, werde ich die Zeit haben, und auch die Ruhe, dann werde ich endlich, endlich dazu kommen, zu mir zu finden.</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Eine Zukunft ohne Angst ist eine Zukunft ohne Freiheit.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Eines nicht fernen Tages werden Feministinnen verlangen, von Bäumen und Bäuminnen zu reden.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Aber ich muss, das werdet Ihr verstehen, die Zeit dazu haben. Und auch muss ich erst einmal noch so viel erledigen, was mir jetzt noch wichtig ist. Das Geschäft. Und die Kinder. Jetzt, gerade jetzt, geht es ja nun wirklich nicht. Ich will aber, das habe ich mir fest vorgenommen, sobald es geht, mich wirklich darum kümmern, um mich. Aber die Zeit, die fehlt mir noch. Dann war es so weit. Er hatte Zeit. Ewig.</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Einen Traum zu haben heißt, allen Fesseln zu entfliehen.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Eines Tages scheint die Sonne im Frühjahr warm, man wird gewahr: Ja, es ist Frühling. Eines Tages scheint die Sonne im Herbst noch warm, und man wird nicht gewahr: Ja, es wird Winter. Wir haben Sinn für das, was kommt. Was geht, wird gerne ignoriert.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Einfach nichts tun. Für den einen himmlisch. Für andere die Hölle.</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Einen Wunsch erfüllt zu bekommen heißt, eine Vision verlieren zu müssen.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Eines Tages wird die Rotation der Erde so verlangsamt sein, dass eine Umdrehung so lange dauert wie ein Menschenleben. Dann werden Kinder in der Nacht ge- boren und in dieser Nacht sterben, gleichwohl sie älter wurden als die Menschen heute. Ach je, so sagen wir jetzt schon bei diesem Gedanken, die armen Kinder! Doch jeden Morgen dreihundertfünfundsechzig mal im Jahr, vierzig, sechzig, achtzig Jahre lang geht heute die Sonne strahlend auf im Leben eines jeden Menschen. Und sie scheint auf Slums, Hunger, Folter. Wie reich wir doch an Dunkelheit schon heute sind.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Eins aber kann selbst der ärmste reichlich spenden: Lob.</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Einer ergriffenen guten Gelegenheit gehen meist hundert verpasste noch bessere Gelegenheiten voraus.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Einer Folge von Zahlen Unregelmäßigkeit ist ihre Regelmäßigkeit. Kann also ein Umstand das Gegenteil seiner selbst sein? Oder ist es ein Beweis dafür, dass ein Ausdruck nicht sich selbst beschreiben kann?</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Eins kann aber selbst der ärmste reichlich spenden: Lob.</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Einer Lehre, sei es Philosophie, Religion, Realität, steh'n nicht selten die im Wege, die mit der Verbreitung glänzen wollen – und eigenes daruntermischen, was dem Gescheiten den Nimbus nimmt.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Einsamkeit kann froh machen. Wenn man sie selbst gewählt hat.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p>

Einsicht
– und damit Vernunft –
beruhen
auf Erfahrung.
Nur.
Und immer.

Einst passte
das Wissen der Welt
zwischen
zwei Buchdeckel.
Derzeit weiß
die Welt kaum noch,
was
Buchdeckel sind.

Einst war es Ideal,
sein Können, seine Talente
für die Gemeinschaft zu nutzen.
Heute ist es ideal,
unabhängig des Könnens und der Tal-
ente
gemeinschaftlich von Nutzen zu sein.
Zu funktionieren.
Statt zu inspirieren.
Zu gehorchen,
statt aufhorchen zu lassen.
Sich kleinzumachen,
statt Größe zu zeigen.
Sich zu verleugnen,
statt sich zu behaupten.

Einst waren die Götter
den Menschen wohlgesonnen.
Sie schufen ein Tal des Glücks,
in dem alles vorhanden war,
was des wahren Menschen Natur ist.
Damit,
wenn der Mensch nach langer Wan-
derung
durch die leere Wüste der Verblendung
und den Dschungel des ruhelosen
Geistes
ankommt,
an diesem Platz der Ruhe und Har-
monie,
er sich freuen und seine Augen weiden
kann,
so stellten sie zu beiden Seiten des Tales
Berge auf.

Von ihnen aus
schaute man, soweit das Auge reicht,
ahnend, halb schon wissend,
auf das Ziel,
dass die Ruhelosigkeit beenden würde.
Diesem Tal
gaben die Götter
den Namen Paradies.
Doch kein Wegweiser
kündete davon.
Ein jeder
musste den Weg alleine finden.
Der Teufel aber
nutzte seine Chance:
Allüberall auf der Welt
stellte er Schilder auf,
verteilte Bücher in Mengen,
auf denen der Weg zu den Bergen
aufs Genaueste beschrieben war.
Die Berge nannte er
Wenn und Aber.
Sie gelten
als unüberwindlich.

Einst, vor ewig langer Zeit,
baten die Menschen die Götter,
ihr, der Menschen, Schicksal
zu lenken.
Das taten sie fortan
zur Zufriedenheit aller.
Bis die Menschen erfuhren,
dass die Götter dies Lenken
„Zufall“ nannten.
Das war die Stunde,
da die Menschen begannen,
allem Göttlichen
zu misstrauen.

Einstein sagt,
Gott würfelt nicht.
Also geschieht alles so,
wie er es sich ausgedacht
und bestimmt hat.
Wie langweilig
für ihn.

Ekel, Furcht und Abscheu
erregend
jene Zeitgenossen,
die Wissen,
das ihnen zufällt,
nicht in sich
hinein lassen.

Email schreiben
ist wie Nudeln essen:
je unappetitlicher,
desto lustvoller.

Empathie, das Mitfühlen, versucht,
Grenzen zwischen Ich und Du
zu überwinden.
Sympathie, Zuneigung,
respektiert genau diese Grenze.
Mitleid aber
kann sich nicht entscheiden:
Im Schmerz des anderen aufzugehen
oder es beim Trösten zu belassen?!

Empörung
ist die hilfloseste Form
der Verzweiflung.

Endlichkeit hat Vorteile.
Sie legt nahe,
rechtzeitig zu handeln.

England,
so lehrt uns das Ultimatum,
ist wirkliche Demokratie:
Ein jeder im Volk
als King, als Queen,
um einen jeden anderen
zu seinem Untertan
zu machen.
Da stört vielleicht nur,
dass ich persönlich dies
nicht Demokratie,
sondern Egokratie
nennen würde.
Oder, mit einem leider
nur zu gewöhnten Wort,
Ignoranz.

Entscheidend
fürs eigene Gemüt
wird wohl sein,
wie man gewillt ist,
mit Widersprüchen umzugehen,
die das Logische generiert,
und mit einer Logik,
die sich als
widersprüchlich herausstellt.

Entscheidungen
ohne Visionen
sind die Kapitulation
vor dem Zufälligen.

Entsetzt reagiert
die Politik
mit völligem Unverständnis
über die Taten
der Menschen,
die die Politik
nicht mehr verstehen.

Enttäuscht sein
kann man aus mindestens zwei Grün-
den.
Man wurde getäuscht.
Man hat sich getäuscht.

Er fand,
dass es
der Sinn des Lebens sei,
aus eigener Kraft
sich emporzubringen.
So verließ er,
edel gesinnt,
die Armut des Geistes
und die Enge der Hütte.
Mühsam
und voller Gefahren,
Versuchungen und Irritationen
war sein Weg.
Noch
in der Blüte
seines Lebens
hatte er erreicht,
was ihm das Ziel schien:
geistiger Reichtum
und ein Palast.
Was aber blieb
da noch zu tun?

Er nahm sich Zeit
zum Suchen und Finden.
So war er
schließlich zufrieden,
alles gefunden zu haben,
was seinen
Typ ausmachte:
Das Hemd,
den Anzug,
die Schuhe,
Haarschnitt,
den Aktenkoffer.
Nur die eigene Persönlichkeit,
die fand er
auch nach vielem Suchen nicht.
Obwohl er
viel dafür
zu geben bereit war.

Er sagte mir,
er folge spontan
und impulsiv
seinen Gedanken.
Immer.
Bis mir auffiel,
dass er immer
nur still saß.

Erfolg und Verbrechen
beruhen auf dem
gleichen Prinzip:
der rücksichtslosen
Priorität des Egoismus.

Erfolg:
er folgt dem Tüchtigen.
Und meidet
den danach Süchtigen.

Erfolgreiche Konzepte
sind die,
von denen man sagt:
Das kann doch jeder.
Und die daher
kaum einer wagt.

Erfüllen sich alle Wünsche,
so ist es ‚nicht gut‘.
Erfüllt sich kein Wunsch,
so ist es ‚nicht gut‘.
Erfüllen sich einige Wünsche,
und andere nicht,
so ist es erst recht ‚nicht gut‘.
Haben wir keine Wünsche mehr,
so wird es auch nie mehr
ein ‚nicht gut‘ geben.

Erinnern ist immer.
Wer dazu des Anstoßes bedarf,
hat schon
vergessen.

Erinnerungen
sind Gefühle.
Nichts zu fühlen
lässt vergessen.

Erkenne die Wahrheit
einer Lehre oder Meinung
daran,
wie tolerant sie ist.
Ein Gedanke, der Dich zwingt,
eine Lehre, die Dich beengt,
eine Erkenntnis, die Dich festlegt
ist stets
nur ein Teil der Wahrheit.
Weil sie das,
was auch sonst noch besteht
oder gedacht werden kann,
unberücksichtigt lässt.

Erkenntnisse
können einem
den ganzen Spaß
und die helle Freude
am Vorurteil verderben.

<p>Erkläre einem, der taumelt, wirbelt, Purzelbäume schlägt, doch einmal genau, was und wo oben und unten, rechts und links ist, ohne nicht selbst ans Schleudern zu kommen.</p>	<p>Es denkt sich leichter, je mehr man schon gedacht hat. Es denkt sich treffender, je mehr Gedanken man schon verworfen hat.</p>	<p>Es gibt gute Ideen. und solche, die sich durchsetzen.</p>
<p>Erledige noch heute, unbedingt, woran Dir gelegen ist, dass es getan sein muss, wenn Du morgen sterben müsstest.</p>	<p>Es dürstet den Dichter in Worte zu fassen, was sprachlos macht. Wie umständlich. Wäre Schweigen nicht viel einfacher gewesen?</p>	<p>Es gibt tausend Möglichkeiten, zu sterben. Aber nur eine, um geboren zu werden.</p>
<p>Erst behaupten wir stolz, das wir uns nichts, aber auch gar nichts und vor allem von niemanden sagen lassen. Dann beklagen wir resigniert, dass niemand mehr mit uns spricht.</p>	<p>Es eilen die Menschen zum Gottesdienst. Würde doch nur die Hälfte von ihnen zum Dienst am Menschen eilen.</p>	<p>Es gibt (viele) Menschen, mit denen möchte man nichts zu tun haben. Fast immer sind es die, mit denen man permanent zu tun hat.</p>
<p>Erst läuft die Politik AMOK. Dann liegt das Land im KOMA.</p>	<p>Es endet böse, wenn man die innere Stimme als eine Art Störsender betrachtet.</p>	<p>Es gibt die, die etwas zu sagen haben. Und die, die telefonieren.</p>
<p>Erst meinen es die Politiker gut. Dann meinen sie es tatsächlich ernst. Und zum Schluss glauben sie, sie wären im Ernst gut.</p>	<p>Es gäbe keine Helden, wären da nicht wir, die Versager. Und – halt! Keiner versagte, wenn nicht wir alle Held sein möchten.</p>	<p>Es gibt ein Alter, da zählt jedes noch gelebte Jahr ein Mehrfaches.</p>
<p>Erst urteilen. Dann zuhören, lesen, sehen. Danach alles ignorieren. Und das erste Urteil wiederholen. Willkommen in der Realität.</p>	<p>Es gäbe, sagt eine beliebte Redensart, nichts Gutes, es sei denn, man täte es. Sind aber deshalb alle Taten gleichermaßen gut?</p>	<p>Es gibt eine Reduktion der Gedanken auf sehr einfaches, welches die Welt und ihre Probleme gut erklärt. Es gibt eine Reduktion der Gedanken auf sehr einfaches, welches die Welt und ihre Probleme unverständlich erscheinen lässt. Wie die eine Reduktion von der anderen zu unterscheiden ist, wie die eine funktioniert und die andere sich aufdrängt – das zu verstehen, ist das schwierigste auf der Welt für jeden Menschen.</p>
<p>Erwachsene sind die schlimmeren Kinder.</p>	<p>Es geht nicht beides zugleich. Entweder dient meine Arbeit anderen oder mir.</p>	<p>Es gibt einerseits harmonische Architektur und andererseits schlechte Architekten.</p>
<p>Erzähle mal dem Weihnachtsmann das Märchen vom Osterhasen. Wahrscheinlich wird er Nikolaus berichten, die Menschen brächten die Störche zur Welt.</p>	<p>Es geht nicht beides zugleich. Entweder dient meine Arbeit anderen oder mir.</p>	<p>Es gibt einerseits harmonische Architektur und andererseits schlechte Architekten.</p>

Es gibt kein Leid,
als das es nicht
noch schlimmer kommen könnte.

Es gibt kein Recht
auf Erfüllung einer Hoffnung.
Aber stets Hoffnung
auf Erfüllung eines Rechts.

Es gibt kein Verbot,
mild zu sein.
Aber manchmal verbietet es sich,
milde zu sein.

Es gibt keine
heiligeren Orte
als die,
an denen Du
Frieden findest.

Es gibt keinen Weg,
außer dem,
den man gegangen ist.

Es gibt Laien
und Experten.
Erstere lassen die Details weg.
Letztere das Wesentliche.

Es gibt Männer.
Und solche,
die sich dafür halten :-)

Es gibt mehr Gutes auf der Welt,
als man jemals nutzen kann.
Das Schlechte daran ist,
dass man den Nutzen
erst einmal erkennen muss.

Es gibt Menschen
ohne Benehmen.
Die nehmen sich viel raus
und allen
alles.

Es gibt Menschen,
die sehen immer
die Chancen.
Und andere
immer die Risiken.
Nur wenigen
gelingt es,
beides
im Blick zu haben.

Es gibt nicht wenige,
die wissen mit ihrem Leben
nichts besseres anzufangen,
als täglich
Klage darüber zu führen.
Es macht sie krank,
was sie am Leben erhält.

Es gibt nichts Reales
außer dem
in Deiner Phantasie.

Es gibt oft
Stunden voller Zweifel.
Eher selten Sekunden
der Gewissheit.

Es gibt Phasen im Leben,
da denkt man,
alles ist möglich
– und nichts geschieht.

Und dann wieder
hofft man,
alles möge so bleiben,
während sich vieles verändert.
So oder so,
man steht, wartet und staunt.
Und will es
nicht glauben.

Es gibt real
kein Gestern und kein Morgen.
Es gibt Erinnerungen und Visionen.
Die in einem unendlich winzigen Mo-
ment
zusammenprallen,
den wir Gegenwart, das Jetzt nennen.
Es ist unser ganz persönlicher
permanente Urknall.
Die Geburtsstunde unseres
ureigenen Universums.

Es gibt Religionen,
die erfordern
Kenntnisse.
Und andere,
die erzwingen
Bekenntnisse.

Es gibt Religionen, Kirchen, Glaubens-
dogmen,
die benötigen und befördern
das Quälende,
weil sie sonst
keine Erlösung
verheißen können.
Und Philosophien,
die anregen und zeigen,
das Leiden
nicht zur Qual werden zu lassen.

Es gibt Staaten
am Mittelmeer,
die haben
keine Mittel mehr.

Es gibt Staaten
am Mittelmeer,
die haben
keine Mittel mehr.

Es gibt Staaten
am Mittelmeer,
die haben
keine Mittel mehr.

Es gibt Tage
ohne Lächeln.
Aber keine Stunde
ohne Gelegenheit dazu.

Es gibt Tage von Bedeutung.
Jeden!

Es gibt Tage,
an deren Abenden
man unzufrieden ist.
Wüsste man nur,
warum.

Es gibt überall und immer
etwas zu verbessern.
Was die meisten
davon abhält,
das Erreichte
zu schätzen.

Es gibt zwar
keine camera obscura mehr.
Aber was Kameras
heute zeigen,
ist oft obskur genug.

Es ist doch furchtbar schade,
dass es den Stein der Weisen
nicht geben soll,
aber die Steine des Anstoßes
überall nur so rumliegen.

Es gibt viele Gründe
zu schweigen.
Nur, um seine Ruhe zu haben
ist womöglich
der schlechteste davon.

Es hat seinen Charme,
garstig zu sein.

Es ist ein hohes Glück,
wenn sich Wissen mit Weisheit,
gutes Tun mit Güte,
Milde und doch energisch sein
in einem einzigen Menschen
vereinen.
Halt die wenigsten,
scheint's,
haben dieses Glück.

Es gibt viele Menschen,
die haben nie
eine Schule besucht
und sind
unzähligen Lernenden
Lehrer fürs Leben
geworden, geblieben.

Es herrscht die Mode,
alles zu entschuldigen,
was ander sich als Schuld
haben zukommen lassen.

Es ist
um so schneller
geurteilt,
je mehr Fakten
man weglässt.

Es ist ein Treppenwitz der Welt-
geschichte,
dass Europa an jener Vernunft,
auf die es immer so stolz war,
scheitert,
weil es sie
nicht mehr aufbringen kann.

Es gibt viele Orte,
um über den Tod nachzudenken.
Viele Worte und Schriften
lehren es uns.
Jedoch über das Leben
vorzudenken,
wird als Grübelei und Pessimismus
abgetan.

Es ist besser,
fromm zu sein und Gutes zu tun,
als fromm zu tun
und alles gut sein zu lassen.

Es ist einfach,
Erfolg zu haben,
wenn man andere
dafür arbeiten lässt.

Es gibt vieles
was uns gefällt.
Manchmal so viel,
dass wir es leid werden,
vergnügt zu sein.

Es ist des Hasens Jägertod
Genießers köstlich' Abendbrot.
So kommt, dass man genüsslich lacht,
auch wenn man etwas totgemacht.

Es ist feige
besser zu wissen,
wenn andere
den Mut hatten,
etwas Neues
zu wagen.

Es gibt vieles,
was mir gefällt.
Meistens leider
viel zu vieles.

Es ist die
eine gute Religion,
die dem Menschen hilft,
zu erkennen.

Und nicht vorschreibt,
was er zu erkennen hat.

Es ist gar nicht so schwer,
der größte Narr zu sein.
Wirklich schwer ist,
kein Narr zu sein.

Es gibt wahren Luxus.
Und teuren.

Es ist die Form,
die dem Inhalt
und ihrer Funktion
Bedeutung verschafft.
Und Wirkung
obendrein.

Es ist gefährlich,
seinem Verstand zu trauen,
solange dieser
sich von Vernunft
beeinflussen lässt.

Es gibt wahrlich viel,
was wir tun können,
was zu tun wäre.
Wäre da nicht
noch ein vielfaches mehr,
was wir lieber
sein ließen.

Es ist die Ruhe,
die den Tönen
Ausdruck gibt, Kraft verleiht.
Nicht ihre Lautstärke.

Es ist gut
,gut reden',
wenn dem Reden
keine Taten
folgen müssen.

Es ist gut,
in der Kunst
Vorbilder und Ideale zu haben.
Es ist besser,
sich für das Schaffen von Kunst
nicht allzu sehr davon
beeinflussen zu lassen.

Es ist gut,
seine Gedanken
zu ordnen.
Und dieser Ordnung
zu gedenken.

Es ist ja nicht verkehrt
und unlogisch,
angesichts des Wunders des Lebens
und der komplexen Kompliziertheit
des Universums,
erst recht ob seiner Dimension
und überhaupt: seiner Existenz –
an eine höhere Wesensheit,
manche nennen sie Gott, Götter,
Schöpfer,
zu glauben.
Verkehrt und unlogisch ist jedoch,
zu glauben,
man könne das,
was man nicht geistig erfassen kann,
weil es unsere Dimensionen übersteigt,
wenigstens beschreiben
und behaupten kann,
wie es denn bitte
nach der Menschen beschränkter
Vorstellung
zu sein hat.

Es ist klug zu schauen,
was andere tun,
um es auch zu tun.
Es ist weise,
deren Fehler
zu vermeiden.

Es ist klug,
auf anderer Menschen Rat
zu vertrauen.
Es ist weise,
auf sein eigenes Urteil
zu vertrauen.

Es ist legitim zu glauben,
ein Held zu sein.
Es ist menschlich zu zeigen,
dass man ein solcher ist.
Es ist töricht,
dafür bewundert werden zu wollen.

Es ist leicht,
"man tut das so" zu sagen,
wenn man nicht erklären kann,
warum man es selbst tut.

Es ist leicht,
sich über andere aufzuregen,
solange man
die Fakten ignoriert.

Es ist leicht,
zu opfern.
Es fällt schwer,
zu dienen.

Es ist leicht,
sich für gut zu halten.
Es ist schwer,
sich gut zu halten.
Egal,
wie's gemeint ist.

Es ist nicht
der Glaube,
der selig macht.
Es ist
die Gewissheit.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Es glänzt nicht alles,
was wir mit Gold erwerben können.

Es ist nicht damit getan,
etwas getan zu haben,
wenn andere es anders
erwartet hätten.

Es ist nicht die Zeit,
die vergeht.
Sondern alles,
was existiert.

Es ist nicht möglich,
außer in Träumen,
sich selbst
von außen
zu betrachten.

Es ist nicht schlimm
am Rande des Wahnsinns
zu stehen.
Solange man
den Rand
von außen sieht.

Es ist nicht traurig,
wenn das Leben
hinter einem liegt.
Es ist zum Jammern,
wenn man
froh deswegen ist.

Es ist nichts erreicht,
wenn es nicht
in seiner Wirkung
von Dauer ist.

Es ist relativ leicht,
einen anderen Menschen
zu zeugen.
Schwer dagegen,
einen jeglichen Menschen
zu überzeugen.

Es ist relativ leicht,
sich für Ziele und Wünsche
ins Zeug zu legen.
Es ist unendlich schwer,
keine Wünsche mehr
zu haben
und jene Ziele zu akzeptieren,
die sich von selbst ergeben.

Es ist Stille jetzt.
Stille.
Die Zeit vergeht,
und nichts kann dieser Zeit
Bedeutung geben.
Nichts aus der Gegenwart.
Nichts, was man Zukunft nennt.
Allein die Träume,
wie silberheller frischer Tau
am Blattwerk, wenn des Herbstes
Nebelschleier
sich über alles legt
und Muster zaubert, unreal,
und doch so jetztbezogen,
allein die Träume
haben Kraft, die Seele zu berühren,
und ihr gut zuzureden.
Es bedarf der Worte nicht,
die Bilder sprechen eine klare Sprache.
Bilder, die erst schmerzen,
und mit der Zeit,
die rinnt wie schweres Blei,
zu Zärtlichkeiten werden.
Die über alles, was nun Leere ist,
Stege erst, dann feste Brücken bauen.
Pfade der Erinnerung,
aus denen sich die Hoffnung schöpft,
und über allen Schmerz,
mit jedem weit'ren Traum
Gewissheit formt. Ja, Zuversicht!
Dass alles, was gewesen ist,
der eignen Seele Wege weist,
die Stille, die nun herrscht,
als Hoffnung zu begreifen.
Ja, sogar Zuversicht
und später dann Gewissheit:
Auch wenn die Zeit, die kommt, die
geht,
an manchem Sinn verloren hat,
ist etwas, was an ihre Stelle tritt
und wieder Mut erwachen lässt:
Gewissheit, tief und unbeirrt,
dass Liebe weder Zeit noch Orte kennt,
dass Liebe weder Ich und Du je trennt,
dass Liebe unser Wesen ist,
das keiner Zeit bedarf – denn sie ist
Ewigkeit.

Es ist vieles wert,
getan zu werden.
Aber weniger,
als getan wird,
ohne es wert zu sein.

Es ist wahrlich nicht schwer,
miteinander zu reden.
Es ist mehr als schwer,
sich gegenseitig zu verstehen.

Es ist,
als käme jeder Mensch
mit einer gewissen,
gar nicht mal so kleinen
Menge an Hoffnung
auf Zuneigung, Liebe, Güte,
Vergebung und Toleranz
auf die Welt.
In dem Maße,
wie die Erwartungen
und Hoffnungen,
Sehnsüchte und Emotionen
in der Kindheit
nicht erfüllt werden,
braucht man
irgendwann im Leben
die Verheißungen
einer sich wissend darstellenden
Religion.
Um in ihren Ritualen
Schutz zu finden.
Oder man wird,
mit der gleicher Energie,
mit der man sich
zur Sanftheit zwingt,
nach außen und jeden,
alles in seinem Leben,
sich selbst eingeschlossen,
aggressiv und zerstörerisch,
ablehnend und verachtend.
Und so schöpft
die Kraft des Bösen
aus der gleichen Quelle
wie die der Menschenliebe.
Ob das eine oder das andere
obsiegt,
entscheidet einzig und allein
ein mentales Phänomen
namens Vernunft.
Der Kampf,
unsere eigene und momentane
Entscheidung
um das so oder so,
beschäftigt uns
ein Leben lang.
Wer dazu
keine Stellung beziehen kann oder will,
verschiebt alles auf einen Selbstbetrug,
auf das Paradies.

Es ist,
von dem man glaubt,
es sei.
Somit ist das Imaginieren
das Sein
und das Sein
die Illusion.

Es kann zuweilen sein
dass es das Schicksal
schlecht mit mir meint.
Meistens jedoch
ist es umgekehrt,
ich behandle
mein Schicksal schlecht.

Es klagt sich leicht
über das eigene Schicksal
vor solchen Menschen,
die mehr Jammer
tragen müssen.

Es kommt nicht darauf an,
besser zu sein
als andere,
sondern immerzu so gut
wie die besten.

Es können nicht
Worte und Sätze
genug geschrieben werden,
um den Gedanken gerecht zu werden,
die aufs Neue entstehen.

Es lässt sich gern bewundern,
wem es an Selbstbewusstsein mangelt.

Es lebt
keine Demokratie,
darin die Gier
das Sagen hat.

Es lohnt sich zwar nicht,
sich über die Dummheiten anderer
aufzuregen,
– aber:
es tut gut
und befreit.

Es macht keinen Sinn
bei jedem und allem und immer
nach dem Sinn zu fragen.

Es macht keinen Sinn,
Menschen
ihres Glaubens zu entreißen.
Sie stürzen
ins Nichts
und werden aggressiv.

Es scheint die Sonne
für jeden,
der sich ihrer bewusst ist.
Aber nicht jeder
scheint sich der Sonne
bewusst zu sein.

Es werde Licht,
sprach der Herr.
Gut, sehr gut,
dass er noch nicht
die EU-Normen
zur Glühbirnenverordnung,
zum Stromverbrauch,
zum Umgang mit offenem Feuer,
zu den Emissionsabgaben und -Ein-
schränkungen,
zu radioaktiver Energie,
zu Candela, Lumen und Blendwirkun-
gen,
zum Wärmewiedergewinnungs-Rück-
kopplungsgebot,
zur Bedeutung von Flackern, Blinken,
Funkeln von Verkehrs- und Warn-Sig-
nalen
kannte oder gar
ihnen unterworfen war.
Nie, nie, nie — !
hätte es die Sonne gegeben.
Und wir ständen im Dunkeln.

Es macht Spaß,
kreativ zu sein.
Im Idealfall
neben Dir noch anderen.

Es sei gegeben,
dass Geben seliger ist
denn nehmen,
ist auch nur eine Annahme.

Es mag uns
Unglaubliches geschehen
und wir vermögen
Unglaubliches zu leisten.
Doch ein wie das andere Mal
geschieht alles
weil wir es
sehen,
hören,
fühlen,
riechen,
schmecken,
denken.
Was auch immer geschieht:
wie es uns erscheint
ist nur
die Illusion
unseres wertenden
und verarbeitenden
Geistes.
Doch es geschehen
jeden Tag,
zu jeder Minute,
unglaubliche Dinge.
Und da sie
so oft geschehen,
gewöhnen wir uns daran.
So wird,
was weniger oft geschieht,
zum Außergewöhnlichen.
Und ist doch
nichts anderes
als das immerwährende,
allerorten sich wiederholende
Wunder des Lebens selbst.

Es sind die
Pläne, Perspektiven, und Probleme,
die uns wach halten.
Es sind die
Erinnerungen, Erfahrungen, und Er-
folge,
die uns träumen lassen.

Es sind die Pausen,
die den
Rhythmus machen.

Es sind nicht die Orte,
an denen wir weilen,
die unserer Seele gut tun.
Es sind die Gefühle und Gedanken
die an diesen Orten
aus uns selber sprechen.

Es treibt mich
zu suchen.
Wenn ich nur wüsste,
was ? !

Es war Abend geworden.
Da liefen die Menschen zusammen,
um den Tag zu feiern.
Und als es Morgen wurde,
wussten sie nicht
was es jetzt zu feiern gäbe.

Esoterik
ist der verzweifelte Versuch,
die Welt auf Dimensionen
beschränkter Phantasie
zu reduzieren.

Esoterik grenzt an Dummheit.
Das eine will wissen
was das andere verneint.
Und doch nur dem Menschen
erkennbar,
aber nicht erklärbar ist.

Esoterik ist Gaukelei.
Was die Tatsachen sind,
wird systematisch verborgen.
An deren Stelle
tritt die Illusion.

Esoterik macht sich lächerlich,
wenn sie versucht,
der Wissenschaft Unerklärliches
mit Gedanken des Nichtverständlichen
zu erklären.

Es ruht fest,
was sich
seiner Sache sicher ist.

Es wäre doch zu schön,
im Schnellkurs
nebenbei zu lernen,
ein Stoiker zu sein.

Es wäre viel getan,
wäre es nur gut getan.

Esoteriker benötigen Güterzüge voll abstruser Argumente, wo ein Schäufelchen voller Erkenntnis vollkommen ausgereicht hätte.	Existiert als eigenständige Kraft Liebe – Sanftmut, Geduld – im menschlichen Wesen? Wie sehr wir uns dies auch herbeisehnen, wünschen, es glauben, hoffen, interpretieren möchten, es könnte sich als methodischer Beobachtungsfehler herausstellen.	Falls es gelingt, Gefühle in Worte zu fassen, ohne sie selbst zu haben, müsste es auch möglich sein, Worte zu fühlen – ohne sie zu sprechen.
Esoteriker müssen immer von geheimem Wissen raunen; weil außerhalb ihre Köpfe es kein Mensch verstehen und nachvollziehen kann, der nicht ähnlich ahnungslos ist.	Eis und kochendes Wasser – beides Aggregatzustände, bedingt durch ein- und dasselbe: Wärme. Einerseits zu wenig, damit Wasser flüssig ist, andererseits zu viel, damit Wasser bleibt.	Farben sind Emotionen. Formen sind Denkstrukturen.
Etwas sein zu lassen ist oft die klügste Form des Tuns.	Geduld, Liebe, Sanftmut – zu wenig Aktivität, um als Mensch gestaltend zu wirken? Aggression, zu viel Aktivität um als Mensch gestaltend zu wirken?	Farben sind Stimmungen. Töne sind Stimmungen. Bewegungen sind Stimmungen.
Etwas zu „wissen“ führt in die Verblendung, alleine schon Fakten für die Wahrheit zu halten.	Wenn beim Wasser der Zustand des Flüssigen als „normal“ angenommen wird, warum nicht beim Menschen die Eigenschaft der gestaltenden Aktivität – das wassergleiche „Quicklebendige“.	Fast jeder wünscht sich, ein außergewöhnlicher Mensch zu sein. Darin liegt das Gewöhnliche des Menschen.
Etwas zu riskieren scheuen am meisten die, die ohnehin nichts zu verlieren haben.	Dann wären Leidenschaft und Leidenschaft nur ein Zuwenig und Zuviel des Normalen.	Fast jedes Wetter ist enttäuschend, wenn man es an seinen Wünschen misst.
Etwas zu schätzen, ist etwas anderes als etwas zu schätzen. Ach!, verwirrende Sprache.	Facebook ist die größte Illusion der Menschheitsgeschichte zu glauben, eine einzelne Person sei das Wichtigste auf der Welt.	Fehlende Worte sind nicht so schlimm wie falsche Worte.
Etwas zu vergessen ist nicht so schlimm, solange einem nicht einfällt, dass man etwas vergessen hat.	Fakten sind objektiv. Und damit eigentlich nicht diskutierbar. Argumente sind subjektiv, sie bedürfen der Interpretation. Doch kurioser Weise diskutieren wir meist über Fakten und lassen Argumente als feste Größe stehen.	Fehler erschließen sich den Wissenden. Andere mögen sogar über die Fehler begeistert sein.
Evolution ist die Kombination hinreichend stabiler biotopischer Konditionen und dazu passender genetischer Kopierfehler. Mithin: Kontinuität einerseits, Zufälligkeit andererseits. Eines Planes also bedarf es nicht.		Fehlt es an Übersicht, wird man gerne hektisch.

Feiern brauchen immer Anlässe.
Sozusagen offizielle Gründe,
als eine Art Entschuldigungen.
Nur fröhlich und zufrieden zu sein,
seine Freunde zu mögen,
das Leben zu genießen –
– das ist anscheinend nicht Grund
genug
für gute Stimmung in Gesellschaft.

Feministin –
die Irrsinnin
des Übertreib
der Gleichstellungin
der Begriffingen.
Die Wortin
wird zur Blödsinnin.
Die Grausin, die Ekelin
durchströmt meine Körperin.

Findet man die Idee
des großen Glücksfalls
– in der Lotterie des Lebens –
faszinierend und wünschenswert,
muss man auch
den grausamen Schicksalsschlag
akzeptieren.
Denn wo Hauptgewinne,
da auch Nieten
– in der Tombola des Lebens.

Fleiß und Tugend
lernt man in der Jugend
oder nie.

Fleißig war er gewesen,
aufopferungsvoll, voller Hingabe
für die, die der Hilfe bedurften.
Früh, zu früh
starb er.
Trauer herrschte,
Zweifel an der Gerechtigkeit,
Resignation,
Wehmut.
Hingegen ein anderer.
Mühsam suchte der Pfarrer
nach lobenden Worten
bei der Predigt am Grab.
Aber,
so sagten die Hinterbliebenen,
wir sollen zufrieden sein,
denn immerhin
ist er neunzig geworden.
Mehr Lob
fiel ihnen nicht ein.

Fleißige Köche
halten sich streng
an das Rezept.
Geniale Köche
kochen mit Konzept.

Flucht macht nur Sinn,
wenn sie irgendwann
ein Ende findet.
Sonst bleibt man
im Elend gefangen.

Flügel,
sagt eine Metapher,
sind gute Abbilder
der Luft,
wüssten sie doch
deren Eigenschaften
hervorragend zu nutzen.

Worte,
scheint mir,
sind gute Abbilder
des Erkennens,
wissen sie doch
dessen Wesen
hervorragend zu charakterisieren.

Forderungen
erheben meist die,
die sie zu erfüllen
niemals
instande wären.

Forderungen an andere
sind eine Abbuchung
vom Konto
Deiner erbrachten
Hilfeleistungen.
Oft sieht es
im Minus.

Fortwährende Liebe
und andauerndes Leben
sind Ergebnisse des Glücks,
die eintretenden Desaster
waren nicht so gewaltig,
als dass sie nicht
mit eigener oder fremder Hilfe
hätten beseitigt werden können
– so man denn wollte.

Frage nicht,
warum die anderen
etwas nicht verstehen.
Frage,
warum Du
sie nicht verstehst.

Fragen zu haben
ist viel spannender
als Antworten
zu kennen.

Franzosen fordern.
Deutsche wollen.
Amerikaner haben.
Polen nehmen.
Russen hoffen.
Tschechen beklagen.
Italiener tun so.
Spanier würden.
Engländer lassen.
Holländer sind.
Japaner streben an.

Frauen lieben Männer.
Männer lieben Frauen.
Männer lieben Männer.
Frauen lieben Frauen.
Frauen lieben sich selbst.
Männer lieben sich selbst.
Wenn nun sich liebende Frauen
Männer lieben, die Männer lieben,
oder Frauen liebende Frauen
Männer lieben,
die Männer liebende Frauen lieben –
dann nennt man das
„moderne Lebensformen“.
Zum Schluss lieben alle alle,
am liebsten aber sich selbst.

Frauen sind gar nicht
so kompliziert,
wie Männer immer glauben.
Vorausgesetzt,
man versucht als Mann
wirklich nicht,
Frauen zu verstehen.

Frauen, die darauf pochen,
als solche anerkannt zu werden,
müssen Gründe kennen,
man könnte es nicht.

<p>----- Frauenquoten einzurichten und zu erfüllen, entspricht dem Nutzen, sich gemäß der Durchschnittstemperatur von Wüsten- und Polargebieten zu kleiden und beide Klimazonen darin zu bereisen. -----</p>	<p>----- Fremder Kulturen Philosophie zu verstehen, fällt deshalb so schwer, weil wir uns bemühen können, deren Wissen zu erwerben, es uns aber nie gelingt, unser bisheriges Wissen zu vergessen. -----</p>	<p>----- Frieden nennt man die Zeit, um einen Krieg vorzubereiten. ----- Frieden schließen geht von denen aus, die zum Krieg bereit sind. -----</p>
<p>----- Freiheit endet, wenn Menschen anderen Menschen dienen müssen. Müssen! -----</p>	<p>----- Fremder Sprachen tiefer Sinn bleibt ebenso verschlossen wie fremder Bräuche Wert. -----</p>	<p>----- Frieden schließen können ist eine Folge der Erfahrungen und damit – leider – von zunehmendem Alter. -----</p>
<p>----- Freiheit hat Grenzen. Solche, die sehr schlecht zu definieren sind. Im allgemeinen. Und im besonderen. -----</p>	<p>----- Freude an dem, was man tut, ersetzt so manche Stunde Schlaf. -----</p>	<p>----- Frieden stiften raubt vielen ihr Geschäft. -----</p>
<p>----- Freiheit herrscht nur da, wo es Regeln gibt. Alles andere ist Anarchie. -----</p>	<p>----- Freundlich sein schadet nicht, auch, wenn es nicht immer Früchte trägt. -----</p>	<p>----- Froh sein kann man auch in stillen Stunden. Die Kunst des Lebens aber ist, still zu sein vor lauter Freude. -----</p>
<p>----- Freiheit ist nicht grenzenlos. Doch Grenzen haben ein Inneres und Äußeres. Also schaue, auf welcher Seite der Freiheit du stehst. -----</p>	<p>----- Freundlichkeit ist der sicherste Weg, um von eigenen Schwächen und Fehlern abzulenken. -----</p>	<p>----- Fröhliche Menschen werden nicht älter. Sie sammeln lediglich Lebensjahre. -----</p>
<p>----- Freiheit kostet Geld. Geld, auf das man der Unabhängigkeit wegen verzichten muss. Oder Geld, das man bezahlt, damit andere in Abhängigkeit bleiben. -----</p>	<p>----- Freundlichkeit wird von hinterhältigen Menschen stets missverstanden. -----</p>	<p>----- Fröhlichkeit ist ein Virus. Hoch infektiös. -----</p>
<p>----- Freiheit kostet Geld. Geld, auf das man der Unabhängigkeit wegen verzichten muss. Oder Geld, das man bezahlt, damit andere in Abhängigkeit bleiben. -----</p>	<p>----- Frieden finden ist das eine. Frieden bewahren das andere. -----</p>	<p>----- Frohsinn kann von außen kommen. Heiterkeit kommt stets von innen. -----</p>
<p>----- Fremdenfeindlich wird, wem Fremde feindlich scheinen. -----</p>	<p>----- Frieden herrscht, wenn ein jüdischer Rabbi einem christlichen Mönch die Gemeinsamkeiten von Buddhismus und Islam erklärt und der hinduistische Guru mit ihnen übereinstimmt, dass Atheismus sehr wohl voller Achtung der Würde vor allem und jedem sein kann. -----</p>	<p>----- Früher war das Dorf die ganze Welt. Heute ist die ganze Welt ein Dorf. -----</p>
		<p>----- Früher galt es, Künste zu lernen. Heute ist schon Kunst, überhaupt zu lernen. -----</p>

Früher hieß es,
dabei sein sei wichtiger
als siegen.
Nun ist man dabei,
um zu siegen.
Wann siegt man,
weil man dabei ist?

Früher klagten die Alten,
dass früher alles besser war.
Heute klagen die Jungen,
dass es noch nie gut gewesen sei.

Früher,
wann immer das gewesen sein mag,
diskutierte man intensiv,
um daraus zu lernen,
schlauer zu werden.
Heute,
und ich fürchte, auch in Zukunft,
chattet und postet man,
um Recht zu haben
und Intoleranz zu zeigen.

Frust
ist das Spannungspotential
zwischen Lust, dem Wunsch,
und Last, dem Zwang.

Für Abwege
gibt es kein
abwägen.

Für andre Leute kochen
dürfen – müssen – sollen,
heißt,
deren Wohlbefinden
zu bestimmen.

Für den einen
ist Tadel Strafe.
Für den anderen
Ansporn, ihm zu entgehen.
und den nächsten
Hilfe zur Erkenntnis.
Wie mit dem Tadel,
so mit dem Lob:
dem einen eine Sucht, die er sucht,
dem anderen eher unbedeutend, gar
peinlich,
der dritte ruht sich darin aus.
So gesehen sind
Tadel wie Lob
in ihren Folgen
unvorhersehbar.

Für den Fisch im Ozean
gibt es keinen Anfang
und kein Ende.
Denn so lang
und wohin
er auch schwimmen mag:
die Kugel Welt
gestattet ihm,
in unendlicher Weite
zu leben.
Erst wir Menschen
vermögen die Endlichkeit
der Welt zu erkennen.
Aber,
was ist,
wenn auch wir
ein Fisch
im Meer des Kosmos sind?

Für jemand
mit völlig anderen Ansichten
bist Du
ein Außenseiter.
Und kannst entscheiden,
ob Du auch
sein Feind sein willst.

Für manche ist die Hoffnung
die Kraft, die sie leben lässt.
Für mich ist das Leben
die Hoffnung, Kraft zu haben.

Für viele Ausländer
ergibt sich in manchem Land
eine Inländer-Problematik.

Für Wahrheit hält man,
was man
für Wahrheit halten will.

Für wen eigentlich
lächelt nachts
Mona Lisa?

Fußball,
sagen Psychologen, Soziologen, Poli-
tologen,
verhindere und stehe an Stelle
von Krieg.
Wieso anstelle, wieso verhindern?
Er ist doch!

Gäbe es
Elfen und Engel,
Gute Geister, Zwerge,
Trolle, Heinzelmännchen –
hätten sie
Freude an unserer Welt?
Oder wären sie
– sind sie ??? –
nicht alle geflohen?

Gäbe es den Hass nicht –
woher sollten Kriege
ihre scheinbare Berechtigung
nehmen?

Gäbe es Freude
ohne Leid,
woher wüssten wir,
was Freude ist?

Ganz generell ist
Genialität in der Kunst
das Phänomen,
wenn viele sich etwas
wünschen zu können,
doch nur einer – oder wenige –
vermögen es wirklich
zu tun.
Dann sind der Bewunderung
keine Grenzen gesetzt.
Ein „Genie ist geboren“.

Gebe den Gedanken
Raum.
Aber schicke sie
nicht in die Wüste.

Gebe den Menschen Schreibwerkzeuge,
und sie schreiben Vorschriften.
Gebe den Menschen Uniformen,
und sie führen die Vorschriften aus.
Gebe den Menschen Freiheit,
und sie werden Vorschriften schreiben
wie die Uniformen beschaffen sein
müssen.

Gebe Dich
Deiner Phantasie hin.
Aber
ergebe Dich ihr nicht.

Gebe nie auf.
Aber vieles ab.

Gebt den Gedanken
Raum!
Aber schickt sie nicht
in die Wüste!

Geburtstage
erinnern ans Älterwerden.
Todestage,
dass man nicht jünger wird.

Gedanken
können gedenken.
Bedanken
will ich mich
daher für alles Bedenken.

Gedanken
sind wie Blitze:
hell leuchtend,
— oder: erschreckend,
Unheil bringend.

Gedanken niederzuschreiben
ist ein guter Weg,
um sich nicht
von ihnen niederringen
zu lassen.

Gedenktage
sind gut.
ein Gedenken
jeden Tag
noch besser.

Gedenktage sind gut.
Gemeinsam schweigen
ist die innigste Form,
sich mitzuteilen.

Geduld nur. Geduld.
Nicht gleich
bei nächster Gelegenheit
sich ins Abenteuer stürzen.
Bis man später einmal
feststellt,
dass es
die letzte Chance war.

Geduld verbittert,
wenn sie von anderen
nicht anerkannt wird.

Geduld zu üben
lässt sich nicht beschleunigen.
Obwohl die meisten
dazu keine Geduld haben.

Gegen die Vernunft
kann man sich
durchsetzen.
Aber nicht
gegen sie
bestehen.

Gegen Fehler
ist man machtlos.
Aber durch Fehler
auch schnell
die Macht los.

Gegen Krankheiten
kann sich einer
nicht schützen.
Er kann aber
dafür sorgen,
dass sie bei ihm
keinen Anlass finden
sich zu entwickeln.

Gegen nichts
ist die katholische Kirche
intoleranter
denn gegen Gott,
wenn er die Menschen so formt,
dass sie nicht
den Vorstellungen
der Amtskirche
entsprechen.

Geheimbünde.
Schleimgründe.

Geheimnisse
soll man bewahren.
Gut, dass Wissen
kein Geheimnis ist,
es wäre sonst
auf ewig verborgen.

Geist
und das Ich
sind
ein und dasselbe.

Geiz
ist Egoismus
in purer Form.

Geiz
ist legale Gaunerei.

Geiz grämt.
Ein Geizhals
lächelt selten
oder nie.

Geld
bedarf der Aufmerksamkeit.
Je mehr, desto intensiver.
Also macht es
im Übermaß
ruhelos.

Geld ist ein gutes Geschäft
für diejenigen,
die anderen einreden,
dass sie zu wenig davon haben.

Geld spenden
ist der einfachste und schnellste Weg,
sich seiner Verantwortung
zu entziehen,
indem man vermeintliche Pflichten er-
füllt.

Gemeinsam schweigen
ist die innigste Form
sich mitzuteilen.

Gemessen an dem,
was man in seinem Leben
erreichen kann,
ist man mit dem,
was man nicht erreicht,
zigfacher Millionär.
Freu Dich doch, so reich zu sein ...

Genügsame
sind die Terroristen
des Kapitalismus.

Genügsamkeit
heißt beim einen wenig,
beim anderen viel.
Genügsamkeit ist immer
ein persönliches Maß.

Gerade
wie mir beim Anblick
eines wunderschönen Panoramas,
auf das herrlich wie selten
die Sonne schien,
das Glück des Augenblicks
und die Schönheit des Seins bewusst
wurden,
hörte ich hinter mir
zwei Menschen streiten,
ob denn diese Aussicht
mit dem Weitwinkel- oder Normalobjek-
tiv
zu knipsen sei.

Gerade für Christen gilt:
wer sich selbst
für gering hält,
widerspricht der Schöpfung.
Wäre ein Geschöpf Gottes
unvollkommen?
Aber noch schlimmer sind die,
die sich hochmütig
überschätzen.

Gerade weil ein jeder
wohl in Frieden leben möchte,
muss jeder sich fragen,
ob das überhaupt geht,
solange man noch
einen letzten Funken Groll
gegen irgendjemand
in sich selbst empfindet.

Gericht heißt Gericht
und nicht gerecht.
Deshalb stellt ein Gericht
die Richtigkeit fest.
Nicht Gerechtigkeit her.

Gerne delegieren wir Aufgaben
an andere,
ohne den anderen
das Vertrauen zu schenken,
sie erledigen zu können.

Gerne frönt man
dem Widerspruch:
da wird das Heile der Natur
systematisch zerstört,
um dem Menschen Zugang zu schaffen
zu einer angeblich
grandios-intakten Natur,
die sich jedoch
nur noch
mit hässlichen Narben präsentiert.
Es ist so widersinnig,
als mache man Lärm,
um Ruhe zu generieren.

Gerne lachen wir
über Menschen,
die sich vor Gewittern fürchten.
Und zeigen
zu unserer Schande,
wir wenig wir
von der Natur
und den Menschen
verstehen.

Gerne lästern wir
über die Laster,
die wir haben.
Dabei ist das Lästern
eben eins der
größten Laster.

Gerne möchten wir,
dass andere von uns,
unseren Ideen, Produkten,
unserer Leistung,
unserem Tun
begeistert sind.
Ohne das geringste
dafür zu tun,
dass sie zur Begeisterung
eine Chance haben.

Gerne schlagen wir vor,
was andere tun sollen
und hüten uns,
uns so geschickt zu zeigen,
als dass man uns
für manches Tun
vorschlagen könnte.
So tricksen die Faulen
die Gutmütigen aus.

Gerne teilen Menschen die Zeit
in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.
– Kess spekuliert,
oder gar gelogen!
Es gibt Gegenwart.
Manchmal ein mehr oder weniger
intensiver Blick auf die Vergangenheit.
Das war's.

Gerne urteilt man milde
über alle,
die so sind
wie man selbst.

Gerne, begeistert,
mit leuchtenden Augen
nehmen wir die Worte Konfuzius
entgegen. Der sagte:
« Der Weg ist das Ziel ».
Wie wohl für unsere Seelen,
unseren Geist.
Legitimiert doch dieses Bonmot
all unser wirres, rastloses Suchen,
ohne jemals zu finden.
Unser hasten, rennen, eilen,
den Zick-Zack unseres Lebens,
das Unzusammenhängende
des Tuns.
Weil: der Weg ist ja das Ziel.
Also brauchen wir
erst gar keins,
um das man sich bemühen müsste.
Doch wie wäre es,
nur mal so zum Ausprobieren,
wir widersprächen Konfuzius
und stellten fest:
« Das Ziel zeigt den Weg » – –
Ach, wie hätten wir
zu denken.
Und zu verharren,
um uns zu besinnen.
Zu wägen,
um dem Ziel
näher zu kommen.
Was wäre eben Mühe in, um und mit uns
!
Danke, Konfuzius.
Dass wir Dich
so einfach und vergnüglich
missverstehen dürfen.
Du gabst uns die Freiheit,
nicht mehr
streben zu müssen.
Noch nicht mal nach dem,
was Freude macht:
angekommen zu sein.
Hallo ..., halt !
Konfuzius ?? !!
Wohin wanderst Du,
so sicheren Fußes, wohin ?

Geschmack
ist die Übersetzung
zwischen den äußeren Dingen
und dem inneren Fühlen.

Gesetze
eignen sich prächtig dafür,
Vernünftiges
zu verhindern.

Gespensisches Licht
gießt der Gewitterhimmel über das
Land.
Milde Strahlen,
auch während erster Donner grollt.
Hier noch blau, dort drohend schwarz,
Stille, und plötzlich der Sturm.
Fast wie ein Schlag
scheint es wie Nacht,
tobt sich in Schauern
das Wolkengebräu aus.
Zuckende Blitze, rollende Echos,
bis milder Regen,
rauschend das letzte Gepolter
sanft übertönt.
Duftendes Gras, dampfende Erde,
friedliche Stille,
Vogelgesang.
Irgendwann unverhofft
der erste Strahl,
Sonne bricht Bahn
zwischen Wolkenschiffen.
Wäre es nicht,
das schreckliche Gewitter,
Sorge schürende
wäre es nicht,
das duftende Grün,
Balsam der Seele.

Gestern
war das Heute
noch fern scheinendes morgen.
Morgen
wird das Heute
wieder fernes gestern sein.
Werden – Sein – Vergehen.
Im Fluss des Lebens
ist alles eins.

Gestern
war ich froh.
Heute wäre ich es,
wenn ich wüsste,
es morgen zu sein.
So kann Frohsinn
Sorgen machen.

Gestern Modalität.
Heute Methode.
Morgen Marotte.

Getrieben, rastlos und ratlos zugleich
sind Menschen,
die, um zufrieden oder beruhigt zu sein,
Aufwand betreiben,
Dinge arrangieren,
Geld ausgeben,
Bedingungen erfüllen,
Handlungen tun,
Verhalten an den Tag legen,
Beeinträchtigungen ertragen
müssen.
Von ausgeglichenerem Wesen
und innerer Kraft dagegen diejenigen,
die in dem,
was ihnen zuteil,
Erfüllung sehen können.

Gewalt siegt fast immer.
Aber Siege
sind keine Garantien
für Glück und Zufriedenheit.
Und so sind Siege an sich
von keinerlei Wert.

Gib dem Frieden
eine Chance.
Dann gibt auch Dir
der Frieden manche Chancen.

Gib mir mehr
vom Leben.
Oder doch lieber:
Lebe mehr
vom Geben ? !

Gib mir mehr Raum.
Gib mir mehr Freiheit.
Gib mir mehr Vermögen.
Gib mir mehr Verantwortung.
Gib mir mehr Gestaltungskompetenz.
Gib mir mehr Macht, Menschen, Mon-
eten ...
... womit ich darum bitte,
Gib mir mehr Vertrauen in mich selbst.
Weil ich es nicht habe.

Gibt einem Trinker
Alkohol.
Du gibst doch auch dem Nackten
Kleidung.
Beides wärmt.

Gibt es ein Leben
nach dem Tod?
Mancher wäre froh,
es gäbe ein Leben
vor dem Tod.

Glaubt man an Ewiges Leben,
muss man augenblicklich beginnen,
den Begriff ‚Leben‘
völlig neu zu definieren.

Glück hat,
wer anders ist
als die anderen
und trotzdem
verstanden wird.

Gibt Glauben
Kraft, Mut, Zuversicht?
Es ist wohl eher
umgekehrt
Kraft, Mut, Zuversicht
sind die
Elemente des Glaubens.

Gleich hinter der Kirchentür,
in einer Nische,
kann man
Jesus am Kreuz
Kerzen opfern.
Zu einem halben,
einem ganzen,
oder zwei Euro.
Ein guter Tausch.

Glück und Unglück
scheinen ungerecht
verteilt.
Aber
nach welchem Maßstab
messen wir es?

Gieße
einen Eimer Wasser
ins weite Meer –
nichts geschieht.
Gieße einen Eimer Wasser
auf trockenen Boden,
es wird grünen.
Wäre Wasser Weisheit
würdest Du lieber
Wasser oder trockener Boden
sein?
Will sagen: nützt dem Schlaunen
noch mehr Schläue?

Wo ER doch
sein Leben
für uns gab.

Glück und Zufriedenheit
bedürfen keiner Worte,
sondern des Schweigens.

Glaube ist das Reine.
Religion ist das Formale.
Kirche, Klerus, Priestertum
sind beider Perversion.

Gleichermaßen
sind sie mal dagegen,
mal dafür;
die alten und die jungen.
Die Alten meist
gegen das Neue
und für das Bisherige,
die Jungen fast immer
für das Veränderte
und gegen das Gewesene.
In der Priorität liegt eben
der Unterschied.
Erst mal dagegen
oder
dafür zu sein.

Glücklich sein
hängt nicht davon ab,
was einem widerfährt
oder was man erreicht.
Sondern nur,
was man sich
zum Ziel
gesetzt hat.

Glaube keinem,
der Dir in Bedrängnis
etwas verspricht.
Aber bedränge auch keinen,
an seine Versprechungen
zu glauben.

Gleichwohl die Erde
sich abwendet,
behaupten wir,
die Sonne versänke
hinter dem Horizont.
Ob wir mit unseren Nächsten
und unserem eigenen Sein
nicht gleichen Fehler
wiederholen?

Glücklich wird,
wer mit seinen Wünschen
kein Unglück verursacht.

Glauben
ist die Brücke des Herzens,
um die wirkliche Wahrheit
zu akzeptieren,
die der Geist
nicht fassen kann.

Gleichwohl jeder weiß,
dass es ein Ende gibt,
gebe jedem Anfang
die Chance
zur gefühlten Ewigkeit.

Glücklich,
wer seine Vergangenheit
– bewusst oder unbewusst –
noch vor sich hat.
Tragisch,
wenn man seine Zukunft
– wissend oder nicht –
hinter sich hat.

Glauben und Beten
ändern nichts
an unserem Schicksal.
Aber an unserer Kraft,
es anzunehmen.

Glück
ist bedingungslos.

Goethe sagte,
der Worte sind genug gewechselt.
Ich jedoch habe den Eindruck,
der Worte sind zu viel verwechselt.

Gott dient man nicht
in Tracht und Amt,
in Würde und Berufung,
in Demut und Tradition.
Gott dient man
durch seine Fähigkeiten.

Gott hat offensichtlich
zu spät eingegriffen.
Denn er musste
Verbote aussprechen.
Dass die Menschen
sie Gebote nannten,
zeigt,
dass es auch vergebens war.

Grafik nennt man auch
visuelle Kommunikation.
ich sehe sie eher,
wenn sie denn gut ist,
als kommunikative Visualisierung.

Grantig
sind viele.
Doch so grantig sein,
dass es anderen gefällt,
ist eine Kunst.

Gremien,
die sich in Demokratie üben,
nehmen Rücksicht
auf die Schwächeren und Schwächsten.
Kein Wunder,
wenn Beschlüsse und Aktivitäten
auch schwach, mut- und kraftlos
ausfallen.

Gruseliges, Gräßliches, Gezänk –
worüber sollen Zeitungen
denn sonst berichten,
wenn sie dem Volk
zu Gefallen sein wollen.

Gut sein
heißt,
sein Gut
bewahren.

Gut und Schlecht beginnen zu ex-
istieren,
sobald man sie definiert.

Gut, dass heutzutage, hierzulande
die meisten Berufs- und Erwerbstätigen
keine Bauern, Jäger, Fischer, Sammler
sind.
Bei ihrer hektischen Vorgehensweise
und hyperaktiven Betriebsamkeit
würde das ganze Land – verhungern!
Sie fingen viel an,
und brächten nichts
zu Ende.
Zur Ernte. Zur Lese. Zu Markte. Zu Tis-
che.

Gut, dass wir keine
intelligenten Wesen
im Weltall, im weiten Universum
gefunden haben und kennen.
Was sollten diese
intelligenten Wesen
mit uns
beschränkt denkenden Menschen
denn anfangen?

Gut, dass wir wissend sind.
Sonst wäre ja
jeder Sonnenuntergang
unendlich traurig.

Gut, wenn die Medien
den Staat kontrollieren.
Schlecht, wenn der Staat
die Medien kontrolliert.

Gute Ratschläge
sind der beste Mantel
des Nichtverstehens.

Gute Rede
ist gleich guter Musik.
So wie Krach
nicht Harmonie sein kann,
werden Wortfetzen
keine Seele zum Schwingen bringen.

Gute Taten
sind kein Garant
für gutes Leben.
Aber ohne
gibt es keins.

Güte und Ehrlichkeit
kann man
durch nichts anderes ausdrücken
denn durch
Tun.

Guten Momenten
kann man nicht
hinterherlaufen.
Aber man kann sie
vorbereiten.

Gutes Tun nützt nichts
solange es nur einem selbst nützt.

Gutes Tun wird edel,
wenn es von Moral geprägt ist.

Gutes Wort zu finden
ist nicht schwer.
Daran zu glauben
sehr.

Habe besser keine Ideen,
bevor du nicht gehört hast,
dass eine
vonnöten ist.

Habe keine Angst
vor den Dummen.
Solange Du
sie nicht
zu ändern versuchst.

Habe Mut
oder sei demütig.

Haben wir wirklich
den Mut verloren
zu sein,
was und wie
wir sein möchten?
Weil wir glauben,
von Sachzwängen
und dem Schicksal
ingeengt zu sein?
In dem Maße,
wie wir erkennen,
dass dies ein Trugschluss ist,
werden wir,
Schritt für Schritt,
unsere wahre Persönlichkeit
ans Licht holen
und endlich
so frei sein,
wie es
unserem tiefen Inneren
entspricht.

Halbes Wissen
verdoppelt den Aufwand.

Halt' Dich an Pragmatiker.
Hüt' Dich vorm Dogmatiker.
Und auch vorm Theoretiker
Erst recht vor dem Polemiker.
Zu schweigen vom Politiker.
Nur schlimmer sind Schismatiker.
Meide strikt Fanatiker.
Werd niemals Diabetiker.
Vor allem kein Epileptiker.
Bist eh schon Hypertoniker.
Achte mir die Musiker.
Obwohl, es sind oft Skeptiker.
Natürlich nicht Symphoniker.
Zweifle oft am Akademiker.
Fliehe dem Hysteriker.
Oder einem Kleriker.
Hör nicht auf Kritiker.
Lausche gern dem Lyriker.
Bewundere die Logiker.
Nicht minder auch Semantiker.
Lächle nicht über Historiker.
Suche Dir clevere Mechaniker.
Hoffentlich ist's kein Asthmatiker.
Halt' Dich fern vom Mystiker.
Aber lass ihn, den netten Nostalgiker.
Lerne vom Methodiker.
Verhasst sei der Phlegmatiker.
Gemieden der Prognostiker.
Geliebt jeoch Prosaiker,
unverstanden Kybernetiker.
Dulde die Romantiker.
Geb acht auf die Satiriker.
Lass sie gewähren, Statistiker.
Spannungsvoll: Eletriker.
Grün sind die Botaniker.
Blau alle Alkoholiker.
Bedaure alle Spastiker.
Vielleicht auch alle Stoiker.
Es zappeln die Neurotiker.
Es spinnen alle Grafiker,
Gewiss nicht die Ästhetiker,
genau wie alle Zyniker.
Aufrecht steht der der Statiker.
Vielleicht auch Mathematiker.
Zuweilen braucht's Kosmetiker.
Gewiss keine Hysteriker.
Und auch nicht den Hypnotiker.
Bemüh Dich, sei Rhetoriker.
Ist's besser als Rheumatiker.
Sei bitte niemals Tragiker.
Oder Melancholiker.
Schlimm wär', bist Du Egozentriker.
Dann eher schon Erotiker.
Bleib, wie Du bist, ein Klassiker!

Halte inne.
nur so
überwindet man
Äußerlichkeiten.

Häme, Spott, Verachtung –
ein wirkungsvolles Werkzeugset
– gegen sich selbst.

Harmonie
löst Spannung auf
und führt zur langen Weile
voller Ruhe,
was uns stets
disharmonisch macht.

Harmonie im äußeren sucht,
wer sie im Inneren
nicht zu finden vermag.

Harmoniesucht
überfällt keinen,
der wirklich
Harmonie sucht.

Hass
macht
hässlich.

Hass ist die übermächtige Angst
vor dem Unbekannten.

Hass ist immer,
immer,
Hilflosigkeit.
Nicht selten auch
Verzweiflung.
Oder evolutionsbiologisch:
Selbsterhaltungstrieb.

Hätte der Tag
weit mehr
als 24 Stunden,
könnten wir mehr tun.
Aber würden wir
mehr erreichen?

Hätte es
vor zweitausend Jahren
Buttons und Sticker
gegeben,
ob dann wohl
Johannes der Täufer
zu Jordanwasser
gegriffen hätte?

Hätte ich Nein sagen sollen, als ich zugestimmt habe? Und Ja, als ich geschwiegen habe? Hätte ich die Stimme erheben sollen, als nur mein Murmeln zu hören war? Hätte ich schweigen sollen, als ich schier endlos redete? Hätte ich es getan – würde ich mir heute andere Fragen stellen?	Heilende, helfende, erhellende Worte – kaum fallen sie uns ein. Verletzende, unnütze, verwirrende Worte – dauernd fallen sie.	Hier stehe ich, ich kann nicht anders, sagen oft die, die sich haben fallen und treiben lassen.
Hätte je ein Mensch gelebt, der nicht Momente des Elends gekannt?	Heilung bringt, was Unheil zu vermeiden vermag.	Hierarchien sind blanker Wahnsinn. Die Intelligenz der vielen, geballtes Wis- sen, wird der Beschränktheit eines einzelnen oder weniger Menschen geopfert. Ein tödlicher Wahnsinn.
Hätte man je davon gehört, dass ein Baum seinen Nachbarn fragen müsste, wie und wann er denn Blätter sprießen, Zweige wachsen, Wurzeln schlagen solle, müsse, könne? Oder von einem Wasser, das nicht weiß, wohin es fließen soll? Also ist auch Wissen in uns und um uns, das nicht unser aber dennoch unser ist.	Heißwüste und Eiswüste sind so andersartig wie ähnlich zugleich. Gleich wie die vielen Religionen sich fremd und doch so wesensgleich sind.	Hierzulande nennt man 'Maßnahmen ergreifen', wenn etwas geplant wird, was schon längst hätte als Tat vollbracht sein sollen.
Hätten wir ewiges Leben – – was wäre uns dann wieviel wert?	Heiterkeit ! Gelassenheit ! Schlechter Rat für einen, dem nicht danach ist.	Hilft es, zu wissen, warum ein Unglück geschah? Kaum. Eher schon zu wissen, wie es zu verhindern gewesen wäre oder zu verhindern ist. Doch dazu fehlen dann oft Kraft, Zeit, Mittel und Gelegenheiten.
Häufig, viel zu oft, wird Unfähigkeit gelehrt. Indem man Heranwachsende für das lobt, was sie tun und schaffen, oder wie sie sind. Anstatt ihnen zu zeigen, dass dies lediglich – oft eine gute – Basis ist, um besser zu werden.	Held ist, wer tut, was wider die Vernunft ist - und es übersteht.	Himmelblau, das man kaum glauben kann. Luft, die man kaum fühlen kann. Farben, die man kaum zählen kann. Wärme, die man kaum schildern kann. Ein Herbsttag, den man kaum vergessen kann.
	Heldhaft ist, der Verehrung wert, wer gegen Widerstände kämpfend, unentwegt bis zur Erschöpfung, unmöglich Scheinendes geschafft hat. Wer klug analysiert, pragmatisch entscheidet den leichtesten Weg wählend zum Ergebnis und Ziel kommt, gilt als feige, schwach. Würde die Natur so urteilen und danach handeln – es gäbe sie nicht mehr.	
	Hilfe den ärmsten. Mach die Helfenden es vermögend.	Hinab in den Himmel. Hinauf in die Hölle. Ach, die Welt steht Kopf.
	Heutzutage nennt man abgefragtes Wissen irrtümlicherweise Bildung.	

Hinter allem
vermuten die Menschen
einen Plan.
Pläne der Natur.
Pläne des anderen.
Pläne des Schicksals.
Vielleicht aber
steht hinter allem
"nichts".

Denn das Nichts
ist nicht fassbar,
hat keine Dimension,
aber es existiert
als Wirkung
und Ursache zugleich.
Zu wissen,
es gibt eine unfassbare Existenz
erinnert an ein Phänomen,
welches wir gelegentlich
Gott
nennen.

Hinter dem Zufall
vermuten wir stets
ein Prinzip
oder eine Gesetzlichkeit.
Hinter Prinzipien und
universellen Gesetzen
vermuten wir oft
eine Zufälligkeit.
Was vermuten lässt,
dass das eine
das andere
sein könnte.

Hinter jedem erfolgreichen Mann
stünde eine kluge Frau.
Hinter jeder klugen Frau
ein tapferer Mann.
Und hinter jeder Plattitüde
Gummiwände im Gehirn.

Hinter mancher Sucht
steht in Wirklichkeit
eine Sehnsucht.

Hinter Mauern: Wut.
Vor der Mauer: Mut.
Und umgekehrt.

Hitze
kann stechen.
Und Hetze
sind Stiche.

Hoffnungen
sind Kuschelecken
für verängstigte Seelen.

Höflichkeit
ist Lügen und Täuschen
zur Freude
der Gesellschaft.

Höre nie
auf das Klagen
eines Unzufriedenen.
Stundenlang
ergeht er sich
weinerlich über die Last seines Lebens
und den Jammer seiner Situation.
Zeigst Du ihm aber
nur mit einem Wort,
mit einem kleinen Gedanken,
die Chance und Möglichkeit
eines Ausweges,
der Verbesserung,
gar der Befreiung,
er wird nicht müde,
immer und immer wieder
Dir zu erklären,
dass er an dem festhalten will,
was und wie es ist.
Und obendrein
wird er Dich beschimpfen
ihm Böses zu wollen.
Verderbe Dich nicht
am Gift
seiner Tränen.

Horror, Terror, Psychofrevell ist,
wenn sich ein Mensch
in einem Spiegellabyrinth
bei jeder Wendung,
jeder Biegung,
jedem Gang,
in jedem neuen Raum
mehrfach selbst begegnet.
Warum?
Weil es des anderen bedarf,
um zu wissen,
dass man
unter Lebenden weilt.

Humor geht stets dann
verloren,
wenn man
an der Ernsthaftigkeit
seiner Person
oder Handelns
starke Zweifel hat.

Hundert Könige kamen zusammen,
um den Kaiser der Welt zu wählen.
Alle, die sich bewarben,
erregten den Neid der anderen.
Alle, die sich zurückhielten,
zogen das Misstrauen der anderen auf
sich.
Alle, die Stellung nahmen,
wurden von den anderen abgeblockt.
Alle, die sich nicht entscheiden kon-
nten,
wurden von den anderen gedrängt.
Alle, die Ansprüche stellten,
wurden zurückgewiesen.
Alle, die alles offen ließen,
der mangelnden Qualifikation
gescholten.
Als ein Kandidat gewählt war,
aus purem Zufall,
und die Könige vor den Saal traten,
um das Ergebnis zu verkünden,
da war die Welt
müde und enttäuscht
schon längst nach Hause gegangen
und hatte neue Könige gewählt.

Hunderte von Gelegenheiten,
sich zu loben oder zu tadeln.
Täglich.
Aber nur eine Möglichkeit,
das eine wie das andere
rechtens anzuwenden:
eine gefestigte Moral.

Hunger macht unzufrieden,
Durst ebenso –
unglücklicher Weise.
Mehr aber noch
macht Unzufriedenheit
hungrig und durstig
– nach Glück.

Hüte Dich
vor Erkenntnis.
Sie verpflichtet
zur Anwendung.

Hüte Dich vor Gutmenschen,
die von anderen fordern,
wozu sie selber
nicht in der Lage sind.

Ich bin ich.
Du bist Du.
Warum also versuchen verzweifelt
manche, vielleicht sogar die meisten,
ein jeweils anderer zu sein?
Gelänge es –
nichts hätte sich geändert.

Ich bin,
der ich bin.
Das ist Harmonie.
Ich bin,
der ich sein möchte.
Das ist Agonie.

Ich denke,
also bin ich
– – was ?

Ich denke,
die anderen denken,
ich würde denken,
dass ich so über sie denke.
Kein Wunder,
wenn
wir uns nie
verstehen.

Ich habe keine Lust mehr,
mein Wissen und Können
von denen
beurteilen zu lassen,
die keine Ahnung
von dem haben,
was ich weiß und kann.
Ahnungslosigkeit
als Wertmaßstab:
der blanke Horror.

Ich habe keinen Glauben.
Ich habe Wissen,
woran ich glaube,
welches mir Ein- und An-Sichten gibt.
Und damit Zuversicht.
Um jene Rück-Sicht zu nehmen,
aus der Vor-Sicht wird.

Ich habe Träume.
Sie sind das Morgen.
Ich habe Erinnerungen.
Sie sind das Gestern.
Ich habe Taten.
Sie sind das Jetzt.
Ich habe Gestern, Morgen, Heute.
Sie sind das Leben.

Ich hörte
weise Männer reden
von einem Weg.
Er führt,
so sagten sie,
geradewegs zur Sonne.
Sie aber
saßen im Schatten
eines mächtigen,
kaum durchdringlichen Waldes.
Warum,
so fragte ich mich,
sind sie selbst
nicht gegangen den Weg?
Also beschloss ich,
mich durch das Dickicht
zu kämpfen,
in der Hoffnung,
dass auch ich
der Sonne Licht sehen würde.
Strahlend und klar.
Erst viel später
erfuhr ich;
dass sie das Bild der Sonne
im Geiste gesehen
und fortan
im Herzen trugen.
Doch da war ich zu müde,
noch einmal zu beginnen
auf meinem Weg.

Ich hörte die Diskutierenden sagen,
dass es Freiheit wäre,
wenn ein jeder
machen kann,
was er will.
So bin ich also unfrei,
da ich will,
was ich kann.

Ich kannte eine Hausfrau,
gewissenhaft und gründlich,
sie säuberte das Haus
und alles, was darin zu finden war,
mit allem, was sich bot –
zu der Keime, Viren, aller Partikel Tod.
Als nun sie selbst,
vom Einsatz der Chemie,
vom Tode hingerafft,
gebettet dann in kühler, nasser Erde,
da war ein Schmatzen, Mampfen, Toben
–
sie feierten, die Würmer und Mikroben.

Ich kenne manche,
denen ist Trübsal
ein Labsal.
Weshalb sie
zum Scheusal
werden.

Ich kenne Menschen,
die sind alleine schon
deshalb verzweifelt,
weil man ihnen rät,
Hoffnung zu haben.

Ich kenne viele,
die sofort zu sterben bereit sind.
Nehme ich an.
Denn geistig
haben sie schon lange
mit dem Leben Schluss gemacht.

Ich könnte
keiner Fliege
etwas zu Leide tun.
Es sei denn,
sie kommt mir
zu nahe.

Ich möchte sein,
wer ich bin,
sagen sich die,
die nicht mehr ertragen können,
bloß eine Rolle
zu spielen.

Ich sah ihn
ans Ufer treten.
Jenes Flusses,
den zu überqueren
er sich gezwungen sah.
Da er ihn
nicht zu durchschwimmen vermochte,
arbeitete er
Jahr um Jahr,
um einen Damm zu errichten,
der das Wasser staut.
So gelang es ihm
unter Mühen
voranzukommen.
Mit dem Holz
für den Dammbau
hätte er auch
tausend Kähne und Flöße schaffen
und den Fluss nach Belieben
befahren und überqueren können.

Ich sehe
Millionen Menschen,
die ohne Ende
gegen etwas
kämpfen.
Wo sind die,
die für etwas
eintreten
und es
mit Beharrlichkeit
verwirklichen?

Ich sehe stets,
was ich mir denke.
Wenn ich Glück habe,
denke ich an das,
was ich sehe.

Ich stehe
vor einem imposanten Bauwerk
und frage mich,
wer so etwas Großartiges
geschaffen hat.
Wüsste ich es –
Ja ..., ?, was dann ?? !

Ich versteh' nicht den,
der jammern in der Wüste dürestet.
Soll er sich doch
des schönen Wetters freu'n!

Ich weiß es nicht,
soll ich beim Denken
reden oder schweigen.
Aber ich weiß genau,
beim reden
sollte ich lieber denken
oder sonst schweigen.

Ich weiß nicht,
warum manche Menschen
zum Intelligenztest gehen.
Reicht ihnen
das Urteil
ihrer Mitmenschen nicht?

Ich will mich
bei meinen Gedanken bedanken
und meiner Bedenken gedenken.

Ideale sind vergänglich.
Das erkennt man daran,
dass die alten
noch nie die Jungen
so recht verstanden haben.

Ideen
sind die Gebilde,
die man erkennt,
wenn das Brett
vor unserem Kopf
verschwindet.

Ideen
sind Samenkörner der Taten.
Mut der Boden,
in dem sie keimen.
Ausdauer der Dünger,
Glück das Wasser zum Wachsen
– und positives Denken
der Gärtner.
Bleibt das Gewächshaus:
Das bist Du!

Idole
darf man nicht
mit Idealen verwechseln.

Igno und Tole
die beiden Brüder
der Familie
Ranz.

Ihr verzeiht
wenn ich trotz
Weltuntergangsstimmung
persönlich
fröhlich und zuversichtlich bleibe.
Denn zu viele
sah ich
in dumpfer Verzweiflung
pessimistisch
zerfallen,
vergehen.
Dann waren sie tot.
Ohne
dass es einen Sinn gehabt hätte.

Illusion
ist die Welt, in der wir leben,
wenn wir sicher sind,
die Wahrheit zu kennen.

Im Augenblick des Mordens
erscheint es dem Mörder logisch.

Im Beruf
muss man sich entscheiden.
Bin ich ein Rädchen –
oder der Uhrmacher?

Im Dom, Schweigen umher,
ein Paar, versunken, vertieft,
verliebt.
Sich Hände haltend.
Schwul.
Und nicht weit abseits
der Prieser,
unentwegt
zu ihnen starrend.
Sah ich,
oder täusche ich mich,
in seinem Gesicht,
in seinen Blicken –
Neid?

Im Dunstkreis von Macht
wird auch der Feige mutig.

Im Erkennen des Widerspruchs
liegt der Vorgang des Verstehens.

Im Fernsehen
fragte
eine dünne Moderatorin
eine dicke Frau,
ob Dicksein
auch für etwas
nütze sei.
Das war
ebenso klug
wie zu fragen,
ob Normalgewicht
schädlich sei.

Im Gewitter und Unwetter
zeigt sich,
wie schlecht wir Menschen
auf die Natur
vorbereitet sind.

Im Innern einer Kugel
erlebt man konkret
die Unendlichkeit der Weite,
das Immerfort der Zeit.
Von außen
ist Beschränkung
ihre Form, ihr Wesen.
Wie die Kugel,
so das Denken,
so das Leben,
so das Ich.

Im Kampf zählt der Gegner
mehr als der eigene Verbündete,
wenn der Gegner mit gleichen,
der Verbündete mit besseren
Waffen kämpft.

Im Kapitalismus
wird nicht
die oder nach Leistung bezahlt.
Sondern durch den Handel
mit den Leistungen anderer
gut Geld verdient.

Im Laufe seines Lebens
ist der Mensch
seiner viele.
Immer der gleiche.
Und doch wieder nicht.

Im Leben
wie im Schauspiel:
Ist eine Stimme verstummt,
setzt ihre Wirkung erst ein.

Im Mittelmaß
findet jeder
die geringste
Spannung.

Im Moment
des Absoluten
schweigt selbst
die Phantasie.

Im Namen einer Religion
Krieg, Fehde, Aggression zu beginnen,
ist eine unverzeihliche Schande
und Verleugnung jeglichen Glaubens
an seine eigenen Wert.

Im öffentlichen wie im Wirtschaftsleben
herrscht kein Mangel an Zielen.
Aber um so mehr
einer an der Logik,
wem diese Ziele letztendlich nutzen.

Im Park steht der Friedensengel
als leuchtendes Mahnmahl
auf goldenem Sockel.
Nachts, wenn er zu tun hätte,
schließt man vorsorglich
den Park zu.
Wegen der Ordnung,
die es so für besser hält.

Im Ruhestand
hält kaum einer
der Ruhe stand.

Im Sport oder sonstwo
mit den Schwachen halten,
von ihnen Wunder, also Siege, erwarten,
ist die Bequemlichkeit,
keinen Mut zu haben,
selbst einmal
das Unmögliche zu wagen.

Im stetigen Bemühen,
Mühen zu vermeiden,
macht man sich viele.

Im Streit zu widersprechen
ist einfacher,
als nach dem daraufhin folgenden
Schweigen
wieder zu sprechen.

Im Urwald,
fern jeder menschlichen Behausung,
fanden Forscher Ruinen
einer längst vergangenen Epoche.
Zeugnisse von Menschen,
deren Existenz
von anderen Menschen
vernichtet wurde.
Über alles
hatte die Natur
ihr beschützendes Tuch
des Urwaldgrüns gedeckt.
So blieb das Geheimnis verborgen
und ging den Lauf der Natur
in Harmonie mit ihr.
In diesen Tagen sah ich,
inmitten kahler Wände,
in der Ritze einer Mauer,
keck,
trotzig,
grün,
eine winzig kleine Pflanze.
Allein.
Noch.
Darf
ich jetzt
hoffen?

Immer das Gerede
über das Alter.
Wie wäre es
man redete
über den Zustand
im Kopf?

Immer reden wir darüber
nichts wäre heute wie gestern
und morgen wie heute.
Außer,
dass wir über
gestern, heute, morgen
geredet haben, reden, reden werden.

Immer weniger Leute
gehen im Laufe der Zeit
in die Kirche,
weil die Kirche
immer weniger
mit dem Lauf der Zeit geht,
empfinden die Leute.

Immer,
wenn man sich selbst
für besser hält,
bekommt dies
irgendeinem schlecht.

Immer, wenn ich vom Tode
eines mir bekannten
Menschen höre,
bin ich gespannt:
empfinde ich Dank,
ihn kennengelernt,
seinen Weg begleitet,
mit ihm zu tun
gehabt zu haben - - -
oder stellt sich nur
Gleichgültigkeit ein.
Allenfalls ein mäßiges
Traurigsein.

Immer, wenn sich Menschen
zusammensetzen,
um sich zu einigen,
geraten sie in Streit,
wegen der paar Lächerlichkeiten,
auf die sie sich nicht
einigen können.
Sie verhalten sich,
als wäre man nicht satt,
nur weil ein paar Krümel,
auf dem Teller übrig bleiben.

Immer, wenn Staat und Gesellschaft
sich in moralischen Angelegenheiten
ertappt fühlen,
beeilen sie sich,
den Opfern die Schuld zuzuschieben.
Sonst wäre ihr kollektives Versagen
offenbart.

In allem
ist alles.
Wenn man den Mut hat,
jedem Detail
zu glauben.

In allen
Flächen, Ecken, Winkeln
zwischen Steinen,
in Mauerritzen,
unter Bäumen und Sträuchern,
spross, rankte, grünte, blühte es.
Frisch, kräftig, vielfältig.
Unaufhörlich, unsterblich.
Leben.
Kraft.
Natur.
Ich hörte die Leute
es Un-Kraut
nennen.

In alten Schriften zu stöbern
ist Charaktersache.
Schwache fühlen sich überlegen
ob dessen, was fehlt oder falsch ist.
Starke dagegen demütig
ob dessen, was damals schon
geschrieben wurde.

In Ämter wählt man,
wen man
fürs eigene Unvermögen
bestrafen will.

In Asien
sah ich Menschen
den ganzen Tag
stoisch und unbeteiligt
in einer Bretterbude sitzend,
irgendetwas feilbieten,
bis sie,
irgendwann eines Tages
durch mangelnde Achtsamkeit
krank wurden
und starben.
Ich fragte mich,
ob dies
der Sinn des Lebens
sei.

Irgendwo anders auf der Welt
sah ich Menschen
kämpfen,
sich gegenseitig töten,
und fragte mich abermals,
ob dies
der Sinn des Lebens
sei.
Als ich viel
gesehen hatte,
fragte ich mich,
ob dieses Leben,
das in so vielen Gestalten auftrat,
überhaupt einen Sinn hat.
Und ich kam
zum Schluss,
dass es selbst
der Sinn sei.

In Beziehungen und Ehen,
denkt jemand über seinen Partner:
'Liebe Deinen nächsten'.
Besser wäre,
man liebte den jetzigen.

In Bezug auf eine
mindest erforderliche Intensität
und Kreativität
betreiben die meisten
ihre Lebensgestaltung,
als erschöpfe sich
die Zubereitung
eines Festmahls
auf das Kochen
ein paar Eier.

In den Häusern,
vor denen ich
spazieren ging,
wohnten die Reichen.
Was mir auffiel war,
dass der Schmutz der Straße,
die Absperrung der Baustelle,
Lärm und Abgasgestank der Autos
identisch waren
mit denen
in den Straßen der Armen.

In der Einheit
hört das Sein auf
zu sein.

In der Jugend
Held zu sein,
ist des Bewunderns wert.
Im Alter
Held zu sein,
ist der Verehrung wert.

In der nächsten Stunde
werden auf dieser Welt
6.500 Menschen sterben,
ein paar mehr geboren werden
und irgendwo ein Sonnenuntergang
und woanders ein Sonnenaufgang
stattfinden,
werden tausende Entscheidungen
getroffen,
die für Millionen Menschen
von Bedeutung sind.
Es werden Menschen
bitterlich weinen,
aus Freude lachen.
Morde geschehen,
Bilder werden gemalt,
Millionen Liter Wein und Bier getrunken,
Häuser abgerissen,
Verträge geschlossen,
es wird mehr Geld von Hand zu Hand
gehen,
als ich je besitzen könnte.
Ärzte werden erfolgreich operieren,
Studenten Prüfungen bestehen,
hunderte von Arbeitern werden
gekündigt,
verlieren den Job.
Die Welt wird reicher.
Und viele werden ärmer.
Und das alles
völlig unabhängig davon
was ich tue.
Deshalb habe ich
eine reale Chance,
einen, meinen!,
Teil dazu beizutragen

In den Maße,
wie man als älterer Mensch
die jüngeren
nicht mehr vesteht,
hat man versäumt,
seine eigenen Ideale
als lebendigen Alltag
zu erhalten.

In der Kunst
wird wahrer Meister,
wem es gelingt,
sein Können
auf das zu reduzieren,
von dem jeder glaubt,
das könne er auch.
Um, falls man es versucht,
kläglich
daran zu scheitern.

In der ärmsten Hütte
ist Freude,
wenn Friede herrscht.

In der Minderheit
eigentlich recht zu haben,
kann Qual sein,
im Gegensatz zu
mehrheitlich unrecht zu tun.

In der Bibel
wird berichtet,
dass die ersten Menschen
aus dem Paradies
vertrieben wurden,
als sie die Früchte
vom Baum der Erkenntnis aßen.
Dies muss
ein Irrtum sein.
Denn die meisten Menschen
leben ein höllisches Leben
weil sie sich nicht
von den Früchten der Erkenntnis
genährt haben.

In der noch so kleinen
Wellengischt am Strand
treffen die drei Elemente
dieser Welt zusammen:
Wasser, Erde und Luft.
Ein leichtes Plätschern vielleicht nur –
und doch
die ganze Kraft des Universums.

In der Bibel steht,
in Gottes Reich seien
Tausend Jahre wie ein Tag.
Daran gemessen
möchten Menschen
andere Menschen
in Bruchteilen von Sekunden
ändern;
als ließe sich
das Universum
zur Eile treiben.

In der Pflicht
findet mancher
die Orientierung,
sich seines Wertes
bewusst zu werden.

In der Phantasie
ist alles möglich.
Alles mögliche
bleibt Phantasie.

In der Politik gewinnen meist die schwächeren. Die schwächeren Argumente.	In Deutschland musst Du sagen, was der Allgemeinheit gefällt. Sonst wird Du gefällt.	In einer Welt voller Helden, voller Hektik und Lärm, in der gestritten und betrogen wird, wird Innehalten plötzlich zum Abenteuer.
In der Politik regiert der Irrwitz, weil sich dafür leicht eine Mehrheit organisieren lässt.	In diesem Lande die Wahrheit zu sagen heißt, sich des Verrats schuldig zu machen.	In Erinnerungen werden Träume wach.
In der Politik sollte man keine Meinung haben. Sondern Kenntnisse über das, was zur Entscheidung ansteht.	In diesem Staat bekommen, die sich nicht ändern wollen, mehr Hilfe als alle, die es aus eigener Kraft wollen.	In Facebook hat man viele Freunde, aber wenig Kontakte. Im Leben hat man viele Kontakte, aber wenig Freunde.
In der Politik wird nach der kleinsten gemeinsamen Basis gesucht. Ach würde doch nur einmal auf die größten gemeinsamen Ziele geachtet.	In ein Buch kannst Du flüchten. Elektronische Publikation jagen Dich stets.	In Frieden leben heißt, mit Freude leben. Nur Freude suchen heißt, mit nichts zufrieden sein.
In der Ruhe liegt die Kraft? Ja, mag sein. Es ist aber auch umgekehrt: Kraft verschafft einem Ruhe.	In einem Garten voller Wildwuchs, mitten im Chaos sah ich eine an Schönheit nicht zu überbietende Rose. Sie verlieh der Wildnis den Zauber eines Paradieses.	In fröhlicher Runde zu feiern fällt leichter als in feierlicher Runde fröhlich zu sein.
In der Schule lernte ich, man müsse unterscheiden zwischen ich, du, er-sie-es, wir, ihr, sie. Im Leben lernte ich bei den meisten gibt es keinen Unterschied, nur ich, ich, ich-ich-ich, ich, ich, ich.	In einer Demokratie geht es nicht gerechter zu als in anderen Staatsformen. Nur ist öfter Wahl.	In Gedanken vereint ist beglückender als mit Worten verbunden.
In des Lebens Esse ist jeder Funke eine Hoffnung. Flüchtig – aber knisternd dramatisch.	In einer Welt stürmischer Menschen, die begierig darauf sind, Fehler zu machen und sich selbst im Wege zu stehen, Chaos anzurichten und daran zugrunde zu gehen sind Wissende, Mahner, Erfahrene der größte Störfaktor.	In jedem anderen einen Feind zu sehen, bei dem man Vorsicht walten lassen muss, bedeutet zwangsläufig, für Rücksicht keine Zeit mehr zu haben. Und für Umsicht erst recht nicht.
		In jeder Antwort ist die nächste Frage verborgen.
		In jeder stillen Denkerstube ist unbändig Trubel der Gedanken.

In Kirchen und Tempeln
strebt im Namen der „Ehre Gottes“
oft nur
die Prunksucht der Menschen
nach Macht und Einfältigkeit.

In Städten
regiert das Geld.
Auf dem Lande
sind es die Werte.

Indem viele Manager
von vorne herein definieren,
was nicht sein darf,
blockieren sie radikal
die Erkenntnis darüber
was sein könnte.

In manchen Firmen,
die von Pionieren gegründet wurden,
die im eigentlich Unmöglichen
dennoch das Machbare sahen,
agieren heute Manager,
die in allem Machbaren
vor allem das Unmögliche
in der Vordergrund stellen.

In Stein gemauerter Größenwahn
lässt den Erbauer kleinmütig er-
scheinen.

In Vereinen
dominiert
das Verneinen.

Indem wir,
als „Entdecker“,
aus formaler, gar wissenschaftlicher
Sicht,
die Welt kategorisierend
bestimmte Ethnien „Naturvolk“ nennen,
offenbaren wir
unsere eigene Ferne
von der Natur –
wie sonst
sollten wir auf die Idee
zu diesem Begriff kommen?

In mir brennt es
nicht nach Neuem
generell.
Aber nach Besserem.
Also doch
nach Neuem,
irgendwie.

In vielen Sprichwörtern
und geflügelten Worten
steckt mehr Weisheit,
als ein Prediger sein Leben lang
zu entwirren sucht.

Individuen sind wir,
weil ein jeder von uns
ein in
winzigen Details verschiedener
chemischer Cocktail ist.
Also:
ein Prost
auf die Persönlichkeit !

In Momenten der Not
sich seiner selbst
bewusst zu werden
– ist zu spät.

In Zeiten
totaler Kommunikation
offenbar sich das
totale Unverständnis
zu- und übereinander.

In Momenten des Glücks
fragt das Glück nicht danach,
wie es noch besser sein könnte.

In Zeiten von „hire & fire“
bekommen die Worte
Feier-Abend und Firmen-Feier
einen unangenehmen Klang.

Informationsflut heisst,
man findet alle Informationen,
die man nicht gesucht hat,
um etwas zu kennen,
was man nicht wissen will;
und regt sich über etwas auf,
was einen nichts angeht.
Nur um darüber mitreden zu können,
wovon man keine Ahnung hat.
So wird, Tag für Tag,
die eigene Meinung zu keiner.

In nichts
irren die Ärzte mehr,
als im Glauben,
Experte zu sein.

Indem man
jemanden in Amt und Würde wählt,
hofft man,
von der Pflicht,
sich selbst zu bemühen
entbunden zu sein.

In seelischer Balance ist,
wer jeder Zeit bedingungslos
alles beenden
und zugleich
beliebiges beginnen kann,
ohne sich selbst
ändern zu müssen.

Indem man das Reale
und sei es nur ein Teilen
ignoriert,
kann man dem Idealen
jeden Inhalt, Raum, Form
und Bedeutung
geben.

In sich ruht,
was im Gleichgewicht ist.

Inmitten der Wüste,
in Hitze und Glut,
verborgen in einem ärmlichen Stall,
soll sich das Wunder der Weihnacht
begeben haben.
Berichtet die Legende.
Mag man an den religiösen Mythos
glauben oder nicht,
doch er veränderte die Welt.
Und wir alle, alle heute:
singen ‚weiße Weihnacht‘, hohoho,
lassen Glocken und Kassen klingeln,
ersehnen Schnee und Bratapfelduft,
verteilen Geschenke und tischen
Hummer, Klöße, Sahnkekuchen
und Filetsteaks auf.
Und hoffen, es möge alles
so bleiben wie es ist.
Moment mal !
Von was sprechen wir eigentlich,
wenn wir "Weihnachten" sagen?

Inmitten von Reichtum,
über kaum vorstellbare Mengen Geld
verfügend,
geschmückt von Luxus,
fähig, das Gestern noch Udenkbare
heute bereits technisch zu bewerkstelli-
gen,
nur Minuten
von intensivmedizin-ausgerüsteten
Krankenhäusern entfernt,
mit einer Lebenserwartung
doppelt so hoch wie fünf Generationen
zuvor,
politisch frei,
wie niemals zuvor in der Geschichte,
weder von Bürgerkriegen
noch einem Volksfeind bedroht,
mit Preisen für Weltreisen,
die sich fast jeder erlauben kann,
ansonsten die Welt
in Farbe und Zweikanalton
mitten im Wohnzimmer,
fernbeheizt,
nulltarif-ein- und fortgebildet,
vierzigtausend Buchneuerscheinungen
im Jahr,
gelingt uns scheinbar nichts anderes
als Krebs, Herzinfarkt, Alkoholismus.
Vielleicht,
weil wir dem Frieden
und der Freiheit
nicht trauen
oder
weil wir sie
gar nicht
wollen?

Innerer Frieden
kann nicht durch Äußeres
gestört werden.
Sonst
wäre es keiner.

Intelligente Menschen
haben stets das Pech,
Gegner zu haben.
Dumme dagegen
stets das Vergnügen
recht viele Gleichgesinnte zu sein.

Internet-Foren
haben einen
hygienischen Vorteil.
Man kann sich auskotzen,
ohne sich
über den Ekelauswurf
kümmern zu müssen.

Intoleranz
ist die Angst
vor dem Fremden.
Dogmatismus
die Angst
vor dem Anderen.
Falschheit
die Angst
vor dem Besseren.

Intoleranz
beschreibt immer
die Dimension
der eigenen Dummheit.

Intoleranz hilft prächtig,
die Welt
verkehrt zu sehen.

Intuition
ist ein riesiges
Geschenkpaket.
Vielen macht es Mühe,
es auszupacken.

Irgendein Papst erklärte
Päpste für unfehlbar.
Das war
der erste Irrtum.

Irgendwann
bist Du ‚out‘.
Dann ist es gut,
froh darüber sein zu können.
Sonst wird
der Lebensabend bitter.

Irgendwo
auf einem jener Dörfer,
sah ich Menschen
Karten spielen.
Sie hatten
4 Blatt auf der Hand,
warfen einzelne in die Mitte,
zogen welche nach
und erfreuten sich des Spiels.
Dann hielten sie bei jeder Runde
je ein Blatt mehr auf der Hand
bis es so viele waren,
dass sie sie nicht mehr
einordnen, halten, überschauen
konnten.
Und sie begannen
in wüste Aggressionen,
Schimpftiraden, Flüche
auszubrechen,
bis sie schließlich
enttäuscht,
voller Wut
die Karten hinwarfen
und das Spiel aufgaben.
Ich schlich mich
zum Tisch
und schaute mir die Karten
genauer an.
Es waren lauter
Nachrichten, Meldungen, Tatsachen.
Dann erfuhr ich
dass sie das Spiel
"Politik" nannten.

Irrtümer sind nicht das Problem.
Sie nicht zu erkennen ist es.

Ist der Frieden
dann endlich erreicht,
sind viele ihm entwöhnt.
Und sind entsetzt,
ob des fehlenden Streitens.

Ist der Zufall
ein Kobold?
Ja!
Kurioserweise
gewöhn wir uns
ein Leben lang
nicht daran.

Ja und nein,
danke und bitte,
gut und schlecht,
Himmel und Hölle,
noch tausend Worte mehr
kann man
in hunderte
von Sprachen übersetzen.
Nur für ein Lächeln
oder eine Faust
brauchst Du
keinen Dolmetscher.

Je besser die Musik,
desto besserer Musiker bedarf sie.
Je eindringlicher die Worte,
desto ausdrücklicher sind sie zu
sprechen.
Je konkreter ein Bild,
desto mehr muss es mit Phantasie
gemalt werden.
Je tiefer eine Freundschaft,
desto höher der Wert, der ihr zuteil wer-
den muss.

Ist die Natur
perfekt?
Dann wäre ja Perfektion
natürlich.
Und wir alle
unnatürlich.

Ja, es ist traurig anzusehen,
wenn und wie jemand traurig ist.
Vor allem,
wenn es keinen Grund gibt
für die Trauer.
Außer der,
nicht zu wissen,
warum man traurig ist.
Dreifach traurig also!

Je geringer
man für sich
die Chancen sieht,
desto vehementer
nimmt man
jedes Unrecht
für sich in Anspruch.

Ist doch logisch:
Wer beim Fort-Schritt
Rück-Sicht übt,
kommt ins Stolpern
und ans Fallen.

Ja, wie denn nun?
Ich solle,
wurde mir geraten,
nicht immer alles
so verbissen sehen
und die Zähne
zusammenbeißen.
Ja, wie denn nun?

Je geringer das Wissen,
desto leichter fällt es,
die Welt zu erklären.

Ist es problemlos,
ist es verdächtig.

Ist etwas einfach,
wertet man es
als gering.
Weshalb sich Menschen
lieben dem extrem Schwierigen
zuwenden.
Und sei es,
um es zu bewundern,
weil sie es zum Schluss
weder verstehen
noch zustande bringen.

Jazz
ist die Kunstform,
die Harmonie erzeugt,
indem jeder macht,
was er für richtig hält;
indem man nicht nur sich,
sondern auch das Tun und Unterlassen
der anderen
zum Ausdruck bringt.

Je geringer der Anspruch
an das eigene geistige Niveau,
desto höher die Angst
zu versagen.

Ist man malade
bekommt man die meisten Ratschläge
von denen,
die selbst ihre Krankheiten
vollständig ignorieren.

Je absurder
ihre Meinung,
desto vehementer
pochen die Menschen darauf,
recht zu haben.

Je größer
die Mene der einem
unbekannten Menschen,
in der man sich
befindet, darin wohnt,
davon umgeben ist,
desto größer
die persönliche Einsamkeit.
Nimmt's Wunder,
wenn dann ständig
telefoniert wird?

Ist Unrecht,
das Dir geschieht,
unfassbar,
wird man nicht eher ruhen,
bis man die Schuld
bei Dir gefunden hat.

Je beschränkter
die Erfahrung,
desto stärker
der Glaube,
sie wäre universal.

<p>Je größer die Menge der Informationen, je fordernder die Kommunikation, je hektischer das Leben um uns herum –</p> <p>–</p> <p>desto mehr und intensiver zieht man sich auf seine eigenen Erfahrungen, Vorurteile, Gedankenwelten, auf sein beschränktes Wissen zurück.</p> <p>Das Paradoxe gewinnt: Kommunikation macht einsam. Versuche der Verständigung führen plötzlich nur zu Streit.</p>	<p>Je intensiver man Menschen auf der Ebene ihrer chemischen Elemente betrachtet, desto ferner ist man ihrem Wesen.</p> <p>Je klarer die Gedanken, desto störender werden sie oft empfunden.</p>	<p>Je mehr der Worte, desto weniger verstehen wir die Sache, deretwegen sie gemacht werden. Was wir verstanden, lässt sich in ein, zwei Worten ausdrücken.</p> <p>Je mehr Du – im Guten – wie im Bösen – von der Norm abweichst, desto härter die Strafe.</p>
<p>Je größer ein Unternehmen desto geringer die Chance, dass eine gute Idee verstanden, akzeptiert, umgesetzt wird.</p>	<p>Je klarer, einfacher und aufrichtiger eines Menschen Gedanken sind, desto weniger wird diese Person von anderen verstanden.</p>	<p>Je mehr Du tust, umso weniger wirst Du von allen verstanden.</p>
<p>Je heller das Licht, desto weniger sind wir geneigt, genau hinzusehen.</p>	<p>Je komplexer die Welt wird, desto einfacher funktioniert sie: nach dem Prinzip des Egoismus.</p>	<p>Je mehr ein Mensch ohne eigene Mühe etwas erreichen will, desto feindlicher erscheint ihm sein Umfeld.</p>
<p>Je höher die Preise, desto größer die Versuchung, den Einsatz gering zu halten.</p>	<p>Je länger etwas währt, was gute Laune macht, desto stärker wächst der Zufriedenheit die schlechte Laune an.</p>	<p>Je mehr man konsumiert, desto weniger nützt es.</p>
<p>Je höher das Alter, desto mehr vermisst man die Jugend. Kaum einer, der jung sein künftiges Alter vermisst.</p>	<p>Je mehr sich unseren Sinnen bietet, desto weniger unterscheiden sie.</p>	<p>Je mehr man von Dir erwartet, dass Du etwas Bestimmtes tust, desto weniger bestimmst Du, was Dich erwartet, wenn Du es tust.</p>
<p>Je höher der Grad einer professionellen Organisation desto mehr Menschen müssen das tun, was die bestimmenden Menschen nie tun würden.</p>	<p>Je mehr altes in Vergessenheit gerät, desto größer die Zahl erneuter Fehler. je Mär Altes in Vergäsenheit geret, des to gröser die zal er neu terfeler.</p>	<p>Je mehr man weiß oder kann, je mehr man versteht oder zu verstehen glaubt – desto einsamer wird man.</p> <p>Je mehr man weiß, desto unbegreifbarer erscheint einem das Denken der Wenigerwissenden.</p>

Je mehr Wünsche
erfüllt werden,
desto weniger
Hoffnung bleibt.

Je mehr Zeit man
zur Verfügung hat,
desto mehr Zeit
brauchen die Dinge.
Denn Hektik verschleiert
das unvollkommene Tun.

Je nichtiger
der Anlass eines Streits,
desto bombastischer
die Begründungen
der Kontrahenten dazu.

Je prunkvoller
die Kirchen einer Stadt,
desto weltlicher
die Spiritualität
der Bürgerschaft.

Je reicher
man ist,
desto schwerer
fällt das teilen.

Je unwissender,
desto eher fällt
das Urteil
ohne Störendes,
wie zum Beispiel
Fakten, Tatsachen.
Man fällt es einfach.
Und manchmal
fällt man damit
noch nicht einmal auf.

Je weiter und länger
man einen Weg geht,
desto weniger erkennt man,
ob es der falsche ist.

Je weniger die Dankbarkeit
über das Gewesene
gegenwärtig ist,
desto größer die Trauer
über das Vergangene.

Je weniger Erfahrung ein Mensch hat,
desto weniger ist er bereit,
welche zu machen.
Nur die mit viel Erfahrung
freuen sich auf die nächsten.

Je weniger Lust Du hast,
das zu tun,
mit dem Du Geld verdienst,
desto weniger Geld
verdienst Du damit.

Je weniger man erwartet,
desto öfter und intensiver
wird man überrascht.

Je weniger man weiß,
desto besser lässt sich
besserwissen.

Je weniger sich jemand
im Zaum hat,
desto mehr Aufmerksamkeit
von anderen und durch andere
fordert und erfordert
dieser Mensch.

Jede „Wahrheit“
gilt für begrenzten Raum,
endliche Zeiten
und willkürliche Relationen.

Jede Diskussion
kann und mag
gut sein.
Jeder Streit
nie.

Jede Ehe
ist eine Versorgungs- und Zugewinnge-
meinschaft.
Die eine
mehr das Materielle.
Die andere
bereichert Seele und Geist.

Jede Kirche
gefällt mir gut,
darin
die Pfaffen schweigen.

Jede positive Tat
ist Kredit,
um irgendetwas Schlechtes
zu kritisieren.
Jede unterlassene Verbesserung
ist noch lange kein Recht,
über das Nächste
übel zu reden.

Jede Straße,
die man fährt,
tut ihre Pflicht.
So tu auch Du.

Jede Zahl
kann man benutzen.
Aber nur wenig der Dimension,
die sie beschreibt.

Jede Zeit
schafft ihre
ganz eigenen
Zufälle.

Jedem, der einsam ist,
bleibt ein Blatt Papier,
dem er alles erzählen kann.
Eine Leinwand,
die ihm zum Freund wird.
Ein Garten,
der die Pflege einem dankt.
Und nicht selten ein Nachbar,
der auch einsam ist
– und es ebenso lieber nicht wäre.

Jeden Tag
etwas neues lernen –
gibt es
etwas Erfüllenderes?

Jeden Tag ein Dichterwort,
treibt Trübsal, Schmerz
und Sorgen fort.

Jeden Tag eine gute Tat
ist ein guter Anfang.
Mehr aber auch nicht.

Jeden Tag eine gute Tat tun zu wollen,
mag süßlich und naiv klingen.
Doch es klingt auch nicht besonders
intelligent,
jeden Tag eine böse Tat tun zu wollen.

Jeder hat das Recht,
schlechte Freunde
nicht Freund
zu nennen.

Jeder Mensch
ist unersetzlich.
Damit uns das
nicht so schmerzt,
behaupten wir
das Gegenteil.

Jeden Tag eine neue Erkenntnis –
und in gut 30 Jahren
hat man mehr als zehntausend
davon zusammen.

Jeder hat Talent.
Nicht jedem ist das wichtig.

Jeder Mensch
verändert die Welt.
So wie die Welt
jeden Menschen verändert.

Jeden Tag geschieht neues,
Unerwartetes.
Wieso tun Menschen,
auch ältere,
immer so,
als sei dies neu und unerwartet?

Jeder Hochzeit
folgt irgendwann
ein Tiefpunkt.

Jeder Mensch
hat Dimensionen
seiner Leistungsfähigkeit.
Ein Terrain der Möglichkeiten.
Glücklich wird,
wer damit zufrieden ist.
Kummer hat,
wer sich an seinen Grenzen
stört.

Jeder
ist so unwissend,
wie er sich
daran hindern lässt,
die Wahrheit
zu erkennen.

Jeder ist kreativ.
Bis er
Zwängen unterliegt.
Sich einer
Sittte beugt.
Anderen nacheifert.

Jeder Moment
hat Chancen.
Erst die Zukunft zeigt,
welche.

Jeder denkt,
entscheidet, handelt
nach seiner Erziehung,
Erfahrung,
Erkenntnis.
Weshalb die meisten,
deren Reden und Tun
einem nicht gefällt,
eben andere
Erfahrungen, Erkenntnisse, Erziehung
hatten
als man selbst.

Jeder kann
etwas ganz Großartiges
leisten.
Die wenigstens wissen,
was.

Jeder Morgen
kommt mit einem
großartigen Geschenk:
Zeit.

Jeder hat
dauernd zufällig Glück.
Doch wer vertraut schon
den Zufällen?

Jeder kann sich
um Einsicht
und Wissen bemühen.
Nur eben –
man scheut
die Mühe.
Der Preis
für die Bequemlichkeit:
quälende Zweifel,
die Mühe bereiten.

Jeder sei
sich selbst der nächste.
Nähe kann aber auch
erdrückend sein.

Jeder hat das Recht
auf Irrtum.
Aber auch die Pflicht
die Wirklichkeit
zu suchen.

Jeder kann vieles.
Keiner kann alles.
Und so unterscheiden sich die,
die an ihrer Beschränktheit verzweifeln,
zum Schaden aller,
von denen,
die ihre Talente fördern
und fröhlich gebrauchen.
Zum Nutzen aller.

Jeder Tag
gibt neue Rätsel auf.
Wir nennen sie
Erleben.
Jede Nacht
gibt viele Antworten.
Wir nennen sie
Träume.

Jeder lebt
nur einmal.
Jetzt.

Jeder Tag
hat 24 Stunden Zeit,
ein guter
zu werden.

Jeder Tag beginnt
wie ein Angebot.
Mancher endet
wie ein faules Angebot.

Jeder von uns
erhält die Zeit
auf die gleiche Weise.
Nur im Umgang mit ihr
unterscheiden wir uns.
Da sind die Zweifler.
Sie schauen alle paar Minuten
auf die Uhr,
ob die Zeit
auch noch richtig geht.
Oder die Melancholiker.
Sie genießen
den Tod der Zeit,
beobachten stumm,
wie sie vergeht.
Dann die Hektischen.
Immer in der Furcht,
eine Minute
opfern zu müssen.
Die Gleichgültigen.
Sie wissen nicht,
dass es jede Stunde
nur einmal gibt.
Die Leichtsinnigen.
Sie verplanen mehr,
als sie haben.

Jeder wähnt sich
mit seiner Meinung
absolut im Recht.
Weshalb eines anderen Meinung
scheinbar mit Recht
nicht erwähnenswert scheint.

Jeder Witz
ist eine logische Falle.
Eigentlich müssten wir
im Leben
immer lachen !

Jeder, der mild denkt,
hat recht.
Jeder, der recht denkt,
ist milde.

Jedes Alter
hat seinen Reiz.
Doch mit zunehmenden
hilft auch Reizwäsche
kaum noch.

Jedes einzelne Verkehrsschild
ersetzt aufwändige Psycho-Analysen.
Wem es keine Beachtung
und Befolgung wert ist,
wird auch ganz generell
kaum zur Gemeinschaft
fähig sein.

Jedes Jahr gewohntes Bild
im Frühjahr, Sommer, Herbst,
im Winter,
ähnlich zwar, jedoch nicht gleich.
Fein nuanciert die Unterschiede.
Halt wie wir Menschen.
Alle ähnlich.
Keiner gleich.
Der Invidualität gebührt Respekt:
sie ist Natur.

Jedes Kunstwerk,
welches einen Kommentar verträgt,
ist keins.

Jedes Spiel
ist gewinnbar.
Fragt sich nur,
wie.

Jedes Tier
frisst zunächst
was ihm vor Füßen liegt,
bevor es einen Schritt tut.
Nur wir Menschen
sehen zuerst in die Weite
bevor wir
das Naheliegende entdecken.
Vielleicht liegt es daran,
dass ein Tier
seinen Kopf
zu Boden neigen kann
und wir Menschen
die Nase viel lieber
himmelwärts richten.

Jedes Tun
und jedes Nichtstun
hat die große Chance,
anderer Leute Ansichten
gehörig zum empören.
Aber auch
sie zu beruhigen.
Also scher Dich nicht um sie,
die anderen Leut'.

Jegliches Erkennen und Verstehen
ist die Reduktion
und Projektion
des Tatsächlichen
auf die Strukturen
eines Denkmusters.
Also hat man vielfältige Möglichkeiten,
sich Gewissheit zu verschaffen
oder selbst zu verwirren:
man ändere ...
die Projektion, die Muster,
die Strukturen, den Grad der Abstrak-
tion ...
und ein jedes Mal
erscheint einem die Welt
und das Sein
anders.
Oft
völlig anders.

Jemand
Vertrauen schenken
ist zugleich
jemand
Misstrauen nehmen.

Jemand Lebenden oder jemanden,
den man kennt, zu glauben,
ist den meisten Menschen unangenehm.
Deshalb sind Bücher und tote Dichter
so ungemein beliebt.

Jemand versteht etwas
in dem Moment,
wo er in der Lage ist,
es zu anderem
in Beziehung zu setzen.

Jemanden mit
Gedanken gedenken
ist wertvoller,
als sich durch
Beschenken bedanken.

Jesus hatte Glück.
Er ist gestorben
und dann auferstanden.
Heute ist es üblich,
dass man Aufständische
sterben lässt.

Kabarettisten sind Menschen,
die uns verstehen lassen,
warum wir
die Welt nicht mehr verstehen.

Kann ein einzelner Mensch
alles wissen?
In seiner ganzen Fülle?
Sicher nicht.
Aber gäbe es überhaupt
die Fülle des Wissen
ohne jeden einzelnen Menschen?

Jesus wurde getötet,
um ewiges Leben
zu erlangen.
Welch ein Umweg!

Käme Jesus wie in der Bibel beschrieben
erneut zur Welt,
so bliebe ihm das gleiche Schicksal
nicht erspart.
Als nicht natürlich gezeugt,
in einem Übergangwohnheim geboren
und von ausländischen Potentaten
hofiert,

Kann einer,
der dichtet,
offen sein ???
Und wenn,
für was ???

Jugend und Alter
vergleichen zu wollen
hieße, einem leeren
ein volles Buch
gegenüberzustellen.
Außer äußeren Merkmalen
verbindet sie nichts.

die auf geheime Himmelszeichen hin
zusammenkämen,
mit dem Anspruch,
kein geringerer als der Allergrößte
sei sein wirklicher Vater,
der Verdächtigung der geistigen Ver-
wirrung nahe,
in der Wüste laut redend, wo niemand
ihn begleitet,
revolutionäre Anti-Establishment-
Parolen verbreitend,
den geregelten Unterricht in Ruhezeiten
störend,
gegen das Arzt-, Heilpraktiker-
und Arzneimittelgesetz verstoßend,
rechtmäßig Verurteilte als nicht nur
resozialisierungsfähig, sondern vor-
bildlich erklärend,

Kann ich Farbe sehen,
ohne zu empfinden?
Kann ich Worte hören,
ohne zu bedenken?
Kann ich musizieren
ohne mich zu freuen?
Könnte ich es,
wäre nichts,
was ich Ich nennen könnte.

Jung
denkt man kaum
ans Alter.
Im Alter
nur noch
an die Jugend.

der Bildung einer
ungenehmigten Religionsgemeinschaft
schuldig,
der Transportgefährdung im Roten Meer
und woanders angeklagt,
unentwegt unangemeldete Versammlun-
gen und Umzüge im öffentlichen
Straßenraum provozierend,
ohne festes Einkommen,
Lebensmittel an tausende verschenkend,
mithin ein nicht integrationsfähiger
Sonderling --
wer wäre da nicht froh,
einen solch irren, gefährlichen, ver-
wirrten,

Kann jemand,
der notorisch schwarz sieht,
Weissagungen machen?

Junge Liebe
macht Hoffnung.
Alte Liebe
schenkt Gewissheit.

Kann Licht
Angst machen?
Na klar!
Wenn man es
nicht erwartet hat.

Kabarettisten
haben ja auch nur
ein Halbwissen.
Aber sie wissen es
besonders humorig
zu verdrehen.

wirrten,
anmaßenden, aufwiegelnden
und sich an keine Gesetze haltenden
Menschen
endlich loszuwerden?
Am meisten wahrscheinlich sogar die
Institution Kirche,
der er eine Last wäre,
und den sie wahrlich nicht als Vorbild,
als eines ihrer behüteten Schäfchen
präsentieren könnte.

Kann man
seinen eigenen Geist
kontrollieren?
Oder kontrolliert
der eigene Geist
seinen Besitzer?

Kabarettisten
haben ja auch nur
ein Halbwissen.
Aber sie wissen es
besonders humorig
zu verdrehen.

Kann man
sinnlos glücklich sein?
Dann wäre man auch zuweilen
ganz sinnvoll unglücklich?!

Kabarettisten
haben ja auch nur
ein Halbwissen.
Aber sie wissen es
besonders humorig
zu verdrehen.

<p>-----</p> <p>Kann man froh sein ohne Grund? Müsste eigentlich möglich sein. Denn so viele sind ja auch traurig ganz ohne Grund.</p>	<p>-----</p> <p>Kann mir einer sagen, woraus der Pinsel gemacht ist, mit dem ich so gut wie jede Nacht mir bunte Bilder im Kopf erzeuge – also träume ? !</p>	<p>-----</p> <p>Karrieristen sind nicht selten solche, denen als Kind Anerkennung versagt wurde.</p>
<p>-----</p> <p>Kann man froh sein, um seine Sorgen zu vertreiben. Oder macht das Vertreiben von Sorgen froh ?</p>	<p>-----</p> <p>Kann Nichtsein sein? Während diese Frage Philosophen verzweifeln lässt, geht Sprache locker damit um: Jemand ist tot. Das Totsein als nicht mehr existieren wird zum gegenwärtigen Sein. Und keiner nimmt logischen Anstoß daran.</p>	<p>-----</p> <p>Katze, Vogel, Hund und Mensch leben zusammen in einer Wohnung. Jeder interpretiert sie anders. Der Vogel als Nest. Die Katze als Höhle. Der Hund als Zwischenlager. Der Mensch als seine Freiheit. Und doch könnten alle gemeinsam zufrieden sein. Auch wenn Katze, Vogel, Hund und Mensch Mensch, Mensch, Mensch und Mensch wären. Und die Wohnung die ganze Welt?</p>
<p>-----</p> <p>Kann man Gutes tun, ohne im Inneren aus Überzeugung gut zu sein? Schlechtes, ohne schlecht zu sein? Liebevoll, ohne Liebe zu empfinden? Aggressiv, ohne es wirklich zu wollen? Ja. Wie wohl sonst könnten wir von Menschen verlangen, vernünftig zu sein, obwohl sie es bis dato nie waren.</p>	<p>-----</p> <p>Kann sein, dass einer Dichters Worte nicht versteht und deshalb sagt, der Nämliche sei nicht dicht.</p>	<p>-----</p> <p>Katze, Vogel, Hund und Mensch leben zusammen in einer Wohnung. Jeder interpretiert sie anders. Der Vogel als Nest. Die Katze als Höhle. Der Hund als Zwischenlager. Der Mensch als seine Freiheit. Und doch könnten alle gemeinsam zufrieden sein. Auch wenn Katze, Vogel, Hund und Mensch Mensch, Mensch, Mensch und Mensch wären. Und die Wohnung die ganze Welt.</p>
<p>-----</p> <p>Kann man in wenigen Worten viel ausdrücken? Es ist schwer. Leichter ist, was öfter geschieht: Mit vielen Worten wenig ausdrücken.</p>	<p>-----</p> <p>Kann sich ein Mensch „ändern“? Wie denn, wenn das Geänderte nicht längst Teil seiner selbst gewesen wäre.</p>	<p>-----</p> <p>Katze, Vogel, Hund und Mensch leben zusammen in einer Wohnung. Jeder interpretiert sie anders. Der Vogel als Nest. Die Katze als Höhle. Der Hund als Zwischenlager. Der Mensch als seine Freiheit. Und doch könnten alle gemeinsam zufrieden sein. Auch wenn Katze, Vogel, Hund und Mensch Mensch, Mensch, Mensch und Mensch wären. Und die Wohnung die ganze Welt.</p>
<p>-----</p> <p>Kann man jemals sicher sein, sicher sein zu können?</p>	<p>-----</p> <p>Kann, wer faul ist, verlangen, dass andere für ihn arbeiten? Was heißt kann? Es geschieht doch permanent.</p>	<p>-----</p> <p>Kaum dass ich weiß, um was es geht, und wie es geht, kommt jemand daher, der es besser zu wissen vorgibt. Damit angibt.</p>
<p>-----</p> <p>Kann man sich am Fernsprecher näherkommen?</p>	<p>-----</p> <p>Kannst Du Wasser mit den Eigenschaften der Luft beschreiben? Verstehst Du den Berg, wenn Du ins Tal schaust? Ist die Nacht die Erklärung des Tages? Also wie willst Du Glauben und Fühlen mit dem Verstand näher kommen?</p>	<p>-----</p> <p>Kaum den Tod eines geliebten Menschen beweinen wir. Als vielmehr die Einsamkeit, die fortan bleibt.</p>
<p>-----</p> <p>Kann man sich über Gedanken Gedanken machen?</p>		

Kaum ein Mensch
vermag zu sagen,
was er eigentlich tun würde,
wenn die Entschuldigung wegfiel,
man wäre gezwungen,
gebunden, verpflichtet.

Kaum eine andere Sprache
kann den Verästelungen
des Denkens
so ausdrucksstark folgen
wie die deutsche.

Kaum eine andere Stadt
versetzt uns
in dieser Fülle und Dichte,
Authentizität und Geschlossenheit
so gesamtheitlich
Jahrhunderte zurück
in vergangene Epochen
wie Venedig.
Venedig ist keine Rekonstruktion,
sondern eine Insel
im Strom der Zeit,
auf der die Vergangenheit
wundersam erhalten blieb.
Lebendig,
nicht als Fossil.

Kaum eine größere Lüge
gibt es,
als die Bekundung,
man wolle immer und nur
der Wahrheit dienen.

Kaum eine Unternehmung,
die nicht den Produkten,
den Geräten und Maschinen
mehr Aufmerksamkeit widmet,
als den tätigen Menschen.

Kaum einer
kann eine Uhr
berechnen oder bauen.
Und doch
hält sich ein jeder
an die Zeit.
Wollen wir
da nicht lieber
das Universum
nutzen und verstehen lernen,
bevor wir daran gehen,
uns Götter zu basteln?

Kaum etwas,
das man nicht besser machen könnte.
Aber manchmal
macht man besser nichts.

Kaum gelingt es den Menschen
mit Hilfe der Medizin
hundert Jahre – garantiert! – zu wer-
den,
fordern sie:
Einhundertzwanzig!!

Kaum gibt man
die Erfahrung von Jahrzehnten
anderen Menschen wieder und weiter,
behaupten diese,
das könne so nicht sein,
das stimme nicht.
Richtig. Zu recht. Genau so:
es fehlt Ihnen ja noch das Wichtigste,
nämlich die Erfahrung,
um der Erkenntnis
sicher zu sein.

Kaum ist die Welt
knapp einer Katastrophe entronnen,
feiern die Verursacher
ihre Unfehlbarkeit.

Kaum kann einer
in Ruhe abhängen,
der von irgendetwas
abhängig ist.

Kaum sind wir so angepasst,
wie Medien und Gesellschaft,
Mode und Sitte
von uns verlangen,
heißt es „bääätsch!“
– und anderes ist Idol, Ideal.
Hase-Igel-Spiel.
Bloß, dass wir ewig
der Hase sind.

Kausalität,
die Abhängigkeit eines jeden Details
irdischen Lebens
von Ursachen und Gründen,
versuchen die einen zu er-gründen,
die anderen zu be-gründen.
Die einen finden und sehen das Grund-
Sätzliche.
Die anderen gehen darüber zu Grunde.
Begründet grundlos;
– causa causatum,
the self fulfilling prophecy,
das Schwarze Loch des Geistes:
Tod durch Leben.

Kein Diktator wäre,
gäbe es um ihn nicht genügend,
die ihn sich wünschen.

Kein Ding in der Welt,
was nicht von anderen
Uding genannt würde.
Kein Entwurf,
der nicht zum Vorwurf gereichte.

Kein göttliches Prinzip
kennt Zerstören
ohne Erneuerung.
Nur Menschen
denken sich solches aus.

Kein größerer Widerspruch
in der Bibel
denn dieser:
Gott schuf den Menschen
nach seinem Bilde.
Nun behaupten Menschen,
die sich anmaßen,
„Kirche“ zu sein
und über Gott reden zu dürfen,
der Mensch müsse sich ändern,
bereuen, büßen,
auf Gottes Gnade hoffen.
Sorry – irte Gott ???

Kein Makel ist,
wenig zu wissen.
Schande ist,
nicht mehr wissen zu wollen.
Von Übel ist,
das wenige Wissen
als Wahrheit zu bezeichnen.

Kein Mensch ist perfekt. Aber deshalb ist das Streben danach doch noch nicht lange unmenschlich.	Keine größere Güte als zu verzeihen, ohne es so zu benennen.	Keiner gönnt anderen den Erfolg, es sei denn, man hätte selber welchen. Kaum einer gönnt anderen Vorteile, es sei denn, man verfüge selbst über genügend. Selten bis niemals gönnt einer dem anderen Geld, Reichtum, Ruhm, vor allem, man hat es selbst bis zum Überfluss.
Kein Mensch hat Achtung vor dem, an dem er nicht selbst bereits einmal gescheitert ist.	Keine größere Verantwortung als die, dem Vertrauen von Kindern gerecht zu werden.	Keiner hat einen Tag zu verschenken. Er könnte am Ende des Lebens fehlen.
Kein Mensch ist vollkommen. Außer, er ignoriert dies. Dann fühlt man sich so.	Keine Meinung zu haben ist nicht gut. Aber besser, als mit einer geborgten zu prahlen.	Keiner hat das Recht, mich zu beurteilen, solange nicht die Bereitschaft vorhanden ist, ein Urteil jederzeit zu revidieren.
Kein Mensch, nichts im Universum, kann etwas Vollendetes schaffen. Hingegen freilich wird vieles ganz einfach nicht fortgeführt. Willentlich, oder aus den Umständen oder seinen Eigenschaften heraus.	Keine Speise ist köstlicher, denn die aus eigenem Erzeugnis. Keine Unternehmung bekommt Kredite jenseits der engen Wissensgrenzen von Bankern. Oder ganz im Gegenteil viel zu viel davon.	Keiner ist frei solange er allgemeinen Ideen folgt.
Kein Rat wird einem je nützen, wenn man nicht bereit ist, sich und seine Meinung in Frage zu stellen.	Keinem schuldet man mehr, denn sich selbst.	Keiner kann den Zufall zwingen. Aber viele sehen den Zufall als einen Zwang.
Kein Weg ist zu weit, wenn das Ziel attraktiv genug scheint.	Keinem nutzt, Unnützes zu tun. Außer dem Kummer, da er sich von solchem Sinnlosen nährt.	Keiner kann die Morde zählen, die zur Ehre Gottes begangen wurden. Von Menschen, die kein Unrecht dabei sehen können, Gott zu leugnen, indem sie sich auf sein Wort berufen.
Keine Angst haben ist so ungewöhnlich wie sich niemals zu freuen.	Keiner ist neidisch. Es sei denn, er hätte Angst.	Keiner kann mehr als ein einziges Ziel haben, um nicht hin und her gerissen zu sein.
Keine Antworten zu wissen hängt auch oft davon ab, die Frage nicht richtig verstanden zu haben.		

Keiner kennt seine Zukunft.
Doch die meisten
vergessen auch ihre Vergangenheit.
Und erkennen nicht ihre Gegenwärtigkeit.

Keiner kommt zu Macht.
Es sei denn,
sie wäre
für andere nützlich.

Keiner kümmert sich
um andere,
sagt man?
Was
kümmert's mich !

Keiner macht
einen größeren Fehler
als der,
der behauptet,
von der Wahrheit zu sprechen,
die für alle
gelten müsse.

Keiner muss traurig sein,
soeben enttäuscht zu werden.
Tauscht man doch
Irrtum gegen Erkenntnis.

Keiner weiß besser
als Du,
was Dir guttut.
Aber jeder
wird es Dir
sagen wollen.

Keiner weiß genau,
warum die Naturgesetze
so sind, wie sie sind.
Darum weiß auch keiner ungefähr,
wie sie wären,
hätten wir Menschen sie gemacht.
Vielleicht wären sie so,
dass es uns Menschen
gar nicht geben könnte ... :-)

Keiner weiß genau,
wer Gutenberg war.
Und keiner weiß,
was er ohne Gutenberg wäre.

Keiner weiß,
warum man träumt,
was man träumt.
Wie soll man da sicher sein
zu wissen,
was man denkt,
wenn man nicht träumt !?

Keiner, der mich nicht kennt,
kann wissen, wer ich bin.
Aber sehr viele,
die ich kennenlerne,
wissen sofort,
wer ich sein soll.

Keines Menschen Heldentat wäre,
zu der ihn nicht andere
befähigt hätten.

Kennen Sie auch
diese Menschen,
die immer andere Menschen
für blöd halten?
Ehrlich gesagt,
solche Menschen
halte ich für blöd.

Kennst Du ein Stück Erde
das frei ist
von Sorgen, Missgunst, Hass, Neid, Streit?
Ich schon!
Es ist ein wunderschönes Paradies,
das frei ist
von Menschen.

Kind, gehe spielen,
baue Dir
aus Mut und Kraft,
aus Phantasie und Freude
Deine eigene Welt.
Werde groß und stark.
Zeige, was in Dir steckt.
Spiele,
tobe Dich aus.
Nur geh' bitte nicht auf die Straße,
da sind so viele Autos,
und schreie nicht wieder im Hof,
das ist so laut.
Mach Dir nicht die Füße nass
und pass auf Deine Jacke auf.
Esse nicht wieder kaltes Eis
und komme nicht mit Taschen voller
Steine heim.
Ärgere nicht den Nachbarshund
und lache nicht über die Alten.
Kind, mach' was Du willst,
Nur, dass Du mir
ja keinen Ärger machst!

Kinder brauchen
strenge Erziehung.
Aber keine
erzieherische Strenge.

Kinder sind solange kreativ,
bis man ihnen zeigt,
was Erwachsene
unter Kreativität verstehen.

Kinder sollen
„erwachsen“ werden.
Ach, würden Erwachsene
doch bloß zu Kindern!

Kinder zu foltern
und zu misshandeln
ist in Deutschland normal.
Man höre nur ins Radio
und seine meiste Musik.

Kindern fällt es leicht,
neues zu lernen.
Erwachsenen nicht.
Denn sie haben die Last,
erst einmal manches zu vergessen,
damit das neue Platz hat.

Kirche als Balsam
für die Emotionen
der Ängstlichen im Geist – ja!
Ein mutiger Geist
ist stets religiöser,
als Kirche
es zelebrieren kann.

Kirche ist etwas für Feiglinge.
Glauben ist etwas für Mutige.

Kirche,
die Idee der Brüderlichkeit,
wird praktiziert,
indem die einen
mit den anderen
zerstritten sind.
Auch,
um sich gegenseitig
der Sünde zu zeihen.
So wird das eigene Tun
in den eigenen Augen
der Lehre gerecht.

Kirchen sind der
zuweilen verzweifelte,
manchmal gelungene Versuch,
Gottes Güte und Größe
mit dem Begriff von Gemeinde
buchstäblich
unter ein Dach zu bekommen.

Kirchen, Religionen, Glaubensgemein-
schaften
behaupteten,
ich brauche sie.
Nie sagt eine demütig,
sie brauche mich.

Kirchliches Leben
ist heute ähnlich
dem Fußball-Zirkus:
Jeder weiß es besser.
Keiner spielt mit.

Kitsch
ist Kunst,
für die Intellektuelle
zu schlau sind.

Klammere Dich nicht
an die Gesetze.
Erkenne,
was sie bewirken.

Klar kann man immer
alles besser machen.
Doch selten die,
die es fordern.

Klar, das Leben
ist endlich.
Was nicht so schlimm wäre,
müsste man nicht manchen raten,
„Lebe doch mal endlich“!

Klar, das Leben
ist endlich.
Was nicht so schlimm wäre,
müsste man nicht manchen raten,
„Lebe doch mal endlich“!

Klar, keiner weiß,
was morgen wird.
Aber unklar oft
was gestern denn
gewesen ist.

Klerus ist ein
jeweiliges System,
Menschen im Leben
zu verweigern,
wofür es sich angeblich
zu sterben lohnt.

Klerus und Kirche –
das kommt dabei heraus,
wenn man die Persönliche des Glaubens
anderen überträgt
und sich damit
vor dem eigenen Bekennen drücken
will.

Klosterlikör, Klosterbier, Klosterkäse.
Die Dreifaltigkeit
hatte ich mir
anders vorgestellt.
Ich hoffe,
der eine oder andere Mönch
auch.

Klug ist,
aus dem Schaden anderer
klug zu werden.

Klug sein, mächtig, reich,
von besonderer Bedeutung –
so ist das Ideal.
Ja, und wenn man es ist –
was dann ?

Kluge Argumente
kann man möglicherweise
widerlegen.
Dumme
– nie !

Kluge Despoten
stopfen ihrem Volk
das Maul
mit reichlich Brot und Wein.

Klugheit hat Tücken.
Sie raubt die Freude
am Dummen Geschwätz.

Klugheit ohne Wissen
geht nicht.
Wissen ohne Klugheit –
scheint die Regel zu sein.

Kochen ist die Kunst,
Lebensmitteln
eine Bühne zu bereiten.

Köchen und Komponisten
überlassen wir die Verantwortung
für unsere Gemütsverfassung.

Komisch,
dass man
auf einem Laufwerk
alles festhalten will.

<p>Komisch. Fast lächerlich: Seit ewigen Zeiten bedarf es des menschlichen Todes, um den lebenden Menschen Ewigkeit zu verdeutlichen. Ein zeitlebens tödlicher Irrtum. Wahrlich: Tragisch. Fast zum Weinen.</p>	<p>Können nur reale, wirkliche Geschehnisse, Taten, Worte und Schweigen konkrete Reaktionen erzeugen? Mitnichten! Man denke an Unfriede und Streit, Hass und Häme, Aggression und Ablehnung die entstehen, weil die Wahrheit und das Wirkliche nicht, falsch, interpretiert wieder- und weitergegeben wurden.</p>	<p>Kooperationen sind wie Ringeltänze: man kreist umeinander und gemeinsam in der Runde. Wird schwindelig dabei. Kommt aber nicht wirklich voran.</p>
<p>Komm mir ja nicht mit Vernunft! Ich will mich nicht über Theorien unterhalten!</p>	<p>Können sind immer Künstler. Aber Künstler sind nicht immer Können.</p>	<p>Korrekt gekleidet, aber inkorrekt handelnd – aha: Management ? !</p>
<p>Komponieren und dichten kann jeder. Nur spielen, lesen, hören will es dann niemand.</p>	<p>Könnte der Mensch das Wetter gestalten, der Himmel wäre kleinkariert.</p>	<p>Korrekturen kann man nur im Rahmen des Möglichen vornehmen. Weshalb viele Korrekturen unmöglich bleiben.</p>
<p>Kompromisse sind nur eine Waffenruhe.</p>	<p>Könnte es nicht sein, dass viele – die meisten? – Angst davor haben, so zu sein, wie sie sein möchten?</p>	<p>Kraft hält Materie zusammen. Materie übt Kraft aus. So wie Geist Dinge formt und Dinge den Geist. Und wo es das andere bewirkt ist jeder Unterschied nur ein Fehler des Denkens.</p>
<p>König X siegte über Kaiser Y. Die 3.000 Toten – oder mehr – sind eine zu vernachlässigende Größe. Dank Kaiser Y, dem Großen.</p>	<p>Könnte etwas anders sein, bräuchte es nicht zu sein.</p>	<p>Kreativität ist die Kunst, so zu denken und zu handeln dass andere damit total überfordert sind.</p>
<p>Konkret, konkret, konkret! Fordern ständig die, die zu faul sind, sich eigene Gedanken zu machen.</p>	<p>Konsequent zu sein heißt, im großen Stile verzichten zu können.</p>	<p>Kreativität in der Kunst ist die friedlichste Form sich zu streiten.</p>
	<p>Konversation erzeugt Konservation. Denn gegen das Vergessen hilft, darüber sprechen.</p>	<p>Krieg führen die, denen die Zeit keine Chance mehr gibt.</p>
		<p>Krieg kommt, wenn die Toleranz geht.</p>

Kritik ist die enttäuschte Form der Zuneigung.	Kunst führt an die Wurzeln des Wirklichen.	Kunst ist, Musik vom Feinsten, wenn eine Laute Stille erzeugt.
Kritik ist immer die stärkste Form der Unterstützung. Aber die schwächste des Widerstands.	Kunst entsteht, wenn Betrachter wissend, ehrfürchtig, respektvoll sind. In Augen, Ohren, Herzen von Ignoranten hat Kunst keine Chance, zu entstehen und zu sein.	Kunst kann Erkenntnisse offenbaren. Oder Irrtümer aufdecken. Beides zugleich. Oder mal so, mal so.
Kritik kann man ertragen. Kritiker meistens nicht.	Kunst ist Ausdruck der Gefühle. Verständlich auszudrücken, was man wirklich fühlt, ist Gnade.	Kunst kann schlicht sein. Aber dann wird sie kaum honoriert.
Kritikern wird oft vorgeworfen, es auch nicht besser zu können, nicht besser zu sein. In aller Regel: Hätten sie es je behauptet?	Kunst ist anstößig – gedanken-anstößig. Kunst ist provozierend – Meinung provozierend. Kunst ist gewagt – Neues wagend. Kunst ist verrückt – vom bisherigen Standpunkt. Kunst ist unverständlich – sonst wäre sie nur Trott.	Kunst kann helfen, das Banale zu sehen, um es zu bewundern.
Kultur schafft sich selbst ab: Mit wachsender öffentlicher Forderung nach mehr Achtung, Toleranz, Ver- trauen, wächst real bei immer mehr Menschen die Bereitschaft zu Verleumdung, Hass, Missgunst.	Kunst ist das Können, aus Einfachem Komplexes, aus Kompliziertem Einfaches zu machen, so dass es im neuen Zusammenhang verblüfft und zu erweiterten Erkenntnissen führt. Was, wie, womit – völlig egal.	Kunst macht Denken sicht- oder erlebbar. Kunst macht nicht glücklich. Aber glücklich sein ist eine Kunst!
Kümmere Dich erst um Dich selbst. Und erst dann um den Kummer anderer. Sonst gerät Dein Helfenwollen arg kümmerlich.	Kunst ist das Können, bewusst etwas zu machen, um etwas bewusst zu machen was real existiert, aber sonst verborgen bliebe.	Kunst mag sein, etwas zu schaffen, was nicht gegeben ist. Handwerk ist, aus dem Gegebenen das Beste zu machen.
Kümmere Dich nicht darum, was andere Menschen tun oder lassen. Sorge dafür, dass es ihnen möglich ist, ihrem Kummer zu fliehen.	Kunst ist die Fähigkeit, Fehler zu vermeiden, die andere noch gar nicht entdeckt haben.	Kunst mögen viele nur soviel Freiraum einräumen wie Hennen in der Legebatterie. Kunst setzt dort ein, wo das Streben nach Perfektion und Vollendung erlebbar wird.

Kunst und Kultur
sind wie Raupe und Schmetterling.
In anderer Form kommt wieder,
was doch vom gleichen Wesen ist.

Kunst,
die man versteht,
ist keine.
Kunst,
die schnell vergeht,
ist keine.
Kunst,
die ewig besteht,
ist keine.
Kunst dagegen ist,
die Gegenwart zu ändern,
so dass sie den Bezug
zur Vergangenheit
ignorieren kann,
weil sie sich nicht
auf Zukunft bezieht.
Kunst ist,
kurz gesagt:
Das Staunen über die Gegenwart.

Kunst,
für die man
nicht reif ist,
macht Verdross.
Ansonsten
schenkt sie
Genuss.

Kunst, Kultur, Kreativität
sind die eleganteste Form,
der Realität
zu fliehen.
Und die sympatischste
obendrein.

Künstler haben es deshalb oft so ein-
fach,
Menschen zu verblüffen,
weil die es so schwer haben,
sich als Künstler zu fühlen,
einfach nur so einer zu sein.

Kunststoffkinder
in einer Kunststoffwelt
mit Kunststoffmusik
und Kunststoffkleidung
genährt von Kunststoffessen
und Kunststoffgetränken,
berauscht durch Kunststoffdrogen,
in Kunststoffdisotheken
sterben ehrenhaft
durch Kunststoffgeschosse
auf der Bio-Demonstration.

Kurios,
dass Schriftsteller
sich zum Arbeiten setzen,
sich mit Worten auseinandersetzen,
sich für Ideale einsetzen
während Schriftsetzer
beim Arbeiten stehen,
Buchstaben aufstellen,
und Winkelhaken einstellen.

Lächeln macht frohen Sinn.
Vielen aber geht Frohsinn
arg auf die Nerven.

Lachen ist die deutlichste Form
der Ausgrenzung anderer.
Oder bist Du noch nie
ausgelacht, verlacht worden?

Lachen, Lieben, Weinen, Krieg,
Hoffnung, Glaube, Lug und Trug,
Worte, Szenen, Dialoge,
Landschaft, Zimmer, Kerkerzelle,
Gestern, Zukunft, Gegenwart,
bei Tag, bei Nacht.
Jugend, Alter, Kindheit,
Werden und Vergehen.
Das Sein. Das Mögliche.
Das nie Gewesene.
Kühnheit, Traum und Transparenz.
All dies auf einer Fläche
kaum größer als die zweier Hände.
Wir und die Welt
vereint.
Im Wunder namens Buch.

Länder kann man systematisch
bereisen und beschauen.
Ihr Wesen
aber nur impulsiv und intuitiv
erleben.

Länder, Städte, Regionen,
Landschaften, Kontinente –
so faszinierend die Namen
und ihr Ruf sein mögen.
Was an einem Ort
wirklich zählt,
ist sein Charakter.
Und der braucht keinen Namen.
Nur Originalität.

Lange, lange, ach:
allzu lange Zeit
tat er nichts,
um drohendes Unheil abzuwenden.
Dann, plötzlich, Aktivismus!
Irgendwas, irgendwie getan.
Man musste ihm vorhalten
„Das nun aber ist nicht gut, nicht
richtig“.
Was ihn wütend machte:
„Erst sagt ihr, ich soll ‘was tun,
nun tu’ ich etwas,
und es soll nicht richtig sein?!?“
Was typisch ist für diese Zeit:
Warten, bis es zu spät ist;
tun, was nicht mehr nützt.
Nur, um das Schicksal
verantwortlich zu machen.
Statt seiner selbst.

Langsamgehen
bewahrt die Chance,
aus dem Fortschreiten
Nutzen zu ziehen.

Lass die Gedanken fließen.
So wird sich der Geist
sammeln.

Lass mich träumen,
wenn mir nach Weinen
zumute ist.
Lass mich tun,
wenn mir nach Freude
zumute ist.
Lass mich träumen und tun,
wenn mir nach Dir
zumute ist.

Lässigkeit
ist die Vorstufe
zur Fahrlässigkeit.

Lasst mich sein, wie ich bin. Ich wäre doch sonst wir Ihr!	Lerne von den Kindern. Zum Glücklichein brauchst Du nichts außer Deiner Freude.	Liebe kann man nicht herbeidiskutieren.
Lasst uns froh sein, dass es das Diktat der Mode gibt. Wir müssten sonst Millionen Menschen ob ihres Mangels an Selbstbewusstsein und Störung ihres Selbstwertgefühls aufwändig behandeln lassen.	Die aber ist um so größer, je mehr sie dem Augenblick entspringt und entspricht.	Liebe und Religion haben etwas gemeinsam. Sie sind der Verzicht auf das dominante Ich zugunsten eines Ideals.
Läuft alles normal, kommt Langeweile auf. Verändert sich manches, kommt Unruhe auf. Kommt Unruhe auf, erwächst der Wunsch nach Normalität. Darum: Ehret die Langeweile !	Lerne von der Blüte. Weil sie den Bienen vom Samen abgibt, wird sie bestäubt.	Liebe Deinen nächsten wie Dich selbst. Welch ein grausamer Imperativ! So schlecht sollen wir uns gegenüber anderen verhalten?
Lebende zu bewundern, heißt, ihnen zu schmeicheln. Tote zu rühmen, heißt, sie zu ehren.	Lerne Schreiben, und Du lernst Denken. Lerne Reden und Du lernst Abwägen. Lerne Kommunizieren, und Du lernst zu reagieren.	Liebe den nächsten wie dich selbst! Mein Gott, was für ein Hass auf dieser Welt!
Lehren uns auch die Religionen, wie Schwestern und Brüder zu sein, so will ich angesichts des Beobachtens vieler Familien lieber davon Abstand nehmen und damit Zwist, Streit, Hass vermeiden.	Lesen, Bücherlesen, ist ausgesprochen unangenehm. Man ist gezwungen, anderer Menschen Gedanken zu verstehen. Und sich mit der Welt außerhalb der eigenen Vorurteile zu beschäftigen. Oh, das kann stören.	Liebe fühlen ist Erholung für die Seele. Liebe leben ein hartes Stück Arbeit für den Geist.
Leicht regt man sich auf. Aber wen regt das an?	Leugnet ein Wissender sein Nichtwissen, würde er zum Esoteriker.	Liebe ist ein uraltes Theaterstück, bei dem von jeher das Schicksal den Text schreibt und der Zufall Regie führt.
Lenken Worte den Geist – oder begeistern nur gelenke Worte?	Liebe ist die Überwindung der Schranken des Ichs.	Liebe ohne Gegenliebe erzeugt nach kurzer Zeit nur Wut und Hass.
	Liebe ist einmalig. Man kann sie nicht wiederholen.	Liebe, was Dir nahe steht, nicht nur in erster Linie Dich selbst allein.

<p>Lieber leidet man, lieber erträgt man Bitternis, Elend gar, Verzweiflung pur; lieber gibt man sich selber auf, fügt sich dem Schicksal, und wenn es noch so hart. Lieber ein Opfer sein! Statt diesen einen Satz zu sprechen, drei Worte nur – und doch die stärkste aller Mauern: „Bitte helfe mir!“.</p>	<p>Logische Entscheidungen fällt und rationale Entschlüsse fasst man, wenn man ein gutes Gefühl dabei hat.</p> <p>-----</p> <p>Lösung kann nur sein, was von Verbundenheit befreit.</p>	<p>Mach Dir das, was Dir Freude macht, zur Pflicht. Und das, was als Pflicht an Dich herangetragen wird, zur Freude. Sonst ist beides Mühsal.</p> <p>-----</p> <p>Mach es Dir schön! Aber mach es Dir nicht schön einfach.</p> <p>-----</p> <p>Mach mich glücklich. Indem Du mich sein lässt, wer und was und wie ich bin.</p> <p>-----</p> <p>Mach mir keinen Kummer. Kümmere Dich besser um das, was ich mache.</p> <p>-----</p> <p>Machst Du bewusst ganz mutig Gutes, bis Du auch bald ganz guten Mutes.</p> <p>-----</p> <p>Macht ein Reich den Herrscher reich, selten auch das Volk zugleich.</p> <p>-----</p> <p>Macht es Sinn, nach einem Sinn fürs Tun und Sein zu suchen, wenn man nichts andres will, als den Sinnen eine Freude zu machen?</p> <p>-----</p> <p>Macht ist wie Bergsteigen. Nur der Gipfel zählt. Nicht die Leistung.</p>
<p>Lieber sind Menschen mit allem komplett unzufrieden als mit wenigem teilweise zufrieden.</p>	<p>Lüge und Betrug, Verbrechen und Gewalt, Unglück, Katastrophe, Desaster, Krieg und Not – die Medien sind voll davon. Fragt sich, ob, wenn es die Medien nicht gäbe, manches davon nicht geschehen wäre. Und wenn, ob es uns wirklich interessierte.</p>	
<p>Lieber streiten anstatt Feinde werden.</p>		
<p>Lobesreden sind eine hübsche Form, andere zum Schweigen zu bringen, indem man Sachen sagt, denen zu widersprechen angebracht, aber nicht schicklich wäre.</p>	<p>Lüge!, – wenn jemand eine Bitte äußert. Meist ist nämlich eine zwingende Forderung damit gemeint, auf die jemand recht zu haben für sich in Anspruch nimmt.</p>	
<p>Logik hilft, Existentes zu erkennen und zu ordnen. Logik stört, wenn es darum geht, Existenz zu schaf- fen: Für Kreativität ist Logik ein schlechter Ratgeber.</p>	<p>Lust und Laune sind die Sprache der Seele.</p>	
<p>Logik lehnen die meisten ab. Sie nimmt ihnen die Freude am Fabulieren.</p>	<p>Luther riet, den Menschen aufs Maul zu schauen. Weniger, ihnen aufs Maul zu hauern. Obwohl ..., schaut man ihnen drauf, möchte man's allzu oft.</p>	
<p>Logisch, dass die Kirche die Toten der Kriege beklagt. Hat sie doch die Waffen zu deren Tötung gesegnet. Ein Betriebsunfall.</p>		

Macht ist eine Droge,
bei deren Genuss
der Charakter
getötet wird.

Macht macht mutig.
Mut macht mächtig.

Macht und Gewalt
machen und gewaltig Angst.
Und dennoch bewundern wir,
was von ihnen bleibt:
Monumentale, respektheischende Bauten,
prächtige und protzende Denkmäler,
die Kunst und die Künstler,
die sie zu eigenem Ruhm
und Lob ihrer eigenen Verblendung
bezahlt, gezwungen und gesteuert
haben.
Zum Schluss verklären wir,
mit Blick auf der Künstler Leistungen
die Zeit und ihre ‚Macher‘,
ohne zu bedenken,
wie und woher
sie das Geld hatten,
alles zu tun.
So ergötzen wir uns
an den überkommenen Zeugnissen
früherer Menschen Leid.

Macht. Macht. Macht.
Macht.
Mach. Macht.
Macht. Macht. Macht. Macht.
Um Macht
und nichts anderes
geht es den meisten.
Sofern sie die Chance haben,
sie zu ergreifen –
die Chance, zu Macht zu gelangen.

Mag sich
das Weltall
im Laufe seines Lebens
ausdehnen.
Die Welt jedes Menschen
wird von Jahr zu Jahr
in seinem Geiste
kleiner.

Male ein Bild,
und ein anderes bleibt ungemalt.
Singe ein Lied,
und ein anderes bleibt ungesungen.
Lebe ein Leben,
und ein anderes bleibt ungelebt.

Malen und Fotografieren
ist die Kunst,
sichtbar zu machen,
was andere
völlig übersehen haben.

Malerei ist Dichtkunst
mit Formen, Farben, Flächen.
Dichtkunst ist Malerei
mit Worten, Widersprüchen, Wissen.

Man braucht Kraft,
stark zu sein.
Komisch — denn schwach sein
kann man auch
ohne Anstrengung.

Man denke sich den Menschen
weg auf diesem Globus. –
Wer wäre dann
dominant?
Wohl eher krabbelnde Insekten,
kriechende Würmer,
schleimige Pilze
und wuchernde Ranken
als mächtig-große Ungetüme,
wie es einst
die Dinosaurier waren.
Was uns darauf hinweist,
wer uns Menschen
nachfolgt.
Und unseren Stolz
auf uns
zu relativieren hilft.

Man droht anderen
gerne mit der Hölle
für das,
was man selbst
gerne täte.

Man fragt, gar nicht so selten, um Rat,
wenn man bestätigt bekommen möchte,
was man eigentlich
gar nicht weiß.
Denn ein echter Ratschlag
zerbricht, gar nicht so selten,
bisherige Hirngespinnste.

Man hüte sich
vor jenen Menschen,
die – NUR –
sinnleere Behauptungen aufstellen.
Und suche den Kontakt
mit jenen,
die – AUCH –
sinnstiftende Fragen stellen.

Man kann
essen und trinken
was man will,
immer gibt es welche,
die wissen es
– angeblich –
besser.

Man kann
von jedem andern lernen.
Vorausgesetzt,
man weiß schon selbst
ein wenig.

Man kann „gut“
zu anderen Menschen sein,
um sich selbst
oder Pflichten zu genügen.
Was oft geschieht.
Man kann „milde“
zu anderen Menschen sein,
ohne eigene Vorteile zu haben
oder Verpflichtungen genügen zu
wollen.
Was sehr selten geschieht.

Man kann beginnen zu lernen
warum es so ist,
wie es ist.
Man kann nur nie wissen,
warum es so ist,
wie es ist.

Man kann die Welt erobern.
Oder sich von ihr erobern lassen.

<p>Man kann durchaus die Worte verdrehen: die weite Landschaft, der Landschaft Weite. Aber hier wird's pikant: Der Mann meiner Freundin. Die Freundin meines Mannes.</p>	<p>Man kann nicht falsch denken, aber falsch urteilen.</p>	<p>Man kann sitzen und warten. Dann heißt es: „Tu doch endlich ‘was!“ Dann macht man, und es heißt: „Nun geb' aber auch mal Ruhe!“</p>
<p>Man kann eigentlich nie der Freunde zuviel haben. Aber zuweilen zuviel von ihnen, leider.</p>	<p>Man kann nicht lieben und ein Eigenleben führen. Zu lieben heißt, für einen anderen zu leben.</p>	<p>Man kann stolz auf seinen Garten sein, über den man Herr ist. Doch wer einen Acker bestellt, muss seinen Stolz überwinden und Knecht der Natur werden.</p>
<p>Man kann einen Menschen vermessen und kategorisieren. Womit aber nicht festgestellt werden kann, wie vermessen und kategorisch er ist.</p>	<p>Man kann nur entweder nach Gütern oder Güte streben. Nie zu beidem zugleich.</p>	<p>Man kann über die Meinung anderer herfallen, sie niedermachen, den sich Äußernden beschimpfen und der Dummheit zeihen, aggressiv beleidigen, verachten. Das ist bei aller Mühe immer noch viel einfacher, als sich selbst ein Urteil zu bilden.</p>
<p>Man kann in Tagen einen Garten planen. Allein zum Blühen braucht es Zeit.</p>	<p>Man kann ruhig nur ein kleines Rädchen sein, wenn man es nur an der richtigen Stelle ist.</p>	<p>Man kann vieles zerstören, verbieten, bestrafen auf und in der Welt. Nur nicht die Logik und daraus resultierende Ideen und Ideale.</p>
<p>Man kann lärmern oder lernen. Nicht beides zugleich.</p>	<p>Man kann sehr schnell eine Entscheidung treffen. Sie zu korrigieren dauert meist eine Ewigkeit.</p>	<p>Man kann wahrlich nicht alles wissen. Aber man muss auch wahrlich nicht über alles reden.</p>
<p>Man kann lernen. Oder lärmern.</p>	<p>Man kann sein Schicksal nicht beklagen. Man kann es nur leben.</p>	<p>Man kann wirklich Gutes tun. Indem man seine Kirchensteuer wirklich Bedürftigen überlässt.</p>
<p>Man kann nicht den Winter loben, wenn man des Sommers gedenkt. Man kann nicht die Menschen loben, ist man auf Perfektes bedacht. So wie wir ohne Winter nichts vom Sommer wüssten, wissen wir ohne Menschen ...</p>	<p>Man kann sich nicht auf mehr als eine Sache konzentrieren. Aber im größten Tohuwabohu die Konzentration bewahren.</p>	<p>Man kann sich Wortdreher geistig munden lassen, gerade weil sie einem das Wort im Munde drehen.</p>
<p>Man kann nicht ehrlich sein, und dabei lügen. Aber man kann lügen, und dabei sich ganz ehrlich geben. Politik, unter anderem, beweist es täglich.</p>		

Man kann wollen,
ohne zu denken.
Und denken,
ohne es zu wollen.
Zuweilen passiert es einem sogar,
dass man denken will!
Oder zumindest denkt,
es zu wollen.
Also ist der Wille, zu wollen,
wie der Gedanke, man denke.
Ach ich denke,
jeder kanns halten, wie er will ...

Man kann,
jeder nach seinem Glauben,
Gott, die Götter
verehren, loben, preisen
um ihr oder sein Wohlwollen
zu provozieren, erleben, erbetteln.
Man kann aber auch
eigentlich einfach nur
Mensch sein,
und ist in ihrer, in seiner
Gnade, sprich: Schutz.
So einfach ist es.
Wäre nur nicht
das „menschlich sein“
so andauernd schwierig.

Man könnte
über Jahre und Jahrzehnte
alle Religionen studieren,
die Philosophien,
diskutieren, argumentieren, lamen-
tieren;
man könnte aber auch
ab sofort und immer
einfach mit diesen
Eigenschaften auskommen:
Respekt haben, zeigen, praktizieren;
tolerant sein,
ohne seinen Standpunkt zu verleugnen;
und
freundlich, milde, gütig sein,
und ehrlich, zugleich selbstbewusst.
Hieß es da soeben, es sei einfach?
Entschuldigung! Wie irrtümlich!

Man könnte mit seinem Geist
die Bibel und den Koran,
die Veden und den Talmud
auswendig lernen.
Ohne Gefühl und Seele
wäre nichts davon
auch inwendig.

Man lernt nie aus.
Aber es ist
aus mit einem,
wenn man nicht mehr
lernt.

Man lobe sich
den Sommerabend.
Aber auch
den Wintermorgen.
Überhaupt,
man lobe
jeden Tag.

Man mag auf dieser Erde
mit vielem
unzufrieden sein.
Mit Regen jedenfalls
sollte man es nicht,
so man
überleben will.

Man möchte gerne
Erster sein,
weil man
dann endlich Ruhe hat
vor seinem inneren Triebe.

Man muss mit Energie
sparsam umgehen.
Besonders,
wenn man energisch wird.

Man muss nicht dumm sein,
um Offensichtliches
zu ignorieren.
Man muss nur den Mut haben,
sich nicht von der Realität
beeinflussen zu lassen.

Man muss nicht weise sein,
um zu wissen,
was gut und richtig ist.
Meist genügt zu überlegen,
welche Folgen
das Tun oder Unterlassen
haben.

Man muss sich der Zeit
anpassen
und in die Zeit passen –
oder mit der Zeit
passen.

Man muss sich nicht
vor dem Tod fürchten.
Nur davor,
die Zeit bis dahin
nicht sinnvoll
genutzt zu haben.

Man muss,
um Ruhe für sich selbst
zu finden,
zur Ruhe
bereit sein.

Man predigt,
nach dem man
auf der Suche ist.
In der Hoffnung,
da wäre jemand,
der es
für wahr erklärt.

Man ruft nach Staat.
Und will nur eines nicht:
regiert werden.

Man sagt,
wir leben
in einer Wegwerfgesellschaft.
Aber wo
wirft man sie denn hin?

Man solle lieben,
wird geraten.
Und gleichzeitig
davor gewarnt,
weil sie angeblich
blind mache.

Man steht
in keines Menschen Schuld,
in die man sich
nicht selbst
gebracht hat.

<p>Man stelle sich vor, Gutenberg hätte nicht die beweglichen Lettern, sondern das Internet erfunden. Und vor kurzem jemand das Drucken. Wie viele von uns würden heute vehement Bücher als Unsinn verdammen.</p>	<p>Manche meinen, alles schon zu wissen. Sie haben recht. Denn das wenige ist ihre Welt.</p>	<p>Manche Religionen versprechen ein Leben nach dem Tod. Andere ein Weiterleben durch den Tod. Sympathisch sind mir die, die sich auf das Leben statt den Tod konzentrieren.</p>
<p>Man verachte die „Verrückten“ nicht! Alle Erfinder, Entdecker, musischen Größen und freudenspendenden Artisten sind es!</p>	<p>Manche Menschen beten, Arbeit zu haben. Für manche Mönche ist Beten Arbeit.</p>	<p>Manche sind ehrlich bemüht. Andere bemüht ehrlich.</p>
<p>Man vermisst stets das am meisten, das man nicht genügend versucht hat zu erreichen.</p>	<p>Manche Menschen sind ein Leben lang unglücklich, weil sie nicht wissen, wem sie ihr Glück schenken sollen.</p>	<p>Manche sind so dumm, dass man glaubt, sie wären so weise, dass man ihnen nicht folgen könnte.</p>
<p>Manch einer, der sich für untröstlich hält, ist in Wirklichkeit nicht ganz bei Troste.</p>	<p>Manche Menschen scheuen keine Mühsal, eine zu sein.</p>	<p>Manche wollen ständig gezwungen wer- den, glücklich sein zu sollen; aber nur, um es genussvoll abzulehnen – was ihnen Vergnügen bereitet.</p>
<p>Manche deprimiert, wenn sie sehen, miterleben, dass das, was sie tun, andere besser können. Manche inspiriert es.</p>	<p>Manche Menschen mögen morgens mit mattem Mute miese Meinung maulen, aber am Abend alles als angenehm abgelaufen attestieren, so sie sich selbst suggerieren, sie seien super-smarte Siegertypen. Das darf dann das Dilemma der Dickfälligkeit davonjagen.</p>	<p>Manche, deren Geist schlecht trainiert und kontrolliert ist, verdanken dies dem Weingeist.</p>
<p>Manche Ehe ist die innigste Verbindung einander fremd zu bleiben.</p>	<p>Manche Mitmenschen vertragen sich nicht unbedingt mit Menschen.</p>	<p>Manche, die anfangs eine tragende Rolle spielen wollen, spielen schlussendlich eine tragische.</p>
<p>Manche Frau, die sich über Männer ärgert, ärgert sich darüber, eine Frau zu sein.</p>	<p>Manche Mühe mag vergebens sein. Doch noch größer ist die Mühe des Vergebens.</p>	<p>Mancher Glauben, Religion, Kirche, Predigt und Sammlung der Gebote, Schriften, Worte mahnen zu Liebe, Achtung, Mitgefühl – wieso eigentlich nicht wir uns selbst?</p>
<p>Manche Frau, die sich über Männer ärgert, ärgert sich darüber, eine Frau zu sein.</p>	<p>Manche müssen erst außer sich sein, um zu sich selbst zu finden.</p>	<p>Mancher hat wegen seiner Vergangenheit keine Zukunft.</p>

Mancher Künstler,
dem man ehrliches Bemühen
und Genialität zuspricht,
setzt seine Kunst ein
des Kommerzes wegen.
Auch Kunst
ist zum Schluss
nur ein Handwerk,
das zu Broten geht.

Mancher Menschen Anspruch,
anspruchlos zu sein,
geht anderen
gehörig auf die Nerven.

Mancher Menschen Möglichkeiten
enden dort und dann,
wo und wenn sie beginnen
zu versuchen,
alles Mögliche möglich zu machen
– statt das Richtige.

Mancher,
der sich wünscht,
die Zukunft
zu schauen,
würde schaudern,
sähe er sie.

Manches Abenteuer
muss einer
mit dem Leben bezahlen.
Garantierte Sicherheit
zahlt jeder, der sie sucht
mit tödlicher Langeweile.

Manches Bild
wäre ehrlich und schön,
ließe man den Rahmen
und Pomp der Präsentationsräume
einfach weg.

Manches Essen
nennt man schlecht,
weil es des Guten
zuviel ist.
Manches Essen?

Manches Gemäuer
könnte mehr erzählen,
als einzelne Menschen
ertragen könnten.

Manches Zaudern
nimmt erst ein Ende,
wenn es
keine Wahl mehr gibt.

Manchmal
macht vor allem das müde,
von dem man nicht müde
werden möchte,
es zu machen.

Manchmal
weiß ich nichts
mit mir und meiner Zeit anzufangen.
Und dann denke ich,
dass es vielleicht
am Sinnvollsten wäre,
dort weiterzumachen,
wo andere
Unvollendetes hinterlassen haben.
Vermag jemand
all diese Möglichkeiten
zu zählen?

Manchmal
will ich mich wirklich
aufregen,
um nicht
schuldig zu werden.

Manchmal – oft?! –
ist Chaos
jener Zustand,
in dem wir uns
zurechtfinden.
Und Ordnung
ein System,
das uns
verwirrt.

Manchmal denke ich,
alles sollte anders sein.
Ohne zu fragen,
was wäre,
wenn alles anders wäre.

Manchmal fürchte ich,
dass irgendwie, irgendwann, irgendwer
einen Krieg gewinnt
und dieser beendet ist.
Weil dann sofort
ein neuer entsteht.
So geht's halt
ringsum.

Manchmal hilft,
zu wollen, was man möchte.
Nicht nur zu müssen,
was man soll.

Manchmal muss man sich
etwas von der Seele schreiben.
Oder schreiben.

Manchmal scheinen sich
Lügen zu fügen,
Betrügen Vergnügen zu bereiten,
und List pure Lust zu sein.
Es sind die Momente
in denen man
von Sinnen ist,
also sinnfrei und sinnlos.

Manchmal scheint ein Mensch
derzeit keinem irgendwie zu Nutzen zu
sein,
erscheint überflüssig im Lebensalltag.
Das ist immer dann der Fall,
wenn wir uns nicht bemüht haben,
seine Talente kennenzulernen.

Manchmal wünsche ich mir
nichts mehr zu wünschen.
Ob ich mir
diesen Wunsch
jemals erfülle?

Mangelnde Betroffenheit
lässt gut
über Betroffenheit
schwadronieren.

Männer sind
nicht stark genug,
ihre Schwächen
zuzugeben,
sagen die Frauen,
und halten es
für ein starkes Argument.
Männer
für Schwachseinn.

Marktwirtschaft
ist wie die Schule.
Wer wenig Fehler macht,
kommt weiter.

Meckern, Toben, Schreien, Schimpfen
beeindruckt.
Schweigen
beeinflusst.

Meditation
ist die erfrischende Dusche
fürs Innere des Kopfes
und des Herzens zugleich.

Meditation
sind Wanderungen
durch die eigene Weisheit.
Weshalb viele
gezielt und lange,
andere eben
allenfalls irrlichternd
meditieren können.

Meditation muss zwangsläufig
für manche die Vertreibung
aus dem Paradies sein.
Zu erkennen, was man falsch macht,
zwingt einen dazu,
es zu ändern.
Was Mühe macht.
Oder es zu belassen.
Was unglücklich macht.
Worin also
läge der Segen?

Medizin
im heutigen Sinne
ist die Beseitigung
der Folgen
körperlich-seelischer-geistiger Fehler.
Heilkunst
im ursprünglichen Sinne
ist das Verhindern
von Fehlern,
die Körper, Seele, Geist
schaden.

Medizin zu studieren
ist keine Kunst.
Auch nicht, sie zu praktizieren.
Sie zum Segen
eines jeden einzelnen
sinnvoll einzusetzen,
das ist wahre, reine Kunst.

Mediziner
kümmern sich um Krankheiten.
Ärzte
um die Gesundheit.

Mehr
zu haben,
zu sein,
zu erleben,
ist eine Sucht,
die entsteht,
wenn man das,
was man hat,
ist, erlebt,
gering schätzt.

Mehr als eine Handvoll Freunde
sind ein Beweis,
wie wenig man
Freundschaft ernst nimmt.

Mehr als zwei mal wahr –
immer wahr !

Mehr zu wollen
als genug ist,
ist Sünde.
Oder Dummheit.
Meistens beides.

Meide
die ihr Unglück
zelebrieren.

Meide Dirigenten
die glauben,
das Orchester oder der Chor
seien exzellent,
weil sie das Ensemble
dirigieren.

Mein Erfolg,
sagte ich stolz,
ist, gegen den Widerstand der anderen
etwas erreicht zu haben.
Wäre es,
so fragte einer,
denn kein Erfolg gewesen,
wenn es
keinen Widerstand gegeben hätte?

Mein letzter Wille?
Keinen zu haben!

Mein Maulwurf
mag mich.
Jeden Tag
schaut er ein halbes Dutzen Male
aus der Erde,
ob ich noch da bin :-)

Meine Gedanken und Gedankinnen
kreisen um das Universum und die Uni-
versin,
um Liebe und Lieber,
Toleranz und Toleranzen,
Gut & Böse, Güter und Böser,
also um alles, aller, alle
allerlei wo gibt.

Meine Katze
möchte ich sein.
Indem sie nur ruhig, schläfrig sitzt,
schnurrt, sich streicheln lässt,
zwingt sie mir unwiderruflich
die Mühe und Verpflichtung auf,
ihr Futter besorgen zu wollen
– und zu müssen.
Ich habe es umgekehrt versucht.
Es scheiterte daran,
dass ich keine rohen Mäuse mag.

<p>-----</p> <p>Meine Stimme gehört der Partei, die meine Stimme hört.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Menschen unterschiedlichen Glaubens können sehr wohl in Frieden und Gemeinschaft leben, wie die Geschichte zeigt. Menschen unterschiedlicher Religionen dagegen eher schlecht, wie die Geschichte zeigt.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Mich fror. Es war bitterkalt. Ich jammerte darüber, diese ewig lange Winterzeit. Sagt doch mein Nachbar, der Gärtner: gut so! Sonst wären die Schädlinge nicht erfroren. Ja, muss ich denn, des Schadens der Schädlinge wegen auch solchen nehmen?</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Meist führt erst das Problem hinter dem Problem auf das eigentliche Problem.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Menschlichkeit ist nicht erbarmen, sondern gewährenlassen. Brüderlichkeit ist nicht geben, sondern helfen. Güte ist nicht gnädig, sondern gerecht sein. Weisheit ist nicht richten, sondern dulden.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Mich macht stutzig, dass das Wort Analysen mit Anal beginnt. Sie sind doch nicht alle für'n ...</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Meist gilt nur als der Gesundheit dienlich, wenn der Körper bewegt wird. Dass Krankheiten im Geist, durch Denken, falsches Handeln entstehen, wird schlichtweg ignoriert.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Menschlichkeit ist unbezahlbar. Deshalb wird, wer menschlich ist und dafür arbeitet, so schlecht bezahlt.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Mich wundert immer wieder wieviele Menschen es immer wieder wundert, dass sich viele Menschen über sie wundern.</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Meist ist schon viel getan, wenn wenigstens etwas getan wird.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Menschlichkeit ist das eine. Recht und Religion, Ideologie und Idealismus, Moral und Toleranz sind das andere.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Millionär zu werden ist nicht schwer. Man muss nur bereit sein, aufs gerechte Teilen der Gewinne mit anderen zu verzichten.</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Meist steht uns im Wege, was wir verändern wollen.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Mich amüsiert – respektiv erschreckt – dass es diejenigen sind, die meine Bilder loben und ihre Qualität der Kamera zuschreiben, die selbst einfach nicht zu sehen wissen. Meine Kamera könnte gewöhnlicher nicht sein. Es ist der Blick, welchen es zu trainieren gilt.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Mir scheint, die Bibel ist eine gute Lehre, Egozentrik zu überwinden. Leider wird sie von vielen benutzt, um sich in den Mittelpunkt zu stellen.</p> <p>-----</p>
<p>-----</p> <p>Meistens spricht ein Buch mit Dir. Und immer öfter schreit Dich ein Film an.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Menschen machen Fehler. Doch mancher Fehler ist unmenschlich.</p> <p>-----</p>	<p>-----</p> <p>Mir scheint, viele Menschen reden so viel, weil sie damit hoffen, es bliebe ihnen das Denken erspart.</p> <p>-----</p>

Mir war wohl,
bis ich bemerkte,
wie wenig wohl
anderen war.
Und ich seufzte,
ach wäre wohl wahr
ein aller Wohl.

Mir wurde gesagt,
ich solle mich um
Rücksicht
Nachsicht
Einsicht
Vorsicht
Aussicht
Ansicht,
Umsicht,
Zuversicht,
Weitsicht,
Ansicht
bemühen.
Ja,
wohin soll ich denn
nun schauen?

Misstrauere allen,
die von sich behaupten,
ihre Kompetenz
füße auf Erfahrung.
Ich kenne derer zu viele,
die ihr ganzes Leben lang
irren.

Mit 10 hörte er davon.
Mit 20 las er darüber.
Mit 30 sah er ihn.
Mit 40 schien er ihm gewiss:
der Tod.
Da es kein Entrinnen gab,
wartete er auf ihn.
Weitere 40 Jahre lang.

Mit 20 will man
tausend viele Dinge tun.
Mit 40
derer zehntausend.
Mit 60 hunderttausend noch.
Mit 80, wenn überhaupt,
nur noch das nächste.
Vernünftig werden
braucht eben seine Zeit.

Mit dem Kopf arbeiten
und es zu Papier bringen
ist besser,
als Papiere zu bearbeiten
und es im Kopf zu kriegen.

Mit den Werken
eines Meisters
sind seine Lehrlinge
oft überfordert.

Mit drei Worten
hat man die meisten menschlichen Dra-
men
der Welt erklärt:
Hass, Missgunst, Neid.
Nimmt man Hochmut, Egoismus,
Selbstüberschätzung noch hinzu,
erklärt sich alles.

Mit jedem Tag,
den man lebt,
wünscht man sich
mehr Tage
noch zu leben.

Mit Worten malen.
Mit Bildern schreiben.
Mit Gesten komponieren.
Mit Tönen Körper bewegen.
Kunst ist auszudrücken,
was die Sinne verbindet.

Mit zehn
ist alles neu.
Mit zwanzig
ist alle Welt mein.
Mit dreißig
ist alles möglich.
Mit vierzig
ist alles im Fluss.
Mit fünfzig
ist alles bedrohlich.
Mit sechzig
ist alles nicht mehr, wies es je war.
Mit siebzig
ist alles ein Traum
zwischen Erinnern und Hoffen.

Miteinander zu essen,
ist die erste, die wahre,
die einzig wirkliche Form
sozialen Lebens.

Mitleid haben
muss nicht heißen,
Verständnis für den Grund
des Leidens
zu erlangen.

Moderne Ehen
sind wie Einweg-Verpackungen,
wie „ex und hopp“.
Hopp, und sie oder er
sind „ex“.

Moderne Musik
ist zwar Krach.
Aber wen kann das Moderne
denn schon in Ruhe versetzen?

Moral ist eine gute Waffe
um andere davon abzuhalten
zu tun, wozu
einem selbst zumute ist.

Moral und Respekt
sind völlig freiwillige Spenden
an die Menschlichkeit.

Morbus mobilitis:
Der Wahn,
ich könnte hier und dort
zugleich sein,
ohne mir
meiner eigenen Situation
bewusst zu sein.

Mörder sind Helden!
Wenn sie Mörder morden.

Morgen kann ich sagen,
welche Fehler
ich heute gemacht habe.
Heute kann ich nur sagen,
dass ich morgen
wieder Fehler machen werde,
weiß nur noch nicht,
welche.

Morgens schon in Sorge,
was tagsüber alles
zu erledigen sei,
stellen wir abends fest,
das wir es sind:
erledigt.

Motiviert ist,
wer ein Ziel vor Augen hat.
Wer vom Ziel verfolgt wird,
resigniert.

Müde zu sein
ist das Privileg
der Fleißigen.
Die Faulen
finden nicht
in den Schlaf.

Mühsam, aber sie tun's:
Handeln
mit Füßen treten.

Musik
ist die charmanteste Art,
jemanden seine Meinung zu geigen,
Flötentöne beizubringen,
kräftig auf die Pauke zu hauen,
den Marsch zu blasen
oder auf mehr Takt zu beharren.

Musik emotionalisiert
wenn sie mehr ist
als Lärm.
Und umgekehrt.

Musik ist Kunst,
die frei ist
von Logik.
Logik ist Kunst,
die frei ist
von Zufall.

Musik ist solange schön,
wie man sie
keinem anderen aufzwingt.

Musik kann froh machen,
durch jemanden,
der Musik machen kann.

Musik kann ja so beruhigend sein!
Vorausgesetzt, man hat die Ruhe,
die richtige zu wählen.

Musik soll meine Seele streicheln.
Oder schweigen.

Musik zu hören,
heißt, Gefühlen zu lauschen.

Musiker
haben es gut.
Sie können
die Kunst der Fuge
fliehen.
Den anderen
bleibt die Qual,
sich fügen zu müssen.

Mut provoziert
die Verzagten.
Ruhe stärkt
die Verzweifelten.
Überzeugung motiviert
die Verlassenen.

Mut und Tapferkeit
sind ein Zeichen
von Verehrung und Treue.

Mut und Vorsicht
entspringen der gleichen Quelle:
Einsicht.

Mutig, mutig,
mit seinem Schicksal zu hadern.
Denn wer sagt,
es hätte nicht noch
viel ärger kommen können.

Mystik, Esoterik und Magie –
wer dem verfällt,
hat die Distanz
zu sich selbst
verloren.

Nach dem Nutzen
einer Freundschaft zu fragen,
heißt,
sie in diesem Moment
zu beenden.

Nach dem sportlichen Wettkampf
wird gerne diskutiert,
ob der Verlierer
bedauerlicherweise zu wenig Glück
oder zuviel Pech hatte.
Wie auch sonst im Leben.
Ob ein Gewinner
zu viel Glück
und bedauerlicherweise kein Pech hatte,
habe ich noch nie
diskutieren hören.

Nach dem Tode des Künstlers
ist man gezwungen,
seine Kunst zu verstehen.
Weil man keine Chance mehr hat,
ihn zu kritisieren.

Natur
kennt nur
schönes.
Menschen müssen
ständig danach
suchen.

Natürlich
möchten wir gerne wissen,
wie Tiere denken.
Welch eine Gelegenheit,
ihnen unsere Überlegenheit
beweisen zu können.

Natürlich gibt
es einen Unterschied
zwischen Jüngeren und Älteren.
Den Jüngeren
fehlt die Erfahrung.
Den Älteren
die Möglichkeit,
sie zu machen.

Natürlich ist Wetter vorhersagbar.
Nur nicht
für bestimmte Orte und feste Zeiten.

Natürlich kann man den Ausländern alles in die Schuhe schieben. Den Besserwissern aus Ländern wie dem unsrigen.	Nenn' es Beten, Sinnen, Meditieren: fehlt Dir die Pause des Bedenkens, verliert sich das Tun im sinnleeren Raum.	Neunundneunzig Komma neunundneunzig Prozent aller Probleme, die Menschen mit sich selbst und anderen haben, entstehen, weil sie hinter einer Sache, einem Ereignis, einem Wort, einer Entscheidung, einer Handlung, kurz, hinter jedem und allen mehr vermuten als das, was sie darin erkennen können. Will sagen: das Problem ist, dass sie ihrem eigenen Urteil nicht trauen.
Natürlich kann man ganz leicht und sehr sicher vorhersagen, was die Zukunft bringt: Unvorhergesehenes!	Nenne und zeige mir zehn Reiche, die wunschlos glücklich und unerschütterlich zufrieden sind. Und ich will ausschließlich nach Geld streben.	
Natürlich setzte sich das Nutzlose durch. Ist doch der Nutzen nicht allgemein definiert.	Nettigkeiten, Freundlichkeit, sind im Regelfall nichts anderes als eine Kapitalanlage auf der Ego-Bank. Man erwartet reichlich Zinsen in Form von Schmeicheleien. Vorbehaltlos, ohne Vorteilshoffnung, Gutes tun, gilt als Verschwendung wertvollen Energiekapitals.	Neunundneunzig Prozent der Menschen bringen lebenslang nichts zuwege, weil sie sich darauf konzentrieren, anderen Menschen zu misstrauen und ihnen nichts zu gönnen.
Natürlich sind Gespenster echt. Nur eben im Hirn und nicht in der Natur.		
Natürlich soll sich alles zum Guten wenden. Aber für wen?	Neues lernt man am meisten dort kennen, wo man sich auszukennen glaubt und beginnt, alles Kennen und Wissen in Frage zu stellen.	Neurotiker haben den Vorteil, selten etwas davon zu merken.
Natürlich sucht man die Schuld an den Fehlern, die man selbst gemacht hat, bei anderen und anderem. Fände man sie bei sich selbst – warum hätte man dann den Fehler machen, beziehungsweise, ständig wiederholen sollen?	Neulich operierte man einen Totkranken fast wieder total lebensgesund. Fast. Da verzweifelte er ein Leben lang ob seiner verbliebenen Malaise.	
Neid gebiert Leid.	Neumodische Vokabel: „Trauerarbeit“. Ach, gäbe es doch bloß mehr Anstrengung, Mühe und Fleiß, miteinander Freude zu haben, bevor Trauer Raum greift.	
Nein zu sagen ohne Alternative aufzeigen, gehen zu können, ist wie Strafen ohne Grund.		

New York
gleicht einer Ratte,
die sich
für einen Löwen hält.
Angepasst,
doch niemals souverän.
Den Schmutz ignorierend,
in dem sie lebt.
Flink, klug und vielfältig,
doch niemals zufrieden.
Machtbewusst,
zugleich nur wenig tolerant.
Nachtaktiv,
von Ruhe weit entfernt.
Aggressiv.
Auch dort, wo nichts
zu jagen und zu schützen ist.
Drohend,
der Gebärde willen,
einfach nur so.
Gemeinschaftlich,
solange es
dem individuellen Vorteil dient.
Alles nutzend,
kaum etwas pflegend.
Aufgeregt schon aus Prinzip,
um ja nichts zu versäumen.
Ein Überlebenskünstler.
Jedoch nicht mehr.

Nicht „die Welt“,
nicht die Entwicklungen,
nicht die Veränderungen,
nicht die Probleme,
nicht die Konflikte
machen mir Angst,
nein –
sondern die Politiker,
die dem allen
nicht gewachsen sind.

Nicht alle Verbrechen
werden bestraft.
Unter anderem nicht:
Illusionen rauben,
Hoffnung nehmen,
Zukunft zerstören,
Erinnerung trüben,
Gegenwart vermiesen
... ..

Nicht alles zu tun,
um zu verstehen,
was man bislang nicht versteht,
heißt,
sich diese Sache oder Person
zum Feind
zu machen,
der Ängste schürt.

Nicht Arbeit ehrt.
Sondern die Freude,
mit der man sie verrichtet.

Nicht dem Gegenstand,
den sie schafft oder nutzt,
dient die Kunst,
sondern dem Erkennen,
das sie hervorruft.

Nicht der Mensch
stehe im Mittelpunkt.
Sondern
das Menschliche.

Nicht der plötzliche Tod
ist das Unheil.
Nicht darauf
vorbereitet zu sein
ist es.

Nicht die Sinne
sondern das Denken
führt uns
zum Sinn.

Nicht die Zeit vergeht.
Sondern unsere Geduld.

Nicht für sich selbst sorgen zu können,
macht arm.
Armut macht lethargisch.
Lethargie macht unzufrieden.
Unzufriedenheit aggressiv.
Aggression grenzt aus.
Ausgrenzung schneidet vom Einkommen
ab.
Kein Einkommen – Perspektivlosigkeit.
Keine Perspektive, keine Würde.
Würdelos: Selbstaufgabe.
Ein Teufelskreis mit zig Facetten.
Kommt er in Schwung,
hält man ihn kaum auf.
Also: schon den ersten Schritt vermei-
den!
Alles andere ist pure Verzweiflung.

Nicht ist schwerer,
als etwas Bedeutendes
leicht zu nehmen.

Nicht jeder
schätzt seine Schätze so,
dass er sie schützt.

Nicht jedes Volk
hat die Regierung,
die es verdient.
Aber fast jedes
eine Regierung,
die am Volk
verdient.

Nicht Perfektion
fasziniert uns.
Sondern der Weg,
der dorthin
noch zu gehen bleibt.

Nicht selten ist Hass
der verzweifelte Versuch,
sich selbst
einen Wert zu geben.

Nicht verstehen,
sich hilflos fühlen,
keine Lösung eines Problems,
einer empfunden Gefahr zu sehen,
perspektivlos zu sein,
macht angst,
ist angst.
Permanente Angst
wird zur Depression.
So erzeugt fehlender Mut
immer weiter schwindenden Mut.
Und umgekehrt?!
Ein erster Wille,
ein kleiner Schritt in Richtung
eines überschaubaren Zieles,
ein wenig Stolz und Selbstvertrauen
– und alles
kann sich in positive Richtung drehen.

Nicht wenige
beschäftigen sich
solange mit dem Negativen,
bis das Positive
keine Chance mehr hat.

Nicht wer oder was
klug ist,
wird mächtig.
Sondern der Mächtige
kann bestimmen,
was klug ist.

Nicht zu wissen,
was man will,
heißt immer auch,
nicht zu wissen,
wer man ist.

Nicht,
dass ich arrogant
und überheblich wäre.
Die anderen
kapiere einfach nicht,
wie gut ich bin.

Nicht,
dass ich viele Leute
begriffsstutzig nennen würde.
Sie gaukeln es mir
sicherlich
nur vor,
um mich zu necken.

Nicht,
dass wir mit dem Gefühl denken.
Aber wir können uns auch kein Gefühl
nur denken.

Nichts beansprucht
so viel Disziplin
wie Toleranz
in einer Debatte
und Fairness
in Kampf und Spiel.

Nichts bestimmt
das Leben der Menschen
grundlegender
als die Drehung
der Erde.

Nichts erkennen und lernen zu wollen
ist der Luxus,
den sich die Dummen leisten.

Nichts führt zum Ruhm,
was nicht andere
an sich vermissen.

Nichts gegen
„Friede, Freude, Eierkuchen“,
solange die Eierkuchen
gut gebacken sind.

Nichts gegen die
Massenmenschen.
Wären sie Individualisten,
es würde arg eng.

Nichts geschieht
ohne dass nicht längst
alles dazu
bereit wäre.

Nichts hindert mich daran,
alles positiv zu sehen,
außer dem Urteil anderer,
man wäre nicht ernsthaft genug.

Nichts im Himmel
und auf Erden
ist Zufall.
Uns dagegen
erscheint fast alles so,
da wir nicht
die Zusammenhänge kennen.

Nichts ist
und existiert –
außer dieser Erkenntnis.
Und dennoch
scheint uns vieles
zu sein, zu existieren.
Weil wir es gewohnt sind,
Werden und Vergehen
auf einen Moment der Existenz
zu reduzieren
– was ein tragischer
Trugschluss ist.

Nichts ist demokratisch gleicher
und ehrlich gerechter
als dass jeder
seinen Vorteil
zum Wichtigsten
macht.

Nichts ist schwieriger
als etwas Nichtiges
einfach auszudrücken.

Nichts ist sicher.
Außer dem.

Nichts ist sichtbarer
als Dummheit.
Nichts lässt sich schwerer fassen
als Dummheit.

Nichts ist unwirklich,
sofern es
gedacht werden kann.
Nichts ist Gedanke,
sofern es
wirklich existiert.

Nichts ist wirklich.
Bis man damit
in Berührung kommt.

Nichts macht Heucheln und Verleumdung, Missgunst und Entfremdung, ja, Mord und Totschlag so leicht, wie der Missbrauch der Religion.	Nie ist man in größerer Gefahr, als wenn man alle Risiken meiden will.	No risk — no fun. No fun — so much risk.
Nichts muss prunken, was klarer Struktur ist.	Niemals ist ein Mensch niederträchtiger, als wenn er angeblich im Namen und Auftrag des Höchsten spricht.	Noch hat der Mensch nichts erfunden, was von anderen Menschen nicht missbraucht werden könnte.
Nichts sagt sich leichter, als das, an das man nicht glaubt. Denn es ist keiner Moral verpflichtet.	Niemand erreicht mehr als ein anderer es zulässt. Niemand foltert grausamer als jemand, der selbst Opfer sein könnte.	Noch nicht lange her, und man nannte die Dinge beim Namen. Was doof war, war doof. Ein Fehler ein Fehler. Und Irrtum Irrtum. Warum auch immer, es scheint die Menschen zu sträuben, klar zu sprechen. Von „nicht zielführend“ ist dann die Rede, von „suboptimal“ und „intellektuell re- tardiert“. Diese Blöden, Bekloppten, Dösköpfe, die so reden, pardon, diese mentalen Low-Performer.
Nichts schmiedet besser Freundschaften als gemeinsame Feinde.	Niemand kann alles wissen. Aber jeder kann sich darum bemühen.	Noch nicht lange her, und man nannte die Dinge beim Namen. Was doof war, war doof. Ein Fehler ein Fehler. Und Irrtum Irrtum. Warum auch immer, es scheint die Menschen zu sträuben, klar zu sprechen. Von „nicht zielführend“ ist dann die Rede, von „suboptimal“ und „intellektuell re- tardiert“. Diese Blöden, Bekloppten, Dösköpfe, die so reden, pardon, diese mentalen Low-Performer.
Nichts trägt mehr, als die Erinnerung an früheres Wetter.	Niemand kennt alles. Das ist der Grund, warum die meisten erst gar nichts wissen wollen.	Noch nicht lange her, und man nannte die Dinge beim Namen. Was doof war, war doof. Ein Fehler ein Fehler. Und Irrtum Irrtum. Warum auch immer, es scheint die Menschen zu sträuben, klar zu sprechen. Von „nicht zielführend“ ist dann die Rede, von „suboptimal“ und „intellektuell re- tardiert“. Diese Blöden, Bekloppten, Dösköpfe, die so reden, pardon, diese mentalen Low-Performer.
Nichts tun und keine Ansprüche stellen ist für andere erträglicher, als nichts tun, außer Ansprüche zu stellen.	Niemand will die Wahrheit hören, der nicht bereit ist, seine Vorurteile zu überwinden.	Noch nicht lange her, und man nannte die Dinge beim Namen. Was doof war, war doof. Ein Fehler ein Fehler. Und Irrtum Irrtum. Warum auch immer, es scheint die Menschen zu sträuben, klar zu sprechen. Von „nicht zielführend“ ist dann die Rede, von „suboptimal“ und „intellektuell re- tardiert“. Diese Blöden, Bekloppten, Dösköpfe, die so reden, pardon, diese mentalen Low-Performer.
Nichts tun unterscheidet sich sehr vom Nichtstun.	Niemanden missbrauchen, demütigen, unterdrücken, vergessen Menschen mehr, als diejenige Person, der sie am meisten bedürfen: dem rettenden Helfer.	Noier Dinx Wirt geh vor der't, Mann möhge Schrei Ben dürrfen wi mann schprichtt. Da braught mier aba Kai ner wasszu schrei!, Ben. Sowie di Läute Räden. Wirrrr.
Nichts währt ewig. Und nichts hat ewigen Wert. Bleibt: wehret den falschen Währungen und seid euch viel wert.	Nimmt's wunder, wenn die Welt immer bekloppter, verrückter, irrsinniger erscheint, wenn alle Welt danach strebt, es auch noch dem Dümmersten bequem zu machen, dumm zu bleiben.	
Nie danken die es Dir, für die Du etwas tust. Allenfalls die, die gerne so wären, wie Du jetzt bist.		

Nun also auch ich:
trottelig, schusselig, zerstreut.
Neulich fiel mir etwas ein,
was ich längst vergessen hatte.
Und dann schwand aus der Erinnerung,
was es gewesen ist.
Nun also bin auch ich
de, deee, deeeee ...
ach,
ich hab's vergessen.

Nur Spannung produziert Ideen.
Nur Kontraste fördern Diskussionen.
Nur Mut erlaubt Fortschritt.
Nur Phantasie
weckt Fragen nach dem Grundsätzlichen.
Nur Worte beschreiben Bilder.
Nur Erinnerungen erzeugen Visionen.
Nur Kreativität schafft Strukturen.
Nur Prinzipien erlauben Freiheit.

Nutze den Tag.
Doch kein Tag nutzt einem,
an dem man nicht erkannt hat,
was einem wirklich
von Nutzen ist.

Nutzen wir wirklich,
wie Einstein sagt,
nur Bruchteile unseres Hirns?
Ich wäre froh,
alle täten es wenigstens.

Nur allzu gerne
beurteilen wir
eine Religion oder Glauben
an den Worten und Taten derjenigen,
die sie und ihn
missbrauchen, schänden,
für Schandtaten kidnappen.

Nur wenn die Freude jetzt ist,
kann sie zur ewigen Erinnerung werden.

Nur wenn Du träumst,
bist Du
ganz selbst.

Nützliche Computer!
Die Zeit,
die sie einem ersparen,
benötigt man doppelt,
um sie
bei Laune zu halten.

Nur Denken
sieht, was nicht aus Licht,
hört, was nicht aus Schall,
schmeckt, was nicht vorhanden,
riecht, was nicht existent,
fühlt, was nicht Materie
ist.

Nur wenn man
die Ursachen
des Glücks kennt,
lässt sich Unglück
vielleicht verhindern.

O ja, sagen die Mutigen,
ich will sein,
wie ich bin.
O je, sagen die Verzagten,
wie ich bin
will ich nicht sein.

Nur Dinge,
an denen es uns mangelt,
erscheinen uns wertvoll.
Welch ein Glück,
dass wir nicht immer
glücklich sind.

Nur wer
Ironie erkennen kann,
hat eine klare Vorstellung
von der Realität.

Nur wer differenziert spricht
kann nuancierte Gedanken ausdrücken.

Ob Du fliegen willst,
kannst Du Dir überlegen.
Doch wenn die Maschine
abgehoben hat,
hast Du dich
den Gesetzen der Aerodynamik
zu beugen
oder Du bist tot.

Nur durch ein Ende
wird der Anfang real.

Nur wer geschehen lassen kann,
befindet sich in Harmonie.

Ob Du wirklich
stark bist
oder nur so tust, als ob,
erkennt man
in den schwachen Momenten:
verachtet,
oder bewundert
man Dich dafür?!

Nur in Pausen
steht menschliche Energie
voll zur Verfügung.
Im hektischen Tun,
verzehrt sie sich.

Nur wer Liebe fühlt,
kann Liebe leben.
Nur wer Liebe lebt,
kann Liebe geben.
Nur wer Liebe gibt,
fühlt wirklich Leben.

Nur Märchen enden,
wenn der Held gesiegt hat.

Nutze
Deine Möglichkeiten.
Erst das
macht Deine Möglichkeiten
nützlich.

Ob eine Gesellschaft
und ihre Ideologie
dem Wesen des Menschen entspricht,
wird daran deutlich,
ob zukünftige Generationen
sie als Vorbild und
erstrebenswert erachten.

Ob eine Wand
trennt oder schützt,
weiß man
davor stehend
kaum.

Ob einer wirren Rede
mögen beide schweigen,
der Narr und der Weise.
Doch nach einer Weile
wird sich der Weise erheben
und gehen.
Zurück bleibt der Narr.

Ob Gewissheit
immer auch
ein gutes Gewissen
bedeutet?
Wer weiß?!

Obwohl es
die gleichen Buchstaben sind,
kommt es
doch sehr auf die Reihenfolge an,
was den Unterschied angeht:
Tal – oder alt.
Rose – oder Eros.
Geist – oder Steig.
Gurt – oder Trug.
Laune – oder Ulane.
Wie im Alphabet der Gene.
Ein Buchstabendreher
entscheidet,
ob Du
beliebt – oder beleibt bist,
vertrottelt – oder verlottert lebst,
der Kunst Dich widmest – oder Stunk
bevorzugst.

Oft beschreibt
der Nachteil
den Nutzen
des Vorteils.

Oft gibt es weniger zu ändern,
als wir zu tun bereit wären.
Oft gibt es viel zu tun,
wo wir des Kämpfens müde sind.
Oft sind die Pläne
größer als die Möglichkeiten.
Oft ist auch des gut Gemeinten
im Übermaß zuviel.
Doch immer ist ein rechtes Maß,
was andern eine Freude macht.

Oft haben wir Wünsche,
die wir nicht klar
formulieren können.
Fänden sie eine Erfüllung
wissen wir nicht,
ob wir uns wirklich
gewünscht haben,
von dem wir glauben,
wir hätten es.

Oft hindern
nicht die Sinne
am Erkennen,
sondern der Sinn,
den man
im Erkannten
sucht.

Oft ist es,
wenn man merkt,
es ist zu spät,
viel zu spät.

Oft nennt man „Problem“,
was eigentlich
nur Sachverhalt ist.

Oh nein,
stöhnte der Reporter,
was für ein schlechter Tag.
Da lag der Favorit
wenige hundertstel Sekunden
hinter der Führenden zurück,
und das Fernsehen in seiner Auf-
dringlichkeit,
zelebrierte die Großaufnahme
des abgekämpften Gesichts;
kaum im Ziel, hechelnd, röchelnd,
schneller denn je gesputet,
die knallharte, alles entscheidende
Frage:
„Zwei hundertstel Rückstand –
wie erklären Sie sich
Ihre Formkrise ??? ??? ???“

Ohne Fehl und Tadel
ist sicher nicht
der Adel.

Ohne seine Wurzeln
zu kennen,
bleibt man
sich selbst fremd.

Opferkerzen
müssten sehr schlecht
zu entzünden,
aber kostenlos
sein
– welche ein Opfer!
Geduld
statt Geld.

Orte,
die uns schön dünken,
tun dies oft,
weil wir die Chance haben,
sie bald wieder
zu verlassen.

Ostern, heiligste Tage der Evangelen:
in der Vesper nur Bedächtige,
in im buddhistischen China produzierter
Kleidung vermummt fromm betend,
um an der Kirchentür
mit einem heidnischen Symbol,
einem bunten Ei,
belohnt zu werden.
Ach Christentum,
was das Schöne daran ist,
es ist tolerant,
ohne sich dessen bewusst zu sein.

Parteien haben heutzutage
die Aufgaben von Religionsgemeinschaft
übernommen.
Sie kümmern sich hingebungsvoll
um Unerreichbares
und versprechen,
was keiner zu erfüllen
in der Lage ist.

Parties, Meetings, Empfänge, Feiern,
Feste –
die besten Gelegenheiten
sich kollektiv
einsam zu fühlen,
unverstanden.
Und alle anderen
als seltsam – milde gesagt –
zu betrachten.

Passiert ein Unglück,
weiß jeder,
wie es zu verhindern
gewesen wäre.
Fragt man,
wie ein Unglück
zu verhindern ist,
sagt jeder,
es wird schon
nichts passieren!

Philosophie ist die Kunst,
Fragen zu stellen,
die nie und nimmer
beantwortet werden können.

Politik ist ganz einfach:
heucheln
oder meucheln.

Passiert Schreckliches, Furchtbares,
Entsetzliches, Schockierendes,
suchen wir intensiv
nach den Ursachen.
Geschieht Phantastisches, Schönes,
Begeisternendes, Liebenswertes
fast nie.

Plane den Tag,
aber verplane ihn nicht.

Positiv denken
ist nicht schwer.
An seine positiven Gedanken
zu glauben,
höchste Lebenskunst.

Pastor heißt Hirte.
Doch so manchem
kommst es vor,
es hieße Schaf.
Wer wirklich hüten will,
muss ständig meckern.
Oder heißt es sogar Hund?
Ganz ohne Zwicken und Zwacken,
Bellen und Knurren
gehts auch meisens kaum.

Pläne gestalten sich
um so realistischer,
je mehr man über sie sinnt,
wie sie wohl später
in der Erinnerung
zu werten sind.

Protz und Prunk
zur Ehre Gottes –
hat ER
das nötig?

Pläne sind gut.
Wäre da nicht
der Zufall,
der sie hasst, hasst, hasst.

Psychologen, Coachs, Philosophen wis-
sen,
wird etwas zu komplex, kompliziert,
verworren und undurchsichtig,
tritt ein Extrem ein:
– entweder man erstarrt
– oder man wird hektisch.
Weshalb in der Gesellschaft heute
zu beobachten ist:
– wir erstarren in unserer Hektik.
Und finden nicht mehr zur Ruhe.
Um zu überlegen.
Um zu überleben.

Perfektion ist
die Vollendung
der Drehung
eines Kreises:
das Ende des Schwungs;
und
der Anfang weiterer Energie,
des Antriebs und Fortkommens.

Politik
sei die Kunst des Machbaren.
Ach, wäre sie doch
die Macht der Kunst.

Qualität des Lebens
ist nicht
dessen Fülle der Möglichkeiten,
sondern
die Möglichkeit,
seine Auswahl
treffen zu können.

Perfektion ist eine Seifenblase.
Gerade noch faszinierend schön.
Und schon zerplatzt!

Politik ist
zu 1 Prozent
das Fassen von Beschlüssen;
und zu 99 Prozent
der Kampf
gegen die Folgen
der eigenen Beschlüsse.

Rang und Funktion
kommen auf Dich
– oder auch nicht –
aus Zufall.
Was Du daraus machst,
ist Ergebnis
Deiner Klugheit
und Tugend.

Phantasie
ist der Mut,
seine eigenen Vorurteile
zu ignorieren.

Politik ist eben nicht
die Kunst des Machbaren.
Sondern die Macht
des Baren.

Phantasie
ist Träumen
mit offenen Augen.

Politik ist ein Verfahren,
einer ursprünglich guten Idee
die sinnvollen und nützlichen Aspekte
zu entfernen.

Ratschläge
sind nicht selten
Goldklumpen mit Edelsteinen,
die von anderen
ins Plumpsklo
ihrer Ungläubigkeit
geworfen werden.

Rausch nennt man, wenn man in allem das einzelne nicht mehr vernimmt.	Reichtum ist, wenn man bestimmen kann, was im nächsten Augenblick geschehen soll.	Religion und Medizin suchen nach Normen. Kunst und Philosophie nach Formen. Ein freier Geist aber sucht nach der Vielfalt.
Realpolitik: Wenn Menschen immer weniger begreifen können, worüber sie für wen und wie entscheiden. Machpolitik: Wenn die Ahnungslosen ihre Entscheidungen als ‚alternativlos‘ verteidigen.	Reichtum mag in Geld gemessen werden, oder verbrieftem Besitz. Vermögen schließt alles ein, was man zu leisten, zu nutzen, zu gestalten, zu genießen vermag. Eigentum aber ist, was in Kopf und Herz bewahrt wird. Eigentum ist niemals dinglich. Es ist geistiger Natur.	Religion, die der Worte bedarf, ist nur Kirche. Glauben, der die Seele beflügelt, bedarf ihrer nicht.
Recht sprechen mag schwer sein. Recht schaffen, ist nahezu unmöglich.	Reichtum, in Hülle und Fülle, ohne Raub ist in sich unschlüssig. Denn irgendwem, irgendwie, irgend- wann, muss sein Anteil an Leben und Gut genommen sein, um es bei jemanden zu häufeln.	Religionen sind der klägliche Versuch das so genannte göttliche Prinzip auf die Beschränktheit des menschlichen Denkens zu reduzieren.
Rechtsanwälte, so sagt es das Wort, vertreten das Recht, nicht Dich.	Religion ist die Freiheit des Glaubens. Kirche die Beschränkung des Glaubens auf das Erlaubte.	Religionen sind Abbilder unserer Wünsche, der Realität zu fliehen. Philosophien sind Abbilder unserer Erfahrungen, die Realität zu verstehen.
Reden ist besser als Lethargie. Dulden ist besser als Reden. Tun ist besser als Dulden. Doch Sein ist besser als alles.	Religion ist ein Werkzeug für Frieden; nicht der Frieden selbst.	Religionen, die Rituale benötigen, sind armselig bis sinnleer. Wahrhaftige Spiritualität, jedes einzelnen Menschen positiven Glauben, erkennt man am individuellen Entschei- den und aufrichtigem Handeln außerhalb großer Gesten, lobpreisender Gesänge oder zwingenden Gruppenverhaltens.
Regeln sind gut. Güte macht sie überflüssig.	Religion kann man auf zweifache Art und Weise nutzen. Um zur Einsicht zu gelangen. Um sich nicht selbst bemühen zu müssen.	Religiöser Glaube beginnt dort, wo wir bereit sind, an Wunder zu glauben. Effekte, deren Wirkung wir akzeptieren, ohne sie erklären zu können.
Reichtum raubt Zufriedenheit.	Religion ist nicht Voraussetzung für Moral. Sondern deren Folge.	
Reichtum ist, weniger Ansprüche zu haben als Geld.		

Respekt vor anderen und anderem bewahrt einen selbst am meisten vor Irrtümern.	Ruft ein Politiker nach Frieden, weiß er selbst nicht, wie er ihn schaffen soll.	Schauspieler können keine Rollen spielen. Nur ihre Wandlungsfähigkeit vorführen. Darin sind sie vielen von uns weit voraus.
Richter sind nicht der Gerechtigkeit sondern dem Recht per Gesetz verpflichtet.	Ruhe in Dir selbst. Das macht Dich flink und munter.	Schaut man in den Himmel, sieht man jede Menge Außerirdisches. doch nichts, was der Erde gleicht.
Rituale halten die Individualität im Zaum.	Sagte der Gläubige zum Gottlosen: Zu Frieden, Heid'! Und sie stritten sich darob nicht.	Schenke mir einen Euro. Ich werde lachen. Schenke mir hundert Euro. Ich bin dankbar. Schenke mir tausend Euro. Bin voller Glück! Schenke mir hunderttausend Euro. Die Sorgen beginnen. Schenke mir eine Millionen Euro. Welch ein Stress! Schenke mir eine Milliarde Euro. Panik! Haste mal 'n Euro für mich? – Komm, lass uns lachen.
Rituale sind der einzige Weg, fremdes Unbekanntes in Vertrautes zu wandeln, ohne dass man es ergründen muss.	Sähe Gott aus wie ein Mensch, könnte er ohne Gefahren unter den Menschen leben. Denn ein Mensch wie ein Gott, das kann sich kein Mensch vorstellen.	Schenke mir nicht tausend Blumen. Schenke mir tausend Pardons.
Rohstoffe, die knapp sind, werden umkämpft und hoch bezahlt. Edelmetalle, seltene Erden zum Beispiel. Rohstoffe, die im Überfluss vorhanden sind, werden mißachtet und für nichts wert befunden. Menschliche Erfahrung zum Beispiel. Und es gibt Rohstoffe, die eher selten sind und doch kaum verwendet werden. Vernunft zum Beispiel.	Sanft ist der Glaube. Laut seine Verkündigung.	Schimpfe nicht über andere, solange Du nicht sicher bist, dass es auch Wirkung hat.
Romantik ist der Versuch, den Gefühlen Form und Ausdruck zu geben.	Schätze Dich glücklich, wenn Du schon eine lange Weile keine Langeweile mehr hattest.	Schimpfe nicht laut über andere, die unrecht tun. Sie glauben, Dein Schimpfen wäre das Unrecht.
Rotwein, sagt man, stimmt milde. Stimmt. Aber nur milder.	Schau den Blitz: erst vor dem Donner zuckt man meist. Will sagen: Nicht das Eigentliche erschreckt, sondern das darauf Folgende.	Schlussendlich möchte keiner gelitten haben. Aber gelitten sein.
Routine ersetzt Denken.		

Schnee
ist Kälte,
die man
sehen kann.
Aber wie
zeigt sich
Hitze?

Schnee,
Regen,
Tau,
Fluss,
See,
Meer,
Wolke,
Nebel,
Bach,
Teich,
Tümpel,
Tropfen,
Lache,
Dunst,
Sumpf
Flut,
Griesel,
Tränke,
Brunnen,
Eis,
Dampf,
Hagel,
Reif,
... und mehr ...
sind Namen
für ein- und dasselbe:
Wasser.
Wie viel mehr Namen
muss deshalb
das haben,
was bewirkt,
dass es Wasser
überhaupt gibt?

Schnell
zu Macht und Geld
zu kommen,
ist dem Günstling
selten zu Frommen.

Schnell sind wir
mit der Vergabe des Prädikates
„Menschen mit Behinderung“, „Behin-
derte“.
Was gibt den „Normalos“
eigentlich Anlass, Recht und Auftrag,
so zu urteilen,
ohne sich selbst
eingehend und objektiv, umfassend
geprüft zu haben?

Schnell sprechen
ist Zeichen
galoppierender Gedanken
– oder
Ausdruck fehlender.

Schneller Erfolg.
Kurzer Erfolg.

Schocke die Menschen!
Antworte auf die Frage
„Wie geht’s?“
wahrheitsgemäß: „Phantastisch!“
Und ergötze Dich
der erstarrenden Gesichter ...!
Sei aber gewappnet,
daraufhin
stundenlanges Weinen und Klagen
erdulden zu müssen
– oder die abrupte Beendigung
des Gespräches.

Schön kann man nicht sein.
Andere müssen einen so bewerten.

Schon seit jeher
verteidigten Menschen
ihren materiellen Besitz
durch Schutzwälle
mancherlei Art.
Bis sie fanden,
für den Schutz geistiger Habseligkeiten
gäbe es auch eine Lösung:
Dogmen.

Schön wäre,
jeder wäre
ein Stifter.
Friedensstifter.

Schön,
eine schöne Figur
zu haben.
Schöner wäre,
eine gute Figur
zu machen.

Schönsein im modischen Sinne
hat ihren Preis:
sie kostet
die Natürlichkeit.

Schrift
ist die Musik der Worte.
Buchstaben
Noten der Sprache.
Wörter
sind Kleider der Gedanken.
Sprache
ist die Gestalt der Phantasie.

Schrift macht bewusst
wie machtbewusst
Worte sein wollen.

Schrullen,
je älter man wird,
sind exaktes Abbild dessen,
was einem als Kind
verwehrt wurde.

Schuld entsteht,
wenn jemand
etwas verursacht, veranlasst,
wofür er nicht Wiedergutmachung,
einen Ausgleich leistet.
Schuld hat also,
wer in Versäumnis geraten ist,
wer in Anspruch nimmt,
wofür kein Wertausgleich geleistet wird.
Mithin: wer hortet, ohne zu löhnen.
Und es sind am wenigsten
die Schulden an Geld,
die täglich verursacht werden.

Schwarz und Weiß
sind keine Farben
sondern die Limitierung
des Farbenspektrums.
Liebe und Hass
sind keine Emotionen
sondern die Dimensionen
der Gefühle.

Schweigen
wäre in der Welt,
hätten wir nicht
zwei Themen:
die Mitmenschen
und das Wetter.

Schwer war es neulich,
dem Neureichen
klar zu machen,
dass die Kenntnis seines Gewinns
kein Erkenntnisgewinn ist.

Schwer zu ertragen,
kaum einzusehen,
dass manches,
was gut gemeint ist,
andern partout
nicht passt.

Sehe die Welt,
wie sie ist.
Aber denke sie Dir,
wie Sie sein soll.

Sehr vieles
kann man auf andere Menschen
delegieren, sie damit beauftragen.
Nur nicht
glücklich zu sein.

Sehr, sehr viele Menschen
vertrauen einer Uhr
und der von ihr
angezeigten Zeit.
Ohne im Ansatz
erklären zu können,
wie die Uhr
die Zeit zustande bringt.

Weil ihnen das
viel zu komplex,
bei weitem zu kompliziert
erscheint.
Wenn ich eine Idee, einen Gedanken,
eine Schlussfolgerung
präsentiere,
nach jahrelangem komplexen,
durchaus auch komplizierten
Forschen, Denken, Vergleichen, Abwä-
gen,
dann wollen diese Menschen wissen,
wie ich denn
dazu käme.
Ach, Uhr,
glückliche.

Sei Dir
des Glücks des Momentes
bewusst.
Ein anderes
gibt es nicht.

Sei Du selbst.
Nichts Realeres
gibt es auf der Welt.

Sei freundlich.
Füge keinem Leid zu.
Helfe.
Heiligsein und Heilsamkeit
bedürfen nicht
darüber hinaus.
Denn heilig ist
was selig macht.

Sei fröhlich;
Solange es Dir leicht fällt.

Sei nicht traurig,
wenn ein schöner Sommer sich neigt.
Sei froh,
dass es einer gewesen ist.

Sei zu jedem freundlich,
den Du
nicht kennst,
nicht leiden magst,
nicht grüßen möchtest.
Es ist die einzige Chance,
das „nicht“
zu vernichten.

Sei,
wie Du bist.
Es gibt genügend,
die sein möchten,
wie andere sind.

Sein Leben und sein Schicksal
kann man sich
nicht aussuchen,
weiß man,
erzählt man immer wieder
jedem.
Wieso planen es dann
so viele?

Seine Eindrücke
ausdrücken zu können,
hilft, von ihnen nicht
erdrückt zu werden.

Seinem Leben Sinn geben,
ist immer Religion.
Religion ist nicht immer,
seinem Leben Sinn zu geben.

Seinen Träumen zu trauen
und ihnen zu folgen
ist die kühnste Form
der Freiheit.

Seit die Würde des Menschen
gesetzlich als unantastbar gilt,
geht man dazu über,
sie zu ignorieren.

Seit jüngstem
machen Päpste
eine tolle Show.
Wäre schön,
wenn sie diese auch
mit Inhalt füllen könnten.

Seit zweitausend Jahren und länger reden die Menschen vom Verfall der Sitten, der Tugend und der Moral. Da kann man sich ja schon mal darauf freuen, was noch alles kommt.	Selbst herrliche Menschen sind oft selbstherrliche Menschen.	Selten, wenn es noch Zeit wäre, merkt man, dass es eines Tages zu spät sein wird.
Sekunden vor dem Tod kann das Leben noch fröhlich sein.	Selbst wenn es einem einzelnen Menschen gelänge, die gesamt Welt sein eigen zu nennen – – wer und was würde garantieren, nicht sofort erhöbe der gleiche auch Anspruch auf den Mond?!	Seltsam, da kaufe ich mir jede Menge Uhren – und habe doch nicht mehr Zeit.
Selbst der allergrößte Ozean besteht aus einzelnen Wassertropfen. Selbst die allerfernste Vergangenheit und Zukunft besteht aus winzigen Zeittropfen, dir wir Gegenwart nennen.	Und die Sonne. Die Sterne.	Seltsam: Das Gefühl der Leere ist voller Verzweiflung und Gram, Leere ist voller Ohnmacht oder Ratlosigkeit. So achten wir immer nur was wir sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, wo doch das Wesentliche allzu oft dem Nichtvorhandenen gleicht.
Selbst die Natur setzt ihrer Vielfalt Grenzen.	Selbst wenn man erklären kann, wie das Universum, in dem wir leben, geschaffen wurde, können wir wahrscheinlich nie wissen, aus, wann, warum es entstand – und worin es eingebettet ist.	
Selbst für die, denen die Welt wunderbar erscheint, ist sie noch längst nicht eine Wunder-Bar.	Aus Verzweiflung über diese Unmöglichkeit erfand man die Vokabel Gott.	Servicepersonal auf Kreuzfahrtschiffen: Bei Hühnern nennt man's Käfighaltung.
Selbst Gerechtigkeit erlaubt nicht Selbstgerechtigkeit.	Selbstmitleid raubt alle Chancen, seine Chancen zu sehen.	Servicepersonal auf Kreuzfahrtschiffen: Bei Hühnern nennt man's Käfighaltung.
Selbst Gott brauchte für die Erschaffung der Erde sieben Tage. Der Mensch kann, wenn er will, dieselbe Erde in sieben Minuten zerstören.	Und nimmt die Kraft, an seine Visionen zu glauben.	Servicepersonal auf Kreuzfahrtschiffen: Bei Hühnern nennt man's Käfighaltung.
Selbst große Meister bleiben auf manche Frage eine Antwort schuldig. Nur Scharlatane erfinden zu jeder Antwort, die ihnen gerade so einfällt, eine passende Frage.	Selbstverständlich kann man den Lauf der Zeit anhalten. Das Werkzeug dazu heißt Erinnerung.	Servicepersonal auf Kreuzfahrtschiffen: Bei Hühnern nennt man's Käfighaltung.
	Selten ist ein Souverän wirklich souverän. Und souveräne Personen duldet man ebenso selten als Souverän.	Sich etwas zu widmen kostet nicht, sondern schenkt Kraft. Weil es bereichert. Zufrieden stellt. Und nicht zert und zehrt, Ruhe raubt.

Sich rächen heißt sich schwächen.	Sicher ist nichts. Außer diesem.	Sieh im kleinen das Schöne. Im Großen und ganzen wirkt es oft erdrückend.
Sich selbst für vollkommen, im Recht zu sein, anderen überlegen, betrachten sich nur die, die am weitesten davon entfernt sind.	Sicher ist Regieren nicht einfach. Regiert zu werden aber auch nicht.	Sieht man für sich keine Perspektive, ist man schnell dabei, sie anderen erst recht zu nehmen.
Sich selbst lobend sprach der Dichter, dass ihm jedes Wort einfach nur so einfällt, das er dann schreibt. Daraufhin schrieb sein Kritiker, der Dichter sei nach eigenem Bekunden einfältig.	Sicher kann man es nicht jedem immer recht machen. Das gibt aber einem nicht das Recht, sich immer Macht zu sichern. Es ist nicht alles rechter Unfug, was einem schlecht erscheint. Doch es begründet nicht das Recht, zur Schlechtigkeit befugt zu sein.	Sind Menschen einmalig? Diese Frage hätten Sie genauso gut vor zwei Millionen Jahren - als Menschen anders waren - stellen können. Oder in hunderttausend Jahren meinetwegen, wenn Menschen wieder anders sein wer- den.
Sich selbst unter Kontrolle haben zu wollen, ist so unmöglich, als wolle die Sonne sich selbst beleuchten.	Sicher kann man nicht jeden Gedanken festhalten. Aber mit Sicherheit immer an guten Gedanken festhalten.	Singuläre Ereignisse sind gut, um sie als Anlass zu nehmen, über Grundsätzliches zu diskutieren oder zu sinnieren. Sie taugen nichts, um Prinzipielles zu definieren, festzulegen.
Sich zu quälen, auch im Sport, bringt Anerkennung nur durch die, die Gründe haben und finden, es selbst nicht zu tun. Und so wird man in ihren Augen Idol oder Idiot.	Sicher meinen viele, um zu dichten müsse man Ideen haben. Soviel sei verraten: wer dichtet, kommt auf welche!	Sinnleere stellt sich ein; wenn Sinne nicht belehrt werden.
Sicher ist es nicht klug, gegen Windmühlenflügel zu kämpfen. Doch manches, wogegen zu kämpfen angebracht wäre, ist eben unsichtbar, weil: geistige Windstille. Stillstand. Starre. Und man glaubt, na das wäre doch leichtes Spiel. Denkste.	Sicher mögt ihr die Kirchen einst zur Ehre Gottes gebaut haben. Doch um welchen Preis der Ehrverletzung derer, die dafür ihr Gut und Geld, ihre Arbeit und ihr Leben zu geben hatten.	So ein kleiner Vogel. Und ruft doch durchs ganze weite Tal.
	Sie stritten, zankten, erhoben Vorwürfe und kämpften für ihre einsame Meinung. Dann gingen sie beten: HErr, Dein Wille geschehe! Und setzten fort, zu streiten, zu zanken, sich zu entzweien.	So groß das Universum auch sein mag, Dein Jetzt und hier existiert kein zweites Mal. So hartnäckig wir auch die Natur ignorieren — sie nicht uns!

So lange und intensiv
klagten und diskutierten sie
über das Problem,
bis keine Zeit und Kraft
mehr blieb,
es zu lösen.

So mancher
lebt auf
in der Hoffnung,
als Held
sterben zu dürfen.

So manches Ding,
wofür sich jemand erwärmt hat,
sein heißes Begehren war,
Glut in seinen Augen entfachte,
Leidenschaft in ihm
zum Brodeln und Kochen brachte,
sein Gemüt erhitzte,
landet als schnöder Abfall
in der Müllverbrennung,
wo es ein letztes Mal
Flammen zum Lodern bringt,
und damit hoffentlich
Nützlichtes tut.

So sehr
des Wassers Lauf
auch strudelt, brauset, tost,
durch Schluchten,
über Felsen schießt;
irgendwann und irgendwo
fängt es sich matt
und müde, träge,
schier ewiglich
im See, im Strom,
in sanfter Ruh.
So wie das Wasser,
so das Leben – meist.

So sehr der Geist auch trägt,
der Körper niemals lügt.

So sehr wir auch
vom Glitzern und der Pracht,
der Unruhe und dem Gigantismus
der immer mehr protzenden Städte
beeindruckt, verführt
und begeistert sein mögen,
die Seele bringt einem einsamen Baum,
einer stillen Blume,
einem See, einem Bach, einem Land-
schaftsbild
weitaus mehr Sympathie entgegen.

So unbekümmert wie mit 10,
so optimistisch wie mit 20,
so mutig wie mit 30,
so kraftvoll wie mit 40,
so souverän wie mit 50,
so erfahren wie mit 60,
so abgeklärt wie mit 70,
so dankbar wie mit 80,
– ach, so müsste
das Leben sein,
egal, wie alt man ist;
– denkt man sich!,
und ist doch froh,
dass ein jedes
sein eigenes Alter hat.

So wie das Gold
ob seiner Seltenheit,
der Mühe des Findens,
zugleich des Glanzes,
so wertvoll geschätzt wird,
so ist es
tief empfundenenes Erkennen
für den Erkennenden.
Es ist gut,
dass die anderen meist
so gut wie alle Erkenntnisse
für wertlos halten.
So bleiben uns viele
Räubereien und Diebstähle
erspart.

So wie ein Baum
nicht an einem Tage
zur Blüte gelangt,
und die Frucht
der Zeit des Reifens bedarf,
wird auch
des Menschen eigener Fortschritt
nicht gegen das Gesetz der Zeit
zu erreichen sein.

So wie Leidenschaft
Leiden schafft,
ist Mitleid
mit Leid verbunden.

Sobald man
die Grenzen des eigenen Landes
verlassen hat,
akzeptiert man,
was man zu Hause
nie akzeptiert hätte.
Sobald man
die Grenzen des eigenen Geistes
überschritten hat
akzeptiert man
– gar nichts mehr.

Sofort. Auf der Stelle. Direkt.
Ohne Zögern. Los!
Diesem Prinzip opfern wir
Vorausdenken, Vorbehalt,
Vorsicht und Vorbereitung.
So provozieren augenblicklich
das Scheitern.

Solange
noch eine
unerfüllte Sehnsucht
existiert,
besteht Leben.

Solange am Morgen
die Vögel zwitschern,
gelingt keinem Komponisten
eine schönere Symphonie

Solange Du Dich über andere wunderst,
und ärgerst, und sorgst, und ihrer nicht
froh bist,
hast Du den Glauben an sie.

Solange ein Jahr
nicht vollendet ist,
hat das nächste
noch kein Recht.

Solange ein Mensch
Egoist ist,
wird er, nein –
muss er!
lügen.

Solange ein Schiff schaukelt,
schwimmt es noch.
Wird ein Mensch verschaukelt,
geht er unter.

Solange in einer Gemeinschaft
jeder tun kann,
was seiner Bestimmung entspricht,
wird sie wachsen.
Wenn alle das gleiche tun sollen,
wird sie aufhören
Gemeinschaft zu sein.

Solange man noch das Gefühl hat,
später einmal
alt zu werden,
ist man es noch nicht.

Solange wir einander
nicht kennen,
halten wir uns gegenseitig
für eine Gefahr.
Sol bald man sich
näher kennt,
stellt sich nur allzu oft heraus,
dass es so ist.

Solange wir nicht wissen,
ist es weise,
den Glauben
als heilig zu betrachten.

Solinger lieferten selten
jemanden ans Schwert.
Aber die Schwerter für die,
die geliefert waren.

Soll es in einem Staat
gerecht zugehen,
muss die Gerechtigkeit
verstaatlicht werden.

Soll man sie beneiden
die Menschen ohne Gewissen?
Denn sie habe auch nie
ein schlechtes.
Wie unsereins, zuweilen.

Sommertage sind so traurig:
sie wecken die Furcht vor dem Winter.
Wintertage machen Mut:
sie lassen auf den Sommer hoffen.
Herbst und Frühling:
endlich die Gefühle in der Waage,
Hoffnung und Erinnerung
in Harmonie.

Sonntags im Park
führen sie
ihre Hunde, Pelze
und Langeweile spazieren.

Sorge Dich nicht
um Deiner willen,
sondern für das Wohl
der anderen.

Sorge Dich nicht,
Zeit zu stehen.
Denn sie gehört keinem
denn Dir.

Sorge,
so berechtigt sie sein,
macht keinen
Kranken gesund.

Sorgen
entstehen vor allem daher,
weil man
zu ungeduldig ist
mit seinem Schicksal.

Spannender als jeder Film,
jedes Buch, Theaterstück, Gespräch
ist,
seinen eigenen Gedanken
ganz still
und andächtig
zu lauschen.
Und ihnen
niemals zu widersprechen.

Später im Jahr,
wenn Wolken düster jagen,
später im Jahr,
wenn Sonne
sich im fahlen Schein verliert,
später im Jahr,
wenn alles noch grün,
aber ohne weiteres Wachsen bleibt,
später im Jahr,
wenn Nebel schon die Luft erfüllt,
später im Jahr,
wenn alles zur Reifezeit zeigt,
wird die Erinnerung wach
an die Tage des Wachsens,
der Hoffnung, des Werdens,
der Freude, der Wärme,
der Lust und des Lebens.
Und es wird keine einzige Stunde
im Gedächtnis sein,
in der man gewusst hätte:
nun kehrt es sich.

Spenden
haben zwei Gründe:
ein gutes Herz
oder
ein schlechtes Gewissen.

Spendenbitten
per Wort oder auf dem Papier
offenbaren meist
urdeutschen Irr-Sinn:
Wieso muss man Hilfe
begründen müssen?

Spiegel,
sagte die Seele,
als sie gefragt wurde,
wie sie mit wahren Namen
genannt werden wolle.
„Spiegel des Ichs“.

Sprich wieder mit Frauen.
Aber widersprich ihnen nicht.

Städte entstanden einst
aus praktischen Erwägungen.
Aus gleichen Motiven
sollte man darüber nachdenken,
sie wieder abzuschaffen.

Städte werden so lange groß, bis die Menschen klein beigegeben müssen.	Steht man im Beruf, hat man Arbeit, bleibt kaum Zeit für die eigentlich notwendige Erholungs- und Pausenzeit.	Stirbt die Hoffnung, stirbt der Mensch.
Städte, Metropolen, sind eine phantastische Gelegenheit, seine innere Ruhe dauerhaft zu eliminieren. Um krank zu werden.	Ist man Rentner, raus aus dem Job, bleibt kaum Zeit für die eigentlich notwendigen Arbeiten, die zu tun wären.	Stolz entkoppelt das Urteil über sich selbst von dem der anderen. Das kann helfen. Oder hindern.
Stand-Punkt und Fort-Schritt lassen sich nicht vereinen. Auf körperlicher wie auf geistiger Wanderung.	Steine nehmen es gelassen, wenn tagelang der Regen rinnt.	Stolz auf sich selbst zu sein wird Kindern verboten, weil die Erwachsenen ihn dauernd missbrauchen.
Standhaftigkeit steht dem Weiterkommen selten im Wege. Verharren dagegen schon.	Steine, die einem in den Weg gelegt werden, können dazu dienen, darüber zu stolpern, oder schützende Mauern zu werden.	Stolz sein darf man, soll man. Solange dieser Stolz nur einfach still lächelt.
Starre Arbeitszeit bremst die Begeisterung, erzeugt Unlust, Frust und Müdigkeit, und erreicht genau das Gegenteil von dem, was sie erreichen soll: Verlässlichkeit	Stell nicht Dein Licht unter den Scheffel. Aber sehe wohl Deine Schattenseiten.	Stolz zu sein, ist ein gutes Recht. Stolz zu bleiben, ein rechtes Gut. Stolz zu zeigen, ist Übermut.
Stauend standen Besucher im Dom. Die Pracht bewundernd, hilflos, nicht wissend, was damit anzufangen sei. Als dann die Kirche in Gebrauch genommen werden sollte, vertrieb ein Priester, die verwundert gehorchenden Menschen aus dem gitterbewehrten Innenraum, so, wie lästige Fliegen verscheucht wer- den. Draußen erfuhr ich, warum. Auf dem Schild stand Gottesdienst. Und nicht Dienst am Menschen.	Stellen wir uns vor, Konstrukteure und Ingenieure würden so arbeiten wie die Hypo-Neurotiker im Mangement, die Tralala-Typen im Marketing – es wäre an der Tagesordnung, reihenweise stürzten die Flugzeuge ab, Brücken brächen bald zusammen, Schiffe explodierten, Züge entgleisten schon im Bahnhof, Telefone blieben stumm, Rolltreppen rollten nie mehr. Stellen wir es uns besser erst gar nicht vor.	Störe Dich nicht am Unterschied. Suche den Zusammenhang. Strebt man zu Ruf, der renommiert, hat man ganz schnell sich arg blamiert.
	Stets hofft man auf ein Wunder. Trifft es ein, glaubt man nicht daran.	Streit ist unvermeidlich, wenn man wissen will, wo und wie Harmonie beginnt.
	Steuern uns „Mächte“? Na klar! Die Macht des Selbst-Bewusst-Seins.	Streiten ist gut. Wenn man es tut, um Frieden zu schließen. Streng zu sein strengt an.

Stress ist schön.
Er befreit mich
vom selber denken müssen.

Strikte Ablehnung
ist die Art der Dummen
das Wissen um Alternativen
verstecken zu wollen.

Stunden um Stunden
diskutieren die Leute,
wie schrecklich es ist,
das nicht geschieht
und gemacht wird,
was sie selbst hätten
bewerkstelligen können,
wenn sie nicht
so viel palavert hätten.

Stunden-, tage-, wochen-, jahrelang
reden wir
über das WIE unseres Tuns.
Keine Sekunde
über das WARUM.

Suchst Du den Baum,
so wirst Du vieles finden,
Blüte, Frucht, Knospe, welches Blatt,
aber nicht alles zugleich.
Suchst Du Werden und Vergehen
so wirst du vieles finden.
Nur keinen Anfang
und kein Ende.

Sünde!
Wenn nicht diese,
welche sonst?
Die Demokratie verleugnen,
missachten, bekämpfen,
ihr die Würde entziehen –
statt für sie zu kämpfen,
sie zu verteidigen,
ihr Raum zu schaffen.
Für einen Wert,
für ein Ideal,
dem Millionen von Menschen
vor uns, für uns
ihr Leben geopfert haben.
Wir treten ihr Gedanken
mit den Füßen.
Kann es Unmenschlicheres
geben?

Surrealismus
ist das Verlassen
der Wirklichkeit,
um Visionen,
Träume, Illusionen
wahrhaftig zu machen.

Täglich
eine gute Tat.
Das Unschädlichste
auf der Welt.

Täglich wird
das Wort gebrochen,
und der Glaube
an sich selbst zerstört.
wenn – wieder einmal –
Denken und Handeln
entgegen selbst verkündeter
Prinzipien steht,
wenn man – wieder einmal –
den einfachen Weg geht,
zu feige ist,
der Kraft entbehrt.

Taktlose Menschen rings umher,
deren Lebensrhythmus
nicht mehr synchron ist
mit
der Natur,
den Partnern,
dem eigenen Körper.
Nichts ist
intakt.
Weil Takt
nicht existieren kann
ohne Rast und Ruhe
zwischen dem Impulsiven.

Täler sind Berge,
die einfach keine Lust hatten,
sich über das Übrige
zu erheben.
Und Berge?
Nun – : Täler,
die keck genug waren,
über sich selbst
hinauszuwachsen.
Es fügt sich gut,
dass es beide gibt.
Es kann uns
viel lehren.

Tausend Male
die Mahnung,
man möge sich
auf die Suche
nach sich selbst,
zu seinem Inneren
begeben.
Wehe dem,
der diesem Rat dann folgt.
Er wird beschimpft,
nur noch
ein Sonderling,
ein Egoist,
ein Eigenbrötler
zu sein.

Tautropfen am Wegesrand:
Mit Mühe, Aufwand
und mit viel Verlust an Wasser
gießen Menschen ihren Garten,
mühsam Grün und Bunt
zum Leben bringend.
Leichthin sozusagen aus dem Nichts
zaubert die Natur den Tau
und lässt von selber
alles leben.

Technik mutiert
vom Werkzeug zum Selbstzweck.
Und so halten immer mehr Narren
immer mehr Nägel in ihren Händen,
und wissen nichts zu hämmern.

Tempo
kann sinnvoll sein.
Aber nicht so oft,
wie wir eilen.

Texte
sind Kino im Kopf.

Texte
sind Kino im Kopf.

Tod dem Tod?
Ewiges Leben?
Und was,
wenn ein solch ewiges Leben
ewiges Leiden wäre?
Ist Endlichkeit
zuweilen nicht auch tröstlich?
Auch zum Preis
des immer viel zu frühen Endes
eines Glücks?

Tolerant zu sein
und dem Schändlichen
Einhalt zu gebieten,
ist kein Widerspruch.
Sondern Konsequenz.

Toleranz
erwarten wir
in hohem Maße,
ohne immer bereit zu sein,
sie anderen
entgegenzubringen.

Toleranz
ist der Maßstab
einer jeden Weltanschauung,
Philosophie und Religion.
Verträgt sie es;
Konkurrenz zu haben,
akzeptiert sie,
es auch anders sehen zu können?
Nur in einem
sei sie unnachgiebig:
Logik und Naturgesetz
kann nicht
zugunsten eines Wunders,
eines persönlichen Wunsches,
einer Bequemlichkeit
oder eines Machtanspruches
aufgehoben, in Frage gestellt oder
verneint werden.

Toleranz
ist ein guter Gradmesser
der eigenen
Souveränität.

Toleranz
mit dem gütigen Lächeln
der Duldung
ist Arroganz.
Toleranz beginnt,
wenn sie
das eigene Empfinden
peinigt.

Toleranz geht bei den meisten
so weit,
wie es
von eigenem Vorteil ist.

Toleranz hat einen
hohen Preis.
Man steht nicht mehr
im Mittelpunkt.

Toleranz ist der Mut,
das eigene Weltbild
in Frage zu stellen.

Toleranz ist nie grenzenlos.
Sie endet,
wo die eigene Einsicht
Grenzen findet.

Tolerieren
heißt separieren.
Akzeptieren
heißt nivellieren.
Integrieren
heißt differenzieren.
Ignorieren
heißt eliminieren.

Totale Bestürzung:
Oh, ich habe Ihnen
etwas versprochen?
Erleichterung:
Verzeihen Sie,
ich muss mich da
versprochen haben.
War nicht
so gemeint.
So gemein,
nicht wahr?!

Touristen
sind kaum mehr noch Gäste,
selten
respektvoll honorierte Kunden.
Sie gelten
als Beute.

Tralala und Fröhlichsein,
so wünschen wir das Leben.
Sorge, Not und manchmal Pein
so ist es oftmals eben.

Trauer reinigt die Seele.
Die Seele zu reinigen
heißt fröhlich zu werden.

Traum und Traumata –
Bruder und Schwester.

Träume beweisen,
was wir können,
wenn wir uns nicht
durch Zweifel
beschränken.

Träume offenbaren,
wozu Du imstande bist,
wenn Du den Mut hast,
Dich nicht selbst
daran zu hindern.

Träume sind Saatkörner
kreativer Taten.
Sofern sie auf den Boden
des Mutes fallen.
Und vom Regen des Glaubens
abbekommen.

Traurigkeit kehrt ein,
wenn keiner mehr
an die Kraft
seiner Visionen glaubt.

Trend, Fortschritt, Veränderung,
für manche Gefährten,
für andere Gefährdungen.

Trete ein
für Deine Überzeugung,
und Du überwindest
Deine Furcht.
Sei,
wie Du willst,
und Du überwindest
Deine Grenzen.
Tu,
was Du tun musst,
und Du überwindest
den Tod.

Tue,
was Dir Freude macht.
Habe Freude an dem,
was Du tust.

Über die Scheuklappen
anderer lästernd und lachend
sehen wir nicht, – nie? –
die eigenen.
Und sprechen Urteile
über die Welt und alles in ihr,
Personen vor allem,
ohne uns im geringsten
bewusst zu sein,
auf was uns
unser eigener Blick
beschränkt ist.

Trinke ich Wasser
und nenne es edel?
Esse ich den Dünger,
bevor er auf Felder und in den Garten
kommt?
Nein. Aber ich esse
und nenne köstlich,
erfreue mich daran,
was wächst und wird,
wenn es mit Wasser
und Dünger versorgt wird.
Also ist der Wert
von allem vor allem das,
was es bewirkt.

Tue, wozu Du Lust hast.
Und immer weniger von dem,
was andere Dir
vorschreiben,
vorschlagen,
vormachen,
ohne dass sie selbst
Lust dazu haben.

Über ein Loch in der Wand
kann man sich ärgern
oder darin einen Haken befestigen,
um ein Bild zu hängen.
Also: Nicht die Sache an sich,
der praktische Umgang damit
macht sie zum
Guten oder Schlechten.

Trost findet
wer Trost spendet.

Typisch deutsch ist,
zu wissen, was verboten ist,
aber nicht zu wissen,
was geboten ist.

Über einen guten Witz
kann man anständig lachen.
Aber nicht
über anständiges Lachen
Witze machen.

Trübe Gedanken bannt man.
Klare werden gelobt.
Klare Luft trocknet aus.
Trübe bringt den Tau,
von dem sich alles labt,
was lebt.

Über Art, Stil, Geschmack und Attitüde
einer Kochkunst
kann man endlos debattieren.
Aber nicht darüber,
dass sie ehrlich und gewissenhaft
sein muss.

Überall im Lande
ist man stolz
auf die traditionellen Bürgerwehren.
Heil der Gemeinsamkeit!
Nur, wenn sie sich wirklich wehren,
Bürger, so wie Du und ich,
gegen Bevormundung, Unrecht und
Betrug,
schreit die Macht im Staate
empört, ganz laut, „Verrat!!!!“ –
„Der Mob ist los!“.

Try and error
machen manche
zu
cry and eros.

Über Bilder
kann man streiten.
Am besten
mit Worten :-)

Überlegen
sichert Überleben.

Tu,
was Deine Innere Stimme
Dir rät.
Mit ihr zu diskutieren
ist töricht.

Über das Wetter klagen
kann jeder.
Es macht unzufrieden.
Mit dem Wetter leben
kann man lernen.
Es macht Freude.

Üblich ist,
zwischen Arbeit und Vergnügen,
Pflicht und Kür
zu unterscheiden.
Wer Arbeit
aus und mit Vergnügen macht,
gilt als verdächtig,
Außenseiter, nicht normal.
Und denkt sich:
ist es nicht
eher umgekehrt?

Tu,
was den Leuten gefällt.
Du
wirst Dich verachten.

Uhren sind die Teufel,
die uns hindern
an Ewigkeit zu glauben.

Um als Genie zu gelten,
bedarf es vieler,
die weit davon
entfernt sind,
selbst eins zu sein.
Aber nahe genug,
um das Geniale
zu erkennen.

Um aufrichtig und locker
„das weiß ich nicht“
zu sagen,
braucht es Mut
und Selbstvertrauen.

Um der Kunst der Malerei
neue Impulse zu geben,
bedarf es nicht
Eimer an Farbe,
Rollen an Leinwand.
Sondern vielleicht nur
einiger weniger
sparsamer Pinselstriche.
Und so ändert sich
manches auf der Welt
durch manchmal
kaum wahrnehmbare Winzigkeiten.
Es müssen eben nur
„die richtigen“ sein.

Um die Entstehung
eines Gewitters
zu erforschen,
kann man nicht
die Schäden
eines fürchterlichen Blitzes
diskutieren.
So auch beim Mensch:
Die Folgen seiner Taten
erklären nicht
die Ursachen
seines Tuns.

Um etwas zu verstehen,
gibt es zwei Zeiträume:
– eine Sekunde,
– ein ganzes Leben.
Und nichts dazwischen.

Um glücklich zu sein,
muss man tun,
was glücklich macht;
und nicht allein und nur
davon träumen, reden ...

Um Himmels willen! –
ruft entsetzt,
wer des Himmels Wille
weder glauben
noch akzeptieren mag.

Um meine Krankenversicherung
zu zahlen,
musste ich so intensiv arbeiten,
dass ich krank wurde.
Um den Urlaub zu finanzieren,
habe ich so geschuftet,
dass ich eine Auszeit brauchte.
Hätte ich nichts getan,
nur auf mein Wohlergehen geachtet
und mir viele Pausen gegönnt,
hätten mich die Leute
faul und Schmarotzer geschimpft.
Als ich krank war,
im Urlaub,
sagten alle,
ich solle mich dringend schonen
und bloß nicht mehr so viel arbeiten.
Doch keiner von ihnen
war bereit,
mir ein Einkommen zu zahlen,
von dem ich hätte leben können,
ruhig-gesund und vergnügt-erholt.
Keiner.

Um Menschen
Minuten der Freude zu bereiten,
bedarf es meist
Monate der Vorbereitung.

Um sich von allen,
wirklich allen
Zwängen zu befreien,
bedarf es des Mutes
aufzuhören
daran zu denken,
anderere
würden etwas von Dir
erwarten.

Um tolerant zu sein
kann man die Intoleranten
nicht tolerieren.

Um Verwirrung zu stiften
braucht man keine neuen Gesetze.
Es genügt, die bestehenden
verkehrt anzuwenden.

Um zu Erkenntnis zu gelangen,
gibt es einen mühsamen
und einen noch mühsameren Weg.
Das leichtere Leiden:
solange Fehler machen,
bis keine mehr übrig bleiben.
Das wirklich Beschwerliche:
Lernen durch Abwägen.

Und da war noch
jener arme Tropf
der Geduld
lernen wollte
– aber zack-zack!

Und dann
die Pfaffen.
Predigen, man möge
den Wegen des Herrn
und seiner Führung
vertrauen.
Um ihm dann erheblich
ins Handwerk zu pfuschen. „Herr,
Dein Wille geschehe!“
– Aber wehe!,
es ist nicht
der meinige.

Und hat ein Schaf
noch so viel Wolle,
am liebsten
kuschelt es sich
ans andere.

Und hättest Du nur noch
einen Tag zu leben:
warum sollte dies nicht reichen
Großartiges zu tun?

Unendlichkeit scheint gedanklich un-
fassbar.
Ewigkeit auch.
Wenn es aber so ist,
warum sollte jeder beliebige Abschnitt
oder Zeitspanne
kürzer als unendlich und ewig,
denkbar und fassbar sein?

Ungeduld, Egoismus, Faulheit,
sagt der Papst,
seien die Versuchungen
des Teufels.
Da ist aber
in der Welt
teuflich viel los,
aber soviel!

Uniformen
sind Fratzen der Macht.

Uniformmützen
sind wahrscheinlich
deshalb immer oben flach,
weil man den
Uniformmützenträgern
das Denken
geköpft hat.

Unrecht
gebiert Rache.
Rache
gebiert Unrecht.
Ein Teufelskreis.

Uns bleibt zu tun,
solange wir
Wünsche haben.

Unser Auftritt
auf der Weltenbühne
währt nicht ewig.
Wer Applaus empfängt,
ist auch wieder schnell vergessen.
Wer fragende Gesichter hinterlässt,
hat seine Rolle gut gespielt.

Unsere Zeit
schreit nach Extremen:
dem maximal Minimalen,
dem gigantischsten Maximalen.
Nach dem Optimalsten,
als könne man ein Optimum optimieren.
Dem größten, besten, schönsten,
schnellsten, billigsten –
nur, um tags darauf
neue Rekorde zu fordern
und zu feiern.
Bis alle
am allererschöpfsten
sind.

Unsere Zeit
schreit nach Extremen:
dem maximal Minimalen,
dem gigantischsten Maximalen.
Nach dem Optimalsten,
als könne man ein Optimum optimieren.
Dem größten, besten, schönsten,
schnellsten, billigsten –
nur, um tags darauf
neue Rekorde zu fordern
und zu feiern.
Bis alle
am allererschöpfsten
sind.

Unsterblich
kann man nur werden,
wenn man
gestorben ist.

Unter allen Martern
ist eine die Grausamste:
Einsamkeit.

Unter Ausblendung
allen Tatsächlichen
kann jeder grandios gut
Urteile fällen.

Unter Demokratie
verstehen mittlerweile
die Deutschen,
den Nichtdemokraten
gleiche Rechte einzuräumen;
unter Freiheit verstehen sie,
Despoten und Tyrannen
ihr schändliches Tun
zuzugestehen.

Unter simplen, einfältigen,
dummen Menschen
leben Genies
vollkommen unerkannt.

Unternehmer
ist der einzige Beruf,
der keine Qualifikation
voraussetzt.
Von Gesetzes wegen.

Unterwegs,
auf einer Reise,
kann man Gepäck,
Geld und Dokumente verlieren –
aber nicht
seine Erfahrungen.

Unzufrieden kann nur sein,
wer sich selbst
nicht akzeptiert.

Ursachen
gehen jedem Geschehen
voraus.
Und so hat auch Schuld
ursächliches Geschehen.
Wäre da nicht –
der so genannte,
aber leider gar nicht
freie Wille.

Ursachen
gehen jedem Geschehen
voraus.
Und so hat auch Schuld
ursächliches Geschehen.
Wäre da nicht –
der so genannte,
aber leider gar nicht
freie Wille.

Urteile heftig, hämisch und viel über
andere.
Dann ist man zum Schluss
selbst schon ganz in Ordnung.

Venedig.
 Dich holt Deine Sünde ein.
 Groß wurdest Du,
 indem Du anderen Völkern
 ihre Schätze raubtest.
 Vor allem auch
 in Asien.
 Nun kommen sie,
 vor allem auch
 aus Asien,
 alle Völker,
 als Touristen
 und rauben Venedig
 den Reichtum
 seiner Würde.
 Nun buckelt man merkantil
 vor jenen Nationen,
 deren Buckel einst
 Venedigs Einkommensquelle waren.
 So gesehen –
 geändert hat sich
 also nichts.

Venedig.
 Eine Stadt,
 die sich selbst inszeniert,
 um so zu sein,
 wie andere erwarten,
 dass sie sein soll.

Verachte mir nicht
 die Dummheit!
 Sie gibt dem Gescheiten
 Raum, Zeit und Freiheit
 unbeobachtet
 und damit unbehelligt
 zu bleiben.

Verantwortung tragen
 sollte nicht damit enden,
 dass nur Fragen bleiben.

Verantwortung übernehmen
 kann nur,
 wer die Fragen,
 die an ihn gerichtet sind,
 verstanden hat.

Verbinde
 Intuition mit Logik,
 vertraue
 Lust und Laune des Augenblicks,
 nutze
 den Zufall des Geschehens,
 und Du schaffst
 den Fort-Schritt,
 also eine Lösung
 vom bisherigen Verharren.

Verbissene kämpfen gegen etwas,
 Schauberger für etwas,
 Weise um etwas,
 Ahnungslose mit etwas,
 Und manchmal
 ist alles auch ganz umgekehrt.

Verbrechen fasziniert.
 Vor allem diejenigen,
 die ahnen oder erkennen,
 wie anstrengend
 Moral sein kann.

Vergeben
 ist niemals
 vergebens.

Vergnügen endet,
 wenn Körper, Ohr, Auge oder Haut
 nicht mehr traktiert werden.
 Genuss bleibt,
 solange Erinnerungen an Gefühle ex-
 istieren.

Vergnügt sein
 nach Uhrzeit
 macht den Verdross,
 vor Unpünktlichkeit
 höllische Angst
 zu haben.

Vermächtnis ist,
 sich selbst zu überleben
 in dem,
 was nach einem kommt.

Versagen
 folgt Verzagen.
 Und umgekehrt.

Verschwende nicht
 Deine Zeit
 mit der Suche
 nach dem Übernatürlichen,
 sondern verwende
 Deine Zeit
 mit der Nutzung
 des Natürlichen.
 Denn wäre da etwas,
 was wir zum Leben brauchen
 in einer unerreichbaren Sphäre,
 so lebten wir
 in der Unvollkommenheit.
 Wer aber
 sollte darüber
 urteilen und richten?

Verstand oder Vernunft
 nennt man jenen Moment oder Zustand,
 an und in dem man
 seinen Ahnungen und Gefühlen
 – vertraut !

Verstünde jeder jeden,
 wo bliebe das Besondere,
 das wir so lieben?

Vertraue der Intuition.
 Durch sie
 spricht Dein Selbst.

Vertrauen hat man
 in Menschen.
 Nie in eine Sache.
 Menschenlose Sachen
 – Misstrauen auf ganzer Linie.

Verwirre Menschen maximal,
 indem Du ehrlich bist,
 die Wahrheit sprichst.
 Sie sind es nicht gewohnt.
 Und werden
 hinter jedem Deiner Worte
 eine perfide Strategie
 vermuten.
 Lügen klingen nun einmal
 oft logischer
 als Wahrheit und Realität.

Verzichten zu können,
 ist der größte Zugewinn
 an Persönlichkeit.

Verzweifelt ist,
wer Zweifel hat –
und sie nicht
überwinden kann.

Viele fordern
Gleichberechtigung.
Und meinen doch nur
Gleichmacherei.

Viele nennen sich Freunde,
solange es
von Vorteil ist.

Verzweifelter Ausruf:
„Mensch, denk doch mit!“
Ja,
mit was denn?

Viele glauben schon deshalb
an göttliche Vergebung,
weil sie mit Freude
Sünder sind.

Viele suchen
nach der objektiven Wahrheit.
Beginnen könnten sie
mit der wahren Objektivität.
Für den Rest ihres Lebens
wären sie beschäftigt damit.

Viel bleibt zu tun
für den,
der seine Pflicht
erfüllt hat.

Viele haben
da etwas missverstanden.
Man soll seiner Phantasie und Kreativität
freien Lauf geben,
nicht den Laufpass.

Viele verplempern ihr Zeit
mit dem verzweifelten Suchen,
Zeit zu haben,
um Zeit zu haben.

Viel Farbe ist, wenn es im Frühjahr
blüht.
Viel Farbe auch im Sommer.
Viel Farbe malt der Herbst.
Und winters?
Das Grau und Weiß und Dunkel
malt Dir den schönsten Hintergrund
zur Farbe der Gedanken.

Viele halten sich für eine Sonne,
umkreist von abhängigen Planeten.
Und wissen nicht,
welchen Kräften
sie selbst unterworfen sind.

Viele wollen die Welt besitzen,
so wie sie ist,
nur,
um sie zu verändern oder zu zerstören.

Viel Leiden ist,
das man nicht leiden kann.

Viele handeln
wohlbedacht.
Auf ihr eigenes Wohl
bedacht.

Viele wollen nicht wissen,
weil sie ahnen,
dass das Wissen
sie schuldig machen würde,
wenn sie wissend
nichts täten.

Viel Schlechtes geschieht auf der Welt,
weil unentwegt darüber berichtet wird,
wie viel Schlechtes auf der Welt
geschieht.
Und das macht vielen Mut.

Viele Köche
sollen den Brei verderben?
Eher ist es doch wohl
umgekehrt.
Verdorben ist der Koch,
den man nur Brei
zubereiten lässt.
Und sonst nichts.

Vielen Menschen
gebührt Anerkennung.
Aber was bekommen sie?
Nur eine Rede!

Viel, o Sofi,
halt' ich von
Philosophie.

Viele Leute fragen
was soll ich tun.
Dabei wäre es besser
zu fragen:
Was soll ich nicht tun?

Vieler Menschen
Segen ist,
nicht zu wissen,
was sie reden.

Viele
kämpfen ihr Leben lang
gegen die Dummheit
der anderen.
Und besiegeln damit
die eigene.

Viele mögen sich selbst
nicht leiden.
Sie werden
Gründe dafür haben.

Vieles hat der Mensch erfunden,
das Respekt verdient.
Aber die Erfindung der Musik
verdient Bewunderung
und Verehrung.

Viele Eltern
erziehen ihre Kinder so,
als wäre die Jugend
unabhängig
vom späteren Leben.

Vieles lässt sich
wirklich nicht erklären.
Aber viel mehr als es geschieht
sollte wirklich etliches
geklärt werden.

Vieles,
was in der Zukunft geschieht,
ist zumeist
in der Vergangenheit begründet.
Drum erstaune nicht.
Forsche.

Vielleicht ist ‚Lebenskunst‘
ja nur die Fähigkeit,
alles zu ignorieren,
was einem
das eigene Weltbild
zerstören könnte.

Vielleicht sollten wir
es nur einmal umdrehen.
Wenn es festlich wird,
ernste Musik erklingt,
Sonntagskleider angezogen sind,
die harten, kritischen, unbequemen
Worte sagen.
Und im Alltag,
im Streit um Recht und die Macht,
im Leben also,
die milden und wohldurchdachten
Sätze.

Volkes Meinung
wechselt zwischen
Fanatismus
und Fatalismus.

Voll Kummer ist,
und in Verzweiflung ertrinkt,
wer seine Mitmenschen
wirklich ernst nimmt.

Vom Fluss her gesehen
wechselt das Ufer
fortwährend.
Vom Ufer her gesehen
bleibt der Fluss
meist wie er ist.
Drum lieben die einen
den Fluss,
die anderen
des Flusses Ufer.

Vom Helfen
haben die Helfer
am meisten.

Vom und beim Ausgehen
kann man schlecht
zu sich selbst
gelangen.

Von
einer
Pyramide
kann man die
Spitze weglassen.
Aber nicht ihre Basis.
Auf
einen
Menschen,
der oben steht,
kommen Millionen,
die ihn tragen und halten.
Da
will
ich doch
lieber dort
stehen, wo ich
von gutem Nutzen bin.

Von allen Gebäuden
ist ein Gedankengebäude
das schönste.

Von besonderem Reiz
sind jene Mitmenschen,
die sich ununterbrochen
über das beklagen,
was sie selbst verursacht haben.

Von Bühnen heisst es,
dass sie
die Welt bedeuten.
Dabei ist die Welt
die größte aller Bühnen.
Doch keiner
— schaut zu.

Von der Kanzel zu predigen
ist das eine.
In einer Predigt einen abzukanzeln
das andere.

Von hundert Menschen
können höchsten zehn sagen,
was sie wollen.
Aber die restlichen neunzig
wissen hinterher immer;
was sie nicht wollen,
wie es nicht hätte sein sollen,
wie man es besser gemacht hätte
und wieso es überhaupt
etwas anderes gäbe
als ihr eigenes Interesse.

Von hundert Neuigkeiten
sind neunundneunzig
lediglich neu entdeckt.

Von Menschen Unkraut genannt,
den Bienen ein Schlaraffenland.
Und kein Obst wäre' dem Menschen
beschieden,
wollten es nicht die nämlichen Bienen.

Von real existenten Bildern
geht manchmal
Magie aus.
Aber Magie kann immer
imaginäre Bilder
erzeugen.

Von vielen, wohl von den meisten,
sind die Grabsteininschriften
die einzigen bleibenden Erinnerungen,
die sie hinterlassen.

Von Wert
ist einzig,
was das Gemüt
euphorisch macht.

Vor allem aber sehe man,
im Wort Demut
steht Mut.

Vor allem,
wenn wir uns selbst,
wissent- und willentlich
in Gefahr begeben,
erwarten wir von anderen,
uns davor zu bewahren,
ohne dass wir
davon beeinträchtigt werden.

Vor dem Gott,
den die römisch-katholische Kirche
predigt,
sind alle Menschen gleich,
sagt ihre Botschaft.
Für die katholische Kirche,
die sich auf Gott beruft,
aber sind Menschen höchst unter-
schiedlich.
Sie selbst kultiviert die Hierarchie.
Das verstehe,
wer der Kirche
und nicht Gottes ist.

Vor der Statue einer Heiligen
brannten die Opferlichter
in großer Zahl.
Da kam,
angezogen vom Licht,
ein Falter geflogen.
Er verbrannte im Feuer
wie in jeder anderen Flamme.

Vor die Wahl gestellt,
zu denken und zu erkennen
oder zu leiden,
entscheiden sich die meisten
für den einfachen Weg.
Das Leiden.

Vor lauter
gefühlsduseligen Humanismus
vermeiden sogar Gelehrte
den Blick
auf die Realität:
Sie teilen tierische, pflanzliche Erschei-
nungsformen
in zig Arten, Unterarten, Varietäten.
Und postulieren gleichzeitig
die Menschheit wäre eins.
Warum? Wozu macht das Sinn?

Vor lauter Arbeit
kommt man nicht dazu,
etwas zu schaffen.

Vor lauter Erwartungen,
die wir an andere haben,
kommen wir nicht dazu,
denen an uns selbst
gerecht zu werden.

Vor manchem Denkmal
möchte man dem Betrachter zurufen:
denk mal!

Vor mir ein leeres Blatt Papier,
ein neuer Tag;
eine andere Gelegenheit,
ein jedes der Wüste gleich.
In mir Gedanken und Ideen,
dem Wasser gleich.
Mit mir die Leidenschaft und Lust,
der Sonne gleich.
Hinter mir Beobachtung und Erfahrung,
dem Samenkorn gleich.

Ist nur eines zuviel
oder zu wenig,
wird Wüste Wüste bleiben,
so sehr man sich auch bemüht.

Vor nichts
wird mehr kapituliert,
also vor dem
Zufälligen.

Vorurteile sind nützlich,
weil sie davor schützen,
mühsam nach Zusammenhängen
suchen zu müssen.

Wähle Deine Freunde.
Wähle Dein Essen.
Wähle Dein Tun.
Wähle Deine Worte.
Wähle Deine Gedanken.
Wähle Deine Zufriedenheit.
Wähle Dein Leben.

Wähle die Art,
in der Du fröhlich sein willst.
Über Possen und Witze
kannst Du lachen.
Dich an winzigen, scheinbar belanglosen
Dingen
erfreuen.
Schmuzzeln über die Narren,
die Dir den Spiegel vorhalten.
Vor allem aber sei vergnügt,
dass Du hier und heute lebst.

Wahnhaftigkeit und
Wahrhaftigkeit
unterscheiden nur ein Buchstabe.
Aber in Wirklichkeit
sind sie
wie Tag und Nacht.

Wahnhaftigkeit und
Wahrhaftigkeit
unterscheiden nur ein Buchstabe.
Aber in Wirklichkeit
sind sie
wie Tag und Nacht.

Wahre Entscheidungen
muss man blitzschnell treffen.
Je länger man bedenkt und zweifelt,
desto unehrlicher
werden sie.

Wahre Kunst
ist Mühe.
Der Kunst zu dienen
Schwerstarbeit.
Der wahre Künstler aber
leidet nicht daran.
Er liebt die Bürde!

Während auf anderen Kontinenten
täglich grausam viel tausende Menschen
verdursten, verhungern, elend sterben,
führt man hierzulande
in Kliniken und Heimen
Beschwerde darüber,
dass die Wurstsorte
auf dem Abendbrot
nicht schmackhaft genug sei.

Wahrheit
ist oft der direkte Weg ins
Gewahrsam.

Wahrheiten,
deren Ursprung
wir nicht kennen,
zweifeln wir an.
Unwahrheiten,
von denen wir wissen,
woher sie stammen,
schenken wir
Vertrauen.

Wahrsagen ist leichtsinnig.
Die Wahrheit sagen ist gefährlich.

Wahrscheinlich
feiern wir deshalb so Intensiv
unsere Geburtstage,
weil wir kein Vertrauen
darin haben,
den nächsten zu erleben.

Wann werden Töne
zu Musik?
Wenn man
ihren Zusammenhang
zu deuten vermag.
Wie mit den Tönen,
so mit vielem:
die Deutung
macht das Harmonische.
Denn niemals ist ein Sinn
vorausbestimmt.

Wäre auf einer Insel,
die ihn ernährte, einer,
so haderte er mit sich selbst.
Wären ihrer zwei,
so wäre der eine
des anderen Feind.
Und wären es drei,
so wären zwei
des dritten Feind,
und sie ließen ihn
verhungern.

Wäre der Mensch
ein besonnenes Wesen,
warum müsste er ständig
in Zeitungen lesen?

Wäre jeder eine Persönlichkeit,
hätte der Staat
nichts mehr zu regieren.

Wäre nicht der Neid,
wäre nicht der Ehrgeiz.
Wäre nicht der Ehrgeiz,
wäre nicht der Unterschied.
Wäre nicht der Unterschied,
wäre nicht das Verlangen.
Wäre nicht das Verlangen,
wäre nicht der Neid.
Also hast Du
vier Möglichkeiten
dem allen zu entkommen.

Wären
die Jungen klug
und
die Alten töricht,
wie würde man sich
aufs Alter freuen:
– endlich frei !

Wären beim Begräbnis
nur diejenigen zugegen,
die dem Verstorbenen gegenüber
reinen Gewissens sind –
wir einsam gingen wir
von dieser Welt.

Wären Jahreszeiten Charaktere,
so wäre
der Winter der Veränderer,
der Frühling der Nutznießer,
der Sommer der Bewahrer
und der Herbst der Schöpfer.
Nämlich genau anders,
als wir sehend zu erkennen glauben,
weil sich Wissen nur
durch Wirkung offenbart.

Wären je Kunstwerke geschaffen,
die mehr bewirkt hätten
denn die Alphabete
aller Sprachen?

Warte mit dem Sprechen,
bist Du Dir sicher bist,
was Du sagst.

Warten
dehnt die Zeit.
Freude
kürzt sie.

Warum
bekämpfen wir eigentlich
das Böse,
wo es doch augenscheinlich
in der Mehrheit ist?

Warum
suchen so viele nach der
und hoffen auf die
Ewigkeit?
Ewiges Leben gar?
Sehen, erleben, verursachen
sie doch selbst
durch ihr eigenes Sein,
dass jeder Moment
ein anderer ist.
Keiner bleibt,
keiner kehrt je wieder:
Von Ewigkeit
nicht die geringste Spur.

Warum betonen wir,
Gott sei groß
und mächtig?
Würden wir denn
einen bedeutungslosen Nichtsnutz
Gott nennen?

Warum bloß
hat die Natur
die Farbe erfunden,
wenn sie denn nicht
Energie wäre,
aus der alles besteht.

Warum Ehen scheitern?
Weil es dem Paar
nicht gelingt,
gemeinsam zweisam
zu sein.

Warum eigentlich
streben so viele
nach ewigem Leben,
wo sie doch
noch nicht einmal wissen,
was sie nächste Woche
tun sollen.

Warum ein Schiff schwimmt,
ein Flugzeug fliegt,
ein Auto fährt,
und der Computer so viel weiß,
verstehst kaum einer.
Nur durch Vertrauen
– also: Glauben! –
hat den größten Nutzen
aus jedem davon.

Warum isst Du?
Warum trinkst Du?
Um des Essens
oder des Trinkens
willen?
Nein.
Dann also
rede auch nicht
um der Worte willen.
Und
denke nicht
um der Zweifel willen.
Aber handle
um der Menschlichkeit willen.

Warum nennen sie
heute ‚cool‘,
was sie so total
heiß macht?

Warum nur
ist die Erkenntnis
so verborgen?
Nun, würdest nicht auch Du
einen kostbaren Schatz
in eine gesicherte Truhe legen,
dass ihn nicht ein jeder
nach Belieben zerstören kann.
Aber mit Stolz und Freude
ihn Deinen besten Freunden zeigen
und in die Hand geben?

Warum nur, warum,
können wir uns immer nur
im Angesicht des Todes
jener Würde erinnern,
die wir im Leben
so oft vermissen ? ? ?

Warum schließen wir
beim intensiven Denken
oft die Augen?
Denn Nicht-Denken
öffnet sie uns
doch auch nicht.
Oder doch?

Warum sich groß Gedanken machen?
Es könnte etwas unangenehmes
dabei herauskommen.

Warum sind eigentlich
so viele Menschen
Analphabeten?
Nun ja, die Buchstaben
stehen ja auch
in den Wörtern
im so
durcheinander!

Warum soll ich
vor einem Pfaffen beichten,
wenn mir der Pfaffe versichert,
Gott weiß
alles über mich.
Also auch,
wenn ich wirklich bereue
und wann nicht.
Was will dieser Pfaffe
dazwischen?

Warum soll ich
den Wurm im Apfel
hassen?
Er hat doch
den gleichen Geschmack
wie ich!

Warum sollte ich
nur fröhlich sein,
wen ich auch
sehr froh sein könnte?!

Warum sollte jemand
mühsam versuchen,
die Wahrheit verkünden
und sich dafür auslachen lassen?
Wo man doch mit Vorurteilen
Erfolg haben und
Geld verdienen kann!?

Warum sollte man
in wenigen Minuten regeln
oder gar vermeiden,
was man über Tage,
Wochen und Jahre
zum Chaos
anwachsen lassen kann?!

Warum sollte man,
um menschlich zu sein,
Übermenschliches
leisten sollen, müssen ??

Warum verstehen wir,
was Künstler
vor Jahrhunderten
– oder Jahrtausenden ! –
geschaffen haben?
Weil wir alle
eine Sprache sprechen,
die nicht
des Atems bedarf.

Warum? Wieso? Wie groß?
Das Universum
zu ergründen
gleicht dem Versuch,
Luft fangen zu wollen.
Es gelingt nur
höchst bescheiden.

Was bleibt,
wenn wir einmal
nicht mehr sind,
ist die Erinnerung an das,
womit und wie wir andere
aus ihrem
Gefängnis der Gedanken
befreit haben.

Was der biblische Gott
uns der Legende nach gab,
hat uns Edison genommen:
die Unterscheidbarkeit
von Tag und Nacht.
Wir leben wieder
in Verwirrmis.

Was der Mensch geschaffen hat,
ist dann gut,
wenn es nach dem prophezeiten Ende
noch immer existiert.

Was der normale Rentner heute an freier Medizin einfordert, wäre vor gar nicht so langen Jahren selbst Kaisern und Königen gegen Gold und Edelsteine nicht verfügbar gewesen.

Was der Schlaue Dummheit nennt, kann dem Dummen die Erleuchtung sein. Also ist der Schlaue dumm, wenn ihm das nicht einleuchtet.

Was die meisten Glauben nennen, ist nichts anderes als das wirre Szenario ihrer Wünsche und Sorgen, Ängste und Nöte, Hoffnungen und Sehnsüchte. – Warum sonst wären Kirchen und Tempel nur allzu oft beschämende Horte des symbolischen Tands.

Was Dir logisch erscheint, ist anderen ein Grund, zu kämpfen, zu kämpfen, zu kämpfen.

Was Du heute kannst besorgen, ist Dir vielleicht schon wertvoll morgen.

Was Du heute kannst besorgen fehlt auf Deiner Liste morgen.

Was Du in Gedanken vollbracht hast wird Dein Wirken in die Tat umsetzen.

Was Du tust, ist nicht so wichtig, solange, was wichtig ist, nicht getan ist.

Was ein einziges Lob bewirkt, können oft nicht einmal hundert Tadel.

Was einem gut gelingen soll, muss man von Herzen mögen.

Was einem selbst versagt bleibt, hofft man zu finden bei seinen Idolen.

Was einem zu ‚schwer‘, im Sinne von mühsam, unverständlich, komplex-kompliziert, nicht direkt zugänglich, nicht sofort umsetzbar, anwendbar, nützlich zu sein scheint oder ist, dem flieht man gerne. Sofort. Es beschimpfend, verachtend, hochnäsig als Unsinn bezeichnend.

Manche, viele jedenfalls. Und einige fühlen sich angezogen davon, machen sich Mühe es zu ihrem Wissen oder Können werden zu lassen – und erleben Kostlichkeiten, wo die anderen vor und wegen ihrer Flucht Qual empfunden haben. So ist das Identische, ein- und dasselbe, des einen Last, Mühe und Pein, des anderen seelenjubilendes Vergnügen.

Was Frauen sagen, steht stellvertretend für das, was sie eigentlich sagen wollten.

Was für eine starke, hoffnungsstiftende Botschaft: Da ist ein Mensch, Jesus von Nazareth, der an seine Vollkommenheit glaubt, geborgen im Schutz des Schicksals, und die Kraft findet, alles zu erdulden, was ihm widerfährt. Dabei noch anderen Menschen Mut zu machen. Dann aber ihr schreckliches Ende. Die Botschaft einer Institution, die sich anmaßt, über andere zu richten und sich Kirche nennt: Nein, es wäre gar kein „richtiger“ oder „normaler“ Mensch gewesen, und getan hätte er alles nur, damit wir es nicht tun müssten. So wenig wert sind wir der Kirche.

Was gestern wahr war und noch Schein schien kann heute Sein sein.

Was gut gemeint ist, wird selten Gemeingut.

Was haben die Leute dagegen, Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Bananen mit Erdbeeren zu vergleichen, wäre doch noch viel schlimmer!

Was haben sich Gott und die Natur bei dieser Verschwendung nur gedacht: Millionen von Samenkörner; und nur eins davon wächst zu Neuem heran !? Da willst Du klagen, wenn Dir nur jeder Zweite, dritte, zehnte Anlauf gelingt ?!

Was heute wahr scheint, muss morgen nicht falsch sein. Könnte aber völlig belanglos sein. Daher gehört zu wahr auch immer wichtig.

Was ich alles weiß,
weiß ich.
Aber ich weiß nicht,
was ich alles nicht weiß.

Was ich denke,
ist das eine.
Was ich nicht gedacht habe,
das andere.
Das eine
ist wichtig.
Das andere
vielleicht richtig.

Was ich kann,
weiß ich.
Was ich weiß,
kann ich.
Was ich nicht weiß,
macht mich nicht heiß.
Was ich nicht kann,
lässt mich nicht kalt.

Was im Anfall
gekauft wurde,
landet oft
im Abfall.
Es war eben ein Unfall
des Zufalls.

Was immer Du tust,
bedenke das Ende,
raten Dichter und Denker.
Ich beobachte oft,
was immer Du tust,
es endet in Bedenken.
Was mich ratlos macht.

Was immer zur
,höheren Ehre'
in Stein gebaut wurde,
wurde erbaut,
indem Menschen
erniedrigt wurden.

Was in der Kunst
als neu
gilt, gelten kann, gelten muss,
bestimmen nicht die Künstler.
Sondern die
Kunst-Konsumenten,
indem sie das Kunstwerk
vertraut oder fremd
empfinden.
Wer also als Künstler
auf Unverständnis stößt –
Hut ab davor!

Was in diesen Tagen
nunmehr als Schmuck und Zierde gilt,
nannte man in meiner Jugend
Verstümmelung.

Was ist es,
das die Welt zusammenhält?
Je mehr wir es verstehen,
wissen wir: Nichts,
was irdischen Ursprungs ist.

Was ist Liebe
denn anderes
als gut zu leben,
um einen anderen Menschen
glücklich zu machen.
Also gedeiht
sie nicht in Selbstpein,
Abgeschiedenheit und
geistiger wie seelischer Enge.

Was könnte besser gelingen,
als das,
was einem
sinnvoll erscheint.

Was lässt die meisten das Leben ertra-
gen?
Die Hoffnung, es sei nicht so an allen
Tagen.

Was liegt näher
als der nächste Zufall?

Was man bisher
erlebt hat,
erklärt,
warum man ist,
wie man ist.
Aber nicht,
warum sich das
nicht ändern sollte.

Was man sich nicht vorstellen kann,
wird man auch nicht als Realität an-
erkennen.

Was man von anderen fordert,
ist ein gutes Spiegelbild dessen,
was man an sich selbst vermisst.

Was muss geschehen,
damit allen alles recht ist?

Was nicht experimentell
wiederholbar generiert werden kann,
gilt als unwissenschaftlich
und daher als zweifelhaft bis suspekt.
Also sind es
jeder Mensch
und jedes Menschenleben.

Was nutzt
das gesprochene Wort,
wenn es kein gehörtes wird.
Was nutzt
das gedruckte Wort,
wenn es kein gelesenes wird.
Was nutzt
das gedachte Wort,
wenn es kein befolgtes wird.
Was nutzt
das geschliffene Wort,
wenn es kein klingendes wird.
Was nutzt
das geflügelte Wort,
wenn es kein mächtiges wird.

Was nützt dem Helden
seine Heldentat,
wenn ihm
keiner zuschaut?

Was nützt Dir Weitblick?
Jeder Meereshorizont wirft neue Fragen
auf:
Was ist dahinter?

Was sagen wir
wem nicht,
wenn wir
ver-sagen ?

Was sich ergibt,
ohne erzwungen zu sein,
hat den Vorteil,
nutzbar zu sein.

Was uns hässlich erscheint,
mögen wir nicht.
Oder erscheint uns hässlich,
was wir nicht mögen?

Was uns unangenehm ist,
woran wir scheitern,
im Denken wie im Tun,
belegen wir mit Tabus:
das tut man nicht,
das sagt man nicht.
Fertig.
So einfach ist's.

Was unterscheidet eigentlich
schöne von nerviger Musik?
Wenn man das wüsste,
ach wäre
Komponieren leicht.

Was wäre schöner
als Wünsche,
aber keine Sehnsucht
mehr zu haben.

Was wäre,
wenn ich nicht wäre?
Wen außer mir
würd's interessieren?

Was wäre, wenn ...
Was könnte, falls ...
Wie würde, was täte, wann hätte ...
Fragt man dies alles ohne Angst,
so werden Pläne und Entschlüsse da-
raus.
Fragt man es in Sorge, Zweifel und
Bedrängnis,
so lähmt es alle Kraft.

Was wir
lernen nennen,
ist oft nur
die Reduktion des Könnens
auf das Durchschnittliche.

Was wir erwarten,
sagen wir selten.
Was wir erwartet hätten,
darüber reden wir jahrelang.

Was wir heute
Kunst nennen,
und als genial bewundern,
war einst nichts anderes
als gutes Handwerk:
Prunk und Protz zwar zuweilen,
aber immer
Symbolik und Kommunikation
auf hohem Niveau.
Aber ansonsten
das völlig Normale.

Was Worte nicht sagen können
gehört zum Gefühl.
Und wer über seine Gefühle spricht,
gerät in Gefahr,
es auf wenige Worte
beschränken zu müssen.

Was Worte, Bilder, Zeichen,
Töne als Musik, Laute als Klang,
Formen, Farben, Bewegungen,
– eben: Kunst!
bewirken,
kommt dem gleich,
was polternde Steinlawinen,
tosende Wassermassen,
stürmende Orkane,
tobende Gewitter,
Erdbeben und Tsunamis
bewirken:
die Welt verändern.
Sie formen, variieren,
neue Konditionen schaffen.

Was,
wenn Jesus käme
und
– in normaler Bürgerkluft –
in einer Kirche
predigen wollte.
Wetten,
er würde
– vertrieben !

Wasser sucht immer
den Weg des geringsten Widerstandes.
Die eigene Meinung
auch.

Weihnachten,
daran sollte erinnert werden,
wurde nicht von einer
Bratgans erfunden,
die sich
zwecks ihres Verzehrs
ein Kindlein
in der Krippe wünschte.

Weisheit und Erkenntnis
sind wie ein
riesiges Puzzle.
Je mehr Elemente
richtig zusammengesetzt sind,
desto leichter fällt es,
neue
blitzschnell zuzuordnen.
Allerdings haben manche Personen
ungeheuer Lust daran,
das, was schon fertig war,
wieder durcheinander zu bringen.

Weisheiten und Erkenntnisse,
Wissen und Reifen,
Erfahrungen und Visionen,
Reisen und Gespräche –
alles Vorräte, Gewürze,
Töpfe, Tiegel, Gerätschaften
einer überbordend
reich gefüllten Küche.
In der wir als Koch
unser Lebensmenu
zu bereiten haben.

Weiß ich,
wer ich bin?
Es wäre schon schön,
ich wäre so,
wie ich weiß,
sein zu sollen.

Weiß ich, was morgen sein wird
als, dass ich mir wünschen werde,
ich hätte heute
noch intensiver gelebt.

Weiter von Klugheit
kann man kaum entfernt sein,
als auf der Welt zu sein, zu leben –
und darüber
zu meckern, mäkeln, maulen.

Welch ein schrecklicher Satz
am Grabe:
„Wir nehmen Abschied.“
Wie schön wäre es
zu sagen:
„Wir bleiben
im Geiste verbunden.“

Welche „Schuld“
trifft einen im Leben?
Doch allenfalls
die Folgen eines Tuns
oder Unterlassens
gegen Vernunft
und tiefere Einsicht.
Ansonsten: keine!

Welche Religion, Überzeugung,
welcher Glauben, welche Lehre
haben denn nun zum Schluss
recht?
Für mich die,
die mir recht ist.

Welcher Mensch
ist schon perfekt?
Allein die Frage
könnte schon
ein Hinweis darauf sein :-)

Welkende Blumen und Blüten
bedeuten nicht Sterben;
sondern
neue Früchte,
neuer Samen.

Welle um Welle,
über Stein und Fels,
gurgelnd, sprudelnd, ruhelos,
floss der Bach.
Er hatte
nur einen Wunsch:
endlich ein Ziel zu finden.
Einen Ort zum Verweilen.
Zeit, zu ruhen.
Nicht weiter zu müssen.
Seine wirbelnde, stürmische Reise
ließ ihm keine Zeit,
die Landschaft zu sehen,
die er durchfloss.

Keine Minute
des Nachdenkens, Vordenkens,
des Genusses, der Konzentration.
Sein Wunsch nach Ende
der nimmer endend scheinenden Reise
wurde so stark,
dass die Natur ein Erbarmen hatte
und ihm Ruhe gewährte.
In einem großen, stillen See.
Ohne Unruhe durch neue Bewegung.
Mit dem See geschah,
was mit allem geschieht,
das vom Zufluss des Lebendigen
abgeschnitten ist.
Er versumpfte, verlandete, starb.

Wem ansonsten
Anerkennung versagt bleibt,
dem bleibt nur
das Risiko zu suchen,
um im Überlebensfall
als Held zu gelten.

Wem das Leben zu kompliziert ist,
der greift zu ganz einfachen Lösungen:
Gewalt.

Wem der Beruf fehlt,
muss doch nicht
ohne Berufung bleiben!

Wem der Humor ausgeht,
macht Witze über Schwächere.

Wem die Kraft fehlt,
selbst zu gestalten,
fühlt sich stark genug,
Opfer von irgendwas zu sein.

Wem die Menschen nicht genügen,
wie sie sind,
ist aufgefordert,
sie zu motivieren,
seinen Vorstellungen gerecht zu werden.
Oder zu schweigen.
Ohne je zu klagen.

Wem ein Lächeln gelingt,
gelingt auch sonst so manches.

Wem es aufs Genaue ankommt,
misst nicht nach Zahlen,
sondern nach Wert.

Wem Großes, Gigantisches,
zu denken
unmöglich ist,
versucht es,
auf die mögliche Beschränktheit
des zur Verfügung stehenden
Geistes
zu reduzieren.
Was oft
auf andere
sehr lächerlich wirkt.
Weil es
Absurditäten gebiert.

Wem Lachen fehlt,
dem fließt nur selten
Sympathie zu.
Allenfalls
eher Furcht.

Wem nichts bleibt
außer dem Sterben
hat im Leben
alles erreicht.

Wem nichts mehr
Staunen, Bewunderung entlockt,
wer Ehrfurcht
nicht mehr spürt,
ist tot
in seiner Seele.

Wem noch wenig Zeit bleibt,
sollte großzügig
damit umgehen.
Hetze
verlangsamt nämlich nie
die Uhr.
Im Gegenteil.

Wem Unglück geschah,
sucht stets den oder die „Schuldigen“,
selten die Ursachen dafür.
Zu groß ist die Gefahr,
man könnte Teil ihrer sein.
Oder es keine Abwendbarkeit gegeben
haben.
Zu stark ist die Sucht
nach Rache und Genugtuung.

Wem Vergleiche fehlen,
schätzt sich selbst
immer zu hoch ein.

Wem viel Böses, Schlechtes widerfährt,
erkennt bald nicht mehr
das Gute,
welches im begegnet.

Wenigstens
diese Frage
sollte man jederzeit
beantworten können:
Warum tue ich,
was ich gerade tue?
Fehlt die Antwort:
Fliehe! Fliehe.

Wenigstens die Jahreszeiten
erinnern uns daran,
dass wir wieder einmal
etwas versäumt haben.

Wenn
machtgreifende Suggestionen
zur
kollektiven Gewissheit
werden,
feiert die Demagogie
wütende Mental-Orgien.

Wenn „anders sein“
zum Standard wird,
hat Beständigkeit
wieder ihren Wert.

Wenn A gleich B ist,
ist dann auch B gleich A?
Wenn mit der Geburt,
also einem neuen Leben,
bereits das Sterben beginnt,
beginnt dann nach dem Tode
zwangsläufig auch
ein neues Leben?

Wenn alles ruhig
und friedlich
seinen Gang ginge –
wie misstrauisch
und aufgeregt
wir wären !

Wenn andere
von Dir verlangen,
Deine Meinung
zu begründen,
dann begründe erst,
warum man von Dir
nichts verlangen kann.

Wenn das Jenseits
so wäre
wie das Diesseits,
dann wäre ja
das Diesseits
bereits
das Jenseits.

Wenn das Wetter wäre,
wie wir wollten,
wie wechselhaft
wäre es wohl?

Wenn Deine Argumente versagen,
oder die Einsicht,
nennst Du die anderen
„doof“.

Wenn der Durchblick feht,
und die Betroffenheit,
ist das Urteil stets
ein rigoroses.

Wenn der erste Schnee fällt,
staunen alle:
o wie schön.
Kaum ist der erste Schnee gefallen,
raunen alle:
nee, schön ist das nicht.
Kaum, dass kein Schnee mehr fällt,
posaunen alle:
früher war's schöner.

Wenn der Löwe
die Gazelle jagt,
bist Du der Dumme.
Du lässt zu,
dass die wehrlose Gazelle
gerissen wird.
Oder Du erschießt
den Löwen.
Also bist Du Teil
des ewigen Tötens.

Wenn der Prophet
nicht zum Berge kommt,
schöpft er eben
im Tal
Mut.

Wenn der Teufel wirklich
das Gegenteil Gottes wäre,
dann wüssten aber wirklich
viele Menschen,
was göttlich ist.

Wenn der Wille
rücksichtslos wird,
wird die Realität
der ärgste Feind.

Wenn die Fliege
als lästiges Objekt
vom Menschen getötet wird,
hat sie vorher geholfen,
das Biotop, dessen sich der Mensch er-
freut,
aufrecht zu erhalten.

Wenn Du
in die Welt fährst,
gib ihr die Chance,
Dich von ihr erobern
zu lassen.
Und nicht umgekehrt.

Wenn Du Dich berufen fühlst,
den König zu töten,
um statt seiner zu herrschen,
so prüfe,
ob Du Dich eines Tages auch
zum getötet werden
berufen fühlst.

Wenn die Grenzen
der eigenen Unfähigkeit
und Engstirnigkeit
zum Maßstab des Wollens
und Bemühens werden,
gründet man in Deutschland
in harmonischer Übereinstimmung
einen Verein.

Wenn Du alt bist,
kannst Du nachdenken.
wenn du jung bist,
musst Du vordenken.
Hüte Dich vor den Alten,
die den Jungen
die eigene Gestaltung der Zukunft
verübeln.
Denn sie haben dieses Gesetz
nicht begriffen
oder sie verwehren anderen,
was sie selbst
versäumt haben.
Aber sei milde mit ihnen,
denn sie mussten
die Köstlichkeit
der selbst erwählten Erfahrung
entbehren.

Wenn Du einen Fehler machst,
werden Deine Freunde Dich korrigieren
und Deine Feinde Dich kritisieren.
So leicht kann man beide unterschei-
den.

Wenn die Menschlichkeit
am Ende der Zivilisation
die Welt neu gestaltet hat,
wird man allgemein feststellen,
wie sinnvoll es gewesen wäre,
sie im Naturzustand
zu belassen.

Wenn Du erkennst,
was recht ist,
forsche, ob es auch
Recht ist.

Wenn Du erkennst,
was recht ist,
forsche, ob es auch
Recht ist.

Wenn die Pfaffen
aufhören würden,
vom „gütigen Vater im Himmel“
zu schwafeln,
müssten sie nicht kleinlaut
bei einem tödlichen Unglück fragen:
„Wo war da Gott?“
– Er war da und das,
was er/sie/es immer war und ist:
die Projektion
der eigenen Hilflosigkeit,
alles und jedes in und auf der Welt
in Zusammenhang zu bringen.

Wenn Du andere
ein Spiel spielen siehst,
dessen Regeln und Sinn
du nicht kennst,
so kannst Du
durch Beharrlichkeit
mit der Zeit
Regeln und Zusammenhänge
erkennen.
Aber
das sagt Dir gar nichts
über denjenigen,
der die Spielregeln
erfunden hat.
Darum
wirst Du
weder Gott
noch die Welt
je verstehen.

Wenn ein Tag endet,
beginnt sofort
ein neuer.
Gut,
dass es nicht
umgekehrt ist.

Wenn die Phantasie versagt,
hat Aggression
leiches Spiel.

Wenn Du andere
ein Spiel spielen siehst,
dessen Regeln und Sinn
du nicht kennst,
so kannst Du
durch Beharrlichkeit
mit der Zeit
Regeln und Zusammenhänge
erkennen.
Aber
das sagt Dir gar nichts
über denjenigen,
der die Spielregeln
erfunden hat.
Darum
wirst Du
weder Gott
noch die Welt
je verstehen.

Wenn ein Ziel
erreicht ist,
beginnt das Schlimmste.
Der Zweifel
über den Nutzen
des Ziels.

Wenn Dir jemand und etwas
verrückt erscheint,
frage und prüfe zuerst,
ob nicht
Du es bist.

Wenn Du beschimpft,
beleidigt wirst –
ärgere Dich nicht,
ignoriere es.
Über nichts mehr
ärgern sich
Deine Kontrahenten
als ignoriert zu werden.

Wenn eine Idee
gut und stark ist,
verträgt sie Kritik.
Weil die Kritik
ihr verhilft,
noch besser zu werden.

Wenn Du
der Hilfe bedarfst:
helfe!

Wenn einen
Mut, Phantasie, Glauben
verlassen,
kommt ein Ritus
immer recht.

Wenn einen die Verzweiflung
darüber packt, dass man
verzweifelt ist,
– ja,
dann ist man es auch.

Wenn einen eines anderen Argument
oder Wissen überzeugt,
wird einer von zehn
sich darüber freuen,
die anderen neun werden sinnen,
dem, der sie lehrt,
zu schaden.

Wenn einer
die zarte Melodie
des Glückes
pfeift,
so werden zehn
die Pauken des Neids schlagen
und ihr Dröhnen
wird alles übertönen.

Wenn eins alles
und alles eins ist,
dann hat man nicht
die Unterscheidung verloren,
sondern
die Gemeinsamkeit gefunden.

Wenn es denn ein Paradies gäbe:
ob wir es erkennen würden,
in der Eile unserer Suche?

Wenn es gilt
etwas zu tun,
sind am wenigsten
die zur Stelle,
die hinterher
zu wissen vorgeben,
wie es hätte
getan werden sollen.

Wenn es kompliziert wird,
verkünden erstaunlich viele
fröhlich ihre Dummheit.
Statt sich zu schämen,
es zu sein.

Wenn es laut wird,
macht das Stille und Leise
zwar um so mehr Sinn,
hat aber keine Chance.
Lautes
kann man übertönen;
aber nicht
unterschweigen.

Wenn etwas
in Ordnung geht,
kann es nicht
zu neuen Strukturen führen.

Wenn etwas gut ist,
und wir wissen nicht, warum,
aber wir handeln danach,
so ist dies besser,
als etwas wäre nicht gut,
wir wüssten es,
aber es wäre
die Leitlinie unseres Handelns.

Wenn etwas nicht so ist
wie ich es mir wünsche,
dann beeile ich mich,
die Voraussetzungen zu schaffen,
damit es so werden kann.
Wenn es nicht möglich ist,
nehme ich Abstand
von meinen Wünschen.
Sonst bin ich nicht frei.

Wenn Farben reflektieren,
wenn Worte informieren,
wenn Bilder animieren,
wenn Formen typisieren.
Wenn alles von Bedeutung ist,
dann ist der Künstler frei!

Wenn Frauen
Reden halten,
meinen sie es
gut.
Wenn Männer
Reden halten,
meinen Sie
sich selbst.

Wenn früher
seinesgleichen
Erfolg hatten,
spornte dies an,
allein durch die Hoffnung,
ihn selber auch
erreichen zu können.
Wenn heute
seinesgleichen
Erfolg hat,
macht dies neidisch,
weil man Angst hat;
ihn selbst nicht
erreichen zu können.

Wenn Gott
auf die Idee käme,
die Welt
radikal zu ändern,
er würde scheitern
am Widerstand
seiner eigenen Kirche.

Wenn Gott
die Welt schuf –
warum ?

Wenn ich
Schrödingers Katze
richtig verstehe,
kann etwas
nicht intelligenter dargestellt werden,
als es der Darstellende ist.
Vielleicht erscheint uns deshalb
vieles auf der Welt
doof.

Wenn ich die Zukunft
kennen würde,
welch eine Hoffnung
ginge mir verloren.

Wenn ich doch einmal
das tun könnte,
was ich will,
klagte er.
Was willst Du denn,
fragte ich ihn.
Er sah mich erstaunt an,
zuckte die Schultern.
Nichts, ich weiß es nicht,
sagte er.

Wenn ich Du wäre,
und sie er,
und der der, sie sie,
ein jeder also
der andere –
na und,
was wäre anders?
Also bleiben wir alle lieber gleich
wer wir sind.

Wenn ich ein Gott wäre,
wie würde ich
die Menschen necken wollen,
mit ihnen Schabernack treiben?
Ich glaube, ich würde sie
glaubend machen,
mich zu erkennen.
Es macht sie wahnsinnig!

Wenn ich mir
mancher Menschen
Fensterscheiben betrachte,
verstehe ich,
warum bei ihnen
glasklar heißt,
was verschwommen bleibt.

Wenn ich Scharlatan
werden wollte,
von allen bewundert,
von keinem verstanden,
so wählte ich als Fakultät
die Religion.
Wenn ich Philosoph
werden wollte,
von keinem verstanden,
von niemand bewundert,
so wählte ich als Fakultät
die Religion.

Wenn ich von Europa aus
mittags jemanden
in Amerika anrufe,
so erreicht ihn der Anruf morgens,
jemanden in Asien
am Abend des gleichen Tages.
Wer sagt also,
Zeit hätte keine
beliebig wählbare Richtung!
Vorwärts, rückwärts!
Und das sogar
gleichzeitig.

Wenn im idealen Falle
jeder Tag ist wie ein leeres Blatt Papier,
das es zu befüllen gilt,
so ist das Leben vieler
wie ein Formular, ein Vordruck,
den es nur noch
auszufüllen gilt.

Wenn jeder machen möchte,
was er will,
geht das nur in Ordnung,
wenn jeder weiß,
was der andere will.

Wenn jeder wäre,
wie er glaubt, zu sein:
nicht zum Aushalten !

Wenn jemand erkannt hat,
wie sinnlos der Wettlauf
im Hamsterrad der Karriere
und des Konsums ist
und daher zum Aussteigen
bereit ist,
wenn man zu müde ist,
sich für andere und Fremdbestimmtes
zu verschleißen –
dann nennt man das heute
„Burnout“,
und statt es als Vernunft zu würdigen,
wird die Person als ‚unbrauchbar‘
ausgemustert, abgeschoben, zur Seite
gestellt.
Konsum, Kapitalismus, Leistungsge-
sellschaft –
wer sich verweigert,
gilt als Versager.
So gnadenlos
ist keine andere Religion.

Wenn junger Menschen Geist
sich selbst entdeckt,
verwechselt er dies
mit der
Entdeckung der Welt.

Wenn komplexe Situationen
Stress erzeugen,
hat man versäumt,
sie zu analysieren.

Wenn Kunst
zur Routine wird,
haben Künstler die Chance
zu verstehen,
auf was es Ihnen
wirklich ankommt.

Wenn Langeweile
mehr als eine kurze Weile dauert,
dann wird selbst Kurzweil
langweilig.

Wenn Liebe
Respekt und Achtung,
Toleranz und Verstehen
bedeutet anstelle von
Ansprüchen und Wünschen,
Egozentrik und Starsinn,
wird sie wie ein Garten sein:
in ständiger Veränderung,
doch stets mit dem Ziel
aus dem Gegebenen
das Beste zu machen.

Wenn man
Logik und Vernunft
mit Worten lehren, erläutern
und beweisen will,
dann müssen es
die dazu gewählten Worte
um so mehr sein.

Wenn man
mit seinem Geld
nichts andres
anzufangen weiß,
als stets zu prahlen,
ist man
der ärmsten einer.

Wenn man die Lösung
eines Problems sucht,
so muss man
die Bindung daran
aufgeben.

Wenn man ehrlich ist,
erregt dies Misstrauen.
Wenn man die Wahrheit sagt,
sucht man den Haken an der Sache.
Wenn man sagt, was man denkt,
hören die Menschen auf,
einem zu glauben.
Wenn man einfach nur
Worte aufrichtig
und ihrer wahren Bedeutung gemäß
benutzt,
wird man nie verstanden
in dieser Welt.

Wenn man lebt,
als wäre jeder Tag
der letzte,
wird das Leben
zur empfundenen
Ewigkeit.

Wenn man sich selbst
als Held fühlt,
aber glaubt,
versagt zu haben,
dann möchte man wenigstens
herorisch, für andere imposant leidend
sterben.
Wenigstens ein letztes Mal
das Normale hinter sich lassen.

Wenn man wissen will,
warum wer oder was
wie wirklich ist und wirkt,
bedeutet und sich entwickelt,
sollte man wissen,
warum er oder es
so wurde, wie es ist.
Herkunft gibt Auskunft
über das Seiende,
und das Seiende
über sein Ende.

Wenn nichts
unerreichbar bleibt,
bleibt nichts.

Wenn Pastöre
über die Frohe Botschaft reden,
reden sie darüber fast immer
mit trauriger Stimme.
Wenn die Rede
von der Gnade des Herrn ist,
stoßen sie es als Bedrohung hervor.
Und ob ihrer Sünden gedemütigt werden
die,
die ihres Glaubens wegen gekommen
sind.
Wie stark muss dieser Glaube sein,
dass er all diese Pastöre erträgt!

Wenn Politiker
Volk weismachen wollen,
sie meinen es gut mit ihm,
klingt dies so,
als würde der Kerkermeister
dem Gefangenen versichern,
ihn vor dem
schlechten Wetter draußen
zu bewahren.

Wenn rastlose Menschen
ratlos zusammen kommen,
nennt man das „Meeting“.
,Meat thing‘. Fleischdinge
Nicht ‚Versammlung des Geistes‘.

Wenn Reden und Handeln,
Denken und Worte
nicht im Einklang sind,
verraten es Mine und Körper
ohn‘ jedwede Ausnahme.

Wenn sich die,
die andere für doof halten,
darüber aufregen,
was die Doofen tun und sagen,
dann finde ich
dieses Aufregen
aber besonders doof.

Wenn sich eine schöne Blüte öffnet,
könnte man verzweifeln,
wissend, dass das Schöne
bald wieder vorbei sein wird.
Oder man kann innehalten,
staunen, es bewundern,
sich erfreuen.
Eben: man kann
so oder so.

Wenn sich Wolken schwarzblau ballen,
fern, doch lang, die Donner hallen,
schon die ersten Blitze zucken,
tausendfach der Tanz der Mucken,
scheppert es wie ein Gewitter:
aus der Rüstung steigt der Ritter.
Weil er aus Erfahrung weiß:
trifft ihn der Blitz, wird es ganz heiß.
Mutig ruft er in den Wald:
Dieses Wetter lässt mich kalt!
Mach’s wie er, meid‘ die Gefahren.
Das Leben dankt es Dir an Jahren :-)

Wenn Vernunft und Toleranz,
Wertschätzung und Achtung versagen,
braucht man eben
— Gesetze!

Wenn Verstorbene erführen,
was über sie gesagt wird,
in ihrem Namen und mit ihm geschieht
wahrscheinlich wären sie
aus Entsetzen darüber
erst gar nicht gestorben.

Wenn wir
ein Ebenbild Gottes
sein sollen
und er in uns ist,
warum machen wir uns dann
die Mühe,
unser Leben
nach dem eigenen,
beschränkten Geist
zu gestalten
und hören nicht
auf das,
was aus uns heraus
spricht?

Wenn wir die
simple,
von jedem begreifbare
immergültige Wahrheit
und Erkenntnis
zulassen würden,
was sollte dann
mit all jenen
Professoren, Beamten,
Autoren, Politikern
und Revoluzzern
geschehen,
die nur dazu da sind,
die angeblich komplizierte,
unüberschaubare,
von täglich neuen Phantasien
aufgerüttelte Welt
zu beschwören, zu belehren
und zu verwirren.
Kurzum, die ihre Daseinsberechtigung
damit begründen,
dass ohne sie
die Welt
unverständlich wäre.
Was sollten sie
angesichts
einer Allgemeinverständlichkeit
noch tun?

Wenn wir gestorben sind,
kämen wir ins Paradies,
lehren manche Religionen.
Schade, dass sie zum Leben hier
nichts paradiesisches
zu sagen haben.

Wer alles
perfekt machen will,
schließt
Zufall und Kreativität
aus.

Wer auf den höchsten Gipfeln
der Welt
für Minuten
den Triumph kosten will,
muss sich über Jahre
größter Mühe verschreiben.

Wenn wir nicht
subjektiv, ich-bezogen wären,
wer oder was
wären wir dann?

Wer alles gesehen,
erlebt und gehabt hat,
kann leichter verzichten.

Wer aufhört
sein zu wollen
wie die anderen sind,
beginnt,
einzigartig zu werden.

Wenn wir wissen
selber Ursache
einer Situation zu sein,
die uns nicht behagt,
entwickeln wir
blühende Phantasie,
Erklärungen zu finden,
warum wir nicht
anders handeln konnten.
Anstatt einzugestehen:
es gelang uns nicht.

Wer alles regeln will,
verliert die Freiheit des Augenblicks.

Wer aus dem Ändern
nicht mehr herauskommen will,
muss nur anfangen,
etwas zu ändern.

Wenn Zukunft
abhanden kommt
schwindet auch
die gute Laune.

Wer alles will,
dem bleibt nichts mehr
erstrebenswert.

Wer außergewöhnlich ist,
kann alles,
außer gewöhnlich.

Wenn zwei sich lieben,
soll kein dritter richten,
ob sie es dürfen.

Wer andere warnt
wird nicht selten
selbst
für die Gefahr
gehalten.

Wer besessen ist,
von dem wurde
bereits Besitz ergriffen.
Ist also nicht mehr
sein eigen.

Wer – und was –
man wirklich ist,
entdeckt man erst,
wenn einem bewusst wird,
wer man nicht sind,
nicht erreicht hat.

Wer anderen gefallen will,
tut keinem einen Gefallen.

Wer bezeiten
froh gelebt hat,
muss nichts nachholen,
wenn es längst
zu spät dafür ist.

Wer abhängt,
kann nicht
aufstreben.

Wer anderer Menschen
schwachsinniges Tun
hinnimmt,
tut selbst solches.

Wer bin ich?
Wer bin ich – wann?

Wer Aktienkurse
für den Wert
eines Unternehmens hält,
bei dem wird auch
die Intelligenz nur dafür reichen,
die Leiche im Film
für echt zu halten.

Wer anders ist
als ich,
ist mein Feind.
Sagen die,
deren Feind
ich mit Freuden bin.

Wer Böses tut,
hat bösen Geist.
Wer Gutes tut
wohl guten.
Und solche gibt es auch,
die weder böse noch gut
zu unterscheiden wissen.
Es mangelt dann –
na, was denn sonst? –
an Geist.

Wer Angst vor dem Berg hat,
für den sind ein paar Schritte hinauf
der halbe Weg zum Gipfel.

Wer Arbeit nur ums Geld verrichtet,
hat seinen eignen Weg vernichtet.

Wer das Beten
Priestern überlässt,
könnte auch
das Glücklichein
Dienstleistern übertragen.

Wer das Ticket
für eine Reise kauft,
muss das Ziel nennen.
Wer zu leben beginnt,
ist von diesem Zwang
befreit.

Wer das Volk
größen lassen will,
muss seiner Dummheit schmeicheln
und seinem Hass Nahrung geben.

Wer das Wetter von morgen kennt,
hat heute mehr Sorgen.

Wer das Wissen der Alten ignoriert,
verzichtet auf das meiste.

Wer das, was er tut,
damit begründet,
was andere tun
oder nicht tun,
handelt definitiv
ohne eigene Moral.

Wer dem Publikum
hinterher rennt,
hat nie eine Chance,
ihm eine Vor-Stellung
geben zu können.

Wer den Ehrgeiz hat,
anderen das Denken abzunehmen,
darf sich nicht wundern,
es fortan mit Gedankenlosen
zu tun zu haben.
Wer andere zum Denken bringen will –
muss sich darauf einstellen,
niemals bedacht zu werden.

Wer den kleinsten
gemeinsamen Nenner
sucht,
findet
die größte gemeinsame
Differenz.

Die nicht selten
zum Bruch führt,
statt zur
Vereinigung.

Wer den Menschen
in den Mittelpunkt stellt,
verschließt sich
von vornherein
jeglicher Erkenntnis.

Wer den Mut hat,
Fehler zu machen,
macht weniger Fehler.

Wer den Regen
nicht wünscht,
muss die Sonne
am Scheinen hindern.
Wer das Leid
verbannen will,
muss die Freude
auslöschen.

Wer Denken
zum Werkzeug
des Gefühlten macht,
muss nicht mehr denken,
Gefühle seien
nur ein Werkzeug.

Wer denkt
verliert Freunde.

Wer denkt,
der richtet.

Wer die Fähigkeit verliert,
zu staunen,
verliert das Geschenk
der Begeisterung.

Wer die Grenzen
seines Könnens
offen legt,
weckt Vertrauen.

Wer die Kartoffel schält,
traut nicht der Erde,
in der sie
gewachsen ist.
Und so will man auch
die Menschen,
die man mag,
immer noch
verändern.

Wer die Pflicht zur Gemeinsamkeit
in den Mittelpunkt stellt,
zerstört Talente.
Wer die Talente
in den Mittelpunkt stellt,
schafft freiwillige Gemeinsamkeiten.

Wer die Schulden eines Staates
begrenzen will,
könnte ebenso versuchen,
Regen in den Himmel zurückzuschleudern.

Wer die Vergangenheit
seiner Herkunft nicht kennt,
kann nicht die Zukunft
seines Fortschritts ahnen.

Wer die wahre Quelle
des Flusses sucht,
muss die Wolken sehen
und nicht
in der Erde graben.

Wer die Wahrheit sucht,
ist um so weiter
von ihr entfernt,
je mehr er glaubt,
ihr nahe zu sein.

Wer die Weisheit
mit Löffeln fressen will,
ahnt wahrscheinlich nicht,
wie schön es ist,
sie sich häppchenweise
munden zu lassen.

Wer die Welt
gestalten will,
muss zunächst einmal
sie akzeptieren,
wie sie ist,
um nicht
der Vorgänger Werke
zu schmähen.

Wer die Welt
neu gestalten will,
weiß (noch) nicht,
wie sie funktioniert.
Wer sie unverändert
lassen will,
weiß nicht,
mit ihr
umzugehen.

Wer die Welt betrachtet,
hat sie schon verändert.

Wer die Welt nicht versteht,
erklärt sie gerne mit Thesen,
die unverständlich sind.

Wer die Zeit
totschlägt,
mordet
sich selbst.

Wer Dingen oder Gedanken
Form und Struktur gibt,
gibt Ihnen auch eine Grenze.

Wer Disziplin verlacht
beraubt sich
aller Orientierung.

Wer Ehre einfordert,
dem gebührt sie nicht.

Wer eigene Erkenntnis hat,
wer will sie ihm
absprechen?

Wer ein Vorurteil hat,
verteidigt zäh seinen Besitz.

Wer ein weit entferntes Ziel
erreichen will,
muss zunächst
das Naheliegende tun.
Nicht den späteren,
sondern den nächsten Schritt gehen.

Wer eine Schund-Zeitung liest,
braucht es ja wohl.
Warum sonst
täte er es?

Wer einem anderen etwas tut,
gibt oder fertigt,
was dem anderen
nicht von Nutzen ist,
muss Geld dafür nehmen,
damit es nicht ohne weiteres
als Betrug ausgelegt werden kann.
Denn wer kauft,
nimmt alle Verantwortung auf sich.
Das ist die Moral
des Kapitalismus.

Wer einem anderen gespendet
oder großzügig gegeben hat,
erwartet,
nunmehr in Ruhe gelassen zu werden.

Wer einen Anlass
als Grund vortäuschen will,
wird Verachtung
statt Anerkennung erfahren.

Wer einen Berg abträgt,
errichtet einen nächsten damit.

Wer einen Globus besitzt,
muss damit noch nicht
die Welt kennen.

Wer eines Grabes
angesichtigt sein muss,
um eines Menschen
zu gedenken,
sucht sich,
nicht den Verstorbenen.

Wer Erfahrung
für Erkenntnis hält,
hat nichts
hinzugelemt.

Wer erkennt,
dem geht
Glauben verloren.
Wer glaubt,
hat deswegen aber
kein Wissensgewinn.

Wer erkennt,
was ihn ärgert,
hat die Kenntnis darüber,
was ihn erfreut.

Wer es geistig nicht schafft,
schafft es durch Hektik nimmer.

Wer es versäumt,
von seinen Lehrern
beizeiten loszulassen,
wird nie
die Freiheit der Gedanken
kennenlernen.

Wer etwas
,immer schon so'
gemacht hat,
kann ja meist nicht wissen,
dass es auch
anders geht.

Wer etwas beobachtet,
nimmt sich selbst wahr.

Wer etwas drucken lässt;
will etwas ausdrücklich sagen.

Wer etwas erreichen will,
muss anderes verarmen lassen.

Wer etwas verändern will,
sollte seine Botschaft
nicht an die Dümmeren richten.

Wer etwas zu erkennen glaubt,
tut gut daran zu prüfen,
ob er nicht
aus einem Irrtum
in den anderen verfällt.

Wer fest und sicher
auf Rechten steht,
tritt es zwangsläufig
mit Füßen.

Wer fragt,
„wer bin ich“,
entfernt sich
von der Frage.

Wer Frieden will,
muss lernen,
Kriege
zu ignorieren.
Und niemals
zu kommentieren.

Wer fünf Minuten
Freude schenkt,
nimmt
eine Stunde Sorgen.

Wer Gedankenblitze hat,
braucht nicht die Stroboskope
der Diskotheken.

Wer geistigen Freiraum
haben will,
muss erst einmal
sein Denkstübchen
entmüllen, freiräumen.

Wer Geld braucht,
um glücklich zu sein,
braucht viel Glück,
um zu Geld zu kommen.

Wer Geld fordert und nimmt
für etwas,
was er nicht auch
unentgeltlich zu leisten
bereit wäre,
verkauft seine Persönlichkeit.

Wer Geld hat
und wie ein Armer lebt,
überwindet sich selbst.
Wer die Macht hat
und wie ein Knecht lebt,
überwindet sich selbst.
Wer Kraft hat,
und wie ein Demütiger lebt,
überwindet sich selbst.
Wer Wissen hat,
und wie ein Glaubender lebt,
überwindet sich selbst.
Wer sich selbst überwunden hat
und wie ein Suchender lebt,
ist frei von Zweifel und Angst
und offen für alles,
was die Zukunft bringt.

Wer Gesetze bricht,
setzt oft alles daran,
neue zu erzwingen.

Wer getäuscht wird,
ist irgendwann enttäuscht.
Wer sich selbst täuscht,
ist wütend.

Wer gibt,
was übrig bleibt,
ist milde.
Wer gibt,
wessen jemand bedarf,
ist nobel.
Wer gibt,
was anderen hilft,
ist edel.
Wer gibt,
was andere erfreut,
ist gütig.
Wer gibt,
was Not lindert,
ist reich beschenkt.

Wer glaubt,
zu wissen,
weiß selten
zu glauben.

Wer Gott
mit irdischen Maßstäben
zu messen sucht,
zweifelt an seiner Größe.
Wer Gott
als Barmherzigen
oder Zürnenden beschreibt,
zweifelt an seiner Güte.
Wer Gott
mit Mysterien in Verbindung bringt,
zweifelt an seiner Offenheit.
Wer Gott
für eine Person hält,
zweifelt an seiner Universalität.
Wer Gott zu definieren versucht,
zweifelt an seiner Vollkommenheit.
Wer Gott umstimmen
oder mit ihm diskutieren will,
zweifelt an seiner Freiheit,
die in uns ist.
Das göttliche Prinzip erfassen zu wollen
heißt,
unsere Zweifel,
bewusste und gewollte,
aufzugeben
und zu akzeptieren,
wie es, wann es,
und warum auch immer
es sich in jedem von uns verwirklicht.
Dies zu verstehen,
ist keine Frage der Worte,
sondern der
Hingabe an die eigene
Intuition.
Das Denken
ist der Weg dorthin.
Die Erkenntnis
das Ziel.
Und Glauben die Größe,
seine eigene Beschränkung
zu akzeptieren.

Wer haben möchte,
was er nicht hat,
hat bald mehr –
Sorgen.
Und Leid.

Wer handelt
oder redet
kann missachtet werden.
Aber nur,
weil man diese Person
nicht übersehen,
nicht überhören kann
– im Gegensatz
zu den Schweigenden,
die man obendrein
verachtet.

Wer hasst,
wird töten.
Andere
oder sich selbst in seiner Seele.

Wer hört,
was er schon weiß,
fühlt sich schlau.

Wer im Mittelpunkt stehen will,
kann nie
bis zu seinen
Grenzen vorstoßen.

Wer im Morast liegt,
den weisen manche Religionen
in ihre
goldenen Tempel.
Perverser, verächtlicher
geht's nicht.

Wer im Sonnenschein
im herrlich frischen Wasser badet,
kann dies nur,
weil es woanders regnet.

Wer im Sonnenschein
Regenschirme verkauft,
weil er vom zukünftigen Regen weiß
wird ausgelacht
und als aufdringlich-störend
abgeschoben.
Wer im Sonnenschein
keinen Regenschirm gekauft hat,
schiebt die Schuld auf die
Regenschirmverkäufer,
die bei Sonnenschein
nicht eindringlich genug waren.

Wer immer fernsieht,
verliert den Blick
für das Nahliegende.

Wer immer nur
an sich selbst denkt,
muss Einsamkeit werden.

Wer in der Politik
bestehen will,
muss lernen,
für schlechte Lösungen
gute Gründe zu finden.

Wer in der Wüste wäre,
alleine, und redete laut,
den würde man Narr nennen.
Wer jedoch tut und macht, agiert und
handelt,
ohne zu wissen für wen und warum,
dem will man nichts vorzuwerfen haben.

Wer in Deutschland
neue Ideen entwickelt,
wird kollektiv beschuldigt
aus der Reihe zu tanzen.

Wer in Frieden
stirbt
hat in Frieden
gelebt.

Wer in Illusionen lebt,
schwebt,
bleibt erspart,
sich selbst kennenzulernen.
Das kann
von Vorteil sein.

Wer ins strudelnde Wasser fällt,
dem nützt nicht zu wissen,
welchen Namen es trägt.

Wer ist dafür verantwortlich,
dass wir fröhlich sind?
Ach, fast immer reicht nur wenig,
um es zu sein;
nämlich:
das Wetter, das Wetter, das Wetter,
das Geld, das Geld, das Geld,
die Stimmung der anderen, der Mitmen-
schen
– Kinder, Kollegen, Kumpel,
der Job,
das Fernsehprogramm,
der nicht überfüllte Bus oder Zug,
das weiche Badehandtuch,
die bequemen Schuhe,
der Feierabend,
das Essen und Trinken,
das funktionierende Computerbetrieb-
ssystem,
der brave Hund;
die Gesundheit – ja, die ganz besonders
–,
der nicht qualmende Grill,
der Benzinpreis,
die Nachrichten im Radio,
die laute, heute leise Straße,
das nette Telefonat,
die warme Wohnung,
der grüne Rasen,
das Ergebnis eines Fußballspiels,
die Pünktlichkeit der anderen,
mal kein Gedränge an der Supermark-
tkasse,
kein Stau auf der Straße – – –
aber wehe, wehe! auch nur eins davon
ist nicht so, wie's sein soll!
Stress. Ärger. Schlechte Laune.
Dabei sind wir doch
so schnell glücklich ... – siehe oben.

Wer jeden Tag sein Leben ändern will,
wird nichts erreichen.
Wer nie sein Leben ändern will,
wird nichts erreichen.
Wer weiß, was er erreichen kann,
wird wissen, wann die Zeit
zur Änderung gekommen ist.

Wer jemandem hilft,
sich aus der Misere
zu befreien,
in die
er sich gebracht hat,
nimmt dem Opfer
die Hoffnung,
daran zu glauben,
es wäre nicht wahr,
was ihm geschieht.

Wer klug ist,
lernt aus Kritik.
Wer dumm ist,
fühlt sich ob der Kritik
beleidigt.

Wer mit sich selbst
etwas anzufangen weiß,
ist nie
einsam.

Wer jung ist,
sieht sich als heller Stern,
dessen Leuchten
den Blick blendet.
Und so bleibt verborgen
von welch einem reichen Universum
man profitieren könnte,
wenn man sich
dem Einssein mit allem anvertraut.

Wer Kontakte meidet,
meidet sich selbst.

Wer mit sich selbst,
mit der Gegenwart,
dem Ist, dem Seienden,
der Wirklichkeit
Probleme hat
– sie nicht versteht, daran verzweifelt –,
verschiebt sie in eine vage Hoffnung,
die er mit Glauben und Religion,
Konfession und Idealismus be- und um-
schreibt,
die mal ganz weltlich-macht-
beanspruchend,
mal mystisch-transzendental sind,
aber in jedem Fall,
das Kommende als das verheißt,
was in der Gegenwart vermisst wird,
und in der Vergangenheit
nicht entdeckt werden konnte,
um daraus Hoffnung
oder gar Gewissheit
zu schöpfen.

Wer käuflich ist,
ist mit Sicherheit
bald ausgeliefert.

Wer kurzfristigen Erfolg braucht,
hat keine Zeit und Muße
für langfristige Maßnahmen
und Überlegungen
– und seien sie
noch so richtig.

Wer lügt,
zeigt Fratze.
Nur Wahrheit
lässt strahlen.

Wer kein gutes Bild
von sich selber hat,
wird keines finden,
das ihn recht
abzubilden weiß.

Wer Lust und Laune
vom Wetter abhängig macht,
muss damit rechnen,
in seinem Gefühlen
zu ertrinken
oder an ihnen
zu verdorren.

Wer mittellos ist,
mag sich trösten,
wenn's nur das ist.
Man kann auch
arglos,
sorglos,
glücklos,
schuldlos,
gedankenlos,
haltlos,
lieblos
und manches mehr
sein.

Wer kein Ziel hat,
irrt.
Im Wege wie im Geiste.

Wer keine Zweifel
mehr hat,
wird soeben
vom Vorurteil
gefangen genommen.

Wer Macht
in Händen hält,
muss sehr stark sein,
sie nicht
zu missbrauchen.

Wer mühsam
einen Gipfel erreicht hat,
den kostet es oft
noch mehr Mühe,
ihn wieder
zu verlassen.

Wer kennt schon die Zukunft?
Ich!
Weil ich weiß,
dass sie unbekannt ist.

Wer mehr
als ein Ziel hat,
muss zwangsläufig
ins Leere laufen.

Wer Kinder
ohne Disziplin erzieht,
überlässt ein Lamm
der Obhut der Wölfe.

Wer mit seinen Händen
ein Werk vollenden will,
muss es in Gedanken
schon vollendet haben.

Wer muss
ein Geheimnis machen,
dem es ernst
und der ehrlich ist?

Wer mutig und zügig
seinen Weg geht,
wird viele Gefährten
allein zurücklassen müssen.

Wer nicht weiterkommt,
predigt anderen gerne Geduld,
um seinen Stillstand
zu begründen.

Wer prahlt,
etwas sei für ihn
kein Problem,
kann sicher sein,
dass genau das
für andere eins ist.

Wer nicht
gerecht ist,
ist automatisch
ungerecht.

Wer nichts will,
kann etwas werden,
wer etwas wird,
kann nichts mehr wollen.

Wer Recht spricht,
schweigt über Unrecht.

Wer nicht
seinen Plänen hinterherläuft,
hat seine Zukunft
aus den Augen verloren.

Wer nie
aus dem Schatten trat,
weiß nicht,
dass er
im Schatten stand.

Wer redet,
wenn es angebracht ist,
erspart anderen
viel Verdruss.

Wer nicht
weiter weiß,
hält sich nicht selten
für ein Opfer.

Wer nunmehr
so komplett kochen und backen kann,
wie es die Mütter
vor drei, vier Generationen
noch zwangsläufig mussten,
bekommt
eine eigene Fernseh-Kochshow.

Wer reinen Gewissens
bei Tisch genießen will,
stelle sich vor,
das Filet sei aus Freude
in die Pfanne gehüpft.

Wer nicht
die jetzige Stunde genießt,
wird sie möglicherweise
jahrelang bedauern
und betauern.

Wer nur
auf Geld fixiert ist,
könnte auch
ständiges auf die Uhr schauen
für
„am Leben teilhaben“
halten.

Wer sagt denn,
dass Dinge bestimmte Eigenschaften
haben?
Bäume können
Erholung, Schönheit,
aber auch Brennholz, Baumaterial sein.
Ein Fluss
ist Nahrungsquelle, Lebenselixier,
oder Hindernis und Grab.
Die Zukunft
birgt gleichermaßen Angst und Hoff-
nung in sich,
ja nach Wissen, Glauben, Denken.
Was die Dinge sind,
sind sie durch Dich.
Wenn also Deine Umgebung
und Dein Leben
anders ist, als Du es erhoffst,
so wird in erster Linie
Dein Denken
und nicht das Leben
gegen Dich sein.

Wer nicht fort-schrittlich ist,
ist deswegen noch lange nicht automa-
tisch
standhaft.

Wer nicht gradaus
denken kann,
muss
krumme Wege gehen.

Wer nur andere Menschen
ändern möchte,
will vermeiden,
sich selbst zu ändern.
Doch wer sich selbst
ändern will,
braucht oft des Beistandes
von Weggefährten und Gleichgesinnten.

Wer nicht scheitert
zweifelt um so mehr
an sich selbst.

Wer nur für sich selbst da ist,
kann keinem etwas vergeben.

Wer nicht weiß,
wie etwas zu tun oder zu erreichen ist,
der fordert es eben
von anderen.

Wer Opfer ist,
muss solches bringen.

Wer sagt denn,
den mittelalterlichen Ablasshandel
gäbe es nicht mehr?
Es gibt doch
mehr denn je
Geschenke
an Stelle
rechten Tuns!

Wer nicht weiter weiß,
sucht sich eine – seine! –
Religion.

Wer Parteien verstehen will
muss Wolfsrudel kennen lernen.

<p>Wer sagt, dass der Schöpfer der Welt mit „Gott“ identisch sein muss?</p>	<p>Wer sein Ziel als unerreichbar sieht, beginnt, andere dafür zu bestrafen.</p>	<p>Wer sich für anderer Ziel verpflichtet, hat eigenes damit vernichtet.</p>
<p>Wer sagt, er sei erleuchtet, ist oft nicht helle.</p>	<p>Wer seine Grenzen kennt, muss nicht die der anderen verletzen, ignorieren, ächten.</p>	<p>Wer sich innerlich sammelt, muss sich nicht dauernd zerstreuen gehen.</p>
<p>Wer schematisch handelt, erkennt auch alles nur schemenhaft.</p>	<p>Wer seinem Leben keinen Sinn zuordnen kann, verliert die Achtung davor. Und vor anderer Leben auch.</p>	<p>Wer sich mit der Antwort auf eine Frage zufrieden gibt, verpasst, die Ursachen der Gründe für die Frage kennenzulernen.</p>
<p>Wer Schmuck braucht, um sich schön zu fühlen, braucht diesen Schmuck, um seinen Wert zu fühlen.</p>	<p>Wer seinen Glauben festigen will, muss seine Zweifel besiegen.</p>	<p>Wer sich nicht einmischt, hat es schon.</p>
<p>Wer schreibt, meditiert. Wer liest, sinniert. Wer aber die Schriften entwirft, gibt den Gedanken einen Halt.</p>	<p>Wer seiner Zeit vorausseilt, dem kommen die Vorbilder abhanden.</p>	<p>Wer sich über Regen aufregt, wird auch nicht über Sonnenstrahlen strahlen.</p>
<p>Wer schweigt, hat kein Recht, wenn Unrecht geschieht.</p>	<p>Wer sich auf Sänften tragen lässt, ist nicht mehr Herr über die eigenen Schritte.</p>	<p>Wer sich zur Faulheit bekennt, dem verfaulen die Erkenntnisse.</p>
<p>Wer schweigt, macht keine Fehler. Aber immer zu schweigen ist auch ein Fehler.</p>	<p>Wer sich auf sich selbst konzentriert, wird und wirkt bald unkonzentriert.</p>	<p>Wer sich betroffen fühlt, sinnt auf Rache.</p>
<p>Wer sehen will, was nicht materieller Natur ist, muss lernen, seiner inneren Stimme zu vertrauen.</p>	<p>Wer sich bedrängt fühlt, streitet.</p>	<p>Wer sich etwas zu sein wähnt, lebt demzufolge im Wahn.</p>
<p>Wer sein Talent nicht nutzt, verschenkt seine Persönlichkeit.</p>	<p>Wer sich beim Schaffen eines Kunstwerks etwas denkt, hat es schon verwirkt.</p>	<p>Wer sich bei Dir über seine Situation beklagt, sucht nur verzweifelt jemanden, der ihn darin bestärkt, nicht damit fertig zu werden oder sie ändern zu müssen.</p>

Wer sich beschränkt
nur das zu sagen,
was geprüft
und für wahr befunden wurde,
gilt als
mundfaul.

Wer sich durchsetzen will,
muss viel durchstehen.

Wer sich für
absolut hält,
und seine Meinung obendrein,
hat sich selbst
und eben recht
die anderen nicht verstanden.

Wer sich für andere einsetzt,
ist über diese oft sehr entsetzt.

Wer sich heutzutage
für klug und weise hält,
sollte bedenken,
für welch einen
primitiven Urahn
ihn die Menschen
in zwanzigtausend Jahren
halten werden.

Wer sich mit großen Namen umgibt,
muss sich nicht um den eigenen sorgen.

Wer sich selbst
alle Freude am Leben
nehmen möchte,
der sei —
missgünstig.

Wer sich selbst
in den Mittelpunkt stellt,
steht vollständig
im Abseits.

Wer sich selbst
leiden mag,
mag sich nicht selbst
leiden sehen.

Wer sich selbst
wenig zutraut,
schon gar nicht,
Komplexes zu lösen,
wird es auch kaum
anderen Menschen zutrauen.

Und dann
braucht man eben —
Götter, Helden, Idole.
Der Hoffnung wegen,
einer wenigstens
möge schon richten,
was man selbst
versäumt.

Wer sich vornimmt, sich zu ändern,
hat einen langen Weg.
Wer beschließt, anders zu sein,
hat das meiste schon geschafft.

Wer sich weigert
zu ergründen,
warum geschieht,
was geschieht,
hofft fast immer,
einem Wunder
auf der Spur zu sein,
nur,
um sich auserwählt
zu wähnen.

Wer sollte
ein Genie erkennen,
der nicht selbst
ein solches ist?
Und nicht den Narren,
so er ein solcher ist?
Also erkennst Du
in denen,
die Du erkennst,
Dich selbst.

Wer stark sein will,
braucht seine Tränen,
um nicht
zu verzweifeln.

Wer stets und ständig
zu anderen
nett und freundlich ist,
trifft ganz bestimmt
eines Tages jemand,
der es
verdient hat.

Wer telefoniert,
schwadroniert.
Wer schreibt,
muss etwas
zu sagen haben.

Wer träumt,
lernt sich
selbst kennen.

Wer Trost spenden will,
muss ja wohl selbst erst einmal
bei Troste sein,
oder?

Wer tut, was er will,
läuft Gefahr zu tun,
was kein anderer will.

Wer über das Mittelmaß flucht,
tut's oft,
weil er sich nicht getraut,
das Ganze
vollkommen nutzlos
zu nennen.

Wer über Regen schimpft,
dem wünsche ich,
in der Wüste
zu verdursten.
Bei wunderschönem
Sonnenschein-Wetter.

Wer über Regen schimpft,
dem wünsche ich,
in der Wüste
zu verdursten.
Bei wunderschönem
Sonnenschein-Wetter.

Wer um sich selbst
Lärm macht,
will nur
seine innere Stimme übertönen.

Wer Unerhörtes
für unaussprechlich hält
und ungesehen auch
für undenkbar,
ja, der ist
unempfindlich.

Wer von Herzen
helfen will
und erkennen muss,
dass seine Hilfe versagt –
bedarf selbst
der Hilfe.

Wer Worte würdig wählt
gibt guten Gedanken Gestalt.

Wer vernünftig ist,
mäßig und bescheiden,
das Extreme vermeidet
und Exzessen flieht,
wird sicherlich weise werden können.
Aber nichts darüber erfahren,
was und wie es
auch noch hätte sein können.

Wer von sich selbst
überzeugt ist,
braucht nicht andere
von sich zu überzeugen.

Wer würde wagen
den Kosmos in seiner Dimension,
Fülle und Vielfalt
beschreiben zu wollen?
Ich!, sagte ein mutiger Mensch,
und fortan war er
– anders als die Ängstlichen –
voll kosmischer Fülle und Vielfalt
und frei von Dimensionen.

Wer Vertrauen hat,
für den
ist nichts Zufall.

Wer von vielem etwas hat,
will für gewöhnlich von allem mehr.

Wer zu essen
und zu trinken hat,
und sich dann
übers Wetter beklagt,
der frevelt.

Wer verzweifelt ist,
stellt meist
die falschen Fragen.

Wer weiß
muss nicht mehr
wollen.

Wer zu wissen glaubt,
um seinen Glauben weiß.

Wer viel
auf die Uhr schaut,
verliert viel
von der Zeit,
die ihm sonst
maßlos geschenkt
worden wäre.

Wer weissagt,
sollte nicht schwarz sehen.

Wer zufrieden ist mit sich selbst,
weckt die Unzufriedenheit der anderen.
Denn sie spüren –
Neid!

Wer viel erwartet –
er wartet viel.

Wer wenig
Wissen hat,
hat meist
noch weniger
Gewissen.

Wer zum Gipfel klettert,
muss wieder herunter,
um von seinem Triumph
zu berichten.

Wer viel Volk beherrscht,
mag König oder Kaiser sein.
Wer sich selbst beherrscht,
steht über ihnen.

Wer wild träumt,
spart Geld:
Nie mehr Kino!

Wer zurückscheut
und sich erfreuen kann,
hat vieles vor sich
auf dass er sich freuen kann.

Wer von
Wundern spricht
– erkennt
sie nicht.

Wer will,
zwingt.
Wer rät,
weist.
Wer lobt und tadelt,
zerstört.
Wer ignoriert,
akzeptiert.

Wes Charakter
man ist,
zeigt sich
vor allem dann,
wenn man sich
ungerecht behandelt fühlt.

Wer von anderen plötzlich und viel
Anerkennung bekommt,
verliert das Gefühl dafür,
warum.

Wer Worte wie Waffen wetzt,
hat schnell die Pfaffen vergrätzt.

Wessen Wunsch wäre nicht,
ohne Sorgen zu sein.
Doch wer soll
dafür sorgen?

Wetter macht deutlich,
wie regelmäßig
der Zufall sein kann.

Wetter und Regierungen:
von gleichem Schicksal.
Kaum haben wir Wetter und ein Parla-
ment,
das sich das Volk gewünscht,
das Volk gewählt hat,
schreien alle:
„Weg damit!
Wir wollen Besseres!“
– Ein ewiger
Kreislauf.

Wetter war Wetter,
ist Wetter,
wird Wetter sein.
Nur die Ansichten darüber
sind unentwegt
wechselhaft.

What do you do,
if you do
nothing?

Wie albern
muss es der Tanne vorkommen,
dass die Eiche
jedes Jahr ihre Blätter wegwirft.

Wie albern
muss es der Tanne vorkommen,
dass die Eiche
jedes Jahr ihre Blätter wegwirft.

Wie arm doch
Streben nach Reichtum,
Einfluss, Macht
macht.

Wie arm wären wir,
würden wir im Geiste
nur in der Gegenwart leben,
und nicht – in Gedanken –
zugleich in Vergangenheit
und Zukunft.
Wie arm wären wir,
würden wir im Geiste
nur in der Vergangenheit
oder Zukunft leben,
und nicht den Geist
auf die Gegenwart lenken.

Wie aufregend:
Erste Frühlingssonne.
Ein Bach.
Ein Baum.
Ein Vogel.
Dazwischen
das tiefe Brummen
eines LKW-Diesels.
Wie beruhigend.

Wie bekannt:
man weiß nicht,
was man weiß.
Wie immer:
die anderen
angeblich doch.

Wie der Wind weht,
kann kein Mensch
beeinflussen.
Aber wie er weht
beeinflusst
alle Menschen.

Wie die Glieder
einer Kette,
so die Glieder
der Gemeinde:
das Schwächste
begrenzt die Stärke
des Ganzen.

Wie eh und je
haben die allermeisten Menschen
ein ziemliches
Brett vor dem Kopf.
Welches man nun
Display nennt.

Wie frei denkend
eine Person ist,
die sich zum Monotheismus bekennt,
erfährt man
durch die Antwort auf die Frage,
wie sie zu Ihrer
Göttin steht.

Wie Geben
seliger ist als nehmen,
ist Dienen
erfüllender als sich bedienen lassen.

Wie kann ich Menschen
bestrafen für etwas,
auf das sie keinen Einfluss haben
und für Taten von Menschen
auf die ich keinen Einfluss habe.

Wie können
wir sicher sein,
dass unser Wissen
nützlich ist,
wenn wir nicht
den Mut haben,
Fehler
zu begehen?

Wie lange braucht ein Gehirn,
um etwas sehr Substanzielles
zu begreifen –
etwa: was, wie, wo, warum ist die Welt?
Nun,
wie lange
dauert ein Leben?

Wie man Gott
am besten dient?
Am leichtesten
gebeugten Knies
in der Kirche.
Am mühsamsten
aufrechten Ganges
im Leben.

Wie man sich selbst sieht,
sieht man den Wunschtraum,
den man von sich selbst hat.

Wie oft glauben wir,
von Politikern angelogen,
mit abstrusen Ideen und Gedanken
schnöde abgespeist zu werden.
Erbarmen!
Tun wir Ihnen nicht Unrecht!
Sie wissen, sie können, sie denken
nun einmal
nicht anders.
Sie sind (meist) nicht hinterhältig.
Nur fern
jeder Realität.

Wie soll ich
den ‚Geist Gottes‘ erkennen,
wie die Kirche mahnt –
wenn ich nicht
längst selbigem wäre?

Wie soll man
Verantwortung erwarten,
wenn man gleichzeitig
Vorschriften erlässt?

Wie stark inzwischen
Misstrauen und Verlogenheit
der Rote Faden der Gesellschaft
geworden sind,
erkennt man auch daran,
dass immer öfter
ein Kompliment
als Diskriminierung gilt.

Wie Tier und Pflanze
vom Wechsel des Wetters abhängen,
ist der Mensch Sklave
des Verhalten seiner Mitmenschen.

Wie ungerecht:
Es gibt viele Krankheiten.
Aber nur eine Gesundheit.

Wie unglücklich
muss ein Psychiater sein,
zu dem Du gehst,
um ihm zu gestehen,
wie glücklich Du bist.

Wie unpräzise wir denken,
zeigt sich daran,
daß wir behaupten,
auf der Erde zu leben,
obwohl dies gleichzeitig heißt,
im Himmel zu leben –
aus der Sicht
von Regenwürmern.

Wie unterschiedlich, ach,
die Menschen sind.
Die einen trauen nicht einmal
ihrem eigenen Glauben.
Die anderen glauben nicht,
das man einem oder irgendetwas trauen
kann.

Wie wenig
auf der Menschen Urteil
Verlass ist:
da gewinnt, beim Fußball,
eine Mannschaft 2:1.
„Toll“, sagen die einen.
„Ungerecht“, sagen die anderen.
Eben: wer wollte
welchem Urteil trauen?!

Wie wohl das Laub
an manchen Tagen
ganz leise, sanft
zur Erde schwebt,
sah Menschen ich
die Särge tragen,
hab ihre Trauer
miterlebt.
Sie möchten gern
mit ihrem Schweigen,
dem Unvermeidlichen
entfliehn.
Doch alles Leben
ist ein Reigen,
wir müssen sterben,
weiter ziehn.

Wie wollen wir wissen
ob etwas
ewig oder unendlich ist,
wo unsere Zeit und unser Blick
doch so beschränkt sind?

Wieder einmal salbadert ein Bischof
von Gottes guter Liebe
den Menschen gegenüber.
Ach, wären die Menschen
doch nur einmal so gütig,
das Göttliche in allem
zu lieben.
Oder, noch besser,
die Liebe unter- und zueinander
zu vergöttern.

Wieso „Die Sonne
geht unter“ ?
Der Horizont
geht hoch !

Wieso nennen wir es
Erleuchtung,
wo doch ihr Wesen
das vollkommene Nichts ist?

Wieso nennen wir Landschaften
„Natur“,
die der Mensch
in der Vergangenheit
neu gestaltet
und verändert hat?

Wieso schimpfen wir
über die Verspätung
von Zügen
und nicht
über unsere Illusion
von Pünktlichkeit?

Wieso soll man
den Tag nicht
vor dem Abend loben?
Ich lobe morgens
jeden Tag,
den ich erleben darf.

Wieso suchen manche
halt und Rat bei Heiligen?
Sie sind doch weit überwiegend
selbst am und im
Leben gescheitert.

Wieso wird das Werden
der so genannten Zivilisation
in Jahreszahlen der Kriege,
der Annexion, der Gewalt,
der Privilegierten und der Unterdrücker,
also der Unkultivierten
festgehalten?

Will ich die Welt verbessern?
Ja, sollte ich sie verschlechtern?

Will ich die Welt verbessern?
Ja, sollte ich sie verschlechtern?

Willst Du wen retten,
so wird er sich
bedroht fühlen.

Windows ist die Religion der Neuzeit.
Man versteht nichts, nichts ist logisch.
Ständig fragt man sich verzweifelt:
„Es muss doch einen Sinn geben?!“
Früher ging man wegen solcher Fragen
ins Kloster,
heute wartet man aufs Update.
Echte Kerle gehn ins Sado-Maso-Studio.
Weicheier installieren Windows.
Wer Apple nutzt, ist nur zu feige,
sich in Verzweiflung zu stürzen und zu
leiden.

Wir alle
wissen alles.
Der eine sagt es.
Ein anderer lebt es.
Der dritte fühlt es.
Der nächste denkt es.
Manche fassen es in Noten.
Viele in Worte.
Einige tanzen es.
Die meisten lernen es von anderen und
wiederholen es.
Nicht wenige wissen es
und kümmern sich nicht darum.
So gesehen
reduziert sich
der Unterschied
zwischen den Menschen
auf den Umgang
mit dem WissenE in uns.

Wir alle sind
Schauspieler und Schausteller.
Einige von uns
sind aber vor allem
Schaustehler.

Wir bewundern
an einem wunderschönen Baum
dessen Krone.
Doch er lebt
durch seine
Wurzeln
im Verborgenen.

Wir bräuchten
keine Meister,
wenn wir
auf ewig
irren wollten.

Wir fangen
Tausend Dinge an.
Und vollenden
keines davon.
Gelten aber
als fleißig.

Wir haben alle Chancen.
Wissen aber nicht,
ob alle alle Chancen haben,
oder, wer Chancen hat,
alle davon.

Wir haben das Gefühl dafür verloren,
wie wir es anstellen sollen,
nicht unsere Gefühle zu verlieren.

Wir haben,
weil wir eine
Kulturkrise haben,
ganz viele Kriege.
Kulturkriege?
Ja,
Streitkultur-Kriege.
Wir können nicht mehr
debattieren.
Nur noch
giften.

Wir können viel ändern.
Nur nicht,
dass man an vielem
nichts ändern kann.

Wir leben alle
auf einer,
der gleichen Erde.
Aber in sehr
verschiedenen Welten.

Wir leben,
weil unsere Vorfahren
gelebt haben.
Und vergessen allzu oft,
dass sie mehr gelitten
als gelebt haben.

Wir lehren meist,
was wir selber
lernen möchten.

Wir leiden
unter Gigantismus.
Das macht uns
so kleinlich.

Wir machen uns lustig
über andere,
die anders sind
als wir.
Womit wir andere
ganz traurig machen,
nur weil wir
anders sind als sie.

Wir nennen unser Leben
illusionär
„Spaß-Gesellschaft“.
Dabei sind doch alle
nur noch
verängstigt
und auf der Flucht
– vor sich selbst.

Wir sagen,
Reisen bildet.
Goethe war nur kurz
in Italien.
Sokrates
blieb im Lande.
Ebenso Shakespeare.
Ich hingegen
war oft in Italien,
viel in Asien,
Afrika,
auch Amerika.
Europa
kenne ich
aufs Beste.
Gemessen an mir
muss also Goethe
zum Beispiel
ein Dummkopf
gewesen sein
???

Wir sind alle
vom gleichen Planeten,
vom gleicher Herkunft,
von gleichem Fleisch also.
Dass wir deswegen auch
vom gleichen Geist sind,
möchte ich, mich umschauend,
nicht zu sagen wagen.
Nicht hoffen.

Wir sind eitel oder destruktiv,
wenn uns Anerkennung fehlt.

Wir sind schnell bereit,
über andere Menschen zu urteilen;
einem Urteil ausweichend,
welches unsere Bereitschaft anzeigt,
das Kritisierte
besser zu machen.

Wir verehren
Gott, Götter, Götzen, Heilige –
wann beginnen wir,
die Menschlichkeit
zur Religion zu erheben?

Wir verlangen heute,
zumindest moralisch,
von Siebzigjährigen
so fit zu sein
wie Dreißigjährige.
Dabei könnte man froh sein,
wären doch alle Dreißigjährigen
bloß so fit wie heute
die meisten Siebzigjährigen.

Wir versuchen oft,
uns gegen Veränderungen
zu schützen,
indem wir behaupten,
sie dürfe nicht sein.

Wir wissen nicht,
wie Sympathie zustande kommt.
Daher sollte man nie ergründen wollen,
warum einem etwas unsympathisch ist.

Wir wissen nicht,
wo das Universum endet.
Und wenn wir es wüssten,
welche unlösbaren Fragen
würden sich dann ergeben?

Wir wissen,
welche Werke der Vergangenheit
als bewundernswürdig gelten.
Warum also können wir nicht
in der Gegenwart benennen,
was dereinst, in Jahrhunderten,
als genial einmalig gelten wird,
sollte es die Zeiten überdauern?
Vielleicht,
weil Ideale
immer erst dann erkannt werden,
wenn sie längst
nicht mehr am Leben sind.

Wir, die Menschen,
versuchen,
allem eine Ordnung zu geben.
Wie blind und wie überflüssig.
Wir brauchen bloß
die existierende Ordnung zu erkennen
und zu akzeptieren.
Denn hätte
das Leben an sich
überlebt,
wenn es die Ordnung
nicht längst schon gäbe?

Wird Dir geraten,
etwas nicht zu tun,
dann meistens,
weil die Ratgebenden
es sich selbst
nicht zutrauen –
und folglich
Dir nicht gönnen,
es zu schaffen.

Wird ein Künstler
schuldig,
der für die genialen Werke
seines Schaffens
Geld von einem Schurken,
Potentaten und Tyrannen
annimmt;
und sei es,
nur um überleben zu können?

Wirte
haben es in der Hand,
uns den Tag
zu vermiesen
oder zum Festtag
werden zu lassen.

Wissen
belegt Urteile
mit Verantwortung.
Der man gerne flieht,
indem man
Wissen vermeidet.

Wissen und Erkennen
sind grausam:
sie verpflichten
das eigene Gewissen
zur Vernunft.

Wissen und Erkennen,
Werten und Beurteilen
sind grausam:
sie verpflichten
das eigene Gewissen
zur Vernunft.

Wissen und Weisheit
wird unterschieden durch
Gewissheit und Gewissen.

Wissen Weise gewiss
um Weisheit und Wissen?

Wissen wir,
wenn ein Vogel
frei durch die Lüfte schwebt,
ob er das Fliegen
nicht als
Arbeit der Futtersuche
empfindet?
Wissen wir,
wenn ein Mensch
sich in seiner Arbeit plagt,
ob er nicht
glücklich über die Freiheit
seines Tuns ist?

Wissen wir,
was morgen kommt?
Erinnern wir uns noch,
was gestern war?
Sind wir uns bewusst,
was heute ist?

Wissenschaft differenziert.
Religion isoliert.
Vernunft integriert.

Wo Armut nah;
ist meist Bildung fern.
Doch Bildung kommt nicht
mit dem Reichtum.

Wo dem Flüstern der Seele
nicht Gehör geschenkt wird,
ersetzt die Sucht nach Krach und Lärm
die innere Einsamkeit.

Wo die Ausdruckskraft
der Bilder endet,
beginnt die Kraft der Sprache.
Wo die Suggestion der Worte endet,
beginnt die Magie der Musik.
Wo die Dynamik der Musik endet,
beginnt die Unumkehrbarkeit der Taten.

Wo ehrliches
Bemühen ist,
ist verlogene Kritik
nicht weit.

Wo Interessen aufeinander stoßen,
ohne dass sie erläutert werden,
bleibt die Erinnerung bei jedem,
der jeweils andere sei dumm.

Wo kämen wir denn hin,
wenn auf öffentliche Kosten
ein jeder machen könnte,
was er will.
Also muss,
was im Stadtpark ein aufrechter Baum
werden will,
in der Baumschule
erzogen werden.

Wo keine Not herrscht,
lässt sich gut darüber reden.

Wo Sterben und Tod
zum Kult erklärt wird,
wird die Kultur
sterben.

Wo war Gott,
als das Unglück geschah?
fragen viele Gläubige
mit Entsetzen.
Sorry,
der HERR ist doch keine
Risiko-Vollkaskoversicherung.

Wo winters
kahle Fläche ist,
blüht an Sommertagen
eine Blume.
Und nichts als einen Plan
birgt die Wurzel, birgt das Samenkorn.
So ist es auch mit uns.
Nicht die Jahres- und Lebenszeit.
Das Wollen hält uns am Leben.

Wo Worte
unpräzise gebraucht werden,
ist es
das Denken auch.

Wo Zerfall
zum Kult wird,
tritt der Tod
schon zu Lebzeiten ein.

Wo, bitte schön,
komme ich
eigentlich einmal vor.
In allen Büchern,
Gedichten, Beschreibungen
ist stets
von anderen
die Rede.
Oder?

Wohl dem,
der ein Über-Ich hat,
um sich
zu kontrollieren.

Wohl ist nicht
jeder Nächste Freund.
Hingegen jeder Freund
mein Nächster.

Wohl wurde der Heiland
geboren,
dass wir uns alle
wie die Könige
fühlen können.
Nur dass wir
im Gegensatz zu den biblischen
die Reichtümer
für uns behalten wollen.

Wolken
sind Form gewordener
Sonnenschein.

Wolken, Schnee und Wasser
sind drei Zustände
des Gleichen,
wie es auch
Liebe, Toleranz
und Gelassenheit sind.

Wollen alleine genügt nicht.
Man muss auch wissen, wie.

Wollte Holz man spalten
und keine scharfe Axt zur Hand –
welch eine Mühe!
Was nützt jedoch die scharfe Axt,
es mangelte an Holz!
So ist es mit der Kunst der Rede
und einem Geist,
der Worte fügen kann.
Um damit Menschen Einerlei
zu spalten.

Worauf wir
am meisten
stolz sind,
können wir
am wenigsten
selbst bestimmen:
unseren Geist.

Worin sich christliche Kirche
von anderen Religionen
unterscheidet?
Das Christentum
verharrt bei Fragen.
Anderer Glauben hilft,
Antworten zu finden.

Worte
sind Strickmuster
des Geistes.
Buchstaben
in immer wieder
neuen Ornamenten.

Worte hallen nie durchs Land.
Nur das Echo ihrer Wirkung.

Worte helfen,
Gedanken zu finden,
Gedanken helfen,
Worte zu finden.
Fantasie hilft,
Visionen zu entwickeln,
Visionen helfen selten,
Fantasie zu entwickeln.
Weshalb Fantasie
angeboren sein muss,
weil man sie
nicht lernen,
allenfalls beflügeln kann.

Worte lenken Gedanken.
Bilder schenken Gedanken.

Worte sind der beste Pinsel
um Gedankenbilder zu malen.

Worte sind Hütehunde,
die eine wilde Horde
wirrer Gedanken lenken und leiten.
Sie zähmen und jagen
die widerspenstigen Ideen.
Weil die braven, folgsamen Gedanken
erst gar keiner Worte bedürften.

Worten sollten schon deshalb
als Waffe gelten,
weil sie oft genug
verletzend
angewandt werden.

Wörtlich betrachtet,
muss ein jeder,
unabhängig seiner Religion,
der Bibel recht geben:
Den Menschen war verboten,
zur Erkenntnis zu streben.
Es ward Paradies genannt,
der Zustand,
in dem sie lebten.
Sie brachen das Verbot.
Und seit dem
leben sie in der Hölle,
– ob fehlender Erkenntnis,
zu der sie nicht
zu gelangen vermögen,
in der Hölle ihres Alltags.

Wozu
haben wir Uhren?
Die Zeit
rast oder ruht
ja doch
so schnell oder lang
wie sie will.
Wozu ist das für mich gut?
Was nützt das mir?
Warum soll ich das tun?
Was bringt es mir?
Würden Mütter so fragen,
wären alle Kinder Waisen.

Wünsche
sind die Antworten
auf den Zwang.
Visionen
sind die Beschreibung
der Freiheit.

Wünsche sind Pläne,
zu deren Realisation
einem der Mut oder die Kraft fehlt.

Wünsche zu haben
ist legitim,
solange man nicht
auf ihre Erfüllung pocht.

Wüsste jeder,
was ihn treibt,
wäre klar,
was kommt, was bleibt.

Wüsste jemand alles,
wirklich alles,
wo blieben da Wundern,
Glauben, Hoffnung haben?

Wut
ersetzt Mut.

Wut
ist Ausdruck
eigener Ohnmacht.

Yin und Yang,
Licht und Schatten,
Himmel und Hölle,
Fluch und Segen:
Das Gute und Positive,
Nützliche und Hilfreiche
an Philosophien, Regeln,
Religionen und Traditionen
sind es,
von denen die Menschen
überfordert sind;
womit sie
nichts anzufangen wissen.

Zeige mir menschliche Macht,
die nicht auf einem
Fundament aus Lügen
gegründet ist.

Zeit
ist die Differenz
der Zustände.

Zeit — —
man kennt sie kaum,
als Kind.
Jung
hat man den Eindruck,
es gäbe sie im Überfluss.
Mit den Jahren
wird sie
immer knapper.
Bis sie,
im Alter,
zum Genuss,
zum wahren Glück wird.
Um plötzlich
vorbei
zu sein.

Zeit ist der Kredit
des Lebens an uns.
Wir müssen ihn täglich
auf Stunde und Minute genau
zurückzahlen.
Leider
wissen wir nicht,
wie hoch er noch ist.
Doch haben wir
um so mehr davon,
je höher
unsere Rückzahlung ist.

Zeit-Zeichen:
Erfolg wird heutzutage definiert,
dass man
einen hohen, höchsten Berg erklommen
hat.
Es gab Zeiten
da galt als Erfolg,
einfach weit gekommen zu sein.
Held sein
kann man nämlich auch
unspektakulär.

Zeiten,
in denen Menschen
wieder einmal mehr und mehr
Zuversicht und Hoffnung,
Gemeinsamkeit und Trost ersehnen —
dagegen:
Konfessionen und ihr jeweiliger Klerus,
der nach wie vor trachtet
Menschen in demütigende Riten
zu zwingen.

Zeitungen vergessen
vor lauter Kommentieren
immer mehr,
was ihre eigentliche
Aufgabe ist:
zu dokumentieren.
Der Bericht
komme stets vor dem
redaktionellen Gericht.

Zeitungen vergessen
vor lauter Kommentieren
immer mehr,
was ihre eigentliche
Aufgabe ist:
zu dokumentieren.
Der Bericht
komme stets vor dem
redaktionellen Gericht.

Zentral im Christentum
die Vergebung der Sünden
durch Gott.
Welch eine Einladung,
davon
Gebrauch zu machen.

Zeremonien und Meditation
sind einander im Effekt gleich.
Das eine zelebrieren wir in Gemein-
schaft,
das andere ein jeder für sich selbst.

Zeugt es von Größe
oder Beschränktheit
— suchende Verzweiflung gar —
menschlichen Geistes,
wenn man als vorhanden annimmt,
dessen materielle Form
und physische Präsenz
definitiv als nicht existent gilt?
Wie beispielsweise
die Seele.
Und wären,
wenn wir diese Fiktion ‚Seele‘
verneinen,
nicht auch Werte und andere Ideale
wie Liebe, Ehre, Güte,
mit einem Schlage
vernichtet?

Ziehe Bilanz:
Mehr gelitten als gelebt?
Mehr gezweifelt als geglaubt?
Mehr gesucht als je gefunden?
Sei sicher:
Noch Dein ganzes Leben lang
hast Du Gelegenheit,
es zum Guten zu wenden.

Ziel der
universitären Reformen
scheint die
akademische Verblödung
unter Weglassung
aller Praxis und Pragmatik
zu sein.

Zorn stellt sich ein,
wenn Lachen
keine Hilfe mehr ist.

Zorn und Wut sind gut,
sie geben einen Hinweis darauf,
wofür man einzustehen bereit wäre.
Vorausgesetzt,
man besänftigt Zorn und Wut.

Zornesworte und Blitze
machen Angst
und richten Schaden an.

Zu der Zeit,
da man lebt,
gibt es keine Alternative
zum Augenblick.

Zu Ende denken
ist Freude machender
als ohne Denken enden.

Zu wenig Wein
macht unglücklich.
Zu viel Wein
auch.

Zum Glücklichein
hat man nicht nur
das Recht.
Man hat
die Pflicht dazu !

Zu fordern,
es solle „starke Frauen“ geben,
scheint vorauszusetzen,
es müsse „schwache Männer“ geben.
Wer will das?
Wenn aber Stärke in erster Linie
Toleranz ist und sein soll,
dann wäre es schön,
es gäbe viele tolerante Männer
und vor allem viele Frauen,
die tolerante Männer tolerieren.

Zu wissen,
wie man ein Flugzeug baut,
ist etwas ganz anderes,
als zu ahnen,
wohin
man fliegen könnte.

Zum Unternehmersein
gehört Mut, Geduld, Geschick.
Und erst
in Folge dessen
Geld.

Zu fragen,
wie einem ein anderer
nützlich sein könnte,
führt zum Misstrauen.
Zu erkennen,
wie man des anderen Können
nutzen kann,
führt zur Achtung.

Zu wissen,
was man kann,
was man will,
macht Mut.
Und umgekehrt.

Zur Abwehr,
um eine Stunde zu sparen,
etwas Komplexes denken,
prinzipielle Entscheidungen zu treffen
oder konsequent Agieren
zu müssen,
werden erstaunlich oft
zwei, drei und viel mehr Stunden
aufgewendet.
Weshalb Nichttun
oft quälender
als Tun ist.

Zu jedem grausamen Despoten
gehören Hunderte,
wenn nicht Tausende
kaum mindere,
die davon
profitieren.

Zufall
wird erst
in dem Moment
wirklich Zufall,
in dem ich ihn
als solchen erkenne.
Indem man sieht,
wofür man zuvor
blind war.

Zur Demokratie gehören
die widersprüchlichsten Meinungen.
Es ist schlechter Stil,
dies ‚Streit‘ zu nennen.

Zu nehmen,
was gegeben ist,
ist den meisten
viel zu wenig.

Zufriedenheit
ist etwas ganz Ekelhaftes.
Sie verhindert
dass ich Wünsche habe.

Zürnt jemand mit mir,
so habe ich es noch nie anders erlebt,
als dass es um Ansprüche geht,
die von außen an mich herangetragen
wurden,
als wäre ich beliebig verfügbar.

Zu oft
verhindert Logik,
dass wir
Neues entdecken.

Zufriedenheit
kann man nicht lernen
denn durch Geduld.

Zusammenhänge sehen
Ist nur dem gegeben,
der das eine
vom anderen
zu unterscheiden vermag.

Zu tolerieren heißt nicht,
zu akzeptieren.
Zu akzeptieren heißt nicht,
dem zuzustimmen.
Zuzustimmen heißt nicht,
überzeugt zu sein.
Überzeugung aber braucht's,
um tolerieren zu können.

Zum Ende des Tages
sind die einen gescheitert,
und die anderen gescheitert.

Zuversicht
ist der beste Arzt.

Zwar verehren wir gerne
Lichtgestalten.
Aber weniger die, die
Licht gestalten.

Zwei Daten
markieren die Spanne des Lebens.
Tag der Geburt und Zeitpunkt des Todes.
Doch über seine Fülle
und Qualität
sagen sie nichts.
Davon nur gibt Zeugnis,
was in Erinnerung bleibt
und was fortwirkt,
weil es zum Vorbild wird.
Und so ist der Tod
unvermeidlich.
Das Vergessen nicht.

Zwei, die unterschiedlicher Erfahrung
sind,
können ihre Erkenntnis
verdoppeln
oder gegenseitig auslöschen.

Zweifel
sind Steine und Felsen
im Fluss
der Gedanken.

Zwei Düsenjäger
kreuzten ihre Kondensstreifen
im Blau.
Da war der Himmel
durchgestrichen.

Zwischen achten
und ächten
liegen nur
zwei Punkte.
Wenig eigentlich
für so ein massives Gegenteil.

Zwei intelligente Menschen
müssen einander
sehr sprunghaft vorkommen.

Zynismus
ist die Mumie
des Mitgefühls.

Zwei Wege gibt es,
den wertenden Geist
auszuschalten, stillzulegen:
Totale Entspannung.
Helle Aufregung.

Zwei,
die sich ihrer Liebe bewusst waren,
kerbten ein Herz
in die Rinde des jungen Baums.
Ihre Liebe blühte,
wie der Baum.
Und sie welkte.
Wie der Baum.
Doch da beide
längst nicht mehr
in Liebe verbunden waren,
blühte und welkte
der Baum
Jahr für Jahr.
Er wuchs.
Und mit ihm wuchs das Herz.
So kerbe auch Du
Deine Liebe in das,
was da wächst.
Doch vergiss nicht,
dass nichts bleibt,
wie es war,
auch wenn sich alles
wiederholt.